

Wort- und Satzgliedstellung im Mittelfeld des gesprochenen Deutsch

Eine korpusbasierte Untersuchung

Von der Philosophischen Fakultät
der Universität Hannover

zur Erlangung des Grades einer
Doktorin der Philosophie
- Dr. phil. -
genehmigte Dissertation

von Birgit Audehm

geboren am 02.02.72 in Soltau

Erscheinungsjahr: 2006

Referent: Prof. Dr. Peter Schlobinski

Korreferent: Prof. Dr. Otto Ludwig

Tag der Promotion: 17. Oktober 2005

Abstract

In der vorliegenden Arbeit stehen die topologischen Strukturen des Mittelfeldes im Zentrum. Untersucht werden die Stellungsmöglichkeiten von Subjekt, Objekten, Adverbialen und Partikeln im Mittelfeld in der gesprochenen Sprache.

Als Basis hierfür dienen zwei verschriftlichte Korpora aus den Jahren 1990/91 und 1995. Diese Korpora werden nach Belegen durchsucht, die die aufgeführten Glieder innerhalb einer Rahmenstruktur aufweisen. Die gefundenen Abfolgen werden in markierte und unmarkierte differenziert, die markierten Strukturen werden gesondert analysiert.

Es erweist sich, dass die maßgeblichen Tendenzen *Thema vor Rhema*, *belebt vor unbelebt* und *Pronomen vor Nomen* lauten. Sie werden einander gegenübergestellt und mithilfe der Optimalitätstheorie werden diese Tendenzen in Rankings untereinander gewichtet.

Weitere Faktoren, die Einfluss auf die Topologie haben, sind z. B. der durch die jeweilige Abfolge veränderte Skopus oder die -grammatisch unabdingbare- semantische Nähe mancher Strukturen zum Verb.

Abgesehen von Abweichungen, die in Reparaturmechanismen begründet sind, unterscheiden sich die topologischen Strukturen des gesprochenen Deutsch im Allgemeinen nicht wesentlich von denen des geschriebenen Deutsch.

The paper that is presented here sets focus on the topological structures in the Middlefield. The possibilities of setting the subject, objects, adverbials und particels in the middlefield in spoken language are analyzed and examined.

The written corpusses from 1990/91 and 1995 provide the basis for this. These corpusses are searches through evidence which the listed structures present within a frame structure. The evidence found is differentiated into marked and unmarked, the marked structures are analyzed separately.

There is proof that the decisive tendencies are theme before rheme, animate before inanimate und pronoun before noun. They are compared and by means of the Optimality Theory they are evaluated in rankings.

Further factors that have an influence on the topology are, for example, the scope that has been changed by the respective sequence or the –grammatically required- semantic proximity to the verb of some structures.

Apart from the deviations arising from repair mechanisms, topological structures of spoken German generally do not differ substantially from the ones in written languages.

Schlagworte

Wortstellung

Mittelfeld

Gesprochenes Deutsch

Word order

Middle field

Spoken German

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	8
Methodik und Zielsetzung	11
Die Korpora	13
Überblick über die Literatur: Theorie zur Wortstellung im Mittelfeld	16
Die Optimalitätstheorie	20
I. Zur Abfolge von Dativ und Akkusativ	27
Tendenz 1: Thema vor Rhema	28
Ergebnis	30
Tendenz 2: belebt vor unbelebt	32
Ergebnis	32
Semantische Rollen	32
Zum enklitischen und nicht-enklitischen <i>es</i>	37
Zusammenfassung	40
Zum Definitpronomen <i>das</i>	40
Tendenz 3: Pronomen vor Nomen	42
Ergebnis	42
Morphologische Form der Satzglieder Dativ und Akkusativ im Vergleich	45
1. Pronomen vor Nomen	45
2. Pronomen vor Pronomen	45
3. Nomen vor Pronomen	48
4. Nomen vor Nomen	51
Zusammenfassung	53
Zum doppelten Akkusativ	55
Tendenz 1: Thema vor Rhema	59
Tendenz 2: belebt vor unbelebt	60
Tendenz 3: Pronomen vor Nomen	62
Morphologische Form von erstem und zweitem Akkusativ im Vergleich	62
1. Pronomen vor Nomen	62
2. Pronomen vor Pronomen	63
3. Nomen vor Pronomen	63
4. Nomen vor Nomen	64
Tabellarische Auswertung der Abfolge von Dativ und Akkusativ sowie doppeltem Akkusativ:	66
II. Zur Stellung des Subjekts im Mittelfeld	73
1. Das Subjekt unmittelbar hinter dem Finitum	73
Zur Morphologie	75
2. Das Subjekt nicht unmittelbar hinter dem Finitum	76

Zur Morphologie.....	77
Belege, in denen eine Subjektverschiebung unmittelbar hinter das Finitum nicht möglich ist	79
Zusammenfassung	92
Belege, in denen eine Subjektverschiebung unmittelbar hinter das Finitum möglich ist:	93
Zusammenfassung	105
Anhang: Zu den Klitisierungen von Finitum und Subjekt.....	107
Das Subjekt im Mittelfeld.....	109
III. Zur Stellung der Präpositionalgruppe im Mittelfeld.....	110
Nominativ nach der Präpositionalgruppe.....	113
1. Subjekt nach der Präpositionalgruppe.....	113
2. Prädikatsnomen nach der Präpositionalgruppe	117
Vergleich nach der Präpositionalgruppe	118
Partikeln nach der Präpositionalgruppe	119
Dativ nach der Präpositionalgruppe.....	120
Akkusativ nach der Präpositionalgruppe	121
Adverbiale nach der Präpositionalgruppe.....	123
Zusammenfassung	134
Zur Stellung der Pronominaladverbien.....	139
Zusammenfassung	143
IV. Zur Stellung der Partikeln im Mittelfeld	144
Definition der Modalpartikeln	144
Definition der Gradpartikeln.....	147
Zur Stellung der Partikeln.....	149
Zur Stellung der Modalpartikeln.....	150
Zur Stellung der Gradpartikeln	151
Belege mit Modalpartikeln	152
Zusammenfassung: Zur Stellung der Modalpartikeln.....	176
Belege mit Gradpartikeln.....	176
Zusammenfassung: Zur Stellung der Gradpartikeln	197
V. Zusammenfassung der Ergebnisse.....	199
Literaturverzeichnis.....	204

Einleitung

Die gesprochene deutsche Standardsprache erfährt zunehmend mehr Aufmerksamkeit, während es im US-amerikanischen Raum schon länger eine große Zahl von Veröffentlichungen über die gesprochene Sprache (so z. B. OCHS, SCHEGLOFF, THOMPSON: *Interaction and Grammar*, Cambridge University Press 1996) gibt. Wenn die Zahl der Publikationen bisher nicht an die über das *geschriebene* Deutsch heranreicht, zeichnet sich seit langem allmählich doch ein klarer Trend dahingehend ab, dass das gesprochene Deutsch ebenfalls als untersuchenswert, da möglicherweise mit eigenen, vom geschriebenen abweichenden Strukturen behaftet, betrachtet wird.

Die traditionellen Grammatiken beziehen sich ausschließlich auf die Schriftsprache und stützen sich dabei auf den Satzbegriff, so z. B. im *Grundriß der deutschen Grammatik*. (EISENBERG (1999), S. 10.) *Satz* wird dabei folgendermaßen definiert:

Die aus N und V gebildete größere Einheit nennen wir einen Satz (S).

Die *Deutsche Grammatik* von G. HELBIG und J. BUSCHA mit dem Untertitel *Ein Handbuch für den Ausländerunterricht* (HELBIG/BUSCHA (1993), S. 536.) schreibt zum Stichwort *finite Verb* Folgendes:

Das finite Verb ist dasjenige Satzglied, das eine feste Position im Satz einnimmt und um das herum im Hauptsatz (Aussagesatz) sich die anderen Satzglieder bewegen.

Und auch in der *Deutschen Grammatik* von ENGEL ist einleitend zu lesen: (ENGEL (1996), S. 21.)

Die vorliegende Grammatik ist, auch wenn sie sich um Ausgriffe „nach oben“ (in den Bereich des Textes) und „nach unten“ (in Richtung der Wörter und ihrer Teile) bemüht, im wesentlichen eine Satzgrammatik: der Satz erfährt besonders ausführliche Behandlung, und viele Erscheinungen lassen sich erst vom Satz aus verstehen.

Im Gegensatz dazu führt die 1997 in Mannheim von Institut für deutsche Sprache herausgegebene *Grammatik der deutschen Sprache* den Begriff der *kommunikativen Minimaleinheit* (KM) im Unterschied zum *Satz* ein. Diese Unterscheidung wird notwendig,

da die *Grammatik der deutschen Sprache* als erste Grammatik zahlreiche Belege aus Korpora des gesprochenen Deutsch anführt, und im mündlichen Sprachgebrauch, anders als im geschriebenen Deutsch, wird nur selten in grammatisch vollständigen Sätzen kommuniziert. In dieser Grammatik ist deshalb zu lesen: (ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 86f.)

Die kommunikative Minimaleinheit ist eine funktional bestimmte Einheit. Mit kommunikativen Minimaleinheiten können sprachliche Handlungen vollzogen werden. Der Satz hingegen ist im Rahmen dieser Grammatik eine formbezogen bestimmte Einheit. Sätze enthalten ein finites Verb und (in der Regel) die unter strukturellen und kontextuellen Bedingungen notwendigen Komplemente dieses Verbs [...].

An späterer Stelle werden die kommunikative Minimaleinheit und der Satz gegenübergestellt: (ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 91.)

Kommunikative Minimaleinheiten sind die kleinsten sprachlichen Einheiten, mit denen sprachliche Handlungen vollzogen werden können. Sie verfügen über ein illokutives Potential und einen propositionalen Gehalt. In gesprochener Sprache weisen kommunikative Minimaleinheiten eine terminale Intonationskontur auf – es sei denn, sie werden mit weiteren kommunikativen Minimaleinheiten koordinativ verknüpft. Sätze sind übergreifende Konstruktionsformen, die mindestens aus einem finiten Verb und dessen – unter strukturellen und kontextuellen Gesichtspunkten – notwendigen Komplementen bestehen.

Auch FIEHLER, BARDEN, ELSTERMANN und KRAFT, die *Eigenschaften gesprochener Sprache* besprechen, gehen auf den Satzbegriff in der gesprochenen Sprache ein. Ihnen zufolge dürfen Äußerungen, die nicht satzförmig sind, in Untersuchungen deshalb nicht außer Acht gelassen werden. (Fehler, Barden, Elstermann und Kraft (2004), S. 181.) Sie bevorzugen Gliederungseinheiten für die gesprochene Sprache, die nicht den Satz als Basis haben, und reden deshalb von *sprachlichen Handlungen*, die sie gegeneinander abgrenzen. (Fehler, Barden, Elstermann und Kraft (2004), S. 216ff.)

Hieran zeigt sich, dass Definitionen der bekannten Standardgrammatiken überprüft werden müssen, bevor sie auf die gesprochene Sprache übertragen werden können, und

möglicherweise müssen, wie an diesen Beispielen zu sehen ist, auch neue Begriffe eingeführt werden.

Dass Grammatik und Grammatikbeschreibung der gesprochenen Sprache von einem anderen Blickwinkel aus zu geschehen hat als die der Schriftsprache, ist auch bei OCHS, SCHEGLOFF, THOMPSON zu lesen: (OCHS, SCHEGLOFF, THOMPSON (Hrsg.) (1996), S. 38.)

Grammar is not only a resource for interaction and not only an outcome of interaction, it is part of the essence of interaction itself. Or, to put it in another way, grammar is inherently interactional. In this perspective, grammar is imbued with subjectivity and sociability: grammar is viewed as lived behavior, whose form and meaning unfold in experienced interactional and historical time.

Grammatik als *Wechselwirkung* und damit als flexibles System, das nicht nur verändert wird, sondern selbst verändert - für gesprochene Sprache ist diese Sicht von großer Bedeutung. Schließlich ist als wahrscheinlich anzunehmen, dass die gesprochene Sprache Einfluss auf die geschriebene Sprache hat. (vgl. FIEHLER, BARDEN, ELSTERMANN und KRAFT (2004), S. 465f.)

Zunehmend ist deshalb auch die gesprochene Sprache Mittelpunkt von Untersuchungen, allerdings erfordert sie ein neues Herangehen: (SCHLOBINSKI (1996), S. 11.)

Die Syntaxanalyse gesprochener Sprache ernst nehmen setzt nicht nur Belege gesprochener Sprache und somit eine entsprechende Empirie voraus, sondern auch die *systematische* Analyse Korpora gesprochener Sprache.

Diese Entwicklung ist von großem Interesse, zum einen wegen des unzweifelhaften Nutzens für das gesprochene *und* geschriebene Deutsche und - nicht zu vergessen - für Deutschlernende, zum anderen, weil es in der Linguistik international immer häufiger um gesprochene, mithin um flüchtige Strukturen geht. So ist anzunehmen, dass entsprechende Untersuchungen auch für die Komparatistik sehr fruchtbar sein werden.

Viele der gewonnenen Erkenntnisse aus der Schriftsprache wurden auf das gesprochene Deutsch übertragen, ohne dass empirische Untersuchungen und Quantifizierungen darüber vorliegen, ob diese Übertragungen so überhaupt möglich sind. Oft sind dabei die

Unterschiede zwischen geschriebener und gesprochener Sprache unbeachtet geblieben, Differenzierungen wurden nicht vorgenommen.

So schreibt UHMANN in einem Aufsatz über die empirische Untersuchung des Mittelfeldes: UHMANN (1993), S. 349.)

Es zeigte sich, daß Mittelfelder in natürlichen Konversationen Eigenschaften aufweisen, denen die anhand von Beispielsätzen oder literarischen Texten entwickelten Modelle nicht gerecht werden.

Diese Untersuchungen müssen dringend nachgeholt werden, um valide Aussagen auch über das gesprochene Deutsch treffen zu können.

Dabei ist es wichtig zu differenzieren zwischen einfachen Performanzfehlern, wie sie während des Sprechens natürlicherweise immer wieder vorkommen, dennoch aber keine Tendenz zur Regelbildung aufweisen, und sprachlichen Abweichungen von der geschriebenen Sprache, an denen eine Regelbildung erkennbar wird. (BREINDL/THURMAIR (2003), S. 90.)

Methodik und Zielsetzung

Ziel meiner Dissertation ist es, den Aufbau von Syntagmen und die topologischen Strukturen im Mittelfeld des gesprochenen Deutsch zu analysieren. Dabei sollen die Faktoren, die die Linearisierung beeinflussen, ihrer Bedeutung nach gewichtet werden. Sekundär geht es darum zu überprüfen, wieweit sich die Regularitäten des geschriebenen Deutsch auf die des gesprochenen übertragen lassen. Hilfreich ist dabei zunächst als erster Ausgangspunkt die Felderterminologie und die daran ansetzenden Forschungsarbeiten, wie sie zu Einzelsätzen der Schriftsprache vorliegen.

Dazu habe ich das *Osnabrücker Korpus* (OS) untersucht, das in den Jahren 1990/91 entstanden ist, und die „Arzt-Patienten-Gespräche“ (AP) von 1995.

In der Untersuchung habe ich den Begriff „Satz“ zunächst als Arbeitsdefinition übernommen. Darunter verstehe ich eine Äußerung mit finitem Verb, begrenzt durch syntaktische Pausen (vgl. RATH (1979), S. 96f.) und terminale Intonation. Die Intonation am Satzende wird in der Verschriftung gegebenenfalls durch Pfeile wiedergegeben, wobei ↑ für eine ansteigende, ↓ für eine fallende und → für eine in etwa gleichbleibende

Satzmelodie am Äußerungsende steht. Fehlen diese Kennzeichnungen, so geht die Intonation eindeutig aus der Äußerung hervor.

Ich habe die Belege danach unterschieden, ob sie in Rahmenstrukturen auftreten oder nicht. Eine Rahmenstruktur in diesem Sinne ist eine Verbalklammer, z. B. am Anfang und Ende des Mittelfeldes, oder eine subordinierende Konjunktion zu Beginn und ein finites Verb als Rahmenende in Äußerungen mit Verbletzt, *Satzklammer* genannt. Gewählt habe ich diese Art der Differenzierung, da in der Sprechsprache häufiger Konstruktionen auftreten, die die Verbletzt-Stellung aufweisen, ich so jedoch nicht auf die schriftsprachliche Terminologie von *Satz* und *Nebensatz* zurückgreifen muss. Auf diese Weise lassen sich das Mittelfeld und Verbletzt-Konstruktionen zusammenfassen. Bei einer ersten Untersuchung zur Verschaffung eines Überblicks hatte sich zudem gezeigt, dass bezüglich der Abfolge Dativ-Akkusativ zwischen Verbzweit- und Verbletzt-Konstruktionen keine Unterschiede vorhanden sind.

Die Stellung der einzelnen Satzglieder im Mittelfeld wurde analysiert und danach untersucht, an welcher Stelle sich Subjekt, Objekte, Präpositionalgruppen und Partikeln im Mittelfeld befinden, wann es sich um eine markierte, wann um eine unmarkierte Position handelt und wodurch diese gekennzeichnet sind. Es wurde nach den möglichen Gründen für die unmarkierte Position geforscht, d.h. in der Literatur nach Erklärungen gesucht und überprüft, inwieweit diese sich in der Praxis der gesprochenen Sprache bestätigen lassen. Sollten sich die in der Literatur belegten Erklärungen als nicht ausreichend erwiesen haben, wurden eigene erarbeitet.

Abweichungen wurden anschließend gesondert und ausführlich analysiert, um Ursachen für dieses Verhalten herauszufinden und Regeln aufstellen zu können. Dabei wurde besonderer Wert auf Datenmengen größeren Umfanges sowie sich daraus ergebende statistische Angaben gelegt, ohne Einzelfälle zu vernachlässigen. Anhand dieser Regeln wurden dann Tendenzen formuliert, die sich zum Teil bereits in der Literatur über das geschriebene Deutsch finden, zum Teil selbst formuliert sind.

Ziel dieser Arbeit ist es außerdem, die von mir postulierten und untersuchten Tendenzen *Thema vor Rhema*, *belebt vor unbelebt* und *Pronomen vor Nomen* in der folgenden empirischen Untersuchung auf ihre Viability zu überprüfen und darauf basierend ein Ranking zu entwickeln. Dies geschieht mit Hilfe der einzelnen Satzglieder im Mittelfeld.

Die Korpora

Als empirische Basis wähle ich das Jugendsprache-Korpus aus dem Osnabrücker Raum, das sich als besonders geeignet für meine Dissertation herausstellte, da es zum einen relativ aktuell ist - die Tonbänder stammen aus den Jahren 1990/91- und ein standardnahes Deutsch gesprochen wird, das kaum dialektal beeinflusst ist. Dieses Korpus, abgekürzt OS, das ca. 600 Seiten entsprechend 125.152 Wörtern umfasst, besteht aus aufgezeichneten Gesprächen zweier Untersuchungsgruppen, in die von außen nicht eingegriffen wurde. Gaby Kohl und Irmgard Ludewigt haben in einer Schule während einer Arbeitsgemeinschaft und in einem Freizeitheim in Osnabrück über einen Zeitraum von mehreren Monaten Jugendliche im Alter zwischen 14 und 17 Jahren besucht, begleitet und deren Gespräche aufgezeichnet. Weitere Erwachsene waren dabei nur sehr selten anwesend (Lehrer, Betreuer der Jugendgruppen). In den Gesprächen geht es um die jeweils gerade ausgeübte Tätigkeit wie z. B. Kartenspielen, aber auch um Musik, Filme, Freizeitaktivitäten wie Bodybuilding, Freundschaften und Feindschaften zwischen den Jugendlichen. Dabei wird auf die Tatsache, dass die Gespräche von einem Tonband aufgenommen werden, zwar immer wieder angespielt, doch gerät das über andere Themen rasch wieder in Vergessenheit.

Das Korpus habe ich durchgearbeitet, dabei die Verschriftung überprüft und teilweise Intonationszeichen eingefügt, so dass nun eine Auswertung der Daten möglich ist.

Um die Untersuchungen auf eine breitere empirische Basis zu gründen und mich nicht dem Vorwurf auszusetzen, in erster Linie Jugendsprache zu untersuchen, habe ich das 1995 in Norddeutschland von Jens Hoppe im Rahmen einer Magisterarbeit erstellte Korpus „Arzt-Patientengespräche“, abgekürzt AP, ebenfalls zur Auswertung herangezogen.

In den Arzt-Patienten-Gesprächen hat ein Hannoveraner Arzt, die Einwilligung seiner Patienten und Patientinnen vorausgesetzt, die Gespräche mit ihnen selbst aufgezeichnet. Der Arzt ist ein Allgemein-Mediziner, der seinen Patienten sehr viel Zeit widmet. Diese teilen ihm ihre Lebensumstände detailliert mit, teilweise werden die Gespräche geradezu psychotherapeutisch geführt. Es geht um Probleme mit Lebenspartnern, im Studium, anderen Ärzten, der Kindererziehung, dem Leben als Rentner. Über das genaue Alter der Gesprächspartner konnte ich nichts erfahren, allerdings ist den Gesprächen zu entnehmen, dass es sich in etwa um Menschen zwischen Mitte Zwanzig und Siebzig handeln muss.

Wie im OS wird auch im AP ein standardnahes Deutsch gesprochen, im Gegensatz zum OS unterhalten sich fast ausschließlich Erwachsene unterschiedlichen Alters. Von diesem Korpus liegen mir keine Tonbänder vor, sondern nur die Verschriftung. Sie umfasst 144 Seiten bzw. 48.288 Wörter.

Da sich in den Arzt-Patienten-Gesprächen ausschließlich der Arzt mit jeweils einem Patienten unterhält (nur einmal spricht er mit einem Ehepaar), sind die Belege aus diesen Gesprächen oft länger als im Osnabrücker Korpus. Es finden weniger Abbrüche statt, die Gesprächsteilnehmer unterbrechen sich nicht gegenseitig, Themen werden sehr viel ausführlicher und erschöpfender besprochen. Daraus resultiert, dass umfangreichere Konstruktionen sich eher hier finden lassen als im Osnabrücker Korpus, für das schnelle Themenwechsel, große Gruppen von Gesprächsteilnehmern und ein häufiger Wechsel innerhalb der Gruppe der Gesprächsteilnehmer charakteristisch sind.

In der Verschriftung wurde sich an die deutsche Orthographie gehalten, wo es Abweichungen davon gibt, handelt es sich nicht um Fehler, sondern um den Versuch, die gesprochene Sprache möglichst detailgetreu wiederzugeben. Als Beispiel diene hierzu ein Beleg aus den Arzt-Patienten-Gesprächen:

und da kannst du dann ähh denselben Stoff in ner wesentlich kürzer kettigeren Form vorweggeben

T 1

MAAS differenziert in literate Texte, schriftliche Texte, die für die schriftsprachliche Verwendung verfasst worden sind, und orate Texte, die zwar verschriftlicht sind, dies jedoch nur, um gesprochene Sprache festhalten zu können. (MAAS, S. 8ff. u. S. 72ff.) Wesentliche Unterschiede sind dabei, dass zum einen orate Texte sequenziell angeordnet sind und das Thema aus diesem Grunde vor dem Rhema stehen müsse. Zum anderen sind komplexe Strukturen sowie Strukturelemente wie Deiktika und Partikel in oraten Texten seltener als in literaten zu finden.

Bei der Verschriftlichung der beiden Korpora meiner Arbeit handelt es sich in diesem Sinne um orate Texte, da sie gesprochene Sprache wörtlich wiedergeben, ohne jedoch eine rein phonetische Transkription zu sein.

Beide Korpora erfüllen die Bedingung, die SCHWITALLA (SCHWITALLA (1997), S. 16.) an die Analyse gesprochener Sprache stellt:

Grundlage für die Analysen der gesprochenen Sprache sollen Äußerungen sein, die nicht eigens für eine Sprachaufnahme produziert wurden und die zumindest bezüglich ihrer Formulierung nicht schon vorausgeplant und dann nur noch nachgesprochen wurden. [...] Die Bedingung der Spontaneität zielt nur darauf ab, auswendig gelernte Äußerungsformen auszuschließen.

Zwar wurden alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen zuvor über die Aufnahme ihrer Dialoge informiert, dennoch sind die Gespräche spontan und ungeplant, auch wenn, wie oben erwähnt, im OS-Korpus ab und zu ein Hinweis auf das aufzeichnende Tonband auftaucht.

Die Belege aus dem Osnabrücker Korpus werden durch die Angabe des Datums gekennzeichnet (z. B. 031290), die aus dem Arzt-Patienten-Korpus durch die Angabe der jeweiligen Transkript-Nummer (z. B. T 4). Die Nummerierung der einzelnen Belege beginnt je Abschnitt neu. Dabei werden nur ausgewählte Beispiele besprochen, so dass es keine durchgehende Nummerierungen gibt.

Überblick über die Literatur: Theorie zur Wortstellung im Mittelfeld

Im Folgenden möchte ich einen Überblick über die wichtigsten Arbeiten zum Thema *Wortstellung im Mittelfeld* geben. In den jeweiligen Kapiteln findet sich weitere Literatur, die sich dann speziell dem behandelten Schwerpunkt widmet.

LENERZ (1977) untersucht die Abfolge nominaler Satzglieder im geschriebenen Deutsch. Dabei beschränkt er sich auf das direkte und indirekte Objekt sowie benachbarte Nominalphrasen. Er kommt zu dem Schluss, dass folgende Faktoren eine Umstellung der unmarkierten Abfolge ermöglichen bzw. erfordern: die Thema-Rhema-Abfolge, die Hintergrund-Vordergrund-Gliederung, definite Satzglieder stehen weiter links und Sätze ohne rechte Satzklammer enden häufig auf ein gewichtiges Satzglied. Subjekte stehen in unmarkierter Stellung links, es folgen direkte und indirekte Objekte und Präpositionalobjekte stehen vor fakultativen Präpositionalgruppen.

Durch das weitgehende Ausklammern pronominaler Satzglieder fehlt ein großer Bereich sprachlicher Ausdrucksformen, und die gesprochene Sprache wird gar nicht berücksichtigt. Zudem liefert LENERZ keine Korpusanalyse, Quantifizierungen gibt es bei ihm nicht. Von einzelnen Sätzen und ihren Umstellungen leitet er die unmarkierte Abfolge ab und sucht nach Erklärungen, falls markierte Abfolgen ebenso möglich sind. Dadurch ist seine Untersuchungsbasis eher willkürlich und erweckt häufig den Anschein der Subjektivität. Dennoch bietet LENERZ einen anschaulichen Einstieg in die Diskussion der Satzgliedfolge.

Die 1997 vom Institut für deutsche Sprache herausgegebene IDS-Grammatik untersucht als erste große Grammatik auch Phänomene des gesprochenen Deutsch. Der Topologie des Satzes, insbesondere der des Mittelfeldes, des Vor- und des Nachfeldes, ist viel Raum gewidmet. Dabei orientiert sich die IDS-Grammatik an der traditionellen Feldertheorie, geht also von der Satzklammer aus. Die Belege stammen aus Literatur und Zeitungen, aber eben auch aus dem Mannheimer Korpus, das sich aus Radioberichten, -interviews und -diskussionen zusammensetzt. Damit werden zusätzlich mündliche Belege in die Analyse miteinbezogen.

Als grundlegend wird das Behaghelsche Stellungsprinzip angenommen, nach dem Unwichtiges vor Wichtigem steht. Als fundamentale Mittel zur Informationsstrukturierung gelten die Vor- und Nachstellung von Einheiten sowie die Aufspaltung, alle werden

genauer differenziert und untersucht. Ergebnis der Mittelfeld-Untersuchung ist eine schematische Fakultativität, morphologische Form und Belebtheit. Die dabei entwickelte zentripetale Struktur differenziert in primäre und sekundäre Vorder- und Hintergrundeinheiten, wobei den primären Hintergrundeinheiten die sekundären Hintergrund- und Vordergrundeinheiten und schließlich die primären Vordergrundeinheiten folgen.

Ein großer Vorteil der IDS-Grammatik ist der profunde Korpus, auf den sie zurückgreift, sowie die Gegenüberstellung von geschriebener und gesprochener Sprache. Sie geht dabei sehr systematisch vor, doch ihre Ausführlichkeit erschwert häufig die wesentlichen Punkte herauszufiltern um zu einer Essenz zu gelangen.

In FREY/PITTNER (1998) geht es zwar im Wesentlichen um die Stellung der Adverbiale im Mittelfeld, doch treffen sie Annahmen für die Abfolge im Mittelfeld, die grundsätzlich gelten. So gehen sie nicht mehr vom Lenerzschens Modell aus, das vor allem auf syntaktischen Funktionen beruht, sondern sehen die Argumentstruktur des Verbs als Begründung für die Satzgliedabfolge und damit auch für die Mittelfeldabfolge an. Weiterhin meinen sie, dass das Negationsadverbial bei Satznegation der negierten Konstituente nicht unmittelbar vorausgehen muss, es muss lediglich das Prädikat k-kommandieren. Ihre dritte Annahme betrifft den Prädikatskomplex: So gibt es Satzglieder, die nicht ohne Weiteres umgestellt werden können, da sie eine besondere Nähe zum Verb aufweisen. Damit sind nicht nur die üblichen Funktionsverbgefüge gemeint, sondern alle Satzglieder mit prädikativer Funktion. Damit sehen FREY/PITTNER also vor allem die Valenz des Verbs als ausschlaggebend für die Abfolge im Mittelfeld an.

Das Problematische dieser ganz anderen Herangehensweise sind in erster Linie die aus dem Zusammenhang gerissenen und konstruierten Beispiele, die als Belege dienen. Damit werden die Aussagen zwar stark generalisiert, jedoch nur auf Grund einer subjektiven Analyse. Auf syntaktische Aspekte wird nicht weiter eingegangen, außerdem wird nicht zwischen gesprochener und geschriebener Sprache differenziert, es geht vielmehr um Grundsätzliches. Hervorzuheben ist jedoch, dass FREY/PITTNER auf neue Aspekte der Wortstellungsanalyse aufmerksam machen, auf die ich bisher in dieser Detailliertheit nicht gestoßen bin.

GERDES/KAHANE (2001) entwickeln eine Topological Dependency Grammar, eine Grammatik, die auf der Dependenzgrammatik basiert und aus dieser weiterentwickelt wurde. Dabei soll die Syntax eines Satzes ohne Blick auf die linearisierte Wortstellung untersucht werden. GERDES /KAHANE wollen die Verbindung zwischen Dependenz und Topologie beschreiben und betonen, dass, im Gegensatz zur X-Bar-Syntax, ihr Ansatz nicht die syntaktische Struktur eines Satzes wiedergibt, Topologie sehen sie als Bindeglied zwischen Dependenz und Phonologie. Sie bilden Sätze in Ovalen ab, die wiederum eingebettete Strukturen beinhalten. Diese Ovale ersetzen die sonst gebräuchlichen Knoten der DG und sollen mehr Kombinationsmöglichkeiten in der Satzgliedabfolge eröffnen, mithin nicht so restriktiv sein und hierarchische Konstruktionen vermeiden. Tatsächlich leuchtet diese Argumentation ein, da es hier keine Gliederung von oben nach unten gibt. GERDES/KAHANE räumen ein, dass es allgemeine Regeln gibt, die die Abfolge im Mittelfeld bestimmen, doch sei ihrer Meinung nach die Abfolge der Konstituenten kaum von ihrer hierarchischen Position in der syntaktischen Struktur abhängig. Ihnen zufolge existieren Regeln, die weitaus einflussreicher auf die Abfolge sind als die hierarchische Position, und dazu gehören Pronominalisierung, Fokus, Thema-Rhema und weitere. Dem ist nur zuzustimmen, wie sich in meiner Analyse auch zeigen wird.

GERDES/KAHANE widersprechen der Auffassung, dass die Wortfolge eine syntaktische Hierarchie widerspiegelt. Auch das bestätigt meine Untersuchung, wonach die Semantik von viel größerer Bedeutung ist.

Zukünftig bleibt nach GERDES/KAHANE herauszufinden, inwieweit der diskursive Verlauf und die Prosodie einer Äußerung die Wortfolge beeinflussen und wie diese Parameter in das Modell integriert werden können. Das Deutsche scheint ihnen besonders geeignet zu sein für derartige Untersuchungen, weil die Oberflächenstruktur sowohl von der syntaktischen Position wie auch von den kommunikativen Strukturen innerhalb des jeweiligen Wortfeldes abhängt.

Die aufgestellten Regeln sind sehr formal gehalten und wirken durch ihre Komplexität und Vernetzung unübersichtlich. Zahlreiche Abkürzungen erschweren die Übersicht zusätzlich. Doch von diesen formalen Gesichtspunkten abgesehen, glaube ich, dass die beschriebene Vorgehensweise sich zur Beschreibung von Wortfolgen eignet.

Was fehlt, ist eine Einbeziehung der von ihnen durchaus für bedeutsam gehaltenen übergeordneten Restriktionen. Dadurch bleibt die Analyse auf der Grammatikebene und

nimmt keine Notiz von Diskurszusammenhängen und –zwängen. Gerade die sind jedoch im gesprochenen Deutsch von großer Bedeutung, wie ich zeigen werde.

HOFFMAN (1995) nennt sein Modell Multiset-CCG, wobei CCG für Combinatory Categorical Grammars steht und auf Steedman (1985; 1991) zurückgeht. Während Sprachen mit fester Wortfolge Topik und Fokus durch Intonation und Satzakzente anzeigen, geschieht dies in Sprachen mit freier Abfolge der Wörter (wie dem Deutschen) durch Variation dieser

Wortfolge. Das macht jedoch maschinengesteuerte Übersetzungen sehr schwierig.

HOFFMAN will hier Abhilfe schaffen, indem sein Modell die Prädikat-Argument-Struktur (AS) einfacher sowie komplexer Sätze und parallel die Informationsstruktur (IS) erfassen und sogar Restriktionen in der Syntax darstellen kann. Innerhalb dieses Modells sei es möglich, die freie Wortstellung in allen Sätzen und über Satzgrenzen hinweg zu untersuchen, außerdem handele es sich um das erste Modell, das auch auf komplexe Sätze mit eingebetteten Strukturen und diskontinuierlichen Konstituenten anwendbar sei.

HOFFMAN bezieht sich auf das Türkische, die Ergebnisse seien aber auf das Deutsche übertragbar, da ähnlich wie im Deutschen im Türkischen die Argumentfolge variabel ist und der jeweilige Kasus durch Morpheme markiert wird.

Sätze werden in diesem Modell in Topic und Comment gegliedert, wobei sich HOFFMAN an die üblichen Definitionen hält, ebenso beim Fokusbegriff.

Für die zeichenhaften Darstellungen auch einfach strukturierter Sätze sind viele Symbole und Regeln nötig, so z. B. Zeichen (>, <), um darzustellen, ob Verbbestandteile sich auf rechts oder links befindliche Argumente beziehen, oder Pfeile, die symbolisieren, ob die Argumente vor oder nach dem Verb stehen. Dabei werden auf verschiedenen Ebenen AS und IS dargestellt.

Parallele Linien machen dabei sehr anschaulich deutlich, wie zwei Konstituenten miteinander verquickt sind, eine Linie steht für syntaktische Kategorien (AS), die zweite für Ordnungskategorien der IS. Dabei wird von Zeile zu Zeile mehr AS und IS dargestellt, es kommen immer mehr Konstituenten hinzu, bis zuletzt der komplette Satz, aufgeteilt in die beiden parallelen Linien AS und IS, symbolisch abgebildet ist.

HOFFMANS Vorgehen mag zur Darstellung von Sätzen und Satzzusammenhängen gut geeignet sein, und auf dem Gebiet der Computerlinguistik ist dieses schematische Abbilden von Sätzen sicher von großem Vorteil, doch sagt sein Modell nichts über die

übliche oder wahrscheinliche Wortfolge in Sätzen auf oder über Gründe für diese Abfolgen, wengleich er allgemeine Regeln wiedergibt (zu Satzbeginn steht das Topik, vor dem Prädikat der Satzfokus und danach findet sich Hintergrund-Information), die mögliche Erklärungen für die vom Sprecher gewählte Wortfolge liefern. Zudem geht er nicht auf Differenzen zwischen gesprochener und geschriebener Sprache ein. Die typischen Kennzeichen gesprochener Sprache wie Abbrüche, Wiederholungen etc. finden keine Erwähnung, mithin auch keine Darstellungsmöglichkeit, was jedoch auch nicht der Intention seines Modells entspricht.

Die Optimalitätstheorie

Zunehmende Bedeutung erfährt in der Linguistik die Optimalitätstheorie, maßgeblich entwickelt von PRINCE/SMOLENSKY (1993 et seq.). Sie basiert auf dem Ansatz der generativen Grammatik und wird laufend weiterentwickelt, was sich an der wachsenden Zahl der Veröffentlichungen in den letzten Jahren ablesen lässt.

Die Editoren von *Is the Best Good Enough?* (BARBOSA et al. (1998), S. 5.) stellen dazu fest:

In the meantime, because of its flexibility, OT [optimality theory] has been applied to nearly all domains of linguistics [...].

Innerhalb der Optimalitätstheorie wird davon ausgegangen, dass es für sprachliche Phänomene Regeln gibt, so genannte *Constraints*. Diese Constraints, die alle verletzt werden können (*violability*), unterliegen jeweils einer Rangordnung, dem *Ranking*, d. h. die wichtigste Regel wird am seltensten verletzt, die folgende am zweitseltensten usw. Ziel ist es, die Constraints so zu formulieren und anzuordnen, dass die Verletzungen innerhalb der hierarchischen Ordnung von oben nach unten zunehmen und die Mehrzahl der Thesen die formulierten Constraints erfüllt. Dann liegen minimale Verletzungen und ein optimaler Output vor.

Vier zentrale Annahmen gibt es in der Optimalitätstheorie: die der Universalität, der Verletzbarkeit, der Geordnetheit und des Wettbewerbes. Beschränkungen sind also universell gültig, können verletzt werden und sind geordnet. Ob ein Kandidat grammatikalisch korrekt ist, liegt nicht nur an seinen inneren Eigenschaften, sondern auch an äußeren Faktoren. Er tritt demzufolge in einen Wettbewerb mit anderen Kandidaten.

Die Grundannahmen sind logisch voneinander abhängig und sie widersprechen den üblichen traditionellen Voraussetzungen anderer Standardtheorien, die die Unverletzbarkeit von Beschränkungen fordern und keine interne Ordnung der Beschränkungen ansetzen.

Als optimal gilt eine sprachliche Konstruktion dann, wenn sie die geringste Verletzung (*violation*) der wichtigsten Constraints aufweist. Zudem ist nur ein optimaler Kandidat der Kandidatenmenge grammatisch, während alle nicht-optimalen Kandidaten auch zugleich ungrammatisch sind. Dabei gibt es unter den nicht-optimalen Kandidaten keine Hierarchie, alle sind gleich ungrammatisch. Für den optimalen Kandidaten gilt, was MÜLLER definiert: (MÜLLER (2000), S. 10.)

Optimalität:

Ein Kandidat K_i ist optimal hinsichtlich einer Beschränkungsordnung $\langle B_1 \gg B_2 \gg \dots \gg B_n \rangle$ gdw. es keinen anderen Kandidaten K_j in derselben Kandidatenmenge gibt, der ein besseres Beschränkungsprofil hat. [...] Optimal ist ein Kandidat genau dann, wenn es keinen besseren gibt, und nicht nur dann, wenn er besser ist als alle anderen.

Damit sagt MÜLLER, dass es durchaus zwei oder mehr Kandidaten geben kann, die gleich optimal sind. Voraussetzung dafür ist, dass alle optimalen Kandidaten ein identisches Beschränkungsprofil haben und es keinen anderen Kandidaten gibt, der ein besseres Beschränkungsprofil aufweist.

Die Optimalitätstheorie ist damit eine Theorie über Beschränkungskonflikte und ihre Auflösung durch eine hierarchische Anordnung dieser Beschränkungen.

Schematischer Ablauf:

Innerhalb einer Untersuchung auf OT-Basis ist es notwendig, die zu untersuchenden Kandidatenmengen festzulegen. Dies geschieht durch einen vorgelagerten Teil der Grammatik, Generator oder kurz GEN genannt, für den die Annahmen üblicher Standardgrammatiken zutreffen: Beschränkungen sind nicht alle universell, dürfen nicht verletzt werden, sind nicht geordnet, und ein Kandidat ist dann grammatikalisch korrekt, wenn interne Faktoren korrekt sind, externe Faktoren spielen keine Rolle bei seiner Beurteilung.

Der Generator erzeugt Kandidaten, einen Output, aus einem Input. Innerhalb der OT ist es sehr schwierig, diesen Input genau zu definieren, es besteht in der Literatur keine

Übereinstimmung. Man kann beispielsweise definieren, dass alle Kandidaten einer Kandidatenmenge das gleiche lexikalische Material oder dieselbe Bedeutung haben oder sie haben dieselbe LF oder dieselbe D-Struktur. (vgl. MÜLLER (2000), S. 12ff.) Dabei kann die Anzahl der Kandidaten je nach Definition des Inputs stark schwanken.

Die Kandidaten stehen miteinander in einem Wettbewerb. Dies ist Teil II der Grammatik, für den die vier bereits angeführten Grundannahmen gelten, er wird auch Harmonie-Evaluation oder kurz H-Eval genannt.

Die klassische Beschreibung dieser Harmonie-Evaluation, von PRINCE und SMOLENSKY verfasst, sei hier der Vollständigkeit halber zitiert: (PRINCE and SMOLENSKY (1993), S. 48.)

Relative harmony:

Relative to a constraint hierarchy, H , a candidate, S , is more harmonic than a candidate, S' , (write: $S >_H S'$), if S 'better-satisfies' H , where "better-satisfies H " means that S commits less violations of a constraint C than S' does, where C is the highest ranked constraint in H with respect to which S and S' differ in their performance.

Ergebnis des Wettbewerbs oder Output der H-Eval ist dann der optimale Kandidat.

Ansätze der OT zur Wortstellung im Mittelfeld:

Mehrfach wurde bisher in der Literatur versucht, die Optimalitätstheorie auf die Wortstellung im Mittelfeld der deutschen Sprache anzuwenden. Im Folgenden werde ich diese Analysen vorstellen. (vgl. MÜLLER (2000), S. 227ff.)

Zu CHOI (1996; 1999):

CHOIs vier Beschränkungen lauten, dass das Subjekt Nicht-Subjekt-Funktionen c-kommandiert, es für Nicht-Subjekt-Funktionen eine Abfolge-Hierarchie gibt (IO>DO>SUBJ), Nicht-Neues Neuem und ebenso Prominentes Nicht-Prominentem vorangehe.

Damit wird, will man Mittelfeld-Kandidaten als optimal oder nicht-optimal definieren, der jeweilige Diskurskontext mitentscheidend. So ist die Abfolge IO>DO optimal, wenn keine Beschränkungen aus dem Gesprächskontext von Bedeutung sind. Ist aber IO der Fokus, steht es vor DO (nach Beschränkung 2) oder danach (nach Beschränkung 3). MÜLLER kritisiert an CHOIs Modell, dass man für jede Veränderung der Wortstellung einen Kontext

konstruieren muss. Dem stimme ich zu, finde aber dennoch CHOIS Ansatz sehr brauchbar für meine Analyse, da ich diesen Kontext nicht konstruieren muss, er ist ja gegeben.

Zu BÜRING (1996; 1997; 1999):

BÜRING hingegen stellt die Annahmen auf, dass existentiell interpretierte Indefinita, im Gegensatz zu generisch interpretierten, in der Verbalphrase enthalten sein müssen (IND), der Fokus am Satzende stehe (ENDFOK) und Scrambling (ÖKON) grundsätzlich verboten sei. Seine Hierarchie lautet: IND » ÖKON o ENDFOK. Dabei sind ÖKON und ENDFOK gekoppelt. Man spricht dabei auch von der Optionalität zweier Beschränkungen: Das ist dann der Fall, wenn zwei miteinander konkurrierende Kandidaten im selben Wettbewerb grammatisch sind. Zu unterscheiden ist die Pseudo-Optionalität (bei der beide Kandidaten letztlich zu unterschiedlichen Kandidatenmengen gehören) von der Echten Optionalität, d.h. beide Kandidaten unterliegen den gleichen Beschränkungen, und der Kopplung, bei der die Kandidaten unterschiedlichen Beschränkungen unterliegen. Diese Beschränkungen sind dann zueinander nicht geordnet. (vgl. MÜLLER (2000), S. 26.) Dieser Fall liegt laut BÜRING bei der Abfolge im deutschen Mittelfeld vor. (In einem späteren Ansatz wird dann die Beschränkung ÖKON in DAT modifiziert, derzufolge nominale Dative immer vor nominalen Akkusativen stehen.)

Dieses Prinzip der Kopplung ist eigentlich unerwünscht, es gilt als Notlösung, weil es wenig elegant ist. Hierarchische geordnete Beschränkungen sind schließlich das Ziel einer OT-Analyse. Zum anderen stellt sich auch hier, ähnlich wie bei CHOI, das Problem des zu konstruierenden Kontextes. MÜLLER spricht dabei von der Gefahr der Untergenerierung. (vgl. MÜLLER (2000), S. 237.) Des Weiteren ergeben sich Anwendungsprobleme bei der Markiertheit unterschiedlicher Abfolgen. BÜRING selbst gibt keine Möglichkeiten an die Hand, die Markiertheit verschiedener Abfolgen genauer zu differenzieren. Zudem denke ich, dass es bei der Einordnung der Indefinita als existenziell oder generisch zu Schwierigkeiten kommen kann, es ist denkbar, dass nicht immer eindeutig unterschieden werden kann.

Zu HECK (2000):

Bei HECK werden vier Beschränkungen formuliert: erstens die der Definitheit DEF (NP_[+def] geht NP_[-def] voran.), zweitens die der Belebtheit ANIM (NP_[+bel] geht NP_[-bel] voran.), drittens die der Agentivität AGENS (NP_[+Agens] geht NP_[-Agens] voran.). (vgl. HECK (2000),

S. 183ff.) und viertens die der Adjazenz ADJA (Enthält eine von zwei NPs einen strukturellen Kasus, so steht diese näher beim Kasuszuweiser, ist damit diesem adjazent.) Anders als bei CHOI, BÜRING und MÜLLER setzt HECK einer Tiefenoptimierung an, bei ihm erfolgt die Optimierung also auf der D-Struktur. Dafür spricht laut HECK, dass die Beschränkung DEF eine Rolle spielt bei der Abfolge von direktem und indirektem Objekt, nicht jedoch bei der Abfolge zwischen Subjekt und indirektem Objekt. -Hierauf werde ich im Abschnitt zur Stellung des Subjektes am Rande eingehen.

Als grundlegend gilt hier die Stipulation, dass Markiertheit eine Folge von Scrambling ist. Um diese rein formale Annahme mit der Intuition zu verbinden, mit der im Allgemeinen Markiertheit ermittelt wird, führt HECK aus, dass einzelne Argumente des Mittelfeldes in eine Reihenfolge gebracht werden, die in einem bestimmten Kontext angemessen erscheint. Diese Bewegung sei eine Instanz von Scrambling, und Markiertheit bedeute somit Abhängigkeit von einem bestimmten Kontext. (vgl. HECK (2000), S. 181f.)

Meines Erachtens ist die Folgerung aus der Stipulation wenig einsichtig, da natürlich immer kontextbezogen untersucht und beurteilt werden muss. Keine Äußerung ist völlig kontextfrei zu bewerten. Markiert ist dann jedoch nicht, was in einem Kontext angemessen erscheint, sondern was unangemessen erscheint.

HECKs Beispiele für Markiertheit bzw. Unmarkiertheit erscheinen mir teilweise schwer nachvollziehbar. Leider präsentiert er in seinem Artikel keine korpusbasierten Untersuchungen und führt stattdessen nur von ihm selbst konstruierte Belege an. Dieses Problem ist ihm allerdings bewusst. (vgl. HECK (2000), S. 177.)

Zu MÜLLER (1999c):

GEREON MÜLLER hat sich in seinen Untersuchungen ebenfalls des Mittelfelds angenommen. Er umgeht dabei das Problem des zu konstruierenden Kontextes und behauptet, dass es mehrere Abfolgen und Fokuszuweisungen gibt, die alle grammatisch sein können. Für ihn steht die D-strukturelle Abfolge im Mittelfeld fest, alle Varianten seien lediglich Ergebnisse S-strukturellen Scramblings. Dabei c-kommandieren direkte Objekte indirekte Objekte asymmetrisch.

MÜLLER widerspricht der Annahme, dass es feste Grundabfolgen von Objekten gibt, die jedoch von Verb zu Verb unterschiedlich sind. Er kommt zu dem Ergebnis, dass es für verschiedene Verbtypen keine verschiedenen D-Struktur-Abfolgen gibt. - Diese Behauptung werde ich im Laufe der Untersuchung überprüfen.

Die Beschränkungen, die er anhand von Umstellungen weniger Mittelfeldstrukturen belegt, lauten dabei ÖKON und SCR-KRIT. Die schon von BÜRING bekannte ÖKON untersagt syntaktische Verschiebungen, SCR-KRIT ist hingegen wesentlich diffiziler. SCR-KRIT steht für Scrambling-Kriterium und steht für mehrere Teilbeschränkungen, die eine hierarische Ordnung aufweisen. Sie lauten beispielsweise: Nominativbedingung ([+nom] vor [-nom]), Definitheitsbedingung ([+def] vor [-def]), Belebtheitsbedingung ([+belebt] vor [-belebt]), Fokusbedingung ([-fok] vor [+fok]) und Dativbedingung ([+dat] vor [akk]). Diese Teilbeschränkungen bezeichnet MÜLLER als Subhierarchie. (vgl. MÜLLER (2000), S. 242.) Anders als bei BÜRING und CHOI fehlt damit in diesem Modell nicht die Möglichkeit, die Markiertheit verschiedener Kandidaten zu unterscheiden, da MÜLLER mit FOK ein Mittel an die Hand gibt, die Markiertheit graduell zu unterscheiden.

Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist zudem, dass verschiedene Sprecher möglicherweise Äußerungen auch als unterschiedlich markiert klassifizieren können, wie HECK anmerkt und wie oben bereits erwähnt. (vgl. HECK (2000), S. 177.)

MÜLLER versucht die syntaktischen Bedingungen mit den semantischen zu kombinieren, findet jedoch letztlich seine Lösung des Verknüpfens beider Ansätze nicht befriedigend. (MÜLLER (1999), S. 809.) Hat er zunächst erwogen, Verletzungen der Regeln zu quantifizieren, verwirft er dies jedoch zugunsten seines Hierarchie-Subhierarchie-Ansatzes. Markiert ist ein Kandidat dann, wenn er innerhalb der Subhierarchie suboptimal ist, nachdem er jedoch bereits in der Haupthierarchie als grammatisch befunden worden ist. Damit existieren in MÜLLERS Modell zwei Begriffe von Optimalität, denn durch die Subhierarchie-Bildung wird die Beschränkungsordnung in zwei Ebenen aufgeteilt, ein neuer Ansatz in der OT, der das System allerdings nicht unerheblich komplizierter gestaltet.

Sowohl MÜLLER (1999; 2000) als auch LENERZ (2001) kommen zu dem Schluss, dass die Optimalitätstheorie durchaus vielversprechend in Bezug auf die Wortstellung sei, es jedoch

ihrer Überarbeitung und Anpassung bedarf, bevor sie als ein praktikables Modell gelten kann.

Insgesamt erweist es sich innerhalb der Optimalitätstheorie vor allem als schwierig, verschiedene Markiertheitsgrade untereinander abzustufen, und häufig wurden zudem nicht ausreichende Beschränkungen aufgestellt. Dabei liegt die Schwierigkeit darin, die Beschränkungen genügend umfassend, aber trotzdem präzise und einfach zu formulieren. Bisher gibt es hierzu kein voll und ganz befriedigendes Modell, Müller jedoch zeigt mit seiner Analyse den umfassendsten und damit meiner Ansicht nach besten Ansatz.

Bei dem Versuch, die Optimalitätstheorie im Mittelfeld anzuwenden, stößt man also schnell an Grenzen. Problematisch ist meiner Ansicht nach vor allem, dass die Beschränkungen durch einen optimalen Kandidaten nicht verletzt werden dürfen. Wie jedoch zu sehen sein wird, gibt es kaum eine von mir formulierte Beschränkung, die nicht durch einzelne Abfolgen verletzt wird.

In dieser Arbeit entwickle ich Rankings, die in reduzierter und pointierter Form die einzelnen Beschränkungen gewichten. Verfeinerungen dieses Vorgehens sind jedoch erstrebenswert, um weitere Differenzierungen zu ermöglichen, wobei möglichst die von MÜLLER gewählten Subhierarchien vermieden werden sollten.

I. Zur Abfolge von Dativ und Akkusativ

Vergleicht man in der *geschriebenen* Sprache die Abfolge von Akkusativ und Dativ im Satz, so fällt auf, dass als Tendenz in der Regel angegeben wird, der Dativ stehe vor dem Akkusativ. URSULA HOBERG schreibt dazu: (HOBERG (1981), S. 59.)

Für die Dativ-Akkusativ-Kombination D_{+bel}, A_{-bel} soll also die Grundfolge $D_{+bel} A_{-bel}$ gelten; sie ist allerdings, wie auch Engels Regel angibt, umkehrbar. Im Corpus sind beide Stellungsvarianten belegt, die Grundfolge mit etwas größerer Häufigkeit.

MÜLLER stimmt dem zu: (MÜLLER (2000), S. 248.)

[...] gibt es also keine unterschiedlichen Verbklassen mit unterschiedlicher D-struktureller Abfolge im Deutschen. Eine Abfolge mit indirektem Objekt vor direktem Objekt führt im Deutschen in der Mehrzahl der Fälle zu Unmarkiertheit.

Die Bedingungen, die die Abfolge bestimmen, werden von LENERZ folgendermaßen zusammengefasst: (LENERZ (1977), S. 62f.)

Die Abfolge des indirekten und des direkten Objekts hängt von bestimmten Bedingungen ab. Vor allem sind die „Thema-Rhema-Bedingung“ und die „Definitheitsbedingung“ zu nennen. Beide Bedingungen betreffen die Abfolge DO IO, die dadurch als „markierte Abfolge“ bestimmt wird. [...] Zwei weitere Bedingungen erscheinen für sich betrachtet nur als stilistische Tendenzen: das „Gesetz der wachsenden Glieder“ und die „Satzklammerbedingung“. Wenn aber gegen beide Bedingungen verstoßen wird, kann das zu einer deutlich spürbaren Abweichung führen.

PRIMUS stellt folgende Kasusabfolge auf: (PRIMUS (1987), S. 168.)

Da Terme nach ihrem Kasus subkategorisiert werden, ist für verbdependente Ausdrücke folgende Hierarchie von Kasus einzuführen:

Nominativ $>_k$ Akkusativ $>_k$ Dativ $>_k$ Genitiv $>_k$ andere Kasus

In den 210 insgesamt vorhandenen Belegen aus dem OS, in denen sowohl Dativ als auch Akkusativ vorhanden sind, steht in 192 Fällen der Dativ vor dem Akkusativ, was einer Auftretenshäufigkeit von 91,43% entspricht. Im AP findet sich der Dativ in 54 von insgesamt 66 Belegen vor dem Akkusativ (81,81%). Daraus lässt sich zunächst folgern, dass diese Abfolge auch im *gesprochenen* Deutsch den unmarkierten Fall darstellt. Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, was die Gründe für die Häufigkeit dieser Abfolge sind.

Tendenz 1: Thema vor Rhema

In der Literatur wird die Abfolgeregel *Thema vor Rhema* mehrfach erwähnt, u. a. bei LENERZ, der bereits einen Zusammenhang zwischen Topologie und Thema-Rhema für das geschriebene Deutsch herstellt: (LENERZ (1977), S. 16. Vgl. auch EISENBERG (1999), S. 394.)

Die Wortstellung erreicht, daß zuerst das Thema und dann das Rhema genannt wird.

LENERZ spricht weiter davon, dass es in europäischen Sprachen im Wesentlichen drei Mittel gebe, um Thema und Rhema kommunikativ zu nutzen: das Rhema stehe entweder eher hinten im Satz, werde ins Vorfeld gezogen oder durch entsprechende Intonation hervorgehoben. (vgl. LENERZ (1977), S. 15f.)

Eine Definition von *Thema* findet sich in *Grundzüge einer deutschen Grammatik*. (vgl. HEIDOLPH, FLÄMIG, MOTSCH (1981), S. 728ff.) Danach seien alle *bekannt* Einheiten thematisch, wobei nicht ausschlaggebend sei, ob es sich um neue Einheiten handle. Allein die Tatsache ihrer Bekanntheit lasse sie schon themafähig sein. Entsprechend verhalte es sich mit dem Rhema: Rhematisch sei jeder nicht bekannte Bestandteil des Satzes, wobei ausdrücklich betont wird, dass die Rhemafähigkeit unabhängig von der linearen Anordnung im Satz sei. Zur Stellung des Rhemas im Satz wird gesagt: (HEIDOLPH, FLÄMIG, MOTSCH (1981), S. 728ff.)

Es besteht im Deutschen einerseits die Tendenz, das Rhema, den (primären) Schwerpunkt, möglichst nahe an das Satzende zu stellen. Andererseits ist die Endstellung des Schwerpunktes kein absolut zuverlässiges Kriterium. Ausschlaggebend für die

Bestimmung der Position des Rhemas ist die topologische Grundreihenfolge, also syntaktisch-hierarchische Faktoren.

Wir wenden den Fragetest an, der zur Erkennung von Thema und Rhema üblich ist und wie er auch von LENERZ benutzt wird: (vgl. LENERZ (1977), S. 14.)

Durch den Fragetest wird ein bestimmter Satz in einen sprachlichen Kontext gestellt, der es erlaubt, Thema und Rhema eindeutig zu bestimmen.

Danach gilt jedes Satzteil, nach dem gefragt werden kann und das in der Antwort als einziges Element gegenüber der Frage spezifiziert wird, als rhematisch.

Die Fragen zu Beleg 17, möchte man Thema und Rhema klären, lauten:

Frage: Was nimmt man ihm vorweg, wenn man das macht?

- Antwort: a) Man nimmt ihm_{dat} die ganze Spannung_{akk} vorweg.
b) *Man nimmt die ganze Spannung_{akk} ihm_{dat} vorweg.

Hier wird nach der Akkusativergänzung gefragt, sie ist deshalb Rhema. Wenn aber der Akkusativ das Rhema ist, wie in diesem Fall, ist nur die Abfolge Dativ-Akkusativ möglich.

Frage: Wem nimmt man die ganze Spannung vorweg, wenn man das macht?

- Antwort: a) Man nimmt ihm_{dat} die ganze Spannung_{akk} vorweg.
b) Man nimmt die ganze Spannung_{akk} ihm_{dat} vorweg.

Wenn nach dem Dativ gefragt wird, der jetzt das Rhema darstellt, sind beide Abfolgen möglich. Mit anderen Worten: die Abfolge Dativ-Akkusativ ist in mehr Kontexten möglich als die Abfolge Akkusativ-Dativ, deshalb ist sie gegenüber der Abfolge Akkusativ-Dativ unmarkierter.

- 17) wenn man das macht↓(.) dann nimmt man **ihm**_{dat-neu+bel+pron[Rhema]} **die ganze**
spannung_{akk+neu-bel-pron[Thema]} vorweg↓(.) 031290

Allen Dativ- und Akkusativergänzungen in den Belegen wurden Indices beigefügt, die erkennen lassen, welchen Kasus eine Ergänzung hat (dat, akk) und ob sie in dem jeweiligen Kontext neu (+neu) oder den Gesprächsteilnehmern bereits bekannt (-neu) ist. Im Allgemeinen gilt dabei, dass Personalpronomina für den Teilnehmern bereits bekannte Informationen stehen, also -neu sind, denn sonst wäre die Kommunikation unverständlich.

8) Such **dir**_{dat-neu} **eine**_{akk-neu} aus↓

080191

Ein Gesprächsteilnehmer wird direkt angesprochen (*dir*), was voraussetzt, dass es den anderen Gesprächsteilnehmern bekannt ist, wie es die Regel ist. Er soll sich *eine* aussuchen, eine Spielkarte, da gerade Doppelkopf gespielt wird. Der situative Kontext ist den Sprechenden bekannt, ohne diese Kenntnis wäre die Aussage uneindeutig und damit unverständlich. Deshalb sind sowohl Dativ- als auch Akkusativergänzung mit dem Index -neu versehen.

142) ich erzähl **ihnen**_{dat-neu} **alles**_{akk-neu}↓

031290

ihnen ist im Dialogkontext eine eindeutige Anrede, einer der Jugendlichen wendet sich dabei direkt an die Interviewerin, die im Zusammenhang bekannt ist. Auch *alles* trägt den Index -neu, da es eine Zusammenfassung vorher angesprochener Inhalte ist.

141) ich gib **meiner cousine**_{dat+neu} **sachen**_{akk+neu} die dass sie die anzieht wenn wir abends weggehn↓

310191

Sowohl *meiner cousine* als auch *sachen* sind während des Gespräches zuvor nicht genannt worden, deshalb werden sie mit +neu gekennzeichnet.

Ergebnis

Von den insgesamt 192 Belegen, in denen der Dativ vor dem Akkusativ steht, bezeichnet der Dativ im OS in neun Fällen neue, in 183 Fällen bekannte Informationen. Das entspricht

einer Häufigkeit von 4,28% (neu im Kontext) gegenüber 87,14% (bekannt im Kontext). (Die Prozentzahlen beziehen sich jeweils auf die Gesamtmenge von 210 Belegen aus dem OS.) Im AP sind die Differenzen noch deutlicher: in allen 54 Belegen (81,82%) ist das dativische Objekt bereits inhaltlich vorerwähnt.

Ähnlich sieht die Verteilung aus, wenn der Akkusativ vor dem Dativ steht, was in insgesamt achtzehn Belegen im OS vorkommt: Zweimal (0,95%) nennt der Dativ hier neue, 16mal (7,62%) hingegen bekannte Informationen. In zwölf Belegen des AP steht der Dativ hinter dem Akkusativ und er beinhaltet hier nur in einem Fall (1, 51%) neue Information.

Zunächst einmal lässt sich hieran zeigen, dass es für die Abfolge von Dativ und Akkusativ im gesprochenen Deutsch nicht unerheblich ist, ob der Dativ neue oder bekannte Informationen benennt, wenn man die Tendenzregel *Thema vor Rhema* bedenkt.

Anders sieht es mit der Akkusativ-Dativ-Abfolge aus: auch hier gilt, dass der Dativ in der überwiegenden Zahl der Belege (90,00%) bekannte Informationen bezeichnet, obwohl er *hinter* dem Akkusativ steht. Es muss also andere Tendenzen geben, die so stark ins Gewicht fallen, dass die Tendenz *Thema vor Rhema* unbeachtet bleibt - ein wichtiger Hinweis für das vorzunehmende Ranking innerhalb der Optimalitätstheorie. Auf diese Tendenzen komme ich später noch zu sprechen.

Betrachtet man vergleichsweise die Akkusativergänzungen, die den Dativergänzungen mit neuen Informationen vorausgehen bzw. folgen, so ergibt sich folgendes Bild: Bei den dem Dativ folgenden Ergänzungen enthalten im OS 129 Akkusative (67,19%) neue Informationen, 63 (32,81%) bereits bekannte. Geht der Akkusativ dem Dativ voran, so enthält er in zwei Belegen neue Informationen (11,11%), in 16 (88,88%) hingegen bekannte. Im AP enthält der vorangehende Akkusativ in einem von insgesamt zwölf Belegen neue Informationen (8,33%), in den übrigen elf hingegen nicht (91,67%), auch hierin stimmen die Korpora überein.

Leider liegen für die Abfolge Akkusativ-Dativ zuwenig Belege vor, als dass sie statistisch wirklich aussagekräftig wären. Somit lässt sich vorerst nur feststellen, aber auf dieser Belegbasis nicht verifizieren, dass ein Akkusativ mit neuen Informationen eher hinter dem Dativ steht, mit bekannten Informationen jedoch eher vor dem Dativ. Das entspricht jedoch der formulierten Tendenz „Thema vor Rhema“. Dass der Dativ in den meisten Fällen semantisch Bekanntes enthält, macht diese Erscheinung umso augenfälliger.

Ausschlaggebend für die Abfolge von Dativ und Akkusativ bei einem Dativ, der in der Regel Bekanntes enthält, ist also der Neuheitsgrad der Akkusativinformation.

Tendenz 2: belebt vor unbelebt

In Grammatiken des geschriebenen Deutsch stößt man wiederum auf die Begründung, dass *Belebtes vor Unbelebtem* stehe. (vgl. EISENBERG (1999), S. 394 und ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1512.) Auch für die zitierten Belege trifft dieses Kriterium in der Tat ohne Einschränkung zu: Der Dativ ist in *allen* Fällen belebt, d.h. durch Personalpronomina oder Personennamen bzw. -bezeichnungen repräsentiert. In den Belegen werden deshalb Dativ- und Akkusativergänzungen mit dem Index +bel bzw. -bel versehen.

63) ich hab **ihr**_{dat-neu+bel} nie **die teste**_{akk+neu-bel} gezeigt ne[↑] bis sie die lehrer angerufen
hat[↓] 310191

ihr bezeichnet hier die Mutter des Sprechers, ist also belebt (+bel), während *die teste* nicht belebt (-bel) sind, da sie unbelebte Sachen beziffern.

Ergebnis

In 192 von 192 Belegen des OS, in denen der Dativ vor dem Akkusativ steht, und in achtzehn von achtzehn Belegen, in denen der Akkusativ vor dem Dativ steht, ist der Dativ belebt, prozentual ausgedrückt also in 100% der Fälle. Gleiches gilt für alle 66 Belege des AP. Mit anderen Worten: Auch die Belebtheit des Dativs kann nicht, zumindest nicht allein, dafür ausschlaggebend sein, dass der Dativ meist vor dem Akkusativ steht, da der Dativ auch in den Fällen, in denen er hinter dem Akkusativ steht, belebt ist, der Akkusativ hingegen meist unbelebt ist.

Semantische Rollen

Betrachten wir die semantischen Rollen von Dativ und Akkusativ, so wird klar, wie es zu diesem Ergebnis kommt: die Dativergänzung ist in den dreistelligen *Transaktionsverben* erforderlich, der Dativ stellt den Rezipienten dar (vgl. EISENBERG (1994), S. 303:

„Zuwendgröße“), der Akkusativ hingegen das Objekt, das gegeben, empfangen, genommen etc. wird.

In 89 (42,38%) Belegen des OS und in 17 (25,75%), in denen der Dativ vor dem Akkusativ steht, finden wir solche *Verben des Gebens und Nehmens*, die besser *Transaktionsverben* genannt werden, wie in der *Grammatik der deutschen Sprache*, (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1512.) - ein Terminus, den auch ich verwenden werde, da er m. E. weniger Missverständnisse zulässt.

Verb:	Beleg:
<i>abnehmen:</i>	89, 137, 244
<i>anbieten:</i>	41
<i>anschaffen:</i>	40, 93
<i>aufdrängen:</i>	29
<i>besorgen:</i>	188
<i>bringen:</i>	81
<i>in die Hand drücken:</i>	39
<i>geben:</i>	2, 21, 55, 56, 77, 86, 92, 106, 107, 108, 125, 141, 156, 170, 172, 173, 174, 175, 176, 179, 183, 184, 190, 191, 192, 212, 218, 221, 238, 264, 268, 269
<i>hauen:</i>	47, 99, 104, 110
<i>holen:</i>	25, 45, 102, 181
<i>kaufen:</i>	13, 27, 58, 71, 121, 129, 136, 194
<i>klauen:</i>	168, 198, 203
<i>leihen:</i>	18, 19, 160
<i>jemandem Komplimente machen:</i>	7
<i>jemandem Vorschriften machen:</i>	182
<i>jemandem Vorwürfe machen:</i>	242
<i>mitbringen:</i>	12, 44, 94, 95
<i>mitgeben:</i>	214, 240
<i>jemandem etwas reichen:</i>	28
<i>jemandem etwas reinstecken:</i>	68, 69, 143, 145
<i>schenken:</i>	5, 61, 150, 164, 165
<i>jemandem etwas schicken:</i>	57

<i>jemandem etwas spritzen:</i>	265
<i>sich etwas schnappen:</i>	49
<i>sich Mühe geben/machen:</i>	223, 225
<i>stehlen:</i>	54
<i>verkaufen:</i>	189
<i>jemandem etwas verpassen:</i>	231
<i>jemandem etwas verschreiben:</i>	105, 233
<i>vorwegnehmen:</i>	17
<i>wegnehmen:</i>	80
<i>zeigen:</i>	6, 14, 63, 114, 130, 132, 139, 146, 167, 196, 236

- 12) bring **mir**_{dat-neu+bel+pron} ‘n **snickers**_{akk+neu-bel-pron} mit↓ 120291
- 94) ja↓(.) und sonst kann ich **dir**_{dat-neu+bel+pron} **den**_{akk-neu-bel+pron} nämlich mitbringen↓ 060591
- 183) komm marianne gibste **mir**_{dat-neu+bel+pron} auch **eine**_{akk-neu-bel+pron} ↑ 220491
- 212) also ich würde am ehesten dazu neigen **dir**_{dat-neu+bel+pron} erstmal **n bißchen belladonna**_{akk+neu-bel-pron} zu geben als akutes mittel für ein paar tage ne↑ T 2

Um eine andere große Gruppen von Dativverben handelt es sich bei den *kommunikativen Verben*. Sie sind nicht notwendig dreistellig, sondern nur dann, wenn die *Person*, der etwas mitgeteilt wird, genannt wird. Im weitesten Sinne lassen sie sich so ebenfalls zu den *Transaktionsverben* hinzuzählen, da Information mittels Kommunikation an einen Gesprächsteilnehmer *übergeben* wird. Immerhin 58 (27,62%) Belege des OS und fünf des AP (7,58%) lassen sich hierzu finden.

Zu den *kommunikativen Verben* gehören:

Verb:	Beleg:
<i>angucken:</i>	24, 34, 36, 37, 79, 83, 87, 96, 97, 98, 111, 115, 121
<i>anhören:</i>	11, 31, 35, 101, 243
<i>aufzählen:</i>	4
<i>erklären:</i>	144, 145, 159, 197

<i>erzählen:</i>	38, 78, 117, 122, 123, 140, 142, 158, 169, 216, 262
<i>gestehen:</i>	51
<i>sagen:</i>	42, 43, 50, 62, 90, 119, 126, 133, 163, 171, 199, 248, 270
<i>schwören:</i>	201, 202, 203, 205, 207, 209, 210
<i>eine Frage stellen:</i>	186
<i>verbieten:</i>	46
<i>vorlabern:</i>	53
<i>vorsagen:</i>	82
<i>vorsingen:</i>	65
<i>vorstellen:</i>	74, 103, 138

- 11) hörn sie sich_{dat-neu+bel+pron} s_{akk-neu-bel+pron} an↓
120191
- 152) sach mir_{dat-neu+bel+pron} das_{akk-neu-bel+pron} doch↓
120191
- 158) nu erzählt mir_{dat-neu+bel+pron} mal ne geschichte_{akk+neu-bel-pron}↓
120291
- 248) also früher konnte man ihm_{dat-neu+bel+pron} das_{akk-neu-bel+pron} nie sagen↓
T 19

Der Dativ ist auch hier belebt, denn *Personen* wird etwas mitgeteilt, während es sich beim Akkusativ um das *Mitgeteilte*, die mündliche Information, mithin Unbelebtes, handelt.

Ausnahmen:

Es lassen sich nur drei Belege (1,43%) finden, ausschließlich aus dem OS, in denen der Akkusativ ebenfalls belebt ist, sich aber dennoch topologisch hinter dem Dativ befindet. Zwei davon sind Rahmenstrukturen (0,95%), eine (0,48%) nicht.

- 49) er hat sich_{dat-neu+bel+pron} ne irakerin_{akk+neu+bel-pron} geschnappt↓
210191
- 83) gucken sie sich_{dat-neu+bel+pron} mal mich_{akk-neu+bel+pron} an↓
110391

161) grüß **mir**_{dat-neu+bel+pron} **die genossen**_{akk+neu+bel-pron} **neun**↓

260291

Nur Gegenstände kann man sich im Allgemeinen *schnappen*. Besagte Irakerin wird in Äußerung 49 augenscheinlich als ein solcher Gegenstand betrachtet und auch sprachlich so behandelt. Zudem ist sie gemeinsam mit dem Partizip rhematisch, der Akkusativ steht deshalb hinter dem Dativ.

Anders verhält es sich jedoch mit Äußerung 161: *grüßen* zählt eindeutig nicht zu den dreistelligen Transaktionsverben. Bei dem darin vorkommenden Dativ *mir* handelt es sich jedoch um den sogenannten *Dativus ethicus*: (EISENBERG (1999), S. 287.)

Mit dem Ethicus bringt der Sprecher sich selbst oder den Adressaten auf einer kommunikativ-pragmatischen Ebene ins Spiel.

Syntaktisch oder semantisch notwendig ist der Dativ in Äußerung 161 also nicht, er dient lediglich dem Sprecher dazu, seine Person zu betonen. So wird aus dem zweistelligen Verb *grüßen* ein dreistelliges. Zur Klärung der Frage, warum dennoch der (ebenfalls belebte) Dativ vor dem Akkusativ steht, lässt sich wieder Tendenz 1 anführen: Thema steht vor Rhema, und *die genossen neun* ist hier, da es sich um die inhaltlich neue Information handelt, rhematisch. Hinzuzufügen ist, dass der Sprecher Doppelkopf spielt, deshalb nennt er die *neun*, während er, so ist anzunehmen, eine Karte diesen Wertes ausspielt. Mit Äußerung 83 sieht es ganz ähnlich aus: *angucken* kann sowohl reflexiv als auch nicht-reflexiv gebraucht werden. In diesem Fall wird es reflexiv gebraucht, *sich etwas angucken* lautet das Verb vollständig und ist damit dreistellig. Wiederum lässt sich Tendenz 1 als Erklärung anführen, die Wortfolge

*83) gucken sie mich sich mal an↓

scheint sehr unüblich, da *sich* kaum rhematisch sein kann. Eine weitere Begründung liegt möglicherweise im Reflexivum, das, so kann man bisher allerdings nur vermuten, in der Nähe des Finitums stehen muss.

Steht der Akkusativ vor dem Dativ, ist er dennoch in keinem Fall belebt. Das widerspricht offenkundig der oben formulierten Tendenz *belebt vor unbelebt*. Untersuchen wir deshalb diese Belege genauer.

In 18 Belegen (8,57%) steht der Akkusativ im OS vor dem Dativ, darunter befinden sich sieben nahezu identische Sätze (*ich schwörs dir/euch*), die in unterschiedlichen Kontexten von den Sprechenden Darek und Ilona geäußert werden. Das lässt die Annahme zu, dass es sich dabei, zumindest für Darek und Ilona, um eine Aussage mit formelhaftem Charakter handelt, die zur Bekräftigung des eben Gesagten dienen soll. Im AP findet sich der Akkusativ zwölfmal (18,18%) vor dem Dativ.

Zum enklitischen und nicht-enklitischen *es*

In 13 Belegen (6,19%), in denen der Akkusativ vor dem Dativ steht, ist der Akkusativ im OS durch das Personalpronomen *es* repräsentiert, im AP sechsmal (9,1%). In beiden Korpora handelt es sich dabei um etwa die Hälfte aller Belege, in denen der Akkusativ vorn steht. Unser Augenmerk ist also auf dieses *es* zu richten, das von allen 30 Belegen insgesamt nur viermal *nicht* enklitisch mit dem Verb verbunden ist.

nicht klitisiert:

- 134) ja ich versuche **es**_{akk-neu-bel+pron} **mir**_{dat-neu+bel+pron} zu merken↓
031290
- 200) glaub **es**_{akk-neu-bel+pron} **mir**_{dat-neu+bel+pron}↓
120191

klitisiert:

- 204) ich schwörs_{akk-neu-bel+pron} **dir**_{dat-neu+bel+pron}↓
110291
- 208) also glaubts_{akk-neu-bel+pron} **mir**_{dat-neu+bel+pron}↓
110391
- 254) ich bin einfach so'n bisschen rumgelaufen und hab's_{akk-neu-bel+pron} **mir**_{dat-neu+bel+pron}
nochmal angeguckt
T 2

Da wir die Personalpronomina *dir* und *mir* auch in den Belegen finden, in denen der Dativ vor dem Akkusativ steht, muss die Ursache für diese andere Wortstellung bei dem *es*

liegen, zumal es sich bei einem Teil dieser Verben um die bereits oben erwähnten *kommunikativen Verben* bzw. die *Transaktionsverben* wie *schwören*, *klauen*, *abnehmen*, *kaufen* handelt, bei denen, der semantischen Rollenverteilung gemäß (s. o.), der Dativ belebt, der Akkusativ aber unbelebt ist. Dennoch steht in diesen Belegen der Akkusativ vor dem Dativ.

Die wichtigste Besonderheit von *es* liegt darin, dass es im Satz keinen Hauptakzent tragen kann, also nur schwer betonbar ist. Als Klitikum ist eine Betonung erst recht unmöglich. Versuche, den Akzent auf *es* zu legen, scheitern, auch bei anderer Wortstellung:

*ich schwöre **és**_{akk-neu-bel+pron} **dir**_{dat-neu+bel+pron}↓

*ich schwör **dir**_{dat-neu+bel+pron} **és**_{akk-neu-bel+pron}↓

Als Erklärung für die vorliegende Wortstellung bietet sich demnach diese Nicht-Akzentfähigkeit an. *es* ist jedoch nicht inhaltsleer, in den jeweiligen Kontexten wird ein bestimmter Sachverhalt beschworen, für den das Pronomen *es* steht. Wollte man jedoch diesen Sachverhalt gesondert betonen, so böte sich das Definitpronomen *das* an, das eine andere Satzstellung ermöglicht:

ich schwör **das**_{akk-neu-bel+pron} **dir**_{dat-neu+bel+pron}↓

ich schwör **dir**_{dat-neu+bel+pron} **dás**_{akk-neu-bel+pron}↓

Die Dativ-Akkusativ-Abfolge mit *das* ist akzeptabler als die Akkusativ-Dativ-Abfolge, so dass wir auch hier wieder die häufigste Abfolge, Dativ vor Akkusativ eben, hätten.

Somit gibt es zwei Gründe, weshalb das *es* vor dem Dativ steht: Zum einen ist es, phonetisch betrachtet, leichter als *das*, kann deshalb nicht betont werden und so nie am Satzende stehen. Zudem ist *es* durch Enklise sehr eng ans Finitum gebunden, so dass der Dativ danach stehen *muss*, da das Finitum in Äußerungen ohne Verbrahmen eine zentrale Stellung innehat.

Bei enklitischen Formen müsste man insgesamt erwägen, ob nicht für die gesprochene Sprache von *einer* Form die Rede sein sollte. Das gilt für Formen wie *schwörs* (Äußerungen 201, 202, 204, 205, 207, 209, 210), *glaubts* (208), *stells* (138), *habs* (254) und *zeigs* (274). Akustisch lässt sich nicht erkennen, dass jeweils zwei Wörter vorliegen. Da eine Klitisierung von Dativpronomina mit dem finiten Verb nicht möglich ist,

Klitisierung *sich* aber gesprochensprachlich als durchaus ökonomisch erweist, da eine Silbe eingespart wird, kommt in diesen Fällen nur die Abfolge Akkusativ-Dativ in Frage. Betrachten wir im Vergleich zu der beschriebenen Abfolge Äußerung 11:

11) hörn sie **sich**_{dat-neu+bel+pron} 's_{akk-neu-bel+pron} án↓

120191

Hier liegt die Reihenfolge Dativ-Akkusativ vor, wieder ist das *es* klitisiert, diesmal jedoch nicht mit dem Verb, sondern mit dem vorhergehenden reflexiven Dativpronomen *sich*.

Auch diese Möglichkeit besteht zugunsten der Sprachökonomie, sie kommt allerdings in den Belegen kein weiteres Mal vor. Reflexiva stehen also anscheinend möglichst nah hinter dem finiten Verb, wie wir oben bereits vermutet haben, in diesem Fall auch hinter dem Anredepronomen *sie*, auf das sich das Reflexivum bezieht. Der Hauptsatzakzent liegt auf dem Verbpräfix *an* und steht hinter dem *es*. Dennoch wäre auch die umgekehrte Abfolge möglich:

hörn sie 's_{akk-neu-bel+pron} **sich**_{dat-neu+bel+pron} an↓

Eine Klitisierung des *es* mit Personalpronomina ist also ebenfalls möglich. Möglicherweise aber hat der Sprecher intuitiv die Reihenfolge Dativ-Akkusativ gewählt und die genannten Tendenzen dabei eingehalten. Letztendlich lässt sich darüber jedoch nur spekulieren, zudem handelt es sich bei dieser Art der Klitisierung offenbar um eine Randerscheinung. Dazu Äußerung 137:

137) sonst hätt ichs_{akk-neu-bel+pron} **ihm**_{dat-neu+bel+pron} doch nie abgenommen↓

060591

Auch hier ist das *es* mit einem Personalpronomen, in diesem Fall mit dem Subjekt *ich*, klitisiert. Dadurch steht der Akkusativ vor dem Dativ. Eine Klitisierung des *es* mit dem dativischen Personalpronomen *ihm* ist nicht möglich bzw. klingt sehr ungewöhnlich, eine Klitisierung von *ihm* mit dem Verb ebenfalls nicht:

(*)sonst hätt ich **ihm**_{dat-neu+bel+pron} **s**_{akk-neu-bel+pron} doch nie abgenommen↓

*sonst hätt**m**_{dat-neu+bel+pron} ich **es**_{akk-neu-bel+pron} doch nie abgenommen↓

Steht das Finitum in Erstposition, so ist das Subjekt anscheinend üblicherweise direkt dahinter zu finden. Liegt zusätzlich eine Klitisierung des akkusativischen *es* vor, kann nur die obige Reihenfolge, also Akkusativ vor Dativ, auftreten, ohne dass die Äußerung ungewöhnlich klingt.

Zusammenfassung

Dem sprachökonomischen Vorgang der Klitisierung liegen andere Tendenzen zu Grunde als die oben beschriebenen. Diese lauten:

- 1) Die Enklise des *es* ist mit Verben, Personalpronomina im Nominativ (selten Dativ) und Reflexiva möglich.
- 2) Das Personalpronomen *es* kann keinen Satzakkzent tragen und steht deshalb als Akkusativ *vor* dem Dativ, auch wenn dieser belebt ist, da Rhematisches und damit Betontes auch in gesprochener Sprache, wie oben gezeigt, weiter hinten steht.

Zum Definitpronomen *das*

- 135) du musst (.) du musst **das**_{akk-neu-bel+pron} **dir**_{dat-neu+bel+pron} erst grob einteiln↓
120191
- 199) aber unser déutschlehrer ne↑ der sagts **das**_{akk-neu-bel+pron} **einem**_{dat+neu+bel+pron} sofort
ne↑ so↓
310191
- 252) so ähnlich muss man **das**_{akk-neu-bel+pron} wohl auch (.) **sich**_{dat-neu+bel+pron} vorstellen
T 1
- 276) fritz ich überlasse **das**_{akk-neu-bel+pron} ganz **dir**_{dat-neu+bel+pron} was du mit mir machst
T 10

Wie schon oben festgestellt, ist diese Abfolge ebenfalls prinzipiell möglich, auch wenn sie nicht so geläufig ist wie die Abfolge Dativ-Akkusativ. Doch ist m. E. diese Wortstellung ungewöhnlicher als die Entsprechung mit *das* in Endposition, möglicherweise, da *das* in

allen Fällen nicht das Ende der Äußerung bildet, sondern noch weitere Glieder des Mittelfeldes sowie der infinite Verbalkomplex, das temporale Adverb *sofort* oder ein Nebensatz folgen. Dadurch liegt eine besondere Intonationsstruktur vor, der Hauptakzent liegt in Äußerung 135 nicht auf dem *das* bzw. auf dem *dir*, sondern auf *einteiln*, in Äußerung 199 auf *deutschlehrer*. Über Beleg 252 aus dem AP, von dem mir keine Tonbänder vorliegen, lässt sich vermuten, dass das Infinitum, in 276 das *das* und der Nebensatz den Akzent tragen:

- 135)' du musst (.) du musst **dir**_{dat-neu+bel+pron} **das**_{akk-neu-bel+pron} erst grob einteiln↓
 199)' aber unser déutschlehrer ne↑ der sagts **einem**_{dat+neu+bel+pron} **das**_{akk-neu-bel+pron} sofort
 ne↑ so↓
 252)' so ähnlich muss man (.) **sich**_{dat-neu+bel+pron} **das**_{akk-neu-bel+pron} wohl auch vorstellen
 276)' fritz ich überlasse **dir**_{dat-neu+bel+pron} **das**_{akk-neu-bel+pron} ganz was du mit mir máchst

Belege 135', 199' und 252' erscheinen weniger ungewohnt als die Originaläußerungen, die Betonung erscheint hier folgerichtiger. Anders ist es mit Beleg 276': Er klingt fremder als das Original. Es lässt sich mutmaßen, dass eine markierte Struktur, um die es sich in den Äußerungen 135, 199 und 252 zweifelsohne handelt, akzeptabler erscheint, wenn der Hauptakzent auf den gekennzeichneten Satzteilen liegt. Die Originale sind also auf zweierlei Weise hervorgehoben - zum einen durch die ungewöhnliche Topologie, zum anderen durch den Satzakzent.

Dass kein weiteres Mal die Folge Akkusativ-Dativ mit *das* auftaucht, spricht ansonsten auch in diesem Fall für die Präferenz der Folge Dativ-Akkusativ.

Äußerung 199 ist zusätzlich auffällig durch den zweifachen Akkusativ: das *es* wird einmal an das Verb klitisiert, anschließend folgt das pronominale *das*. Wahrscheinlich liegt hier ein Versprecher vor, möglicherweise erschien das klitisierte *es* dem Sprecher akustisch nicht deutlich genug, so dass er sich genötigt sah, ein *das* einzufügen und die Äußerung dadurch überkorrigierte. Weder semantisch noch pragmatisch wäre das notwendig gewesen.

Tendenz 3: Pronomen vor Nomen

Ergebnis

In 201 von 210 Belegen findet sich der Dativ im OS als Pronomen repräsentiert. Das entspricht einer Häufigkeit von 95,71%. Im AP ist das in jedem der Belege der Fall (100%).

Steht der Dativ vor dem Akkusativ, so ist er im OS 184 (87,62%) pronominal und achtmal (3,81%) nominal repräsentiert. Steht er hinter dem Akkusativ, so ist er 17mal (8,09%) pronominal und einmal (0,48%) nominal repräsentiert.

Im AP ist der Dativ vor dem Akkusativ immer, also 54mal pronominal (81,81%), hinter dem Akkusativ ebenfalls in jedem der zwölf Belege (18,18%) pronominal repräsentiert. Der pronominale Dativ taucht mithin sehr viel häufiger auf als der nominale.

Der Akkusativ ist in den Belegen, in denen er im OS hinter dem Dativ steht, 82mal (39,05%) pronominal wiedergegeben, nominal ist er 110mal (52,38%). Steht der Akkusativ vor dem Dativ, so ist er 14mal pronominal (6,66%), viermal (1,90%) nominal.

Im AP ist der sich hinter dem Dativ befindende Akkusativ 22mal (40,74%) pronominal, 32mal nominal (59,26%) repräsentiert, vor dem Dativ neunmal (75%) pronominal und dreimal (25%) nominal.

Demnach trifft also für die Korpora nicht zu, was LENERZ über die Schriftsprache behauptet hatte: (LENERZ (1977), S. 63.)

Es besteht die stilistische Tendenz, Sätze ohne hinten geschlossene Satzklammer möglichst nicht auf ein „gewichtloses“ Satzglied enden zu lassen.

Bei den Akkusativen ist es anders: Der Akkusativ ist insgesamt häufiger nominal als pronominal repräsentiert, steht er jedoch vor dem Dativ, so dreht sich das Verhältnis um, er ist dann öfter pronominal als nominal. - Ein Beleg für die Gültigkeit von Tendenz 3: Pronomen stehen eher vor Nomen als umgekehrt.

Die überwiegend pronominale Repräsentanz des Dativs weist darauf hin, dass in mündlicher Kommunikation das Ansprechen und Benennen von Gesprächsteilnehmern bzw. von dem Dialogpartner bekannten Personen sehr häufig vorkommt. Das erklärt, warum wir mit großer Mehrheit als Dativergänzung zwar ein Pronomen vorfinden, die Kommunikation aber dennoch reibungslos funktioniert.

Besonders häufig finden sich dativische Personalpronomina der 1. und 2. Person, zu denen auch die gesiezten Anredeformen zählen (142) ich erzähl **ihnen**_{dat-neu+bel+pron} **alles**_{akk-neu-bel+pron}↓): In 177 Belegen des OS ist dies der Fall, was einer Häufigkeit von 84,29% entspricht, im AP in 61 (92,42%) Belegen. Es ist leicht einsehbar, dass in gesprochener Sprache die Dialogpartner in Anreden immer wieder Erwähnung finden, zumal sich das Gespräch häufig um persönliche Belange der Sprechenden dreht. Bei den oben erwähnten *Transaktionsverben* und in Verbindung mit *kommunikativen Verben*, die sich in den Belegen sehr oft finden, ist es deshalb auch sehr wahrscheinlich, dass der Dativ die 1. und 2. Person benennt.

- 160) leihst **mir**_{dat-neu+bel+pron} **deine Brille**_{akk+neu-bel-pron}↑ 260291
- 91) ja aber die können **dir**_{dat-neu+bel+pron} **nichts**_{akk+neu-bel+pron} ab anham↓ 060591
- 219) da wirst se (.) spült sie **dir**_{dat-neu+bel+pron} **die zähne**_{akk+neu-bel-pron} durch T 7

Schauen wir wiederum in Grammatiken zum geschriebenen Deutschen, so finden wir die Tendenz *Pronomen vor Nomen* bei EISENBERG erwähnt, jedoch nicht weiter erklärt. (EISENBERG (1999), S. 394: „Pronomen vor substantivischem Nominal“..) Eine Erklärung hingegen bietet BEHAGHEL, wenn er sagt, dass Wichtiges weiter hinten im Satz stehe als Unwichtiges, da es im Ohr zur besseren Verständigung länger nachklinge. (vgl. BEHAGHEL (1932), S. 4, übernommen aus EISENBERG S. 424.)

LENERZ spricht in diesem Zusammenhang vom „Gesetz der wachsenden Glieder“: (LENERZ (1977), S. 63.)

Es besteht die stilistische Tendenz, bei zwei Satzgliedern die Reihenfolge herzustellen, in der das gewichtigere Satzglied an zweiter Stelle steht.

In diesem Fall hieße es, dass Pronomen, da sie dem Gesprächspartner bereits bekannte Informationen enthalten, auf pragmatischer Ebene *unwichtiger* seien als Nomen, die sich nicht durch Pronomina substituieren lassen, weil sie neue, unbekannte und damit für den Ablauf des Dialoges wichtige Information enthalten. Allerdings ist es problematisch, eindeutige Definitionen für die Kategorien *wichtig* bzw. *unwichtig* zu formulieren.

Als Beleg von BEHAGHEL'S These diene die Äußerung 17, in deren Kontext es darum geht, mit Schülern und Schülerinnen einen Film zu drehen:

das ist also→(.) wenn ich dem zuschauer alles zeige↓(.) eh wirst du merken↓(.)

wenn man den→(.) das ist auch schon n fehler bei beinah↓(.)

17) wenn man das macht↓(.) dann nimmt man **ihm**_{dat-neu+bel+pron} **die ganze**

spannung_{akk+neu-bel-pron} vorweg↓(.)

031290

Es zeigt sich, dass die Dativergänzung *dem zuschauer* aus dem Kontext zuvor zu *ihm* in Beleg 17 wird. - Dem Gesprächspartner ist nun bekannt, um wen es sich handelt, wem etwas *vorweggenommen* werden kann. Die neue Information hingegen, das, was *vorweggenommen* wird, wird nominal angeführt, *die spannung* nämlich, und steht demzufolge im Satz weiter hinten, ist Rhema.

Dabei fällt jedoch auf, dass zuvor die Dativergänzung *dem zuschauer* vor *alles*, dem Akkusativ, steht, das Nomen sich also *vor* dem Pronomen befindet. Erklärbar wird das durch den Satzakzent, der auf *alles* liegt, so dass *alles* am Satzende stehen muss - möglicherweise ist auch diese ungewöhnliche Abfolge (Akkusativ vor Dativ) durch BEHAGHEL'S Regel zu erklären.

In der *Grammatik der deutschen Sprache* finden wir dazu folgendes: (ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1559.)

Als kommunikativ unmarkiert kann -nach dem Ikonismusprinzip- die Informationsgliederung gelten, bei der die gewichtigeren Vordergrundeinheiten (mit dem Informationsschwerpunkt) auf die weniger gewichtigen Hintergrundeinheiten folgen.

Auch hier tauchen die Vokabeln *gewichtiger* und *weniger gewichtig* auf, die jedoch nicht genauer erläutert werden.

Ähnlich äußert sich die *Deutsche Grammatik* von HELBIG/BUSCHA: (HELBIG/BUSCHA (1993), S. 574.)

Die Reihenfolge der Satzglieder im Satz wird nach dem *Mitteilungswert* geregelt. Danach steht das Satzglied mit dem geringsten Mitteilungswert (das Bekannte) am weitesten vorn, gefolgt von dem Satzglied mit dem nächsthöheren Mitteilungswert usw. Das Satzglied mit dem höchsten Mitteilungswert (das Neue) steht demzufolge in der letzten nicht

obligatorisch-grammatisch besetzten Position. Von hierher finden viele Regularitäten des nichtprädikativen Bereichs ihre Erklärung. [...] Im Falle der Pronomina überlagern sich übrigens die Funktionen der Satzverflechtung und des Mitteilungswertes.

Die pronominalen Objekte stehen nicht nur deshalb vorn, weil sie einen geringeren Mitteilungswert haben (Bekanntes ausdrücken), sondern weil sie gleichzeitig den Anschluß zum vorhergehenden Satz herstellen. Das ist jedoch keine Widerspruch, sondern ganz natürlich, denn die wichtigste Eigenschaft der Satzverflechtung besteht darin, daß Elemente des vorhergehenden Satzes wiederaufgenommen werden, d. h. bereits Bekanntes (ein geringerer Mitteilungswert) ausgedrückt wird -wie z. B. bei den Personalpronomen.

Wichtig ist hier vor allem der Hinweis auf die *Überlagerung*, und zwar nicht nur von Satzverflechtung und Mitteilungswert, sondern auch von mehreren Tendenzen. Es ist immer wieder festzustellen, dass der Aufbau von Sätzen nicht auf *ein* Prinzip, sondern auf mehrere zurückzuführen ist, die ineinander greifen.

Daran ist zu sehen, dass sich syntaktische und pragmatische Gesichtspunkte bei der Analyse von Sprache nicht voneinander trennen lassen.

Morphologische Form der Satzglieder Dativ und Akkusativ im Vergleich

1. Pronomen vor Nomen

siehe dazu unter Tendenz 3: *Nomen vor Pronomen*

2. Pronomen vor Pronomen

Wie steht es nun jedoch mit den Fällen, in denen sowohl Dativ als auch Akkusativ pronominal repräsentiert sind? 94mal (44,76%) liegt diese Kombination im OS vor, 34mal (51,51%) im AP.

Zunächst ist zu klären, wofür der pronominale Akkusativ steht und weshalb es zu keinen Verständnisschwierigkeiten oder gar Bedeutungsambiguitäten durch mindestens zwei Pronomina kommt:

Hervorstechend ist hier, dass bei einem Drittel der Belege im OS und fast der Hälfte der Belege im AP, in denen wir solch einen pronominalen Akkusativ finden, dieser durch das Definitpronomen *das* ausgedrückt wird, nämlich 35mal (OS, 16,66%) bzw. 34mal (AP, 51,52%).

Es zeigt, dass die jeweiligen Akkusativpronomina sich häufig auf vorherige Gesprächsinhalte beziehen, das Pronomen wird also gewählt, so lässt sich mutmaßen, um möglichst schnell und bequem auf bereits Erwähntes referieren zu können: *das* ist geschlechtsneutral und deshalb sehr variabel einsetzbar.

Die Interviewerin fragt, wie lange die Jugendlichen sich am Abend zuvor unterhalten hätten, und einer der Jugendlichen erklärt, dass man bis Mitternacht geredet habe.

Daraufhin fragt die Interviewerin:

10) soll ich **dir**_{dat-neu+bel+pron} **das**_{akk-neu-bel+pron} glauben↑

110191

womit sie anzweifelt, dass das Treffen wirklich so lange gedauert hat. Im Kontext ist eindeutig, worauf sich das Pronomen *das* bezieht, und so verkürzt die Sprecherin die Äußerung und wendet damit die GRICESche Konversationsmaxime der Art und Weise „Fasse dich kurz“ (zitiert nach LEVINSON (1994), S. 104.) an.

In anderem Gesprächskontext geht es darum, dass die Schüler und Schülerinnen in der Schule schlafen wollen. Eine Schülerin erzählt:

46) meine ma hat **mir**_{dat-neu+bel+pron} **das**_{akk-neu-bel+pron} verboten↓

250691

Es ist in diesem Kontext ebenfalls eindeutig, wofür *das* steht, es genauer auszuführen wäre im Dialog unökonomisch.

Im AP sagt der Arzt zu einem Patienten, als dieser um eine ungewöhnliche Impfung bittet:

235) ich kann **mir**_{dat-neu+bel+pron} **das**_{akk-neu-bel+pron} schlecht vorstellen dass das so notwendig ist

T 15

und meint mit dem akkusativischen *das* die Notwendigkeit der Impfung, fasst also auch hier durch das Pronomen Vorhergesagtes zusammen..

akkusativische Pronomen:

<i>das:</i>	9, 10, 15, 26, 29, 30, 31, 32, 35, 42, 43, 46, 48, 62, 74, 84, 87, 97, 98, 101, 103, 118, 119, 129, 135*, 144, 145, 152, 159, 163, 168, 173, 174, 196, 175, 199*, 213, 215, 224, 227, 230, 233, 235, 248, 250, 252*, 266, 267, 270, 272, 276*
<i>alles:</i>	36, 54, 55, 82, (117), (121), 142,
<i>nichts:</i>	56, 72, 90, 91, 112, 151, 245, 251, 261
<i>die/ den:</i>	37, 38, 39, 68, 69, 94, 236, 256*, 257*, 275*
<i>eine/einen/eins:</i>	8, 41, 42, 47, 76, 77, 99, 110, 166, 177, 183, 218
<i>etwas/was:</i>	20, 25, 50, 51, 52, 59, 65, 70, 124, 126, (185), 197, 222, (265)
<i>es:</i>	11, 134*, 137*, 138*, 200*, 201*, 202*, 204*, 205*, 206*, 207*, 208*, 209*, 210*, 226, 253*, 254*, 258*, 259*, 273*, 274*
<i>viel:</i>	78
<i>mich:</i>	83

*: Akkusativ vor Dativ

Bis auf *die/den*, *eine/einen/eins*, *es* und *mich* referieren diese Pronomina durchweg auf zuvor erwähnte komplexere Gesprächsinhalte, *die/den*, *eine/einen/eins*, *es* und *mich* auf aus dem Kontext bekannte Gegenstände oder Personen. Es handelt sich demnach in den genannten Belegen wie auch bei Pronominalisierung allgemein um ein Kodierungssystem zugunsten der Sprechökonomie.

Dass auch in diesen Fällen meist der Akkusativ nach dem Dativ steht, spricht auf der einen Seite für die Gültigkeit der Grundregel *Dativ vor Akkusativ*, und zwar auch dann, wenn beide Kasus pronominal vorliegen. Doch liegen in insgesamt 175 Belegen (83,33%) der Akkusativ-Dativ-Belege des OS und in zwölf Belegen (91,67%) des AP beide Kasus pronominal vor, hingegen nur in 86 Belegen (41,15%) der Dativ-Akkusativ-Belege des OS und in 21 Belegen (31,82%) des AP. Einschränkend zu berücksichtigen ist die sehr viel größere Zahl der Dativ-Akkusativ-Belege, die diese Zahlen verfälschen könnte. Dennoch halte ich es für bedeutsam, dass im Falle der ungewöhnlicheren Akkusativ-Dativ-Abfolge derart häufig beide Kasus pronominal vorliegen. -Ein deutlicher Hinweis darauf, dass die morphologische Form der einzelnen Satzglieder in der Topologie eine wichtige Rolle spielt. Bei der Frage nach Thema und Rhema der jeweiligen Aussage wird deshalb deutlich, dass es sich bei rhematischen Einheiten nicht generell um Unbekanntes handelt.

Der Satzakkzent genügt, um sie Rhema sein zu lassen, und den Satzakkzent erhalten sie durch die (relative) Endstellung.

HOBERG kommt bei einer Untersuchung des *geschriebenen* Deutsch zu einem anderen Ergebnis, wenn sie sagt, dass bei pronominalem Akkusativ und Dativ die Grundfolge Akkusativ-Dativ vorliege, bei nominalem jedoch Dativ-Akkusativ. (vgl. HOBERG (1981), S. 62.) Bezweifelt wird dies jedoch bereits von LENERZ: (LENERZ (1993), S. 142.)

Wenn diese Beobachtungen zutreffen, dann muß die Regularität „akk vor dat“ u. U. nur für bestimmte Pronomina (3. Person Singular?) formuliert werden und stellt jedenfalls keine generelle Eigenschaft der Abfolge aller Pronomina dar. Folglich ist diese Erscheinung unabhängig von der Eigenschaft „Pronomen“ und unabhängig von der Eigenschaft „vorangestellt“.

Auf der anderen Seite ist es außerdem pragmatisch sinnvoll, Gesprächsinhalte, auf die man sich erneut bezieht, ans Ende der Aussage zu stellen und ihnen per Satzakkzent so Nachdruck zu verleihen, um die Aussagen verständlich und eindeutig zu machen.

Sowohl HOBERG als auch LENERZ äußern sich zum *geschriebenen* Deutsch. Zumindest zum gesprochenen Deutsch kann jedoch aufgrund der Belege eindeutig festgestellt werden, dass es keine derartigen Unterschiede zwischen der 1./2. und der 3. Person Singular gibt, die eine *absolute* Umformulierung der Regel *Dativ vor Akkusativ* gerechtfertigt scheinen ließen: 34mal (16,19%) steht der Dativ im OS in der 3. Person Singular, davon fünfmal (2,38%) hinter dem Akkusativ. Im AP findet sich eine dativische 3. Person Singular fünfmal (7,58%), zweimal (3,30%) davon hinter dem Akkusativ.

Demgegenüber steht der Dativ im OS 176mal (83,81%), im AP 61mal (92,42%) in der 1. oder 2. Person Singular oder Plural, 13mal (6,19%) davon im OS hinter dem Akkusativ, im AP zehn Mal (15,15%).

3. Nomen vor Pronomen

Hingegen gibt es lediglich vier Belege (1,90%) im OS und einen (1,51%) für den Fall des Nomens vor dem Pronomen, zweimal davon Dativ vor Akkusativ und dreimal Akkusativ vor Dativ:

Dativ vor Akkusativ:

6) ich würde **dem zuschauer**_{dat+neu+bel-pron} vorher genauer **das**_{akk-neu-bel+pron} zeigen↓(.)
031290

140) das heißt→ (.) zeige ich **dem zuschauer**_{dat+neu+bel-pron} jetzt **alles**_{akk-neu-bel+pron} ↑(.)
031290

Akkusativ vor Dativ:

136) du kannst ja auch **kanonen**_{akk+neu-bel-pron} **dir**_{dat-neu+bel+pron} kaufen↓
060591

203) die klaun **das geld**_{akk+neu-bel-pron} **einem**_{dat-neu+bel+pron} aus der tasche↓
310191

255) und da habe ich ein foto und habe noch eine weitere information zu sagen dass ich
nämlich **eine wurzelbehandlung**_{akk+neu-bel-pron} **mir**_{dat-neu+bel+pron} unterziehen muss

T 7

Zu den Belegen 6 und 140: Nominaler Dativ vor pronominalem Akkusativ:

Die beiden Aussagen sind von derselben Person getroffen worden, dazu in relativ kurzem zeitlichen Abstand, jedoch 140 chronologisch *vor* 6. Da Aussage 6 eine Wiederaufnahme von Aussage 140 ist, ist anzunehmen, dass wir hier Strukturen vorliegen haben, die semantisch-pragmatisch nicht unabhängig voneinander sind, sondern gemeinsam untersucht werden müssen.

Wir wollen herausfinden, wie es zu diesen ungewöhnlichen Strukturen kommt. Dazu Informationen über den Kontext: Das Gespräch dreht sich zuvor um den dramaturgischen Ablauf eines von Schülern gedrehten Films. Ein Schüler kritisiert den Aufbau, daraufhin äußert sich der Lehrer wie in Aussage 140. Der Schüler bleibt jedoch bei seiner Ansicht, und der Lehrer äußert sich im Sinne des Schülers, also sozusagen als „indirekte Rede“ wie in Beleg 6.

In beiden Belegen ist *dem zuschauer* neu im Kontext, jedoch der Akkusativ *alles/das* nicht. Ausschlaggebend im vorliegenden Dialog ist, *wann* man dem Zuschauer bestimmte Handlungsabläufe zeigen soll, daher ist auch das Zeitadverb *jetzt* von Bedeutung, das *nach* dem Dativobjekt, aber noch *vor* dem Akkusativ steht. Für Aussage 140 lässt sich demnach eine zunehmende *Wichtigkeit* der einzelnen Satzglieder Dativ, temporales Adverb und Akkusativ feststellen: So ist es von Bedeutung, *wem* ich etwas zeige, aber in dem vorliegenden Kontext ist es noch wichtiger, *wann* etwas gezeigt wird. Hinzu kommt, dass

der Hauptsatzakzent in beiden Aussagen auf dem Akkusativpronomen *alles* bzw. *das* liegt. Mithin können wir zu dem Schluss kommen, dass hier, abgesehen von der grundlegenden Abfolgeregel *Dativ vor Akkusativ*, auch die Tendenz *Thema vor Rhema* gilt, mit dem interessanten Sonderfall allerdings, dass hier ein Pronomen rhematisch ist und nicht, wie sonst üblich, das Nomen. Wir können aber annehmen, dass der kritisierte oder gewünschte Filmablauf aus pragmatischen Gründen durch ein Pronomen repräsentiert ist, weil es dem Sprecher zu aufwendig scheint, genauer zu benennen, was er mit *alles/das* meint und es außerdem durch den Kontext eindeutig ist.

Die zweite Tendenz trifft hier zweifellos ebenfalls zu: *dem zuschauer* ist belebt, *alles/das*, ein bestimmter Hintergrund zum filmischen Geschehen, ist unbelebt.

Lediglich Tendenz 3 *Pronomen vor Nomen* wird hier aus pragmatischen Gründen außer Kraft gesetzt.

Akkusativische Nominalgruppe vor dativischem Pronomen

Belege 136 und 203:

Hier steht Neues vor Altem, Unbelebtes vor Belebtem, Nominales vor Pronominalem. Sicher sind die Nominalgruppen *das Geld* sowie *Kanonen* semantisch jeweils wichtiger als die Personalpronomina *einem* bzw. *dir*, zudem sind sie länger und haben damit einen größeren phonetischen Wert. Semantisch oder pragmatisch lassen sich diese Wortstellungen nur schwer erklären. Auch die Betonung bietet keine Erklärung, da in beiden Fällen der Akzent auf der akkusativischen Nominalgruppe liegt. Eher einsichtig wäre es, wenn diese hinter dem Dativ stünde und so in den Fokus des Belegs durch ihre relative Endstellung gerückt würde.

Eventuell wurde in beiden Fällen zu sprechen begonnen, bevor die Äußerungen zu Ende geplant waren, der Dativ wurde deshalb, als man die Unvollständigkeit der Äußerung bemerkte, „nachgeschoben“.

Äußerung 203 stammt zudem von einer in Deutschland lebenden Jugoslawin, eine -wenn auch geringe- Sprachunsicherheit bietet sich hier zusätzlich als Erklärung an.

Beleg 255:

Der einzige Beleg hierzu aus dem AP stammt von einem Patienten, der dem behandelnden Arzt erklärt, dass ihm eine Wurzelbehandlung bevorsteht. Die Aussage ist ungewöhnlich und, was ihre grammatische Richtigkeit betrifft, sehr fraglich. Üblicher wäre eine Bemerkung in folgender Form:

255)' und da habe ich ein foto und habe noch eine weitere information zu sagen dass ich **mich**_{akk-neu-bel+pron} nämlich **einer wurzelbehandlung**_{dat+neu-bel-pron} unterziehen muss

Auch hier läge die Abfolge Akkusativ-Dativ vor, selbst die umgekehrte Abfolge Dativ-Akkusativ ist in dieser Konstruktion kaum möglich, was an der relativ feststehenden Redewendung liegt:

255)'' und da habe ich ein foto und habe noch eine weitere information zu sagen dass ich nämlich **einer wurzelbehandlung**_{dat+neu-bel-pron} **mich**_{akk-neu-bel+pron} unterziehen muss

Noch viel ungewöhnlicher und zudem, wie gesagt, ungrammatischer ist die Originaläußerung. Eine mögliche Erklärung ist, dass der Sprecher die Äußerung beginnt, ihm dann einfällt, dass er noch etwas hinzuzufügen hat, und sich bemüht, seine Konstruktion beizubehalten:

[...] und habe noch eine weitere information zu sagen [...]

So bereits verunsichert, gelingt es ihm nicht, die Äußerung korrekt zu beenden. Eine andere Erklärung ist, dass dem Sprecher die richtige Redewendung nicht geläufig ist. Dies halte ich jedoch für unwahrscheinlicher, da der Sprecher sich ansonsten sehr adäquat und in grammatisch durchaus üblicher Weise äußert. Eventuell drängt die dem Schriftsprachlichen nahe Ausdrucksweise des Arztes diesen Patienten auch dazu, komplizierte Konstruktionen zu benutzen, die ihn verunsichern, so dass ihm derartige „Fehler“ unterlaufen.

In jedem Fall handelt es sich bei dieser Art der Äußerung um eine Randerscheinung.

4. Nomen vor Nomen

Für diesen Fall gibt es fünf Belege (2,38%), allesamt aus dem OS:

- 2) aber wenn ich da bin geb ich **meiner cousine**_{dat+neu-bel-pron} auch **so hósen**_{akk+neu-bel-pron} zum anziehnd↓ 310191

- 3) der läßt la **marcel**_{dat+neu+bel-pron} ja **die luft**_{akk+neu-bel-pron} raus↓ (.) 150191
- 4) wie würdet ihr ohne zu verraten was das ist **dem zuschauer**_{dat+neu+bel-pron} mal **die ganzen vorteile**_{akk+neu-bel-pron} aufzähl↑ 110391
- 5) ich hab **meiner schwester**_{dat+neu+bel-pron} extra **fünf mark**_{akk+neu-bel-pron} geschenkt↓(.)
damit ich dann gehen darf↓ 031290
- 141) ich geb **meiner cousine**_{dat+neu+bel-pron} **sachen**_{akk+neu-bel-pron} die dass sie die anzieht
wenn wir abends weggeh↓ 310191

Wieder steht Belebtes vor Unbelebtem, so dass man annehmen kann, dass es sich bei dieser Tendenz um einen sehr wichtigen Faktor für die Abfolgeregelung handelt. Der Hauptsatzakzent liegt jeweils auf dem Akkusativ, der hinter dem Dativ steht. Sowohl Akkusativ als auch Dativ sind im Kontext jeweils neu.

Schwieriger verhält es sich mit Tendenz 1: *Thema vor Rhema*: Die Frage nach den Rhemata ist nicht ganz so leicht zu beantworten.

In Beleg 2 ist auf die Frage *Was geb ich meiner Cousine?* die Antwort *hosen zum anziehen*, in Beleg 3 ist Rhema *die luft rauslassen*, auf die Frage *Was macht er mit Marcel?*. In Beleg 4 muss die Frage lauten: *Was würdet ihr machen, ohne zu verraten, was das ist?*, und somit wäre *dem zuschauer mal die ganzen vorteile aufzähl* Rhema des Satzes.

In Beleg 5 muss gefragt werden: *Was hast Du getan?*, Rhema ist *meiner schwester fünf mark geschenkt, damit ich gehen darf*. In 141 lautet die Frage nach dem Rhema des Satzes *Was geb ich meiner Cousine?*, Rhema ist deshalb *sachen die dass sie die anzieht wenn wir abends weggeh*.

Jedes Mal liegen also mehrgliedrige Rhemata vor, diese stehen am Ende der Aussage, wie es in Tendenz 1 formuliert wurde. Ebenso trifft Tendenz 2 *belebt vor unbelebt* auf jeden Beleg zu. Lediglich Tendenz 3 *Pronomen vor Nomen* kann nicht bestätigt werden, da Pronomen in diesen Belegen als Dativ bzw. Akkusativ nicht auftreten.

Hinzuzufügen ist, dass die GRAMMATIK DER DEUTSCHEN SPRACHE vorschlägt, Eigennamen aus der Gruppe der Nomen herauszunehmen, da diese sich anders als andere Nomen verhalten. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1512.) Für unsere Ergebnisse lässt sich solch ein abweichendes Verhalten nicht feststellen, doch nähme man an, dass

Eigennamen den Pronomen zuzuordnen seien, spräche nur das für die hier festgestellte Mehrheit beim Auftreten des Pronomens vor dem Nomen.

Zusammenfassung

Untersucht man die Abfolge von Dativ und Akkusativ, so gelangt man zu einem sehr eindeutigen Ergebnis: In der bei weitem überwiegenden Zahl der Belege steht der Dativ vor dem Akkusativ (192mal=91,43% im OS bzw. 54mal=81,81% im AP).

Die häufigsten Belege finden sich für den Fall, dass der Dativ pronominal, der Akkusativ nominal ist und sich hinter dem Dativ befindet: 56mal (26,66%) liegt diese Abfolge in Rahmenstrukturen des OS vor, in über einem Viertel der Belege also, in Nicht-Rahmenstrukturen immerhin noch 37mal (17,62%), wobei zu beachten ist, dass Nicht-Rahmenstrukturen insgesamt weniger vertreten sind als Rahmenstrukturen: 138 (65,71%) Rahmenstrukturen stehen 72 (34,29%) Nicht-Rahmenstrukturen gegenüber. Die totale Zahl der Belege für $\text{dat}_{+\text{pron}} \text{akk}_{-\text{pron}}$ beträgt 93 (44,28%).

Im AP findet sich die Folge pronominaler Dativ vor nominalem Akkusativ 26mal in Rahmenstrukturen (39,39%), siebenmal in Nicht-Rahmenstrukturen (10,61%), insgesamt 33mal (50,00%). Das Verhältnis von Rahmen- zu Nicht-Rahmenstrukturen beträgt für die Dativ-Akkusativ-Abfolge 40:12, also in etwa 4:1, die Häufigkeiten dieser Abfolge (39,39%:10,61%) entsprechen also diesem Verhältnis. Ein Unterschied in der Abfolge von Satzgliedern bei Satzklammern, wie von LENERZ behauptet (vgl. S.20), lässt sich also nicht feststellen.

Ebenfalls überdurchschnittlich häufig liegen beide Kasus pronominal vor, im OS insgesamt 94mal (44,76%). Davon ist der Dativ vor dem Akkusativ in 79 Belegen (37,62%).

183mal (87,14%) beinhaltet im OS der Dativ vor dem Akkusativ bereits bekannte Gesprächsinformationen, davon enthält der Akkusativ 121mal (57,62%) Neues. Steht der Dativ hinter dem Akkusativ, so gibt er in zwei Belegen (0,95%) Neues wieder, der Akkusativ bereits Bekanntes. Den Fall, dass der Dativ vor dem Akkusativ steht, aber Unbekanntes wiedergibt, der Akkusativ jedoch Bekanntes, gibt es zweimal (0,95%).

Ebenso selten gibt es den spiegelverkehrten Fall, dass der Dativ sich hinter dem Akkusativ befindet, jedoch Bekanntes erwähnt, während der Akkusativ Neues beinhaltet: ein einziger Beleg (0,48%) existiert dafür.

Im AP sieht es hier ganz ähnlich aus: pronominal liegen beide Kasus in 34 Belegen (51,51%) vor, wobei sich davon in 22 Belegen der Dativ vor dem Akkusativ befindet. Neue Informationen beinhaltet der Dativ in keinem der Belege des AP, der Akkusativ hingegen 17mal (25,76%) in der Dativ-Akkusativ-Abfolge und elfmal (16,67%) in der Akkusativ-Dativ-Abfolge. Das Verhältnis dat-akk : akk-dat entspricht in etwa einem Verhältnis von 4,5:1. Wenn man annimmt, dass der Parameter „neue Information“ eine Rolle für die Abfolge von Satzgliedern spielt, müsste die Anzahl der Belege, in denen der Akkusativ *vor* dem Dativ neue Informationen enthält, geringer sein. Das ist jedoch *im AP* nicht der Fall.

Da der Dativ in jedem einzelnen Beleg beider Korpora belebt ist, der Akkusativ jedoch nur in drei Belegen des OS und niemals im AP, bestätigt sich auch Tendenz 2 *belebt vor unbelebt*.

Die drei Tendenzen *Thema vor Rhema*, *belebt vor unbelebt* und *Pronomen vor Nomen* haben sich deshalb als geeignet erwiesen, diese Stellungsregel zu erklären.

Erarbeitet man nun das innerhalb der Optimalitätstheorie wichtige Ranking, so ergeben sich unterschiedliche Abfolgen. In der am häufigsten auftretenden Abfolge Dativ vor Akkusativ ergibt sich als Rangfolge der Constraints: 1. Belebtes vorne, 2. Pronomen vor Nomen und an dritter Stelle Thema vor Rhema. Dabei wird der erste Constraint in keinem der Belege verletzt und auch die beiden folgenden nur sehr selten. Um also die Abfolge Dativ vor Akkusativ erklären zu können, wurden die entscheidenden Constraints erarbeitet. Das Pfeilsymbol bezeichnet dabei in der Tabelle den wichtigsten Constraint, die Sterne geben jeweils an, ob der Constraint verletzt wurde.

	=>BELEBTES VORNE	PRONOMEN VOR NOMEN	THEMA VOR RHEMA
K ₁ : dat > akk	(100%)	* (96,75%)	* (96,34%)
K ₂ : akk > dat	-	* (76,67%)	* (6,67%)

Bei der Abfolge Akkusativ vor Dativ fällt der erste Constraint (Belebtes vorne) aus dem Ranking heraus, da es für ihn keine Belege gibt. Die anderen beiden Constraints bleiben bestehen. Allerdings trifft der erste Constraint (Pronomen vor Nomen) nur in 76,67% der Belege zu, ist damit aber immer noch signifikant häufiger als der zweite mit 6,67%.

Lediglich im Falle einer Klitisierung ist die Abfolge Akkusativ-Dativ als unmarkiert anzusetzen, da das Klitikon bevorzugt dicht hinter dem Finitum steht, weil es keinen Satzakkzent tragen kann. Eine solche Klitisierung des Akkusativs finden wir in 13 (6,19%) der insgesamt 18 (8,57%) Belege des OS, in denen der Dativ hinter dem Akkusativ steht, und in sechs Belegen (9,15%) der insgesamt zwölf (18,18%) des AP.

Das zeigt, dass für diese -seltene- Abfolge ganz andere Constraints von Bedeutung sein müssen. Dazu gehören möglicherweise die oben bereits erwähnten Klitika des Akkusativ-es und die Nicht-Akzentfähigkeit des es. Da jedoch für diese Abfolge nur wenige Belege vorliegen, lässt sich damit kein zuverlässiges Ranking von Constraints formulieren, so dass ich darauf verzichtet habe. In Betracht ziehen muss man nämlich außerdem bei der geringen Anzahl der Belege, dass es sich um die von BREINDL/THURMAIR erwähnten Performanzfehler handelt.

Als richtig erwiesen hat sich in dieser Untersuchung die von Müller postulierte Annahme, dass es keine von Verb zu Verb unterschiedliche, aber unveränderliche Abfolge von Argumenten gibt. Ob Transaktionsverben oder kommunikative Verben, die Abfolge von Dativ und Akkusativ ist die gleiche.

Zum doppelten Akkusativ

Zum doppelten Akkusativ gibt es nur wenig Literatur. EISENBERG nennt zunächst Verben, mit denen der doppelte Akkusativ stehen kann (vgl. EISENBERG (1999), S. 126.), und spricht dann später vom *Gleichsetzungsakkusativ* als Parallele zum Gleichsetzungsnominativ. (vgl. EISENBERG (1999), S. 368.) Zu Abfolgepräferenzen äußert er sich nicht.

ERBEN erwähnt in seiner *Deutschen Grammatik* (ERBEN (1980).) dieses Phänomen gar nicht, und ENGEL nennt wie EISENBERG lediglich einige Verben unter der Überschrift *Satzmuster sub akk akk* und fügt ergänzend hinzu, dass die zweite Akkusativergänzung bei den Verben *angehen* und *fragen* fast ausschließlich durch indefinite oder negative Pronomina erfolgt. (vgl. ENGEL (1988), S. 205.)

In der *Deutschen Grammatik* von HELBIG/BUSCHA gibt es ebenfalls eine Auflistung der Verben, die den doppelten Akkusativ regieren, (vgl. HELBIG/BUSCHA (1993), S. 61.) später

folgen dann unter dem Stichwort *Objektsprädikativ* zwei Beispielsätze als Illustration der möglichen Satzgliedfunktionen des Akkusativs. (vgl. HELBIG/BUSCHA (1993), S. 288.) Bei LENERZ (1977) findet sich nichts zum doppelten Akkusativ, ebensowenig bei PRIMUS (1987).

In der *Grammatik der deutschen Sprache* jedoch wird unter dem Titel *Grammatische Stellungsfaktoren für Komplemente* gesagt: (ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1517.)

Daß Folgeregeln, die nur auf morphosyntaktische Eigenschaften der Komplemente zugreifen, nicht ausreichen, beweisen schließlich auch Strukturen, in denen zwei Argumentstellen mit Nominalphrasen im gleichen Kasus besetzt werden, wie es bei Verben mit doppeltem Akkusativ (lehren, abfragen, kosten) der Fall ist. Die Stellungsverhältnisse in diesen Strukturen sind nur über den Rückgriff auf semantische Rollen zu erfassen, wobei sich auch hier Belebtheit als der entscheidende Stellungsfaktor erweist: Der Träger der belebten Rolle steht in unmarkierter Folge vor dem der unbelebten Rolle [...].

Wie sieht es mit den Belegen aus den Korpora des gesprochenen Deutschen aus? Zunächst folgt eine Liste der Verben, mit denen der doppelte Akkusativ laut obengenannten Grammatiken stehen kann, ergänzt durch Verben aus den Korpora, erkennbar an den Belegangaben dahinter:

Verb:	Beleg:
<i>abfragen</i>	
<i>angehen</i>	
<i>Anspruch haben:</i>	18
<i>fragen:</i>	15
<i>hauen:</i>	13*, 14*
<i>heißen</i>	
<i>kennen</i>	
<i>kosten</i>	
<i>jemanden etwas tun lassen:</i>	1, 2, 4, 5, 11, 12,
<i>lehren</i>	
<i>sich motivieren, etwas zu tun:</i>	19
<i>nennen</i>	
<i>reinrammen:</i>	17*

rufen
schelten
schimpfen

Verben mit *Gleichsetzungsakkusativ*:

Verb:	Beleg:
<i>angucken:</i>	9
<i>sich fühlen:</i>	6
<i>geben:</i>	20
<i>haben:</i>	10
<i>kennen:</i>	3
<i>mitnehmen:</i>	21
<i>nehmen:</i>	7, 8

*: zwei Akkusative, jedoch grammatisch zweifelhaft

Art der Konstruktionen:

Insgesamt gibt es 21 Belege für den doppelten Akkusativ, davon 17 (80,95%) aus dem OS. Allein acht (38,10%) sind *Gleichsetzungsakkusative*, zwei davon aus dem AP.

- 3) ich kenn **ihn**_{akk-neu+bel+pron} aber nich **als lehrer**_{akk-neu+bel-pron} ↓ 250691
- 6) wenn du deine hörst im radio fühlst du **dich**_{akk-neu+bel+pron} auch wie **nen**
baby_{akk+neu+bel-pron} ne↑ 310191

Man kann davon ausgehen, dass die Dialoge des OS meist von Jugendlichen (zur Erinnerung: die Sprecher und Sprecherinnen sind, bis auf wenige Ausnahmen, zwischen 13 und 18 Jahren alt) und somit von Menschen mit geringerer Bildung geführt werden als die Dialoge des AP, in denen sich der Arzt mit verschiedenen seiner in der Mehrzahl gut über ihr Krankheitsbild informierten Patienten unterhält, die auch sonst bessere Performanz beweisen als es die Jugendlichen des OS tun. Möglicherweise schlägt sich das in den Belegen nieder, denn der doppelte Akkusativ findet sich im AP nicht in den meisten Fällen im Gleichsetzungsakkusativ, im OS hingegen schon. Stattdessen typisch sind für das AP Äußerungen wie:

18) äh du hast **keinen anspruch**_{akk+neu-bel-pron} **die sachen**_{akk-neu-bel-pron} selbst zu lesen [...]

T 11

Grund für die Erscheinung des doppelten Akkusativs ist in diesem Fall, dass als obligate Ergänzung des Hauptsatzes ein Nebensatz mit Akkusativ-Komplement gewählt wurde.

Zu den grammatisch zweifelhaften Belegen:

Dabei handelt es sich um immerhin drei von insgesamt 21 Belegen (14,29%).

- 13) zeitan hat **ihn**_{akk-neu+bel+pron} mit nem feuerzeug **eine**_{akk+neu-bel+pron} gehaun↓
220491
- 14) so im würgegriff hat zeitan **ihn**_{akk-neu+bel+pron} **eine**_{akk-neu-bel+pron} mit nem feuerzeug
gehaun↓ am kopf↓ 220491
- 17) du kannst auch **einen**_{akk+neu+bel+pron} (.) den griff_{akk+neu-bel-pron} mit reinrammen↓
060591

Sie stammen alle drei aus dem OS, Belege 13 und 14 von zwei deutschen und Beleg 17 von einem polnischen Schüler. Zumindest für die Belege 13 und 14 ist damit ausgeschlossen, dass Ursache mangelnde Sprachsicherheit ist, und auch für Beleg 17 halte ich dies für eher unwahrscheinlich, da der Schüler häufig und dann durchaus grammatisch üblich spricht. In allen drei Fällen wurde statt des eigentlich korrekten Dativ-*m* ein Akkusativ-*n* verwendet. Dass es sich dabei um Verschriftungsfehler handelt, was anhand der ähnlichen Phoneme nahe läge, ist nicht möglich, da die Belege anhand der Tonbandaufzeichnungen von mir überprüft worden sind und die Aussprache in jedem Fall eindeutig ist. Belege 13 und 14 folgen unmittelbar aufeinander, Beleg 13 wird inhaltlich wiederholt und der unübliche Kasus dabei übernommen. Leider ist die Zahl der Belege zu gering, als dass verlässliche Aussagen gemacht werden könnten. So lässt sich nur mutmaßen, dass es sich bei dieser Erscheinung um eine gar nicht so selten vorkommende handelt. Vielleicht liegt sie in einer undeutlichen Aussprache begründet, die insofern vereinheitlichend für die Kasus Dativ und Akkusativ wirkt, als dass die Dativendung zunehmen durch die des Akkusativs ersetzt wird.

Sechs Belege enthalten die Konstruktion *jemanden etwas tun lassen*. Dadurch wird der erste Akkusativ semantisch zum Subjekt der Infinitivkonstruktion, der zweite Akkusativ ist Objektsprädikativ, d. h. er erweitert den Infinitiv (siehe unter 4. *Nomen vor Nomen*):

1) lass **ihn**_{akk-neu+bel+pron} mal **n damensolo**_{akk+neu-bel-pron} spielen↓

080191

Bei Beleg 15 handelt es sich um einen doppelten Akkusativ aufgrund des Verbs *fragen*, das ihn fordert.

15) wer hat **mich**_{akk-neu+bel+pron} **was**_{akk+neu-bel+pron} gefragt gerade↑

290491

Beleg 16 ist ein sogenannter *Gradvergleich* (siehe dazu unter 4. *Nomen vor Nomen*):

16) du schüttelst ja mehr **dein arm**_{akk+neu-bel-pron} **als den stift**_{akk+neu-bel-pron} ey↓

060591

18 ist eine Infinitivkonstruktion, ebenso wie 19:

18) äh du hast **keinen anspruch**_{akk+neu-bel-pron} **die sachen**_{akk-neu-bel-pron} selbst zu lesen aber du hast nen zugriff drauf das heißt du kannst bestimmen wer (.) als zukünftiger arzt zum beispiel oder wer darüber verfügen soll T 11

19) irgendwie motiviere ich **mich**_{akk-neu+bel+pron} dazu äh (.) selbst **gymnastik**_{akk+neu-bel-pron} zu machen jetzt ne↑ T 13

Der zweite Akkusativ erweitert jeweils den Infinitiv.

Tendenz 1: Thema vor Rhema

Zwölfmal (57,14%) lässt sich diese Tendenz feststellen, davon zweimal im AP:

1) lass **ihn**_{akk-neu+bel+pron} mal **n damensolo**_{akk+neu-bel-pron} spielen↓

080191

- 5) so lässt man **den zu eh den zuschauer**_{akk-neu+bel-pron} aber **bestimmte dinge**_{akk+neu-bel-pron}
 pron raten↓ 031290
- 6) wenn du deine hörst im radio fühlst du **dich**_{akk-neu+bel+pron} auch wie **nen**
baby_{akk+neu+bel-pron} ne↑ 310191
- 7) sie nimmt **das**_{akk-neu-bel+pron} wie **nen wettkampf**_{akk+neu-bel-pron}↓
 310191

Insgesamt repräsentiert der erste Akkusativ in 16 von 21 Belegen (76,19%) neue Information, während es sich beim zweiten Akkusativ genau andersherum verhält: in nur fünf von 21 Belegen (23,81%) gibt er neue Informationen wieder, in 16 schon bekannte Information. Die Ergebnisse sind hier weniger deutlich als bei der Dativ-Akkusativ-Abfolge. Das kann zum einen an der weitaus geringeren Zahl der Belege liegen, weshalb die Daten weniger aussagekräftig sind, zum anderen ist es auch möglich, dass die Tendenzregel *Thema vor Rhema* beim doppelten Akkusativ weniger Gewicht hat.

Tendenz 2: belebt vor unbelebt

In 13 Belegen (61,90%) trifft diese Tendenz zu, zweimal davon im AP.

- 1) lass **ihn**_{akk-neu+bel+pron} mal **n damensolo**_{akk+neu-bel-pron} spielen↓
 080191
- 4) das heißt→(.) zeige ich dem zuschauer jetzt alles→(.) oder lass ich **ihn**_{akk-neu+bel+pron}
n bisschen was_{akk+neu-bel-pron} raten↓ 031290
- 19) irgendwie motiviere ich **mich**_{akk-neu+bel+pron} dazu äh (.) selbst **gymnastik**_{akk+neu-bel-pron}
 zu machen jetzt ne↑ T 13
- 21) dann kannst du **das**_{akk-neu-bel+pron} sozusagen als **kostenlose impfung**_{akk+neu-bel-pron}
 noch mitnehmen (.) die du sonst selbst bezahlen müsstest T 15

In sechs Belegen, also fast der Hälfte, handelt es sich dabei um die Konstruktion *jemanden etwas tun lassen*. In diesen Belegen ist die Tendenz *belebt vor unbelebt* aufgrund der Semantik gültig, da in jedem Fall Personen etwas verrichten, was nur unbelebt sein kann.

Auch hier differieren die Ergebnisse von denen der Dativ-Akkusativ- bzw. Akkusativ-Dativ-Abfolge, bei denen der Dativ in jedem der Belege, unabhängig von seiner Stellung, belebt ist, so dass dieser Parameter keine Aussagekraft besitzt.

Beim doppelten Akkusativ sind 16 erste Akkusative (76,19%) und vier zweite Akkusative (19,05%) belebt, so dass wir annehmen können, dass das Belebtheitskriterium hier durchaus von Bedeutung ist und die Tendenz *belebt vor unbelebt* zutrifft. Beleg 15 illustriert das:

15) wer hat **mich**_{akk-neu+bel+pron} **was**_{akk+neu-bel+pron} gefragt gerade↑

290491

Sowohl Tendenz 1 als auch Tendenz 2 sieht man hier bestätigt, eine Umdrehung der Akkusative ist nicht möglich:

*15)' wer hat **was**_{akk+neu-bel+pron} **mich**_{akk-neu+bel+pron} gefragt gerade↑

Die grammatisch zweifelhaften Belege bestätigen ebenfalls diese Tendenz, was anders gar nicht möglich ist, da sie eigentlich in die Kategorie *Dativ vor Akkusativ* gehören und es sich bei den Belegen 13 und 14 zudem um das Transaktionsverb *haun* handelt.

13) zeitan hat **ihn**_{akk-neu+bel+pron} mit nem feuerzeug **eine**_{akk+neu-bel+pron} gehaun↓

220491

14) so im würgegriff hat zeitan **ihn**_{akk-neu+bel+pron} **eine**_{akk-neu-bel+pron} mit nem feuerzeug gehaun↓ am kopf↓

220491

Bei 17 lässt sich das nicht so einfach bestimmen, doch meine ich auch hier von einem Transaktionsverb *im erweiterten Sinne* sprechen zu können, da jemandem Gewalt angetan wird:

17) du kannst auch **einen**_{akk+neu+bel+pron} (.) **den griff**_{akk+neu-bel-pron} mit reinrammen↓

060591

Damit wären in diesen drei Fällen klar, dass sie die Tendenz *belebt vor unbelebt* bestätigen.

Tendenz 3: Pronomen vor Nomen

In zwölf Belegen (57,14%) ist diese Tendenz bestätigt, zwei davon stammen aus dem AP. 16mal ist der erste Akkusativ (76,19%) insgesamt pronominal repräsentiert, viermal (19,05%) der zweite, so dass sich auch hier feststellen lässt, dass Tendenz 3 ebenfalls für die Mehrzahl der Belege zutrifft.

Dazu gehört auch die überwiegende Zahl der Gleichsetzungsakkusative, von denen sich, wie bereits erwähnt, acht unter den Belegen befinden. Erklären lässt sich das leicht, da jeweils etwas Bekanntes mit etwas Neuem verglichen wird. Ausnahme ist Beleg 20:

20) ich geb dir ‘**n bisschen arnika**_{akk+neu-bel-pron} (.) als **verletzungsmittel**_{akk+neu-bel-pron} und dann müsste s eigentlich morgen übermorgen schon deutlich besser sein ne↑

T 15

In diesem Fall sind beide Akkusative kontextuell unbekannt und deshalb auch nicht pronominal: ein Beweis für die enge Beziehung zwischen pronominalen und bekannten bzw. nominalen und neuen Satzgliedern.

Morphologische Form von erstem und zweitem Akkusativ im Vergleich

1. Pronomen vor Nomen

Zwölfmal gibt es diese morphologische Abfolge (57,14%), zweimal davon im AP. Damit ist diese Abfolge zwar nicht so häufig wie bei Dativ und Akkusativ, sie ist jedoch auch hier die am meisten vertretene. Sie überschneidet sich teilweise mit der obengenannten Tendenz *Thema vor Rhema*, denn wie bereits zuvor erklärt ist Thematisches eher kontextuell bekannt, während Rhematisches eher neue Informationen enthält.

- 1) lass **ihn**_{akk-neu+bel+pron} mal **n damensolo**_{akk+neu-bel-pron} spielen↓
080191
- 3) ich kenn **ihn**_{akk-neu+bel+pron} aber nich **als lehrer**_{akk-neu+bel-pron} ↓
250691
- 21) dann kannst du **das**_{akk-neu-bel+pron} sozusagen als **kostenlose impfung**_{akk+neu-bel-pron}
noch mitnehmen (.) die du sonst selbst bezahlen müsstest T 15

2. Pronomen vor Pronomen

Fünfmal (23,81%) sind sowohl der erste als auch der zweite Akkusativ pronominal repräsentiert, alle Belege stammen aus dem OS. In jedem Beleg ist der erste Akkusativ belebt, nur in Beleg 8 ist auch der zweite belebt, da es sich um einen Gleichsetzungsakkusativ handelt:

- 2) dann meinte frau naumann dann (.) ja ach lass **mich**_{akk-neu+bel+pron} **das**_{akk-neu-bel+pron}
doch machen ne↑ 120191
- 8) herr lehmann der nimmt **mich**_{akk-neu+bel+pron} **als letzte**_{akk+neu+bel+pron} dran↓
310191
- 13) zeitan hat **ihn**_{akk-neu+bel+pron} mit nem feuerzeug **eine**_{akk+neu-bel+pron} gehaun↓
220491
- 14) so im würgegriff hat zeitan **ihn**_{akk-neu+bel+pron} **eine**_{akk-neu-bel+pron} mit nem feuerzeug
gehaun↓ am kopf↓ 220491
- 15) wer hat **mich**_{akk-neu+bel+pron} **was**_{akk+neu-bel+pron} gefragt gerade↑
290491

3. Nomen vor Pronomen

In den Belegen zum doppelten Akkusativ gibt es diese Abfolge überhaupt nicht, wie sie auch schon bei Dativ und Akkusativ sehr selten auftritt.

4. Nomen vor Nomen

Vier Belege (19,05%) lassen sich für diese morphologische Form der beiden Akkusative finden, jeweils zwei aus dem OS und dem AP:

- 5) so lässt man **den zu eh den zuschauer**_{akk-neu+bel-pron} aber **bestimmte dinge**_{akk+neu-bel-pron} raten↓ 031290
- 16) du schüttelst ja mehr **dein arm**_{akk+neu-bel-pron} **als den stift**_{akk+neu-bel-pron} ey↓ 060591
- 18) äh du hast **keinen anspruch**_{akk+neu-bel-pron} **die sachen**_{akk-neu-bel-pron} selbst zu lesen aber du hast nen zugriff drauf das heißt du kannst bestimmen wer (.) als zukünftiger arzt zum beispiel oder wer darüber verfügen soll T 11
- 20) ich geb dir **'n bisschen arnika**_{akk+neu-bel-pron} (.) als **verletzungsmittel**_{akk+neu-bel-pron} und dann müsste es eigentlich morgen übermorgen schon deutlich besser sein ne↑ T 15

In Beleg 5 gibt es aufgrund der Infinitivkonstruktion einen doppelten Akkusativ, der zweite Akkusativ ist Objektsprädikativ zum Infinitiv, während der erste Akkusativ Subjekt der Infinitivkonstruktion ist. (vgl. HELBIG/BUSCHA (1993), S. 543.) Auch für diesen Fall gilt, dass Belebtes vor Unbelebtem steht.

In den übrigen Belegen sind beide Akkusative unbelebt. In Beleg 16 ist der doppelte Akkusativ im Komparativ begründet. Es handelt sich dabei um einen *adverbiellen Gradvergleich*, der im weitesten Sinne aufgrund des Vergleichs zu den Gleichsetzungsakkusativen zu zählen ist, sich aber von diesen eben durch die Komparation unterscheidet, wie sie der *Gleichsetzungsakkusativ* per se ausschließt. (vgl. HAHNEMANN (1999), S. 44f.)

Bei Beleg 18 handelt es sich um eine ähnliche Konstruktion wie bei Beleg 5, der zweite Akkusativ gehört syntaktisch zum Infinitiv, ist aber, anders als in 5, kein Objektsprädikativ, sondern einfache Ergänzung.

Bei Beleg 20 handelt es sich wiederum um einen Gleichsetzungsakkusativ mit der Besonderheit gegenüber den anderen Gleichsetzungsakkusativen, dass beide Akkusative Nominale und im Kontext neu sind.

Ein drittes Ranking ergibt sich also für die Abfolge Akkusativ vor Akkusativ. Am häufigsten wird hier der Constraint Pronomen vor Nomen erfüllt, es folgt Belebtes vorn und an dritter Stelle Thema vor Rhema.

	=>PRONOMEN VOR NOMEN	BELEBTES VORNE	THEMA VOR RHEMA
K: akk > akk	*! (80,95%)	* (76,19%)	* (23,81%)

Tabellarische Auswertung der Abfolge von Dativ und Akkusativ sowie doppeltem Akkusativ:

OS-Korpus	N ₁ =dat N ₂ =akk				N ₁ =akk N ₂ =akk			
	N ₁ >N ₂	N ₁ = dat _{+neu+bel+pron} 2=1,04%	N ₁ = dat _{+neu+bel-pron} 7=3,65%	N ₂ = akk _{+neu+bel+pron} 1=0,52%	N ₂ = akk _{+neu+bel-pron} 1=0,52%	N ₁ = akk _{+neu+bel+pron} 2=11,76%	N ₁ = akk _{+neu+bel-pron} 0=0%	N ₂ = akk _{+neu+bel+pron} 1=5,88%
	N ₁ = dat _{+neu-bel+pron} 0=0%	N ₁ = dat _{+neu-bel-pron} 0=0% 9=4,69%	N ₂ = akk _{+neu-bel+pron} 27=14,06%	N ₂ = akk _{+neu-bel-pron} 100=52,08% 129=67,19%	N ₁ = akk _{+neu-bel+pron} 0=0%	N ₁ = akk _{+neu-bel-pron} 1=5,88% 3=17,65%	N ₂ = akk _{+neu-bel+pron} 2=11,76%	N ₂ = akk _{+neu-bel-pron} 8=47,06% 13=76,47%
	N ₁ = dat _{-neu+bel+pron} 182=94,79%	N ₁ = dat _{-neu+bel-pron} 1=0,52%	N ₂ = akk _{-neu+bel+pron} 1=0,52%	N ₂ = akk _{-neu+bel-pron} 0=0%	N ₁ = akk _{-neu+bel+pron} 12=70,59%	N ₁ = akk _{-nu+bel-pron} 1=5,88%	N ₂ = akk _{-neu+bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu+bel-pron} 1=5,88%
	N ₁ = dat _{-neu-bel+pron} 0=0%	N ₁ = dat _{-neu-bel-pron} 0=0% 183=95,31%	N ₂ = akk _{-neu-bel+pron} 52=27,08%	N ₂ = akk _{-neu-bel-pron} 10=5,21% 63=32,81%	N ₁ = akk _{-neu-bel+pron} 1=5,88%	N ₁ = akk _{-neu-bel-pron} 0=0% 14=82,35%	N ₂ = akk _{-neu-bel+pron} 2=11,76%	N ₂ = akk _{-neu-bel-pron} 1=5,88% 4=23,53%
N ₂ >N ₁	N ₁ = dat _{+neu+bel+pron} 1=5,55%	N ₁ = dat _{+neu+bel-pron} 1=5,55%	N ₂ = akk _{+neu+bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{+neu+bel-pron} 0=0%				
	N ₁ = dat _{+neu-bel+pron} 0=0%	N ₁ = dat _{+neu-bel-pron} 0=0% 2=11,11%	N ₂ = akk _{+neu-bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{+neu-bel-pron} 1=5,55% 1=5,55%				
	N ₁ = dat _{-neu+bel+pron} 16=88,88%	N ₁ = dat _{-neu+bel-pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu+bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu+bel-pron} 0=0%				
	N ₁ = dat _{-neu-bel+pron} 0=0%	N ₁ = dat _{-neu-bel-pron} 0=0% 16=88,88%	N ₂ = akk _{-neu-bel+pron} 14=77,77%	N ₂ = akk _{-neu-bel-pron} 3=16,67% 17=94,44%				

1.) dat > akk

dat _{+bel} :	192:0	akk _{+bel} :	3:189
dat _{+neu} :	9:183	akk _{+neu} :	129:63
dat _{+pron} :	184:8	akk _{+pron} :	81:111

Erläuterung:

Von insgesamt 192 Belegen ist der Dativ in jedem Fall belebt, in neun Belegen neu, in 183 hingegen bekannt, in 184 Fällen pronominal und in acht nominal repräsentiert.

Daraus lässt sich folgende Präferenzfolge erstellen:

$\boxed{\text{dat}=+bel>+pron=-neu}$

$\boxed{\text{akk}=-bel>+neu>-pron}$

Erläuterung:

Der Parameter +belebt tritt am häufigsten auf und ist mit dem Dativ sehr hoch korreliert, die Parameter +pronominal und –neu sind in etwa gleichstark, jedoch seltener Eigenschaften des Dativs als der Parameter +belebt.

Beim Akkusativ stellen sich andere Unterschiede heraus. Am häufigsten ist der Akkusativ nach dem Dativ nicht belebt, es folgen mit deutlicher Differenz untereinander die Parameter neu und nicht pronominal.

2.) akk > dat

dat _{+bel} :	18:0	akk _{+bel} :	0:18
dat _{+neu} :	2:16	akk _{+neu} :	1:17
dat _{+pron} :	17:1	akk _{+pron} :	14:4

$\boxed{\text{dat}=+bel =-neu=+pron}$

$\boxed{\text{akk}=-bel=-neu>+pron}$

3.) akk > akk

1. Akkusativ:

akk_{+bel}: 15:2

akk_{+neu}: 3:14

akk_{+pron}: 15:2

2. Akkusativ:

akk_{+bel}: 4:13

akk_{+neu}: 13:4

akk_{+pron}: 5:12

1. akk=+bel=-neu=+pron

2. akk>-bel=+neu=-pron

Zusammenfassung der Eigenschaften

Eigenschaften dat	+NEU	+PRON	+BEL
dat>akk	9=4,69%	184=95,83%	192=100%
akk>dat	2=11,11%	17=94,44%	18=100%

Erläuterung:

Steht der Dativ vor dem Akkusativ, so ist er in neun Belegen (4,68%) neu, in 184 Belegen (95,83%) pronominal und in 192 Belegen (100%) belebt. 100% sind jeweils die Gesamtheit der Belege, in denen der Dativ vor dem Akkusativ bzw. entsprechend der Akkusativ vor dem Dativ oder der Akkusativ vor dem Akkusativ steht. Steht er hinter dem Akkusativ, dann ist er in zwei Belegen (11,11%) neu, in 17 Belegen (94,44%) pronominal und in 18 Belegen (100%) belebt. Mit anderen Worten: die Eigenschaften des Dativs sind unabhängig davon, ob er vor oder hinter dem Akkusativ steht.

Eigenschaften akk	+NEU	+PRON	+BEL
dat>akk	129=67,19%	81=42,19%	3=1,56%
akk>dat	1=5,56%	14=77,78%	0=0%

Eigenschaften akk	+NEU	+PRON	+BEL
1. akk	3=17,65%	14=82,35%	15=88,24%
2. akk	13=76,47%	5=29,41%	4=23,53%

AP-Korpus	N ₁ =dat N ₂ =akk				N ₁ =akk N ₂ =akk			
	N ₁ >N ₂	N ₁ = dat _{+neu+bel+pron} 0=0%	N ₁ = dat _{+neu+bel-pron} 0=0%	N ₂ = akk _{+neu+bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{+neu+bel-pron} 0=0%	N ₁ = akk _{+neu+bel+pron} 0=0%	N ₁ = akk _{+neu+bel-pron} 0=0%	N ₂ = akk _{+neu+bel+pron} 0=0%
	N ₁ = dat _{+neu-bel+pron} 0=0%	N ₁ = dat _{+neu-bel-pron} 0=0%	N ₂ = akk _{+neu-bel+pron} 5=9,26%	N ₂ = akk _{+neu-bel-pron} 32=59,26%	N ₁ = akk _{+neu-bel+pron} 0=0%	N ₁ = akk _{+neu-bel-pron} 2=50%	N ₂ = akk _{+neu-bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{+neu-bel-pron} 3=75%
	N ₁ = dat _{-neu+bel+pron} 54=100%	N ₁ = dat _{-neu+bel-pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu+bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu+bel-pron} 0=0%	N ₁ = akk _{-neu+bel+pron} 1=25%	N ₁ = akk _{-neu+bel-pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu+bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu+bel-pron} 0=0%
	N ₁ = dat _{-neu-bel+pron} 0=0%	N ₁ = dat _{-neu-bel-pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu-bel+pron} 17=31,48%	N ₂ = akk _{-neu-bel-pron} 0=0%	N ₁ = akk _{-neu-bel+pron} 1=25%	N ₁ = akk _{-neu-bel-pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu-bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu-bel-pron} 1=25%
		54=100%		17=31,48%		2=50%		1=25%
N ₂ >N ₁	N ₁ = dat _{+neu+bel+pron} 0=0%	N ₁ = dat _{+neu+bel-pron} 0=0%	N ₂ = akk _{+neu+bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{+neu+bel-pron} 0=0%				
	N ₁ = dat _{+neu-bel+pron} 0=0%	N ₁ = dat _{+neu-bel-pron} 0=0%	N ₂ = akk _{+neu-bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{+neu-bel-pron} 1=8,33%				
		0=0%		1=8,33%				
	N ₁ = dat _{-neu+bel+pron} 12=100%	N ₁ = dat _{-neu+bel-pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu+bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu+bel-pron} 0=0%				
	N ₁ = dat _{-neu-bel+pron} 0=0%	N ₁ = dat _{-neu-bel-pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu-bel+pron} 9=75%	N ₂ = akk _{-neu-bel-pron} 2=16,67%				
		12=100%		11=91,67%				

1.) dat > akk

dat _{+bel} :	54:0	akk _{+bel} :	0:54
dat _{+neu} :	0:54	akk _{+neu} :	37:17
dat _{+pron} :	54:0	akk _{+pron} :	22:32

dat=+bel=-neu =+pron

akk=-bel>+neu>-pron

2.) akk > dat

dat _{+bel} :	12:0	akk _{+bel} :	0:12
dat _{+neu} :	0:12	akk _{+neu} :	1:11
dat _{+pron} :	12:0	akk _{+pron} :	9:3

dat=+bel=-neu =+pron

akk=-bel=-neu>+pron

3.) akk > akk

1. Akkusativ:

akk _{+bel} :	1:3
akk _{+neu} :	2:2
akk _{+pron} :	2:2

2. Akkusativ:

akk _{+bel} :	0:4
akk _{+neu} :	3:1
akk _{+pron} :	0:4

1. akk>-bel>neu =pron

2. akk=-bel=-pron>+neu

Zusammenfassung der Eigenschaften

Eigenschaften dat	+NEU	+PRON	+BEL
dat>akk	0=0%	54=100%	54=100%
akk>dat	0=0%	12=100%	12=100%

Eigenschaften akk	+NEU	+PRON	+BEL
dat>akk	37=68,52%	22=40,74%	0=0%
akk>dat	1=8,33%	9=75%	0=0%

Eigenschaften akk	+NEU	+PRON	+BEL
1. akk	2=50%	2=50%	1=25%
2. akk	3=75%	0=0%	0=0%

OS+AP	N ₁ =dat N ₂ =akk				N ₁ =akk N ₂ = akk			
	N ₁ >N ₂	N ₁ = dat _{+neu+bel+pron} 2=0,81%	N ₁ = dat _{+neu+bel-pron} 7=2,83%	N ₂ = akk _{+neu+bel+pron} 1=0,41%	N ₂ = akk _{+neu+bel-pron} 1=0,41%	N ₁ = akk _{+neu+bel+pron} 2=9,52%	N ₁ = akk _{+neu+bel-pron} 0=0%	N ₂ = akk _{+neu+bel+pron} 1=4,76%
	N ₁ = dat _{+neu-bel+pron} 0=0%	N ₁ = dat _{+neu-bel-pron} 0=0% 9=3,66%	N ₂ = akk _{+neu-bel+pron} 32=13,0%	N ₂ = akk _{+neu-bel-pron} 132=53,66% 166=67,48%	N ₁ = akk _{+neu-bel+pron} 0=0%	N ₁ = akk _{+neu-bel-pron} 3=14,29% 5=23,81%	N ₂ = akk _{+neu-bel+pron} 2=9,52%	N ₂ = akk _{+neu-bel-pron} 11=52,38% 16=76,19%
	N ₁ = dat _{-neu+bel+pron} 236=95,93%	N ₁ = dat _{-neu+bel-pron} 1=0,41%	N ₂ = akk _{-neu+bel+pron} 1=0,41%	N ₂ = akk _{-neu+bel-pron} 0=0%	N ₁ = akk _{-neu+bel+pron} 13=61,90%	N ₁ = akk _{-neu+bel-pron} 1=4,76%	N ₂ = akk _{-neu+bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu+bel-pron} 1=4,76%
	N ₁ = dat _{-neu-bel+pron} 0=0%	N ₁ = dat _{-neu-bel-pron} 0=0% 237=96,34%	N ₂ = akk _{-neu-bel+pron} 69=28,05%	N ₂ = akk _{-neu-bel-pron} 10=4,07% 80=32,52%	N ₁ = akk _{-neu-bel+pron} 2=9,52%	N ₁ = akk _{-neu-bel-pron} 0=0% 16=76,19%	N ₂ = akk _{-neu-bel+pron} 2=9,52%	N ₂ = akk _{-neu-bel-pron} 2=9,52% 5=23,81%
N ₂ >N ₁	N ₁ = dat _{+neu+bel+pron} 1=3,33%	N ₁ = dat _{+neu+bel-pron} 1=3,33%	N ₂ = akk _{+neu+bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{+neu+bel-pron} 0=0%				
	N ₁ = dat _{+neu-bel+pron} 0=0%	N ₁ = dat _{+neu-bel-pron} 0=0% 2=6,67%	N ₂ = akk _{+neu-bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{+neu-bel-pron} 2=6,67% 2=6,67%				
	N ₁ = dat _{-neu+bel+pron} 28=93,33%	N ₁ = dat _{-neu+bel-pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu+bel+pron} 0=0%	N ₂ = akk _{-neu+bel-pron} 0=0%				
	N ₁ = dat _{-neu-bel+pron} 0=0%	N ₁ = dat _{-neu-bel-pron} 0=0% 28=93,33%	N ₂ = akk _{-neu-bel+pron} 23=76,67%	N ₂ = akk _{-neu-bel-pron} 5=16,67% 28=93,33%				

1.) dat > akk

dat _{+bel} :	246:0	akk _{+bel} :	3:243
dat _{+neu} :	9:237	akk _{+neu} :	166:80
dat _{+pron} :	238:8	akk _{+pron} :	103:143

dat=+bel=-neu =+pron

akk=-bel>+neu>-pron

2.) akk > dat

dat _{+bel} :	30:0	akk _{+bel} :	0:30
dat _{+neu} :	2:28	akk _{+neu} :	2:28
dat _{+pron} :	29:1	akk _{+pron} :	23:7

dat=+bel=-neu =+pron

akk=-bel=-neu>+pron

3.) akk > akk

1. Akkusativ:

akk _{+bel} :	16:5
akk _{+neu} :	5:16
akk _{+pron} :	17:4

2. Akkusativ:

akk _{+bel} :	4:17
akk _{+neu} :	16:5
akk _{+pron} :	5:16

1. akk=+bel=-neu =+pron

2. akk=-bel=+neu>-pron

Zusammenfassung der Eigenschaften

Eigenschaften dat	+NEU	+PRON	+BEL
dat>akk	9=3,66%	238=96,75%	246=100%
akk>dat	2=6,66%	29=96,66%	30=100%

Eigenschaften akk	+NEU	+PRON	+BEL
dat>akk	166=67,48%	103=41,87%	3=1,22%
akk>dat	2=6,67%	23=76,67%	0=0%

Eigenschaften akk	+NEU	+PRON	+BEL
1. akk	5=23,81%	17=80,95%	16=76,19%
2. akk	16=76,19%	5=23,81%	4=19,05%

II. Zur Stellung des Subjekts im Mittelfeld

1. Das Subjekt unmittelbar hinter dem Finitum

In 992 (96,12%) von insgesamt 1032 Belegen des Subjekts im Mittelfeld steht das Subjekt unmittelbar hinter dem Finitum bzw. am linken Rand des Mittelfeldes. Das ist in 537 (94,88%) der insgesamt 566 Belege des OS der Fall und in 455 der insgesamt 467 (97,43%) Belege des AP. Damit steht es vor den anderen Objekten, wie in der Literatur übereinstimmend genannt. (vgl. z. B. HECK (2000), S. 192ff.)

Von den 537 Belegen des OS ist bei 106 Belegen (18,73% von 566 Belegen) eine andere Stellung des Subjekts nicht möglich, da es entweder als einziges Satzglied nur das Subjekt nach dem Finitum gibt, das Prädikativum nach dem Subjekt stehen muss oder aber Funktionsverbgefüge vorliegen, die das Subjekt an eine bestimmte Position binden. Übrig bleiben 431 Belege des OS, bei denen das Subjekt trotz anderer syntaktisch möglicher Stellungen unmittelbar hinter dem Finitum steht.

87)	und dann hast du gesagt↓ (Subjekt allein im Mittelfeld)	080191
336)	irgendwie is der rainer feige↓ (Prädikativum)	120291
449)	find ich gut↓ (Funktionsverbgefüge)	110191

58 (12,42%) der insgesamt 467 Belege des AP weisen ebenfalls derartige Strukturen auf, in 409 Belegen steht das Subjekt trotz alternativer Stellungsmöglichkeiten direkt hinter dem Finitum.

Diese Mehrheit macht deutlich, dass, sofern das Subjekt nicht schon im Vorfeld steht, die Abfolge Finitum-Subjekt den Normalfall der gesprochenen Sprache darstellt, auch wenn ZIFONUN ET AL. dies anders sehen: (ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1513.)

Daß man nicht von **einer** generell gültigen unmarkierten Position des Subjekts im Mittelfeld ausgehen kann, ist seit längerem bekannt.

Stattdessen formulieren sie eine Stellungenregel: (ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1515.)

In unmarkierter Mittelfeldfolge stehen Komplemente, die Träger belebter Rollen sind, vor Komplementen, die Träger unbelebter Rollen sind.

Mit dieser Regel ist u.a. die unterschiedliche Stellung des Subjekts hinreichend zu erfassen. Voranstellung ist immer dann die unmarkierte (und oft einzig mögliche) Position, wenn K_{sub} [Subjektkomplement] als Träger einer belebten Rolle [...] auftritt.

Tatsächlich ist das Subjekt in lediglich 52 von 537 Belegen des OS und in 89 von 455 Belegen des AP, in denen es unmittelbar hinter dem Finitum steht, *nicht* belebt. Das entspricht 9,6% beim OS und 19,56% beim AP, wobei sich die deutliche höhere Zahl der unbelebten Subjekte im AP damit erklären lässt, dass es in den Arzt-Patienten-Gesprächen häufig um Krankheiten bzw. Krankheitssymptome geht, die dann die Rolle des Subjektes einnehmen:

545) P.: Hier tut's weh auch ab und zu mal

T 9

Insgesamt ist in diesen 992 Belegen das Subjekt 141mal unbelebt, was 14,21% entspricht. Die Zahlen bestätigen also die oben zitierte Stellungenregel der IDS-Grammatik. Diese Regel ist ein wichtiger Constraint und muss deshalb im Ranking weit oben stehen. Auch bei HECK ist zu lesen, dass die Belebtheit eines Subjektes dafür ausschlaggebend ist, dass es in der Abfolge weiter links steht. (Beschränkung ANIM, vgl. HECK (2000), S. 197.)

Das Subjekt ist neben dem Prädikat wichtigstes Satzglied, gemeinsam können sie vollständige Sätze bilden. Dass wichtige Satzglieder eher genannt werden als unwichtige ist nachvollziehbar und für den Sprecher sprechorganisatorisch einfacher. Aussagen sind zudem für die Zuhörenden leichter zu verstehen, wenn das für das Verstehen wichtige Subjekt möglichst bald genannt wird. Anders ist es in der geschriebenen Sprache, wo es aus stilistischen Gründen teilweise üblich ist, das Subjekt spät zu nennen. Für die gesprochene Sprache hingegen ist sinnvoll, den oder die Zuhörer recht schnell wissen zu lassen, worum es in der Rede geht.

Nicht beschäftigen sollen uns Topikalisierungsphänomene. *Aus welchen Gründen* ein Subjekt nicht im Vorfeld, sondern erst nach dem Finitum steht, ist an anderer Stelle von Bedeutung. Hier werden die vorhandenen Belege analysiert und es wird gefragt, welches die *unmarkierte Stellung* des Subjekts ist, wenn es nach dem Finitum steht.

Festzuhalten bleibt:

1. Im Mittelfeld steht das Subjekt in unmarkierter Abfolge unmittelbar hinter dem Finitum.
2. Das Subjekt ist belebt.

Zur Morphologie

In 992 Belegen ist das Subjekt nur 35mal nominal vertreten (3,53%, wobei die 992 Belege 100% entsprechen), ansonsten immer (957 entsprechend 96,47%) pronominal. Wie in den Belegen zur Abfolge von Dativ und Akkusativ gilt auch hier, dass es in der gesprochenen Sprache oft um bereits Eingeführtes und daher Bekanntes geht, insbesondere, wenn es sich in den Gesprächen um Personen aus dem Bekannten- und Freundeskreis handelt, wie das im Osnabrücker Korpus meist der Fall ist, oder wenn es, wie im AP, um den Patienten und seine Beschwerden geht. Daher halte ich die von HECK formulierte Beschränkung der Definitheit (definite NPs stehen vor indefiniten NPs.), bei der er sich auf die Stellung des Subjektes bezieht, für irrelevant. (vgl. HECK (2000), S. 191f.)

Subjektpronomina

Die Häufigkeit der einzelnen Subjektpronomina variiert sehr stark. Dabei ist das Pronomen *ich* am häufigsten vertreten: in 465 von 992 Belegen (46,9%) steht dieses Pronomen - ein Hinweis darauf, dass die meisten Aussagen der gesprochenen Sprache sich in irgendeiner Weise auf die Person des Sprechenden beziehen.

In 242 von insgesamt 455 Belegen (53,2%, wobei 455 Belege 100% entsprechen) der Arzt-Patienten-Gespräche und 223 von 537 Belegen des Osnabrücker Korpus (41,53%, 537=100%) ist *ich* das Subjekt:

6)	den film kenn ich ↓	271190
264)	da kann ich doch gleich dableiben↓	130191
558)	also ich habe, als ich heute morgen aufgewacht bin, habe ich mein rechtes Auge nicht aufbekommen	T 1

Es folgen *wir* bzw. *wer*, *wor*, *wör* oder *wa* mit 67 (12,48%, wobei 573=100%) Belegen im OS und 21 Belegen im AP (4,62%, wobei 455=100%, zusammen 88 Belege bzw. 8,9%) und *du*, das sich im OS inklusive aller Klitisierungen 58mal (10,8%), im AP 25mal (5,49%), insgesamt also 83mal (8,4%) findet:

561)	Klar können wir ausprobieren, natürlich	T 1
371)	bis achtzehn musste zur schule gehn↓	120291

Es ist also festzuhalten, dass die 1. Ps. Sg. und Pl. sowie die 2. Ps. Sg. die Mehrzahl der Belege ausmachen, insgesamt 636 (64,11%). In den meisten Aussagen geht es damit um am Dialog direkt Beteiligte.

Die restlichen Subjektpronomina liegen jeweils unter 20 Belegen. Dazu gehören u.a. *es*, *er*, *man*, *ihr* und *sie*.

2. Das Subjekt nicht unmittelbar hinter dem Finitum

Für den Fall, dass das Finitum nicht direkt hinter dem Subjekt steht, gibt es insgesamt nur 40 Belege, so dass sich diese Zahl schlecht mit der Anzahl der Belege, in denen das Subjekt unmittelbar auf das Finitum folgt (992, s.o.), vergleichen lässt. Dennoch möchte ich diese 40 Belege auswerten, aber nicht, ohne auf diese Einschränkung hinzuweisen. Um die Analyse auf einen breiteren Boden zu stellen, habe ich aus den von mir nicht ausgewerteten Teilen der Korpora weitere Belege angeführt, die die Struktur Finitum - x - Subjekt aufweisen.

Diese zusätzlichen Belege gehen jedoch nicht in die Prozentzahlen mit ein. Erkennen kann man sie an Ordnungszahlen ab 1034.

Zur Morphologie

In 41 Belegen liegt das Subjekt 27mal (65,9%) nominal vor, 13mal (31,7%) pronominal, und einmal (2,4%) ist das Subjekt durch einen Subjektsatz repräsentiert:

995) da stößt ein ja der rätsel fuchs↓	271190
999) zu dem spiel fällt mir nichts ein↓	041290
1008) mir is scheißegal wie die heißt	120191

Auffällig ist, dass trotz der geringen Zahl der Belege das Subjekt häufiger nominal auftritt als in der großen Menge der Belege, in denen das Subjekt direkt hinter dem Finitum steht. Zum Vergleich die Verteilung von nominalem und pronominalem Subjekt bei der Stellung unmittelbar hinter dem Finitum: nur 35mal (3,53%) ist das Subjekt in diesen Belegen nominal, hingegen 957mal (96,47%) pronominal repräsentiert. Die Relationen verhalten sich damit genau umgekehrt. Die Tendenz *Pronomen vor Nomen* spielt also aufgrund der deutlichen Zahlen auch in diesem Zusammenhang eine wichtige Rolle.

Es folgt eine Auflistung der verschiedenen Satzglieder, die zwischen Finitum und Subjekt stehen:

Satzgliedart:

Adverbiale:

993) mir ist <i>grad</i> der würfel weggefallen↓	271190
1001) das ham <i>bestimmt</i> die beatles mal gesungn↓	111290

1033) Also um sechzehn Uhr ist <i>hier</i> was frei geworden	T 12
<i>Partikel:</i>	
1007) da sind <i>doch</i> die ganzen läden	120191
1028) Mir blieb <i>ja schon fast</i> die Luft weg	T 7
<i>Reflexivpronomina:</i>	
1013) und dann kann <i>sich</i> jeder seinen teil denken↓	120191
1025) Und ääh, ja eigentlich müsste dann auch dann <i>sich</i> doch ein anderes Mittel deutlicher zeigen	T 5
<i>Subjektsatz:</i>	
1008) mir is scheißegal wie die heißt	120191
<i>Dativobjekt:</i>	
999) zu dem spiel fällt <i>mir</i> nichts ein↓	041290
1027) im Prinzip droht <i>dir</i> ja auch keine Gefahr	T 5
<i>Akkusativobjekt:</i>	
995) da stößt <i>ein</i> ja der rätsselfuchs↓	271190
1006) vielleicht trägt <i>dich</i> tim ja	120191
<i>Präpositionalobjekt:</i>	
1011) demnächst wird <i>in tims portmonee</i> dann auch ein bild von <u>geraldine</u> sein	120191
1031) A.: dann kommt das <i>auf das Ganze</i> der Stempel ‘Streng vertraulich’ .	T 11

Meist sind es Partikeln und Adverbiale, die zwischen Finitum und Subjekt stehen, zweimal steht ein Dativobjekt vor dem Subjekt, zweimal ein Akkusativobjekt und zweimal ein Präpositionalobjekt. Das häufige Vorkommen von Modalpartikeln begründet THURMAIR: (THURMAIR (1989), S. 3f.)

Der Haupterscheinungsbereich der Modalpartikeln ist die Umgangssprache. Sie treten also vor allem dort auf, wo spontan miteinander gesprochen wird. [...] der Gebrauch von Modalpartikeln steigt, je privater, d.h. informeller, persönlicher und assoziativer der Charakter des Gesprächs ist.

Anhand der Einzelanalyse soll im Folgenden gezeigt werden, weshalb ein oder mehrere Satzglieder zwischen Finitum und Subjekt stehen.

Belege, in denen eine Subjektverschiebung unmittelbar hinter das Finitum nicht möglich ist

Zunächst wende ich mich den Belegen zu, in denen das Subjekt *nicht* hinter das Finitum, also in die unmarkierte Stellung vorgezogen werden kann. Gegliedert ist die Auflistung nach Art der Wörter, die zwischen Finitum und Subjekt stehen.

Gradpartikeln, Modalpartikeln, Adverbiale

Die genannten Wortarten werden nacheinander besprochen, wobei nach gleichlautenden Partikeln, soweit möglich, geordnet wurde.

noch, immer, jetzt, da:

994) hier is *noch* **einer** sonst↓ (Gradpartikel)

271190

998) hier is *noch* **einer**↓ (Gradpartikel)

041290

1009) da sind *nochn* **zigaretten**↓ (Modalpartikel)

120191

1012) oder aber da wird <i>noch</i> im hintergrund klatschen stehn wahrscheinlich↓ (Modalpartikel)	120191
1017) zuerst war <i>noch</i> beate ↓ (Modalpartikel)	130191
1020) ja da kommt <i>ja noch</i> ne arbeit ↓ (Modalpartikeln)	120291
1022) Auf jeden Fall war <i>da so ne leichte Binderentzündung</i> . (Lokaladverbial)	T 1
1035) Und weiter unten is <i>noch ein Knochen</i> , den merkt man auch noch total gut. (Modalpartikel)	T 16
1050) kurz vor den ferien soll <i>doch noch eins</i> sein↓ (Modalpartikel, Gradpartikel)	280591
1066) in der stadt ist <i>kaum noch was</i> los↓ (Gradpartikeln)	110391
1078) aber den wagen hat <i>noch keiner</i> gesehn↓ (Gradpartikel)	110391
1067) im sommer is <i>da immer was</i> los↓ (Lokaladverbial, Temporaladverbial)	110391
1068) sonntags abends is <i>jetzt was</i> los↓ (Temporaladverbial)	110391

noch zählt ENGEL zu den Gradpartikeln, mit deren Hilfe der Sprecher eine Einstellung zu einem Sachverhalt ausdrücken kann.

Zur Semantik von *noch* schreibt IWASAKI: (IWASAKI (1977), S. 69.)

Es ist also durchaus anzunehmen, daß *noch* [...] eigentlich Zeitadverb war, und was noch wichtiger ist, sehr wahrscheinlich immer noch seinen temporalen Charakter beibehält.[...]
Demnach hat die Partikel *noch* zwar keine selbständige lexikalische Bedeutung, sie ist aber trotzdem nicht vollständig sinnentleert, sondern ihr haftet nach wie vor der temporale Charakter der Grundbedeutung an.

Indem der Sprecher *noch* vor das Subjekt *einer* stellt, hebt er dieses Subjekt hervor, denn *einer* (Belege 994 und 998) steht jetzt im Skopus von *noch*. Eine Umkehr von Partikel und Subjekt ist nicht möglich. Auch die temporale Bedeutung lässt sich nachvollziehen, wenn man die Aussage im Sinne von *hier ist zur Zeit noch einer* versteht, doch ist diese Bedeutung weniger evident. Beides gilt auch für 1009, 1012, 1017, 1020, 1035, 1050, 1066 und 1078. Belege 1067 und 1068 sind, da sie in sehr kurzen Abständen innerhalb eines Dialoges über belebte Orte auftauchen, als Parallelismen zu sehen, die Stellung des Subjekts wurde dabei vom vorhergehenden Beleg übernommen.

Modalpartikeln können nicht am Aussagende stehen:

*1020) ja da kommt **ne arbeit ja noch** ↓

Grund für diese Stellungsbeschränkung ist, dass Modalpartikeln nicht betonbar sind:

(THURMAIR (1989), S. 22.)

Tatsächlich können Modalpartikeln keinen (syntaktischen) Fokusakzent tragen, müssen aber - wenn sie nicht einsilbig sind- einen Wortakzent haben.

bestimmt:

1000) da kommen *bestimmt noch welche* ↓ (Adverbial, Gradpartikel)

111290

1001) das ham *bestimmt die beatles* mal gesungn ↓ (Modaladverbial)

111290

1042) hat *sich bestimmt n joachim* untern nagel gerissen (Reflexivum, Modaladverb)

260291

bestimmt könnte ohne Bedeutungsveränderung im Vorfeld stehen, wenn es seinen Platz mit *da* tauscht bzw. *da* wegfällt:

1000) *bestimmt* kommen (da) *noch welche* ↓

bestimmt ist aber im Vorfeld stärker akzentuiert als im Mittelfeld. Der Satzanfang *da* ist, wie sich an der großen Zahl der Belege ablesen lässt, stark schematisiert, infolgedessen steht

bestimmt im Mittelfeld. *noch* ist wiederum Gradpartikel mit dem Skopus *welche* und hebt somit wieder das Subjekt hervor.

In 1001 jedoch würde sich der Skopus von *bestimmt* verändern, rückte man es hinter das Subjekt. Während *bestimmt* in seiner ursprünglichen Stellung sich auf *die beatles* bezieht und damit gesagt wird, dass wahrscheinlich diese Popgruppe ein Lied *mal gesungn* hat, würde sich der Skopus von *bestimmt* bei der Stellung hinter dem Subjekt auf *mal gesungn* erstrecken, was dann hieße, dass *die beatles* ein Lied wahrscheinlich *gesungn*, nicht gesprochen o. ä. haben - zumindest wäre dann auch diese Interpretation der Aussage möglich.

Gleiches gilt für 1042. Steht *sich bestimmt* hinter dem Subjekt, verändert sich die Semantik, da dann nicht mehr *joachim*, sondern die Satzaussage im Skopus steht.

ja:

1002) da is *ja* n **ganzer freizeitbereich** (.) nich↓ (Modalpartikel)

111290

1057) da war *ja da* **demonstration** (Modalpartikel, Lokaladverbial)

210191

ja als Modalpartikel (ENGEL (1988), S.235.)

kennzeichnet Sachverhalte als unbestritten, unterstellt also allgemeinen Konsens. Diese Abtönungspartikel kommt nur in konstativen Mitteilungen vor, ist immer unbetont und steht immer im Mittelfeld.

THURMAIR äußert sich zur Bedeutung des *ja* für den weiteren Gesprächsverlauf: (THURMAIR (1989), S. 105f.)

Aufgrund seiner Bedeutung erfüllt *ja* eine wichtige Funktion für den Gesprächsverlauf, denn Kommunikation setzt eine gemeinsame Basis in bezug auf Erwartungen, Wissen oder Überzeugungen zwischen den beiden Gesprächspartnern voraus. Durch die Verwendung von *ja* kann sich der Sprecher der für den Gesprächsverlauf notwendigen Gemeinsamkeiten versichern; er nimmt zwar an, daß der Sachverhalt bekannt ist, erwähnt ihn aber explizit, da er oft von Bedeutung für den weiteren Gesprächsverlauf ist. Durch diesen Verweis auf das gemeinsam Wissen aktualisiert *ja* den Bezug zum Gesprächspartner.

In den Belegen ist eine Umstellung nicht möglich, da die Rechtsstellung von Partikeln meist nicht möglich ist:

*1057)‘ da war **demonstration** *da ja*

sowieso:

1010) dir fällt *sowieso* *nie* **was** ein↓ (Modalpartikel, Negationsadverbial)

120191

1074) da kommt *sowieso* *nur* **ne missgeburt** raus (Modalpartikel, Gradpartikel)

110391

sowieso zählt laut ENGEL zu den ordinativen Angaben, diese (ENGEL (1988), S. 230.)

[setzen] Äußerungen in Beziehung zu anderen Äußerungen (bzw. Teilen von Äußerungen), überschreiten also insofern die Satzgrenze.

Die Satzgrenze wird in 1010 überschritten, weil der Sprecher mit *sowieso* auf Vergangenes anspielt: er behauptet, seinem Gegenüber sei schon früher nichts *eingefallen* bzw. *alles sei irgendwann vorbei*. In 1074 gibt der Sprecher ein Vorwissen vor, das ihm diese Aussage ermöglicht.

THURMAIR hingegen ordnet *sowieso* anders ein: (THURMAIR (1989), S. 135.)

In den meisten Punkten stimmen *eh* und *sowieso* auch syntaktisch mit den Modalpartikeln überein: sie sind nicht vorfeldfüllend, sie sind satzmodus-abhängig, sie sind nicht erfragbar und nicht negierbar. *Sowieso* und *eh* sind am Rand der Modalpartikelgruppe anzusiedeln.

sowieso ist hier allerdings vorfeldfähig,

1010)‘ *sowieso* fällt dir *nie* **was** ein↓

1074)‘ *sowieso* kommt da *nur* **ne missgeburt** raus

steht aber im Mittelfeld, um *dir* im Vorfeld bzw. *ne missgeburt* im Mittelfeld zu betonen. Die Einordnung als Modalpartikel ist einleuchtender als die als ordinative Angabe, da es eine entscheidende Funktion von Partikeln ist, Äußerungsgrenzen zu überschreiten, indem sie Äußerungen zueinander in Beziehung setzen, und das sehe ich hier gegeben.

Das Negationsadverbial *nie* steht vor dem Subjekt, das aufgrund seiner Pronominalität und Semantik nicht an den Anfang des Mittelfelds gerückt werden kann. Ein Subjekt wie *was Gutes* könnte dagegen direkt hinter dem Finitum stehen. Das Subjekt *was* steht im Skopus von *nie* und erhält zudem besondere Betonung durch die Endstellung.

auch:

1047) da liegt *auch* **kein sport** an oder alle sowas (Modalpartikel)

050391

Die Modalpartikel steht im Skopus des Subjekts. Eine Umstellung ist deshalb nicht möglich.

ja auch und *jetzt, gleich:*

1004) da is *ja jetzt auch* **gar kein fehl** drin↓ (Modalpartikel, Temporaladverbial,
Modalpartikel)

110191

1005) da war *jetzt* **kein fehl** drin (Temporaladverbial)

110191

1014) aber jetzt is *ja auch nich* **doller verkehr**↓ (Modalpartikeln, Negationsadverbial)

130191

1015) und dann kam *gleich* **der nächste** wieder↓ (Temporaladverbial)

130191

Die beiden Modalpartikeln *ja* und *auch* finden sich auch in weiteren Belegen gemeinsam:

Dann hast du da *ja auch* keinen Grund, da weiter drüber zu phantasieren

T 5

Die beiden Partikeln ergänzen sich in ihrer inhaltlichen Bekräftigung der Aussage. Das wird auch von ENGEL angemerkt. (vgl. ENGEL (1988), S. 232.)

THURMAIR erklärt das gemeinsame Auftreten von *ja* und *auch* folgendermaßen: (THURMAIR (1989), S. 105f.)

auch stellt eine Beziehung zu der Vorgängeräußerung her [...], indem der Sprecher durch *auch* signalisiert, daß der dort geäußerte Sachverhalt für ihn durchaus erwartbar war [...]; die Äußerung, in der *auch* steht, liefert dafür die Begründung oder Erklärung, und durch *ja* wird diese Erklärung als auch für den Hörer bekannt markiert.

Das bestätigt sich in den vorliegenden Belegen: Sowohl in 1004 und wie auch in 1014 referieren die Sprecher auf bereits Bekanntes.

In 1014 würde durch eine Linksverschiebung des Subjektes das Negationsadverbial *nich* am Aussagenende sehr betont, da die Struktur deutlich markiert wäre. Es gilt, dass aufgrund der Topikalisierung des Temporaladverbs im Vorfeld das Subjekt hinter das Finitum rückt, wobei das Modaladverbial in unmarkierter Abfolge nur zwischen Finitum und Subjekt stehen kann. In 1004 ist eine Umstellung des *jetzt* hinter das Subjekt möglich, allerdings keine komplette Verschiebung des Subjekts an den linken Klammerrand. In 1005 und 1015 kann das Temporaladverbial nicht hinter dem Subjekt stehen, ohne die Semantik zu verändern.

natürlich:

1023) obwohl natürlich genaues weiß *natürlich* **keiner**. (Modaladverbial)

T 1

Das Adjektiv *natürlich* hat hier die Funktion, die Selbstverständlichkeit des Gesagten zu betonen. Es kann nicht hinter dem Subjekt stehen, muss also zwischen Finitum und Subjekt stehen, da das Vorfeld bereits durch den Akkusativ *genaues* besetzt ist, der dadurch topikalisiert wurde.

echt:

1055) bei dir is *echt* **nichts**↓ (Modaladverbial)

171290

In 1055 ist das Vorfeld ebenfalls besetzt, hier jedoch durch ein Ortsadverbial. Rückte man das Subjekt direkt hinter das Finitum, erhielte die Aussage eine völlig andere Bedeutung, *echt* wäre dann zudem Prädikativum:

1055)' bei dir is **nichts** echt

Mit der intendierten Semantik ist also nur die Abfolge in 1055 möglich.

wirklich:

1075) da muss *wirklich alles* stimmen↓ (Modaladverbial)

110391

Ein Wechsel in der Semantik läge auch vor, wenn man *wirklich* und *alles* in 1075 vertauschte.

aber:

1024) und dann war *aber nichts*. (Modalpartikel)

T 5

Zur Modalpartikel *aber* schreibt THURMAIR: (THURMAIR (1989), S. 190.)

Durch den Gebrauch der Modalpartikel *aber* zeigt der Sprecher seine Überraschung an; d.h. genauer: er signalisiert, daß der betreffende Sachverhalt in seinem Ausprägungsgrad für ihn unerwartet ist, also von seinen Erwartungen abweicht. [...] Die Modalpartikel *aber* macht also eine Äußerung eindeutig zum Exklamativ und vereindeutigt somit den Illokutionstyp.

Hier heißt das, dass der Sprecher präsupponiert hat, dass sich etwas ereignet, was jedoch nicht geschehen ist. Die Modalpartikel kann nicht am Ende der Aussage stehen, so dass, bedingt durch die Topikalisierung des *dann*, nur die vorliegende Abfolge möglich ist.

1029) Ja also, neurologisch käme *ja da im Prinzip nur sowas* in Frage, ne. (Modalpartikel, Lokaladverbial, Modaladverbial, Gradpartikel) T 9

1033) Also um sechzehn Uhr ist *hier was* frei geworden. (Lokaladverbial)

T 12

1073) ne dies produkt das braucht *nur die gruppe* (Gradpartikel)

110391

Auch hier gilt die Thematisierung von Voranstellungen. Der Skopus von *nur* in Beleg 1029 erstreckt sich auf das Subjekt *sowas*, muss also davor stehen. Bedingt durch die Semantik kann das Subjekt in 1029 und 1033 zudem nicht am linken Rand des Mittelfelds stehen, d. h. es ist von vornherein rhematisiert, da sonst eine sehr markierte Struktur vorläge.

In 1073 liegt eine Linksversetzung des Akkusativs vor. Dazu schreibt ALTMANN: (ALTMANN (1981), S. 48.)

LV-Strukturen [Linksversetzungen] dienen primär der Thematisierung. Das hohe Maß an syntaktischer Integration führt notwendig zu dem Schluß, daß der LV-Ausdruck im Vorfeld steht.

Zusätzlich erhält das Subjekt durch seine daraus folgende Rechtsstellung besondere Betonung.

bloß:

1030) ich war kaum mal erkältet und jetzt braucht *bloß im Umkreis von einem Kilometer* **jemand** husten, hab ich ne böse Grippe, ne (Modalpartikel, Lokaladverbial)

T 10

bloß ist Modalpartikel und (ENGEL (1988), S. 236.)

schließt mögliche parallele Sachverhalte aus und mindert zugleich das Gewicht des verbalisierten Sachverhaltes.

In diesem Fall ist es das Husten allein, das den Patienten schon erkranken lässt, was *bloß* betont. Das Ortsadverbial steht vor dem Subjekt und damit wird die sonst übliche Regel

kurz vor lang deutlich nicht eingehalten. Erklärung ist, dass das Subjekt auch hier durch seine Endstellung stärkeres Gewicht erhält:

1030)' ich war kaum mal erkältet und jetzt braucht **jemand** *bloß im Umkreis von einem Kilometer* husten, hab ich ne böse Grippe, ne

Durch die Endstellung von Partikel und Adverbial wird das Ortsadverbial betont, das Subjekt weniger hervorgehoben.

doch:

1007) da sind *doch* **die ganzen läden** (Modalpartikel)

120191

1016) am besten war *doch* **sonja**↓ (Modalpartikel)

130191

doch signalisiert die erwartete Zustimmung der Gesprächspartner und betont das nachfolgende Subjekt. Stellt man es hinter das Subjekt, liegt eine veränderte Semantik vor. Die Aussage wird dann so akzentuiert, dass sie als Widerspruch zu etwas Vorhergegangenen dient:

1007) ' da sind **die ganzen läden** *doch*

1016) ' am besten war **sonja** *doch* ↓

wohl:

1051) also da hat *wohl* **der regisseur** uns für blöd verkauft (Modalpartikel)

031290

Eine Verschiebung des *wohl* hinter *uns* ist möglich, verändert aber ebenfalls die Semantik. Durch seine Stellung bezweifelt das *wohl*, ob es *der regisseur* war, der die Sprecher *für blöd verkauft* hat. Bei einer Umstellung wird die gesamte Satzaussage angezweifelt.

irgendwie:

1032) und dann kam *irgendwie* **die Zusage für vier Wochen**, ne. (Modaladverbial)

T 11

Zwar ist die Stellung

1032) ' und dann kam **die Zusage für vier Wochen** *irgendwie*, ne.

syntaktisch möglich, doch ist jetzt das Adverbial rhematisch und erhält den Satzakzent, wodurch sich die Semantik ändert: Jetzt ist nicht mehr die *Zusage* zentrale Satzaussage, sondern die Art und Weise, wie die Zusage übermittelt wurde.

eigentlich:

1048) aber da kamen *eigentlich* **ganz lustige vorschläge** ↓ (Modaladverbial)

050391

Stünde *eigentlich* am Ende, so würde man eine Fortsetzung der Rede erwarten mit der Erklärung, weshalb die Vorschläge nur *eingeschränkt* lustig seien, denn diese Bedeutung hätte die Aussage dann.

In der Literatur wird *eigentlich* zu den Partikeln oder Adverbialen gezählt. THURMAIR nennt als Kriterien der Unterscheidung: (THURMAIR (1989), S. 175.)

Eigentlich tritt zunächst (flektiert) als Adjektiv auf; die Verwendung von *eigentlich* in Aussagesätzen ist aufgrund der Vorfeldfähigkeit, der Betonbarkeit und der Paraphrasierbarkeit mit 'im Grunde', 'wirklich' zu den Satzadverbien zu rechnen [...].

Als Modalpartikel kann *eigentlich* demnach nur in Fragesätzen, und zwar in ENTSCHEIDUNGSFRAGESÄTZEN und in W-FRAGESÄTZEN auftreten.

Demnach ist *eigentlich* in 1048 Modaladverbial, was auch semantisch zutreffend ist, da es die von THURMAIR genannte Bedeutung *im Grunde* hat.

Dativobjekte:

KÖPCKE/ZUBIN schreiben in ihrem Artikel über die kognitiven Bedingungen für die Abfolge von Subjekt und Objekt, dass der Linearisierungsprozeß in einem dynamischen System stattfindet, in dem es um das Abwägen verschieden starker Kräfte geht. (vgl. KÖPCKE/ZUBIN (1985), S. 94.) Ihnen zufolge geben keine grammatischen Faktoren den Ausschlag für die Abfolge von Subjekt und Objekten im Mittelfeld, sondern semantisch-pragmatische Faktoren. Dazu gehören Belebtheit, situative Festlegungen, kontextuelle Gegebenheiten, Agentivität und Thema-Rhema-Dynamik. (vgl. KÖPCKE/ZUBIN (1985), S. 80f.)

999) zu dem spiel fällt *mir nichts* ein↓ (Dativobjekt)

041290

1049) meistens fällt *mir da auch so ganz spontan irgendwas* ein↓ (Dativobjekt, Lokaladverbial, Modalpartikel, Modaladverbial)

050391

Sowohl Dativobjekt als auch Subjekt sind in diesen beiden Belegen pronominal. Im Gegensatz zum Subjekt *nichts* bzw. *irgendwas* ist der Dativ *mir* jedoch belebt, außerdem ist es Agens. Die situative Festlegung, von KÖPCKE/ZUBIN als (KÖPCKE/ZUBIN (1985), S. 95.)

uniquely determined reference (definite NP) before non-uniquely reference (indefinite NP)

erläutert, trägt hier nicht zur Lösung des Problems bei, da es sich im vorliegenden Fall nicht um Nominalphrasen, sondern um Pronomen handelt, die nicht als definit bzw. indefinit markiert sind.

Anders sieht es mit dem Faktor der Thema-Rhema-Dynamik aus: *mir* ist thematisch, *nichts* bzw. *irgendwas* ist Rhema und somit steht das Rhema am Aussagenende.

Damit erklären uns drei der fünf von KÖPCKE/ZUBIN genannten Faktoren die zunächst ungewöhnlich erscheinende Abfolge.

Auch die von mir ermittelten Tendenzregeln *alt vor neu* und *belebt vor unbelebt* treffen hier zu bzw. entsprechen den von KÖPCKE/ZUBIN genannten Faktoren Agentivität und Thema-Rhema-Dynamik.

mir ist thematisch, so dass mit seiner Erststellung nach dem Finitum die erste der von LANGE aufgestellten Regeln erfüllt ist, die besagt, dass ein thematischer Aktant an der ersten Stelle des Mittelfeldes als formal/materialiales Subjekt stehen kann, und *mir* ist hier materiales Subjekt. (vgl. LANGE (1978), S. 200.) Damit erklärt LANGE syntaktisch-semantisch, warum *mir* vor *nichts* bzw. vor *irgendwas* steht.

- 1027) Im Prinzip droht *dir ja auch keine Gefahr*. (Dativobjekt, Modalpartikel, Modalpartikel) T 5
- 1049) meistens fällt *mir da auch so ganz spontan irgendwas* ein↓ (Dativobjekt, Lokaladverbial, Modalpartikel, Modaladverbial) 050391
- 1054) auf jeden wäre *dir das risiko* daß der schüler tatsächlich sich was bricht und daß dein motorrad → (.) was du uns dann geliehen hättest → (.) kaputt wäre → (.) das risiko wäre doch relativ groß↓(.) nä?↑ (Dativobjekt) 031290
- 1059) da hat *ihr ein mann* geholfen↓ (Dativobjekt) 310191
- 1061) erst sagen *dir die meisten lehrer* du kriegst ne drei und auf einmal im zeugnis kriegst dann ne vier↓ (Dativobjekt) 310191
- 1063) aber vorher da fieln *mir die augen* vorm fernseher so zu nä?↑ (Dativobjekt) 250291

Das Dativobjekt ist in jedem dieser Belege belebt und zudem thematisch, das Subjekt in 1027, 1049, 1054 und 1963 unbelebt und immer rhematisch.

In 1059 und 1061 ist auch das Subjekt belebt, so dass nach anderen Gründen für die vorliegende Abfolge gesucht werden muss.

Der Faktor der Rhematizität wird bestätigt, ebenso der Faktor der kontextuellen Gegebenheit, da der Gesprächspartner in jedem Fall dem Sprecher bekannt ist. Zudem steht immer ein dativisches Personalpronomen vor einem nominativischen Nominal (*Pronomen vor Nomen*). Anders ist es mit der Agentivität: Obwohl *keine Gefahr* in 1027 Agens ist, steht es hinter dem Dativ. Genauso verhält es sich in 1059 und 1061 mit den Subjekten *ein mann* und *die meisten lehrer*. Entweder ist dieser Faktor nicht entscheidend oder aber die Gesamtheit der übrigen (Belebtheit, Thema-Rhema, Pronominalität) bewirkt diese Abfolge.

An Beleg 1027 findet sich diese Beschreibung bestätigt, der Arzt geht davon aus, dass die Gesundheit des Patienten auf dessen Arbeitsstelle nicht gefährdet ist und er dies auch weiß. Eine Trennung der Partikeln wäre hier nicht möglich, da es dann zu einer Betonung von *dir* käme, die bedeuten würden, dass *anderen* hingegen durchaus Gefahren drohten:

1027)‘ Im Prinzip droht *ja dir auch keine Gefahr*.

Da eine Letztstellung einer oder beider Partikeln unmöglich ist, gibt es zur vorliegenden keine alternative Abfolge. Auch hier wird das Subjekt durch seine Endstellung hervorgehoben. LANGES Regeln sagen dazu jedoch nichts aus.

Akkusativobjekt

995) da stößt *ein ja der rätsselfuchs*↓ (Akkusativobjekt, Modalpartikel)

271190

Das nominale Subjekt *der rätsselfuchs* steht hinter dem pronominalen Akkusativ *ein* und der Modalpartikel *ja*, die allgemeinen Konsens unterstellt. (vgl. ENGEL (1988), S. 235.) Das Subjekt ist agentiv und, wie sich ebenfalls aus dem Verb *stoßen* schließen lässt, wie der Akkusativ belebt. Damit bieten diese beiden Faktoren keine Erklärung für die Endstellung des Subjekts, ebenso wenig der Faktor der situativen Gegebenheit, da nur eine NP gegeben ist. Anders sieht es mit dem Faktor der kontextuellen Gegebenheit aus: *ein* ist indefinites Personalpronomen, das in diesem Fall den Sprecher einschließt und deshalb als gegeben vorausgesetzt werden kann. *der rätsselfuchs* ist kontextuell neu und steht deshalb nach Akkusativ und Modalpartikel, so dass auch die Abfolgetendenz Thema-Rhema sich hier bestätigt findet.

LANGES Regeln fassen hier nicht mehr, da *ein* weder formales noch materiales Subjekt und zudem auch nicht rhematisch ist, wie aber der *räselfuchs*.

1006) vielleicht trägt *dich tim* ja↓ (Akkusativobjekt)

120191

Sowohl Akkusativ als auch Nominativ sind belebt, das Subjekt *tim* ist Agens. Im situativen Kontext ist der Akkusativ im Gegensatz zum Nominativ gegeben, ebenso ist der Akkusativ thematisch, der Nominativ rhematisch. Der Akkusativ liegt pronominal vor, der Nominativ ist ein Eigennamen, über die die *Grammatik der deutschen Sprache* im Abschnitt über die Topologie des Mittelfelds sagt: (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1511f.)

Auffallend ist, daß nominale Subjekte besonders dann vorangestellt werden, wenn sie Träger der AGENS-Rolle sind und in Form eines Eigennamens auftreten [...] Dieser offensichtlich ziemlich starken Tendenz könnte man dadurch Rechnung tragen, daß man Eigennamen aus der Gruppe der Nominalen ausgliedert und sie zur Klasse der K_{nom} [nichtnominalen Komplemente] rechnet.

Wie schon bemerkt, ist *tim* jedoch Agens, ohne vorangestellt zu sein. Zählt man die Eigennamen aber zu den Nominalen, so fände sich hier die Tendenzregel *Pronomen vor Nomen* bestätigt. Akkusativ und Nominativ unterscheiden sich nicht hinsichtlich ihrer Länge. Somit scheinen die Faktoren der kontextuellen Gegebenheit und die Thema-Rhema-Abfolge ausschlaggebend für die Stellung zu sein, die Agentivität spielt keine entscheidende Rolle. Durch die Endstellung wird außerdem das Subjekt betont.

Auch hier fassen die von LANGE formulierten Regeln nicht, da *dich* thematisch, *tim* aber rhematisch ist, *dich* aber weder formales noch materiales Subjekt ist.

Zusammenfassung

Die Voranstellung von Partikeln vor dem Subjekt im Mittelfeld ist im Skopus der Partikeln begründet, der sich auf das nachfolgende Subjekt erstreckt. Adverbiale stehen vor dem Subjekt, wenn ihnen eine andere Stellung nicht möglich ist, da das Vorfeld bereits besetzt ist, das Subjekt durch die Endstellung betont wird oder es aufgrund seiner Morphologie und Semantik nicht weiter vorn stehen kann, so dass das Adverbial davor stehen muss. In einigen Fällen ist eine Rechtsstellung des Subjektes aufgrund seiner Morphologie nicht möglich.

Während Partikeln aus semantischen Gründen vor dem Subjekt stehen, sind es bei Adverbialen also eher syntaktische.

Die von KÖPCKE/ZUBIN angeführten Faktoren Agentivität, Belebtheit und Thema-Rhema spielen in der Abfolge der Objekte bei pronominalem Subjekt eine Rolle, ebenso die Tendenzregeln *kurz vor lang*, *alt vor neu* und *belebt vor unbelebt*, weniger jedoch ihre Faktoren der kontextuellen Gegebenheit und der situativen Festlegung. In jedem Falle allerdings wird das Subjekt durch seine (relative) Endstellung betont.

Es sei noch einmal betont, dass es sich um einzelne Belege handelt, die untersucht worden sind. Quantifizierende Aussagen sind deshalb nicht möglich.

Belege, in denen eine Subjektverschiebung unmittelbar hinter das Finitum möglich ist: Gradpartikeln, Modalpartikeln

Modalpartikeln gibt es in der gesprochenen Sprache, wie bereits oben erwähnt, sehr zahlreich. So finden sich auch die meisten Belege dazu:

1003) ja nachmittags läuft *da ja viel*↓ (Adverbial, Modalpartikel)

111290

da ist in 1003 adverbiale Bestimmung des Ortes. In dieser Aussage gibt es ein weiteres Adverbial, *nachmittags*, eine Zeitangabe. Beide stehen selten gemeinsam im Vorfeld, auch wenn dies gesprochensprachlich möglich ist. Der Sprecher hat sich hier für die Zeitangabe im Vorfeld entschieden, die dadurch stärker betont wird als die Ortsangabe, die im Gesprächskontext hinlänglich bekannt ist und im Mittelfeld steht.

ENGEL zufolge ist eine andere Stellung des *ja* als Modalpartikel als die im Mittelfeld nicht möglich. Sicher kann man die drei Wörter nach dem Finitum vertauschen, wobei *ja* jedoch nicht am Ende stehen kann:

1003)' ja nachmittags läuft *ja viel da*↓

Allerdings betont der Sprecher das Subjekt, indem er es ans Ende der Aussage stellt. *da* und *ja* sind somit Wiederholung und Affirmation von bereits Bekanntem, nämlich der Tatsache, dass in einer bestimmten Schule auch nachmittags noch viele Aktivitäten stattfinden..

1019) da sind <i>ja auch</i> welche gestorben↓ (Modalpartikeln)	220191
1021) da schleichen <i>sich schon mal</i> deutschfehler ein (Reflexivpronomen, Modalpartikeln)	120191
1026) aber das ist <i>irgendwie also</i> nichts Gravierendes . (Modaladverbial, Modalpartikel)	T 5
1028) Mir blieb <i>ja schon fast</i> die Luft weg (Modalpartikel, Gradpartikeln)	T 7
1034) Also und dann war <i>noch</i> die Einlagen zu verschreiben? (Modalpartikel)	T 16
1037) Ja, kann <i>eigentlich nur</i> der Grund daran liegen, dass auch ein Punkt mit dabei ist, dass das auch psychologisch bedingt ist. (Modaladverbial, Modalpartikel)	T 18
1039) so verantwortungsvoll bin ich ja auch schon, dass ich sage, also wenn dann muss <i>auch irgendwie schon n' bisschen</i> die Basis stimmen. (Modalpartikel, Modaladverbial, Modalpartikel, Modaladverbial)	T 18
1041) da hat <i>ja sich ja</i> keiner groß Gedanken gemacht (Modalpartikel, Reflexivum, Modalpartikel)	T 19
1043) vielleicht kommt <i>auch</i> marius ↓ (Gradpartikel)	260291
1044) und dann muss <i>dann eben</i> jede gruppe dafür sorgen (.) dass ihr zelt sauber is↓ (Temporaladverbial, Gradpartikel)	050391
1045) und abends sitzen im zeltlager sitzen <i>dann eben noch</i> die gruppenleiter so zusammen↓ (Temporaladverbial, Modalpartikeln)	050391
1056) einmal ist <i>sowieso</i> alles vorbei↓ (Modalpartikel)	140191
1058) sonst wärn <i>ja auch</i> unsere eltern nicht hierher gekommen↓ (Modalpartikeln)	310191
1060) also also fehlt <i>nur noch</i> eine note ↓ (Gradpartikel, Modalpartikel)	310191
1069) da treffen <i>sich nur</i> diese arschlöcher ↓ (Reflexivum, Gradpartikel)	110391

In 1019 geht es im Kontext um Giftgasangriffe im Golfkrieg. Dass dabei Menschen ums Leben gekommen sind, wird vom Sprecher, signalisiert durch *ja auch*, als bekannt vorausgesetzt.

Zur Stellung des Subjekts in Beleg 1041 ist zu berücksichtigen, dass lediglich die Partikel, das Reflexivum und das Subjekt umgestellt werden können, da *sich Gedanken machen* ein Funktionsverbgefüge darstellt. Das Subjekt wurde in diesem Beleg soweit wie möglich nach rechts verschoben, um es intonatorisch hervorzuheben.

Für Gradpartikeln gilt generell, dass sie vor dem Bezugsnomen stehen, so *fast* in 1028 vor *die luft*. THURMAIR schreibt zur Stellung der Modalpartikeln im Mittelfeld: (THURMAIR (1989), S. 29.)

Innerhalb des Mittelfeldes kann die Position der Modalpartikeln durchaus variieren, die Stellung hängt dann von ganz bestimmten Faktoren ab.

Abgesehen von *also* in 1026, *eben* in 1044 und 1945 und *sowieso* in 1056 sind alle Modalpartikeln einsilbig und deshalb akzentlos. Stünde *also* hinter dem Subjekt, wäre es sehr betont und die Struktur markiert. Die Semantik wäre außerdem verändert, da der Satzakzent nicht auf dem Subjekt *nichts gravierendes* läge, sondern das *also* dann Rangierpartikel wäre und somit konsekutive Bedeutung hätte. (vgl. ENGEL (1988), S. 232.)

Für 1026 hieße das, dass die Tatsache, dass *nicht gravierendes* vorliegt, Folge von etwas anderem ist. Ein Wortakzent auf *also* ist zudem durchaus vorhanden. Hingegen ist eine Nachstellung von *irgendwie* ohne veränderte Semantik sehr wohl möglich, weil *irgendwie* nicht den Skopus von *also* hat und sich auf die gesamte Satzaussage bezieht. Auch *eben* in 1044 und 1045 tragen Wortakzente.

In 1058 ist eine Umstellung besonders problemlos möglich, weil sich hinter dem Subjekt weitere Satzglieder befinden, so dass das Subjekt kein besonderes Gewicht durch Rechtsstellung erhält.

Umstellungen der Grad- und Modalpartikeln sind in allen Belegen ohne Sinnveränderung möglich. Deutlich ist, dass in allen Belegen mit mehrsilbiger Modalpartikel ein starker Akzent auf dem Subjekt liegt, durch dessen Rechtsverschiebung unterstrichen..

Adverbiale

Temporaladverbiale

993) mir ist *grad* **der würfel** weggefallen↓ (Temporaladverbial)

271190

Das Zeitadverbial *grad* steht vor dem Subjekt *der würfel*. Laut ENGEL, der Zeitadverbiale zu den *situativen Angaben* zählt, sieht die unmarkierte Abfolge folgendermaßen aus: (ENGEL (1988), S. 609.)

Situativangaben stehen fast immer im Nachfeld des Nomens. Nur in poetischer Sprache, gelegentlich auch in der Alltagssprache, erscheinen sie auch im Vorfeld [...].

Offensichtlich liegt hier eine Abweichung vor, ob sie sich jedoch allein durch den Verweis auf die *Alltagssprache* erklären lässt, ist nicht klar. An anderer Stelle folgt die Anmerkung: (ENGEL (1988), S. 336.)

Rechtsverschiebung von Angaben **im Mittelfeld** bewirkt häufig Hervorhebung.

Danach wäre das Subjekt also durch seine Rechtsstellung betont, wie wir es auch anhand von Umstellungen feststellen konnten.

Die *Grammatik der deutschen Sprache* differenziert zwischen beiden Stellungsmöglichkeiten und stimmt darin mit ENGEL überein: (ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1538.)

Ein vorangestelltes Temporalsupplement wird als ein Element des Hintergrunds aufgefaßt, ein nachgestelltes ist eher zum Vordergrund zu rechnen; oft erhält es einen Gewichtungsakzent [...].

Die Terminologie von Vordergrund und Hintergrund entspricht der sonst üblichen Differenzierung in thematische und rhematische Einheiten. *grad* ist demnach thematisch, *der würfel* rhematisch. Ein weiterer Grund für diese Abfolge liegt möglicherweise darin, dass

grad kürzer ist als *der würfel*. Da jedoch auch die Nachstellung von *grad* denkbar ist, ist die ausschlaggebende Ursache in der Thema-Rhema-Gliederung zu sehen.

Ähnlich sieht es mit folgenden Belegen aus:

- 1011) demnächst wird *in tims portmonee dann auch ein bild von geraldine* sein
(Lokaladverbial, Temporaladverbial, Gradpartikel) 120191
- 1018) ja und dann kam *irgendwann roter roter (.) eh jägermeister und appelkorn* aufn
tisch nä↑ (Temporaladverbial) 130191
- 1025) Und ääh, ja eigentlich müsste *dann auch dann sich doch ein anderes Mittel* deutlicher zeigen
(Temporaladverbial, Modalpartikel, Temporaladverbial, Reflexivum, Modalpartikel)
T 5
- 1038) Jeder läuft *so/ lässt so sein Ding laufen* und danach läuft *dann immer so ne Kiste* ab,
ja, und die gerät einfach außer Kontrolle (Temporaladverbiale) T 18
- 1044) und dann muss *dann eben jede gruppe* dafür sorgen (.) dass ihr zelt sauber is↓
(Temporaladverbial, Modalpartikel) 050391
- 1064) und mir fiel mir falln *immer bald die augen* zu (Temporaladverbiale)
250291
- 1072) früher warn *da immer so viele cliquen* bei kochlöffel im strassencafé↓ (Lokaladverbial,
Temporaladverbial) 110391
- 1077) denn sonst fängt *wieder das gleiche* an wie wir das beim letzten mal↓ (Temporaladverbial)
110391

In allen Belegen findet sich die gleiche Abfolge wie in 993, nämlich Temporaladverbial vor Subjekt.

In Beleg 1011 steht nach dem Lokaladverbial (s. unter b2) die temporale Angabe, gefolgt von der Gradpartikel *auch*, die wie üblich vor dem Bezugsnomen steht.

In 1025 liegen die beiden Modalpartikeln *auch* und *doch* vor, wobei *dann auch* zu Beginn des Mittelfeldes durch das anschließende *dann sich doch* korrigiert werden. *doch* signalisiert die erwartete Zustimmung der Gesprächspartner und betont das nachfolgende Subjekt.

In 1038 stehen gleich zwei Temporaladverbiale vor dem relativ langen Subjekt, in 1044 wird das *dann* aus dem Vorfeld im Mittelfeld wiederholt, das akzentuierte Subjekt folgt. In 1064 stehen ebenfalls zwei Temporaladverbiale vor dem betonten Subjekt. In 1072 folgt dem Subjekt ein langes Präpositionalobjekt, so dass als Erklärung für diese Abfolge die Regel *kurz*

vor lang zutrifft, ähnlich wie in 1077, wo auf das Subjekt eine Verbpartikel (*an*) und ein Nebensatz folgen.

Auch die Vordergrund-Hintergrund-Gliederung als Ursache der Abfolge lässt sich nachvollziehen: So ist z. B. *ein bild von geraldine* in 1011 rhematisch, *dann* jedoch klar thematisch. Auch die Temporaladverbialia der übrigen Belege sind eindeutig thematisch, während das Subjekt immer rhematisch ist.

Zum Vergleich seien außerdem andere Abfolgen angeführt:

4)	also bin ich <i>jetzt</i> (.) nich [↑] (Temporaladverbial)	271190
61)	da wir ja jetz ohne geld spielen [↓] kann joachim dir ja <i>während des spiels</i> helfen [↓] (Temporaladverbial)	111290
91)	deswegen geh ich da <i>morgen</i> nich hin [↓] (Temporaladverbial)	080191

Für 4 ist auch die Abfolge Adverbial-Subjekt möglich. Dass sie nicht gewählt wurde, spricht für die Thema-Rhema-Argumentation, die Betonung liegt bei *jetzt*, aber auch, wie in allen diesen Belegen, dafür, dass in der unmarkierten Abfolge das Subjekt hinter dem Finitum steht.

In Beleg 61 ist die Temporalangabe sehr lang, was die Tendenz *kurz vor lang* belegt. Eine Voranstellung vor das Subjekt wäre sehr markiert und würde es thematisieren, während bei den obigen Abfolgen, wie erwähnt, die Temporalangabe rhematisch ist. Das gleiche gilt für 91, wo die Temporalangabe zwar kürzer ist, eine Umstellung jedoch ebenfalls sehr markiert wäre.

Festzuhalten ist, dass sich in der Frage der Abfolge von Subjekt und Temporaladverbialen zwei Prinzipien feststellen lassen: Es gilt vor allem die Thema-Rhema-Gliederung, da bei Umstellung von Subjekt und Adverbialen das nach hinten gestellte Subjekt größere pragmatische Bedeutung erhält, aber auch die Tendenz *kurz vor lang*.

Lokaladverbiale

LENERZ äußert sich zur Abfolge Subjekt-Lokaladverbiale in Bezug auf nominale Satzglieder folgendermaßen: (LENERZ (1977), S. 98.)

Als unmarkierte Abfolge ergibt sich SU LOC [Subjekt - lokales Adverbial], da in dieser Abfolge, aber nicht in der umgekehrten, [...] jede der beiden NPs das Rhema sein kann.

Zur Exemplifizierung diene mangels eines Belegs mit zwei Nominalphrasen Beleg 100:

100) manchmal stehn **die** *hier* zusammen (Lokaladverbial)

080191

Sowohl *die* als auch *hier* lassen sich betonen und damit zum Rhema machen, je nach Satzakkzent.

Anders sieht es mit folgender Abfolge aus:

100)' manchmal stehn *hier* **die** zusammen

In diesem Fall ist ausschließlich die intonatorische Hervorhebung von *die* möglich. LENERZ' Behauptung konnte zumindest an diesem Beispiel bestätigt werden.

Dennoch gibt es eine Reihe von Belegen mit anderer Abfolge:

997) dann eh (.) stehen *da überall* **die ergebnisse** eh (.) die normal kommen sollten (.) ne[↑]
(Lokaladverbiale) 271190

1011) demnächst wird *in tims portmonee dann auch* **ein bild von geraldine** sein
(Lokaladverbial, Temporaladverbial, Gradpartikel) 120191

1046) da is ja für jede gemeinde sind *da* **drei plätze** frei (Lokaladverbial)
050391

1070) entweder kommt *da* **son typ** an (Lokaladverbial)
110391

1071) da is *unten* **konditorei** und oben is n cafe (Lokaladverbial)
110391

Auch hier gilt die Thematisierung von Voranstellungen in Topikposition.

Zur Abfolge in 1011 ist zu sagen, dass die Gradpartikel *auch* ebenso hinter dem Subjekt stehen kann, da sich ihr Skopus auf die gesamte Satzaussage erstreckt, das Lokaladverbial kann ebenfalls hinter dem Subjekt stehen. Das gleiche gilt für alle andere Lokaladverbiale, ihre Stellung ist bezüglich des Subjekts variabel. Auch hier erhält das Subjekt durch seine Rechtsposition besonderes pragmatisches Gewicht.

Modaladverbiale, Negationsadverbiale

1053) hier ist *irgendwie* **die lage** schlecht (Modaladverbial)

031290

Das Subjekt steht am rechten Mittelfeldrand. Syntaktisch wie semantisch könnte das Modaladverbial in diesem Einzelbeleg auch hinter dem Subjekt stehen, da es sich auf die Satzaussage bezieht:

1053)' hier ist **die lage** *irgendwie* schlecht

Im Kontext wird diskutiert, wie man im Film einen Motorradfahrer verunglücken lassen kann, ohne dass die Szene gestellt aussieht. Die Schülerinnen und Schüler kommen zu dem Schluss, dass das sehr schwer zu arrangieren sei, es fällt Aussage 1053. Durch die Rechtsstellung des Subjekts wird betont, dass die Lage und Haltung des Motorradfahrers verändert werden muss, um den Unfall überzeugend aussehen zu lassen.

Dativobjekte

1061) erst sagen *dir* **die meisten lehrer** du kriechst ne drei und auf einmal im zeugnis kriechst dann ne vier (Dativobjekt)

310191

Das Dativobjekt ist belebt, pronominal und thematisch, das Subjekt belebt, nominal und rhematisch. Obwohl *die meisten lehrer* Agens ist, steht es hinter dem Dativ. Entweder ist dieser Faktor nicht entscheidend, oder aber die Gesamtheit der übrigen (Belebtheit, Thema-Rhema, Pronominalität) bewirkt diese Abfolge.

Eine Umstellung des *dir* hinter das Subjekt ist möglich, da der Satzakzent auf dem Akkusativsatz liegt. Dadurch hat das Subjekt einen geringeren Akzent und wird so in seiner Stellung variabel.

Akkusativobjekte

1079) nächstes mal holt *mich auch* **jemand** (Akkusativobjekt, Gradpartikel)

110391

mich ist belebt, jedoch nicht agentiv. Das Kriterium der situativen Festlegung kommt hier aufgrund der Pronominalität von Akkusativ und Nominativ nicht in Frage, deshalb liegt auch keine kontextuelle Gegebenheit (nach KÖPCKE/ZUBIN) vor. Rhema ist keinesfalls nur *jemand*,

eher noch ist *mich* auch rhematisch, was erklärt, warum eine Umstellung des Subjekts nach links möglich ist, ohne die Semantik zu verändern. Allerdings darf dabei *mich* und *auch* nicht vertauscht werden, weil dann *mich* im Skopus von *auch* stünde. Das ergäbe eine andere Semantik.

auch wurde hier als Gradpartikel klassifiziert, da sie im vorliegenden Beleg sowohl betont als auch vorfeldfähig ist, zwei Unterscheidungskriterien zwischen Modal- und Gradpartikeln. (vgl. THURMAIR (1989), S. 155.)

Reflexivpronomina

996) eh da spielt (.) da lässt <i>sich</i> n polizist ins gefängnis einsperren↓ (Reflexivpronomen)	271190
1013) und dann kann <i>sich</i> jeder seinen teil denken↓ (Reflexivpronomen)	120191
1025) Und ääh, ja eigentlich müsste <i>dann auch dann sich doch</i> ein anderes Mittel deutlicher zeigen (Temporaladverbial, Modalpartikel, Temporaladverbial, Reflexivpronomen, Modalpartikel)	T 5
1036) also dann hat <i>sich</i> das Blatt so gewendet. (Reflexivpronomen)	T 18
1041) da hat <i>ja sich ja</i> keiner groß Gedanken gemacht (Modalpartikel, Reflexivpronomen, Modalpartikel)	T 19
1042) hat <i>sich bestimmt</i> joachim untern nagel gerissen (Reflexivpronomen, Modaladverb)	260291
1052) die haben kohle gekriegt und damit hat <i>sichs</i> ↓ (Reflexivpronomen)	031290
1065) das hört <i>sich</i> gaby nachher an (Reflexivpronomen)	250291
1069) da treffen <i>sich nur</i> diese arschlöcher (Reflexivpronomen, Gradpartikel)	110391
1076) danach hört <i>sich</i> das sozusagen gar nicht an↓ (Reflexivpronomen)	110391

Reflexivpronomina sind grundsätzlich zum Verb gehörig. EISENBERG fasst sie gemeinsam mit dem Verb zur Infinitivgruppe zusammen. (vgl. EISENBERG (1999), S. 176.) ENGEL schreibt: (ENGEL (1988), S. 663.)

Bei den obligatorisch reflexiven Verben wie *sich entsinnen*, *sich verhalten* [und *sich denken*] hingegen kann dem Reflexivpronomen keine eigene Bedeutung zugeschrieben werden; es ist hier ein fester Bestandteil des Verbs und bildet mit diesem eine semantische Einheit.

Auf die Abfolge im Mittelfeld eingehend, sagt ENGEL, das Reflexivum werde wie eine unbetonte pronominale Ergänzung behandelt und stehe demzufolge in der Regel im Akkusativ zwischen Subjekt und Dativ. (vgl. ENGEL (1988), S. 322.) Das ist hier jedoch nicht der Fall, das Reflexivum steht vor dem Subjekt.

Zu dieser Stellungsproblematik schreibt HOBERG: (HOBERG (1981), S. 81.)

Das akkusativische Reflexivpronomen (A_{refl}) - vor allem in der 3. Person *sich* - gilt im allgemeinen als relativ frei verschiebbares Element. [...] Diese größere Permutierbarkeit macht es notwendig, für A_{refl} eine eigene Stellungsklasse anzusetzen, es also nicht mit der pronominalen Akkusativergänzung zusammen zu einer Klasse zu zählen, obwohl diese beiden Elemente sich exkludieren [...].

Anders als bei den übrigen pronominalen Elementen ist die Stellung von A_{refl} nur in bezug auf zwei Stellungsklassen absolut fest: es kann nicht vor N_{pron} [pronominaler Nominativ] und nicht nach der FN-Klasse [Nomen, die Teil von Funktionsverbgefügen sind] stehen [...].

In den vorliegenden Belegen steht das akkusativische Reflexivpronomen jedoch vor dem pronominalen Nominativ, anders als HOBERG's Regel es besagt. Eine Umstellung von Subjekt und Reflexivum wäre ohne Sinnveränderung möglich, doch erscheint die ursprüngliche Stellung nicht ungewöhnlich. Hinzuzufügen ist, dass sich HOBERG auf das geschriebene Deutsch bezieht.

Die Tendenzregel *kurz vor lang* bietet nur teilweise eine Erklärung: *sich* als einsilbiges Pronomen steht vor dem zweisilbigen Subjekt *jeder* bzw. *keiner* und dem dreisilbigen und damit phonetisch schweren Akkusativobjekt *seinen teil* bzw. *Gedanken*. In 1013, 1041 und 1042 handelt es sich zudem um *Funktionsverbgefüge* (*sich seinen Teil denken*, *sich Gedanken machen*, *sich untern Nagel reißen*). Wie HOBERG schreibt, ist die Abfolge Funktionsnomen-Partizip relativ fest, was aber nicht die Stellung des Subjekts erklärt.

In 1021, 1025 und 1036 ist das Subjekt unbelebt, aber agentiv, hingegen in allen Belegen mit dem Reflexivum hinter dem Subjekt belebt. Das spricht für einen möglichen Einfluss des Belebtheits-Faktors auf die Stellung insofern, als dass belebte Subjekte weiter links stehen.

Zudem gilt hier überwiegend die Tendenzregel *Pronomen vor Nomen*, mit den Gegenbeispielen 1013, 1041, 10562 und 1076.

Im Kontext von 1052 geht es wieder um die Regie eines Werbespots. Dabei wird diskutiert, wie man Darsteller animieren könnte, besonders selbstbewusst aufzutreten. Da *damit hat sichs* jedoch eine Redewendung ist, lässt sich die Abfolge nicht aus dem Kontext erläutern, sie steht fest. Eine Klitisierung des Subjektes *es* an das Reflexivum liegt vor und unter diesen Umständen ist eine umgekehrte Abfolge nicht mehr möglich. Ohne Klitisierung jedoch ist die Abfolge Subjekt - Reflexivum akzeptabel.

Erklärung für die Abfolge Beleg 1076 könnte zum einen die Betonung des Subjekts durch Rechtsverschiebung sein, doch folgen noch weitere Wörter hinter dem Subjekt, so dass dieses Argument nicht recht überzeugend ist.

Im Kontext geht es um den überzeugendsten Titel des „Produktes“, für das die Arbeitsgruppe einen Werbespot drehen will. Es wird probiert, wie verschiedene Namen klingen, welche Assoziationen sie jeweils hervorrufen. Auch der Kontext liefert hier keine Erklärung für die Abfolge Reflexivum-Subjekt. Für die umgekehrte Abfolge gibt es nur insgesamt neun Belege, so z. B.:

- 89) so ein herzchen hat **unsere erdkundelehrerin** hinten *sich* anne kapuze gemacht↓
(Reflexivpronomen) 080191
- 169) heute wollt **se** *sich* im dorf ehm was zu trinken holen↓ (Reflexivpronomen)
120191
- 660) jetzt muss **ich** *mich* um alles andere mal wieder mehr kümmern (Reflexivpronomen)
T 5

Bemerkenswert ist die Abfolge Subjekt–Reflexivum besonders in Beleg 89, in dem ein längeres nominales Subjekt vorliegt.

Da keine Regeln auszumachen sind, die bei allen Belegen zutreffen, scheinen mir die Abfolgen Subjekt-Reflexivum bzw. Reflexivum-Subjekt gleichwertig zu sein.

Präpositionalobjekte:

Gerade Präpositionalobjekte erwartet man aufgrund ihrer größeren Länge hinter dem Subjekt. So sieht es auch ENGEL, in dessen Terminologie es sich um Präpositivergänzungen handelt. (ENGEL (1988), S. 324.)

Die Präpositivergänzung (E_{pp}), die Situativergänzung [...] haben mit Ausnahme gewisser anaphorischer Formen [...] immer Rechtstendenz.

Dazu ist Beleg 1031 eine Ausnahme:

1031) dann kommt das *auf das Ganze* **der Stempel ,streng vertraulich'**. (Präpositionalobjekt)

T 11

Das erste *das* wird korrigiert durch *auf das*, das Präpositionalobjekt lautet *auf das Ganze*. Sowohl Subjekt als auch Präpositionalobjekt sind unbelebt, zwar ist das Verb *kommen* ein typisches Agensverb, doch in der vorliegenden Verbindung erhält es die Bedeutung *etwas erhalten* und ist damit nicht mehr agentiv. Beide Nominalphrasen sind definit, so dass das Kriterium der situativen Bestimmtheit keine Rolle spielt. Anders ist es mit dem Kriterium der kontextuellen Gegebenheit: Wenn der Arzt vom *Ganzen* spricht, dann ist für den Patienten und ihn klar, worum es dabei geht, während *der Stempel ,streng vertraulich'* zuvor nicht erwähnt wurde, aber dennoch definit ist, weil es sich um einen bestimmten Stempel handelt. Zudem ist das Subjekt rhematisch. Diese zwei der von KÖPCKE/ZUBIN genannten Faktoren treffen also auch im obigen Fall, in dem das Präpositionalobjekt vor dem Subjekt steht, zu und erklären diese Abfolge. Eine Umstellung ist möglich, nimmt jedoch dem Subjekt den Satzakkzent, allerdings ohne die Semantik zu verändern.

Das Subjekt im Subjektsatz

1008) mir is scheißegal **wie die heißt**

120191

Bei der vorliegenden Konstruktion ist eine unmittelbare Stellung des Subjekts nach dem Finitum möglich, aber markiert. Der Hauptsatz, in den der Subjektsatz eingebettet wird, würde dann gespalten:

1008)' mir is **wie die heißt** scheißegal

Es ist anzunehmen, dass auch hier Grund für diese Stellung der Akzent ist, der sich bei der Umstellung auf das Prädikatsnomen *scheißegal* verschöbe, im vorliegenden Beleg aber auf *wie die heißt* liegen soll.

Zudem ist eine solche Klammerstruktur aufwendiger zu formulieren und muss sorgfältig geplant werden. Deshalb wird sie in der Sprechsprache sicher nicht bevorzugt.

Zusammenfassung

Die unmarkierte Stellung des Subjektes im Mittelfeld ist unmittelbar hinter dem Finitum. Liegt eine andere Abfolge vor, so gibt es hierfür verschiedene Gründe:

Für die Voranstellung der Grad- und Modalpartikel vor das Subjekt ist die Hervorhebung des Subjektes entscheidend, wobei eine Umstellung des Subjektes hinter das Finitum ohne stark veränderte Semantik möglich wäre.

Für die Voranstellung der Temporal- und Lokaladverbiale spielt die Rhemazität des Subjekts eine Rolle, das durch seine Rechtsstellung betont wird, außerdem der Skopus der Adverbiale sowie die Thematisierung von Voranstellungen in Topikposition. Dass dabei die Stellungsregel *kurz vor lang* gilt, ist nur eine Folgeerscheinung.

Auch für die Stellung von Modal- und Negationsadverbialen unmittelbar hinter dem Finitum ist die Betonung des Subjektes ausschlaggebend.

Für den einzigen Beleg, in dem das Dativobjekt zwischen Finitum und Subjekt steht, gilt das Gleiche. Steht das Akkusativobjekt zwischen Finitum und Subjekt, so ist die Tendenz *Thema vor Rhema* ausschlaggebend. Auch hier wird das Subjekt durch die Rechtsstellung betont.

Für die Stellung von Reflexiva nach Finitum und vor das Subjekt lässt sich keine Regel festlegen, die Verteilung der Abfolge scheint gleichwertig zu sein.

Thema-Rhema-Abfolge und kontextuelle Gegebenheit spielen auch bei der Stellung des Präpositionalobjektes eine Rolle, ebenso der Satzakzent und kontextuelle Gegebenheiten, für dessen Objekt-Subjekt-Abfolge sich ein Beleg finden ließ. Ein Einfluss der situativen Gegebenheit ließ sich hieran nicht nachweisen.

Die Betonung des Subjekts durch seine Stellung gilt auch für den einen Beleg, in dem ein Subjektsatz vorkommt.

Dass die Belebtheit des Subjekts eine Rolle spielt ist anzunehmen, da das Subjekt in nur 52 von 537 Belegen (9,68%) des OS unbelebt ist, wenn es direkt hinter dem Finitum steht, jedoch in 18 von 28 (64,29%), wenn es nicht direkt hinter dem Finitum steht. Die Zahlen für das AP sehen ganz ähnlich aus: in 89 von 455 Belegen (19,56%) ist das Subjekt direkt hinter dem Finitum unbelebt, hingegen in 10 von 12 (83,33%) nicht unmittelbar hinter dem Finitum.

Die von LANGE aufgestellten Regeln für die Besetzung der Subjekt-Position im Mittelfeld ließen sich in nur einem Fall nachweisen, doch auch hier wäre eine größere Menge von Belegen nötig, um aussagekräftigeres Material vorzuweisen.

In allen diesen Belegen, die eine Umstellung erlaubten, liegt der Satzakzent durch dessen Rechtsstellung auf dem Subjekt, in vielen Fällen die einzig einleuchtende Begründung für die Abfolge. Hingegen ist festzuhalten, dass im ersten Teil der Analyse bei den Partikeln vor allem Skopusphänomene und die Abfolgetendenzen Thema-Rhema, alt vor neu, belebt vor unbelebt und Pronomen vor Nomen eine Rolle spielen, die eine Umstellung nicht erlauben.

Erstellt man wiederum ein zusammenfassendes Ranking der ausschlaggebenden Constraints, von denen abhängt, ob das Subjekt unmittelbar hinter dem Finitum folgt oder andere Satzteile dazwischenstehen, so kommt man zu folgendem Ergebnis: Ein pronominales Subjekt steht in der überwiegenden Mehrzahl der Belege unmittelbar hinter dem Finitum, es folgen in der Häufigkeit der Belege belebte Subjekte und an dritter Stelle im Gesprächskontext vorerwähnte Subjekte in der 1. Ps. Sg. und Pl. sowie in der 2. Ps. Sg.

Erstellt man ein Ranking der Constraints, die ausschlaggebend dafür sind, dass das Subjekt nicht unmittelbar hinter dem Finitum steht, ergibt sich folgende Abfolge: Ein unbelebtes Subjekt steht mit großer Wahrscheinlichkeit nicht direkt hinter dem Finitum. Liegt es nominal vor, so ist die Wahrscheinlichkeit beinahe ähnlich hoch, dass es nicht unmittelbar hinter dem Finitum steht. Von großer Bedeutung für die Position des Subjektes sind Grad- und Modalpartikeln. Sie sind der Häufigkeit nach der dritte Constraint, der Einfluss darauf hat, dass das Subjekt nicht an erster Stelle hinter dem Finitum steht. In umgekehrter Lesart kann man der Tabelle entnehmen, dass sehr häufig Grad- und Modalpartikeln zwischen dem Finitum und Subjekt stehen, und belebte Subjekte relativ selten nicht direkt hinter dem Finitum stehen. Pronominale Subjekte hingegen finden sich noch weniger nicht am linken Rand des Mittelfeldes.

	PRONOMEN ALS SUBJEKT	BELEBTES SUBJEKT	THEMATISCHES SUBJEKT (VORERWÄHNT)	MODAL- BZW. GRADPARTIKEL VOR DEM SUBJEKT
K ₁ : FIN>SUBJ	*! (96,47%)	* (85,79%)	* (64,20%)	-
K ₂ : FIN> x> SUBJ	* (31,71%)	* (34,15%)	* (24,39%)	* (58,54%)

Anhang: Zu den Klitisierungen von Finitum und Subjekt

Klitisierungen gibt es in der gesprochenen Sprache relativ häufig. Allein von Finitum und Subjekt lassen sie sich in 78 von insgesamt 537 Belegen des OS finden, mithin in 14,5%. Beim Anhören der Tonbänder wird deutlich, dass oft schwer zu entscheiden ist, ab welchem Grad der akustischen Verschmelzung von Klitisierung gesprochen werden kann. Insgesamt ist also anzumerken, dass die analysierten Klitika nur die am eindeutigsten erkennbaren sind: Für das AP sind keine Prozentangaben möglich, da bei der Transkribierung der Tonbänder nicht auf Klitika geachtet wurde und sie deshalb, so ist zumindest zu vermuten, zum Teil durch einzelne, voneinander getrennte Worte ersetzt worden sind. Vereinzelt finden sich jedoch auch in der Verschriftlichung dieses Korpus Klitisierungen.

Klitisierungen des Finitums und des Subjektes tauchen am häufigsten im Zusammenhang mit einem Subjekt in der 2. Ps. Sg. auf:

349) hieraus kriegste nix	171290
350) dann siehste das	080191
373) dann haste auch fische drin	120291

Insgesamt gibt es für diesen Fall 48 Belege. Er ist sehr sprechökonomisch, da an die Personalendung des Finitums, in der 2. Ps. Sg. *-st*, lediglich ein Schwa angehängt werden muss.

Doch auch beim Subjekt in der 3. Ps. Sg. kommt es zu Klitisierungen mit dem Finitum. Hier gibt es 28 Belege:

378) fehl gibt's	111290
381) schön wärs	110191

Üblich sind dabei vor allem Verschmelzungen des Finitums mit dem nachfolgenden Subjekt *es*, seltener kommt zu Verschmelzungen, wenn das Subjekt *sie* oder *er* ist, doch auch hierfür gibt es Belege:

- 387) also einmal **hatter** n fehlpaß gemacht 120191
- 389) das isser ja sowieso 120191
- 390) gestern abend isse denn mal rübergegangen 120191

Fünf Belege finden sich für eine Klitisierung des Finitums mit dem Subjekt *er*, vier mit dem Subjekts *sie*, davon je zweimal im Singular und im Plural. Bei einer Klitisierung mit *sie* ist das finite Verb im Singular in beiden Belegen *ist*, das im Plural beide Male *haben*. Gesprochensprachlich wird aus dem *ist* ein *is*, das auslautende *t* fällt weg, so dass sich das *sie*, das beim Sprechen zu *se* wird, leicht daran klitisieren lässt. Aus *haben* wird *ham*, *se* wird angehängt.

Ist das Subjekt *er*, so wird an den Endkonsonanten des Finitums dieses Pronomen angehängt:

- 398) jetzt **gilter** als kriegsverbrecher, 220191

Genauso ist es mit Klitisierungen eines Subjekts in der 2. Ps. Pl. Gesprochensprachlich wird aus *ihr* ein *er*, und damit wird es wie das *er* der 3. Ps. S g. behandelt. Zweimal findet sich diese Art der Klitisierung:

- 459) **habter** natürlich mit pech verloren und so 120191
- 514) **könnter** irgendwo hinstelln 300191

Das Subjekt im Mittelfeld

	abs.	%
Belege aus dem OS	565	54,79
Belege aus dem AP	467	45,21
insgesamt	1033	100

Belege mit Subjekt unmittelbar hinter Finitum

	abs.	%	Subjekt nicht unmittelbar hinter Finitum	abs.	%
Belege aus dem OS	537	51,98	Belege aus dem OS	29	2,81
Belege aus dem AP	455	44,05	Belege aus dem AP	12	1,16
insgesamt	992	96,03	insgesamt	41	3,97

Die Prozentzahlen sind im Folgenden auf die Zahl der Belege mit Subjekt nach dem Finitum (992 bzw. 41) bezogen!

unbelebt

Belege aus dem OS	52	5,24	Belege aus dem OS	18	43,90
Belege aus dem AP	89	8,97	Belege aus dem AP	10	24,39
insgesamt	141	14,21	insgesamt	28	68,29

Morphologie

nominal	35	3,53		27	65,85
pronominal	957	96,47		13	31,71
Subjektsatz	0	0		1	2,44
davon:					
1. Ps. Sg.	465	46,9		0	0
1. Ps. Pl.	88	8,9		0	0
2. Ps. Sg.	83	8,4		0	0
1. Ps. Sg. und Pl., 2. Ps. Sg. insges.	656	66,13		0	0

III. Zur Stellung der Präpositionalgruppe im Mittelfeld

In der geschriebenen Sprache gilt die Regel, dass die Präpositionalgruppe am rechten Rand des Mittelfeldes steht. So liest man bei LENERZ: (LENERZ (1977), S. 66f.)

Dabei ergibt sich, daß [...] DO PIO die unmarkierte Abfolge [für nominale Satzglieder] ist.¹

In der IDS-Grammatik ist zu lesen, dass Präpositivkomplemente, die Präpositionalobjekten entsprechen, am rechten Mittelfeldrand stehen. Jedoch spielt laut IDS die Bindung ans Verb dabei eine Rolle, denn nur bei einer sehr engen Bindung ans Verb ist die Stellung ganz rechts im Mittelfeld obligatorisch. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1548.) EROMS ET AL. heben hervor, dass die Verbindung zwischen der Präpositionalgruppe und der Verbsemantik unterschiedlich eng sein kann. Darauf wird an anderer Stelle noch einzugehen sein. Wieweit die Bindung ans Verb für das Präpositionalobjekt von Bedeutung ist, wird untersucht werden.

Ähnlich lautet die Stellungsregel nach ENGEL. Auch er stellt eine Rechtstendenz für die Präpositionalergänzung fest, die stärker ist als die Rechtstendenz anderer Kasus. Allerdings werden von dieser Regel Pronominaladverbien ausgenommen. (vgl. ENGEL (1996), S. 324.) SOMMERFELDT/STARKE merken ebenfalls an, dass die normale Reihenfolge für nominale Objekte Kasusobjekt vor Präpositionalobjekt lautet. (vgl. SOMMERFELDT/STARKE (1998), S. 253.) und stimmen darin mit der übrigen Literatur überein.

Die Zahlen

Das Ergebnis der Untersuchung zeigt Folgendes: Insgesamt gibt es 646 Belege mit Präpositionalgruppen, davon steht in 459 Belegen (71,05%) die Präpositionalgruppe am äußeren rechten Rand des Mittelfeldes, in 187 Belegen (28,95%) nicht. Das Verhältnis beider Zahlen zueinander beträgt 1:2,45.

Die Stellung einer Präpositionalgruppe in den Belegen der gesprochenen Sprache ist unabhängig davon, ob es sich bei ihrer Funktion um ein Adverbial oder ein Objekt handelt:

¹Anm.: Unter PIO werden indirekte Objekte verstanden, die transformiert mit einer Präposition in einem anderen Kasus stehen. So ist in dem Satz „Dieter schickt ein Paket an Stefan“ *an Stefan* solch ein PIO. PIO nehmen Verben, bei denen das Objekt sowohl durch den Dativ wie auch durch eine Präposition gekennzeichnet sein kann. Bsp.: Ich sende dir ein Paket. vs. Ich sende ein Paket an dich. PO haben keine Entsprechung in Dativobjekten.

Präpositionaladverbial:

50) wir habn grad **in omas zimmer** geraucht

220491

313) wir haben das auch irgendwie **von denen** gelernt

310191

Präpositionalobjekt:

229) deswegen wachst du auf und liegst dann **im bett** und überlegst

T 5

233) Ich arbeite jetzt **im Bioladen**

T 5

In 567 Belegen handelt es sich um nominale Präpositionalgruppen, in 79 Belegen um Pronominaladverbien. Nimmt man Pronominaladverbien wie *danach, davon, damit* etc. aus der Zählung heraus, da sie in ihrer Länge von den Präpositionalgruppen deutlich abweichen und aufgrund der Untersuchungsergebnisse der anderen Abschnitte zu vermuten ist, dass die Länge eines Satzgliedes eine entscheidende Rolle bei seiner Stellung spielt, und untersucht lediglich nominale Präpositionalgruppen, so stehen diese 429mal am Ende des Mittelfeldes bzw. am rechten Rand der Aussage und 138mal nicht, was einem deutlicheren Verhältnis von 1:3,11 entspricht.

Pronominaladverbien am rechten Rand des Mittelfeldes gibt es 30, weiter links im Mittelfeld stehende 49. Hier liegt ein weniger signifikantes und vor allem umgekehrtes Verhältnis 1,63:1 vor.

Unmarkierte Abfolge

In der unmarkierten Abfolge des Mittelfeldes steht die nominale Präpositionalgruppe am äußeren rechten Rand.

Sucht man nach Erklärungen für diese unmarkierte Abfolge, so fällt vor allem die Länge von Präpositionalgruppen auf, die die anderer Satzglieder meist übertrifft. Nominale Präpositionalgruppen bestehen in der Regel aus drei Wörtern, nämlich der Präposition, einem Artikel und einem Nomen. Ortsangaben sowie die Konstruktion Präposition -

Personalpronomen bzw. Präposition - Eigennamen bilden hier eine Ausnahme, da sie aus nur zwei Wörtern bestehen können. Die Präpositionalgruppen können jedoch ebenso wesentlich länger sein:

zwei Wörter:

235) das hat man **im Krankenhaus** festgestellt

T 10

drei Wörter:

407) ehm man kann ihn zum beispiel nich **an der ampel** verunglücken lassen

031290

fünf Wörter:

466) ich war kaum mal erkältet und jetzt braucht bloß **im Umkreis von einem Kilometer** jemand husten, hab ich ne böse Grippe, ne

T 10

sechs Wörter:

64) und da kannst du dann ähh denselben Stoff **in ner wesentlich kürzer kettigeren Form** vorweggeben

T 1

LENERZ *Gesetz der wachsenden Glieder*, das aussagt, dass längere Satzglieder weiter hinten im Satz stehen, findet sich somit hier wieder bestätigt. (vgl. LENERZ (1977), S. 59.) Wie Beleg 466 zeigt, kann jedoch die Länge allein nicht ausschlaggebend für die Stellung der Präpositionalgruppe im Mittelfeld sein, denn hier folgt das Subjekt nach der Präpositionalgruppe, obwohl dieses aus nur einem Wort besteht.

Analyse der Regel-Abweichungen

In 187 Belegen steht die Präpositionalgruppe nicht am Aussagenende. Davon handelt es sich in 49 Belegen um Pronominaladverbien, die am Ende dieses Abschnittes gesondert untersucht werden. Weitere 18 Belege beinhalten zwei Präpositionalgruppen, worauf

ebenfalls am Kapitelende eingegangen wird. Übrig bleiben 120 Belege mit nominalen Präpositionalgruppen, denen mindestens ein weiteres Satzglied folgt. Es folgt eine Analyse, geordnet nach der jeweiligen syntaktischen Kategorie, die hinter der nominalen Präpositionalgruppe steht.

Nominativ nach der Präpositionalgruppe

1. Subjekt nach der Präpositionalgruppe

In 18 Belegen steht ein Nominativ hinter der Präpositionalgruppe. Das entspricht 15,00% der Belege mit weiteren Satzgliedern hinter der Präpositionalgruppe. Davon handelt es sich in neun Fällen um ein nominales Subjekt, in weiteren neun Fällen um ein Prädikativum. In den Belegen 461 und 462 steht vor dem Finitum ein *es*, das wir, EISENBERG folgend, in diesen speziellen Fällen als Prädikatsnomen ansehen. Tut man das nicht, so könnte es dazu kommen, dass zwischen Subjekt und Prädikat keine Numeruskongruenz vorliegt, sondern eine Numeruskongruenz zwischen Subjekt und Prädikatsnomen. (vgl. EISENBERG (1994), S. 194f.) Zwar wird die Subjekt-Prädikat-Kongruenz in den vorliegenden beiden Belegen nicht verletzt, setzt man das *es* als Subjekt an, doch stünden *eine Empfehlung* bzw. *die Selbstbeurteilung* im Plural, käme es zu dieser Verletzung, die Belege würden ungrammatisch:

461) Es wird also mh **von den den Kurkliniken** äh zum Schluss *eine Empfehlung*
ausgesprochen T 11

*461)' Es wird also mh **von den den Kurkliniken** äh zum Schluss *Empfehlungen*
ausgesprochen

462) Also es ist **vor allem die Selbstbeurteilung**, die da wichtig ist dabei
T 7

*462)' Also es ist **vor allem die Selbstbeurteilungen**, die da wichtig ist dabei

Erklärung für diese ungewöhnliche Stellung, wie sie bei EISENBERG beschrieben wird, ist die Rhematisierung des Subjektes, das durch seine Rechtsstellung größeres phonetisches Gewicht erhält. (vgl. EISENBERG (1994), S. 195.)

Ganz ähnlich sieht es mit folgenden drei Belegen aus:

472) Das is **bei ihnen** *die AOK*

T 14

473) Das ist ja ääh bei bei ääh **bei diesen ääh Panoramaaufnahmen** *immer das Problem*

T 6

474) und das war dann so zwar **vor den zeugnissen** *noch sehr viel arbeit* irgendwo ne?

310191

Auch hier handelt es sich bei *das* im Vorfeld um ein Prädikatsnomen, wenn auch der Pluraltest nicht mehr so einfach zu bewerkstelligen ist:

472)' Das sind **bei ihnen** *die AOK's (ersatzweise: die Krankenkassen)*

473)' Das sind ja ääh bei bei ääh **bei diesen ääh Panoramaaufnahmen** *immer die Probleme*

In diesem Fall ließe sich auch das Vorfeld-*das* in den Plural setzen:

473)" Diese sind ja ääh bei bei ääh **bei diesen ääh Panoramaaufnahmen** *immer das Problem*

Gleiches gilt für Beleg 474:

474)' und das waren dann so zwar **vor den zeugnissen** *noch sehr viel arbeiten (ersatzweise: mühen)* irgendwo ne?

474)" und diese waren dann so zwar **vor den zeugnissen** *noch sehr viel arbeit* irgendwo ne?

Ist in diesen Belegen nun *das* das Subjekt oder aber das im Mittelfeld folgende Nominal? Aufgrund der Ähnlichkeit zu den *es*-Belegen habe ich mich dazu entschieden, das Nominal als Subjekt zu klassifizieren, alle drei *das* lassen sich durch *es* ersetzen. Zudem erscheint mir beim Pluraltest die Variante mit dem Nominal im Plural deutlich weniger konstruiert als die Variante mit dem *das* im Plural, lässt man einmal außer Betracht, dass es zu *die AOK* keinen Plural gibt und *viel arbeit* nur mit veränderter Satzsemantik in den Plural gesetzt werden kann. Aber in beiden Belegen sind das semantische Probleme, gebräuchlich sind Aussagen mit *das* und nicht mit *diese* am Satzbeginn.

In den Grundzügen wird auf die Ähnlichkeit zwischen *es*- und *das*-Sätzen nicht eingegangen, sondern zu den *es*-Sätzen geäußert, dass sie lediglich syntaktische und morphologische Funktionen haben, semantisch jedoch leer und nicht-referentiell sind. (vgl. HEIDOLPH, FLÄMIG, MOTSCH (1981), S. 329.) - Im Gegensatz dazu referiert *das* in allen drei Belegen sehr wohl, was einen Vergleich mit *es* problematisch erscheinen lässt. Der Pluraltest jedoch erscheint mir ausreichend eindeutig, um den Nominativ im Mittelfeld als Subjekt zu bezeichnen, wobei dies mit letzter Sicherheit wohl nicht festzustellen ist. Bedeutsamer ist, dass ein Nominativ hinter der Präpositionalgruppe steht, ob nun Subjekt oder nicht, und als Ursache der Satzakkzent anzusehen ist, der in unmarkierter Lesart auf diesem Nominal liegt. In drei Belegen mit Subjekt nach der Präpositionalgruppe stehen im Vorfeld deiktische Einleitewörter wie *da* oder *dann*:

- 463) da war richtig **bei mir** *n bisschen* (.) *kribbeln* so ey wau
060591
- 464) dann kommt das/ **auf das Ganze** *der Stempel* 'Streng vertraulich'.
T 11
- 465) da wird noch **im hintergrund** *klatschen* stehn wahrscheinlich
120191

Erklären lässt sich der Gebrauch dieser Einleitewörter wie erwähnt mit einer beabsichtigten Rechtsverschiebung des Subjektes, aber auch mit einer Hervorhebung der Deiktika. Allerdings tauchen diese Deiktika auch in den übrigen Belegen auf, ohne dass deshalb das Subjekt hinter der Präpositionalgruppe steht:

- 74) Da war *ich* bei Professor K. **in Freiburg**.
T 10
- 102) dann (.) kamen *mehrere* **auf ihn** drauf
080491

Wichtigster Grund für die Rechtsstellung des Subjektes ist die morphologische Form: In sieben der acht Belege mit Subjekt hinter der Präpositionalgruppe liegt ein nominales Subjekt vor, und selbst in Beleg 466, wo das Subjekt durch das Pronomen *jemand* repräsentiert wird, handelt es sich um längeres Subjekt als die sonst üblichen einsilbigen Personalpronomina,

wenn die Präpositionalgruppe am Mittelfeldende steht. Nur zweimal findet sich dieses Pronomen auch in den Belegen mit der Präpositionalgruppe am Mittelfeldende.

In den Belegen 463 und 464 handelt es sich beim Subjekt um längere Nominalgruppen, wie sie in den Belegen mit der Präpositionalgruppe am Ende des Mittelfeldes kaum zu finden sind, da das Subjekt in den meisten Fällen aus Personalpronomina besteht und nominale Subjekte selten sind. Auch daraus lässt sich schließen, dass ein nominales Subjekt im Gegensatz zu einem pronominalen Subjekt mit sehr viel größerer Wahrscheinlichkeit ans Mittelfeldende rückt, wie es auch im Abschnitt *Zum Subjekt im Mittelfeld* belegt wird. Bei pronominalen Subjekten ist das nahezu ausgeschlossen. Der Grund für diese Verschiebung nach rechts ist pragmatischer Natur: Die Aufmerksamkeit der Hörer wird so auf das Aussagenende hin gelenkt.

Eingeräumt werden muss allerdings, dass die Präpositionalgruppe gerade in Beleg 466 ungewöhnlich lang ist, sie besteht aus fünf Wörtern:

466) ich war kaum mal erkältet und jetzt braucht bloß **im Umkreis von einem Kilometer**
jemand husten, hab ich ne böse Grippe, ne. T 10

Der Sprecher betont die zeitliche Abfolge innerhalb seiner Schilderung und leitet deshalb den zweiten Hauptsatz mit *jetzt* ein, so dass das Subjekt ins Mittelfeld gerät. Das Zusammentreffen einer sehr langen Präpositionalgruppe und eines pronominalen Subjektes in dieser Reihenfolge ist nur schwer erklärlich. Es können zum einen sprechorganisatorische Gründe vorliegen: Dem Sprecher fällt das Fehlen des Subjekts auf, es wird von ihm deshalb verspätet produziert. Eine erwünschte Betonung des Subjektes scheidet aus, da Pronomina in der Regel unbetont sind, so auch Indefinitpronomina wie das hier vorliegende *jemand*. Legt man den Satzakzent auf *jemand*, so klingt das sehr ungewöhnlich:

(*)466)'ich war kaum mal erkältet und jetzt braucht bloß **im Umkreis von einem Kilometer** *jemand* husten, hab ich ne böse Grippe, ne.

Insgesamt gibt es 22 Belege, in denen das nominale Subjekt vor der Präpositionalgruppe steht. Damit beläuft sich das Verhältnis nominales Subjekt vor Präpositionalgruppe zu nominalem Subjekt nach Präpositionalgruppe auf 2,4:1. Damit ist die Wahrscheinlichkeit für diese Abfolge nicht sehr hoch. Hervorzuheben ist jedoch, dass es keinen Beleg gibt, in dem ein personalpronominales Subjekt hinter der Präpositionalgruppe steht. Auch hier spielt also die Morphologie eine Rolle.

2. Prädikatsnomen nach der Präpositionalgruppe

Zur Stellung des Prädikativums äußern sich HEIDOLPH, FLÄMIG, MOTSCH bereits 1981 dahingehend, dass zum Prädikat gehörende Adjektiv-, Substantiv- und Präpositionalgruppen ganz rechts im Mittelfeld stehen. (vgl. HEIDOLPH, FLÄMIG, MOTSCH (1981), S. 710.) Dazu gibt es etliche Belege aus den Korpora, von denen hier nur einige angeführt seien:

- 468) dann sind sie aber äh **unter Umständen** aber *die Dumme*
T 14
- 544) Und das ist **vor allen Dingen** nachts auch *schlimmer?*
T 10
- 563) ich würd an deiner Stelle auch da **mit so ner einfachen Absage bei der AOK** also
dann auch nicht *zufrieden* sein
T 11

Die Prädikativa in den Belegen sind per se nominal, aber nicht immer länger als die links davon stehende Präpositionalgruppe, so dass die Länge des Nominals bzw. *das Gesetz der wachsenden Glieder* (s.o.) keine ausreichende Erklärung liefert.

Es finden sich nur relativ wenige Prädikativa, denen die Präpositionalgruppe folgt:

- 24) dd ((Stadt)) is *bester schwarzmarkt* hier **in deutschland (.) für kanonen**
060591
- 379) der kiosk is *teuer* **für nen getränkemarkt**
110391
- 392) Und ja das war *es* erstmal **für heute**
T 6

23 Belegen mit dem Prädikativum am Mittelfeldende stehen neun Belege mit der Präpositionalgruppe nach dem Prädikativ gegenüber. Das Verhältnis beträgt hier 1:2,55. Das Prädikativum steht also deutlich häufiger als das Subjekt nach der Präpositionalgruppe, was der erwähnten These von HEIDOLPH, FLÄMIG, MOTSCH entspricht, nach der das Prädikativum eher rechts im Mittelfeld steht.

Die Erklärung für die Stellung des Prädikativs nach der Präpositionalgruppe findet sich in der semantischen Nähe zum Verb. Es handelt sich beim Prädikativum im Wesentlichen um Definitionen oder Erklärungen: Das Definierte, hier ein nominales Prädikatsnomen, folgt der

Definition, ist damit Rhema und erhält den Satzakzent. Steht die Präpositionalgruppe jedoch hinter dem Prädikativum, trägt sie den Satzakzent. In diesem Falle ist es evident, dass der Sprecher durch die Wortstellung über die Gewichtung innerhalb des Syntagmas entscheiden kann. Besonders gut zeigt sich das an den Belegen 379 und 391:

der kiosk is *teuer* **für nen getränkemarkt**

110391

schwimmen ist auch *gut* (.) **für die beine**

110291

Die Präpositionalgruppe beginnt jeweils mit *für*. Dadurch wird genauer bestimmt, worauf sich der prädikative Ausdruck bezieht. Die Wortstellung ist in beiden Fällen umkehrbar, doch liegt bei der vorliegenden Reihenfolge der Satzakzent auf dem letzten Satzglied, der Präpositionalgruppe, die rhematisch ist.

Festzuhalten ist nochmals, dass das Prädikativum häufiger nach der Präpositionalgruppe steht als ein nominales Subjekt, begründet in der syntaktischen Nähe des Prädikativums zum Verb. Pronominale Subjekte stehen nie hinter der Präpositionalgruppe, ein weiterer Beleg für die Bedeutung der Morphologie und der Tendenz *kurz vor lang* bzw. *Pronomen vor Nomen*.

Vergleich nach der Präpositionalgruppe

Mit dieser Abfolge existiert nur der folgende Beleg:

467) die ganze linke Seite ist sowieso viel schlimmer **bei mir** als *die rechte*.

T 10

Vergleiche dieses Aufbaus werden als *synthetischer Komparativ* bezeichnet. Der Vergleichsoperator² *als* und die Basis *die rechte* zur Vergleichsnominalphrase *die ganze linke seite* stehen hinter der Präpositionalgruppe *bei mir*. Dadurch liegt der Satzakzent darauf sowie auf der Vergleichsnominalphrase, d. h. hier spannt die Vergleichsstruktur einen semantischen Rahmen, der sich vom Anfang des Satzes bis auf das Ende erstreckt und dabei zwei Schwerpunkte setzt. Eine Endstellung der Präpositionalgruppe wäre zwar ohne weiteres

² zur Terminologie: s. HAHNEMANN (1999): Vergleiche im Vergleich

möglich, doch verlagerte sich dann der Satzakkzent, es läge nicht mehr diese semantisch geschlossene Konstruktion vor.

Partikeln nach der Präpositionalgruppe

In mehreren Belegen stehen ein oder mehrere Partikeln hinter der nominalen Präpositionalgruppe. In elf Belegen stehen ausschließlich Partikeln hinter der Präpositionalgruppe. Hierzu eine Auswahl:

- | | | |
|------|---|--------|
| 517) | doch ich geh ungern in die stadt <i>so</i> | 110391 |
| 556) | Jaja, das kann von dem <i>auch</i> kommen | T 2 |
| 566) | Das is bei mir immer <i>sehr</i> . | T 16 |

Für alle elf Belege gilt, dass die Präpositionalgruppe auch am rechten Rand des Mittelfeldes stehen kann. Dazu Beispiele:

- | | |
|-------|---|
| 517)' | doch ich geh ungern <i>so</i> in die stadt |
| 556)' | Jaja, das kann <i>auch</i> von dem kommen |
| 566)' | das is <i>immer sehr</i> bei mir |

Semantische Gründe können der markierten Stellung der Partikeln also nicht zugrunde liegen, zumindest ist das aus den vorliegenden Belegen nicht abzuleiten.

Es handelt sich um sprechorganisatorische Gründe wie in 517. Hier hat der Sprecher, so ist zumindest zu vermuten, die Partikel „nachgeschoben“, an seine Aussage angehängt, um dem vorhergegangenen Inhalt eine bestimmte Bewertung zu verleihen. Zu beachten ist dabei, dass die Partikel selbst nicht betont ist, wenn es sich um eine Modalpartikel handelt. (vgl.

THURMAIR (1989), S. 22.)

Grad- oder auch Fokuspartikeln stehen selten für sich, da sie andere Satzglieder modifizieren, und sind deshalb nur selten allein hinter einer Präpositionalgruppe zu finden. Doch lassen sich auch hierfür Belege finden:

530) ne ne, das is also überwiegend also dann Druck **auf den Augen** *auch*.

T 1

Ohne weiteres könnte diese Gradpartikel vor der Präpositionalgruppe stehen:

530)' ne ne, das is also überwiegend also dann Druck *auch* **auf den Augen**.

Auch dieser Beleg lässt vermuten, dass der Sprecher die Gradpartikel an seine Aussage „anhängte“, ebenso wie in den übrigen Belegen.

Einzig die Belege 517 und 579 enthalten keine Gradpartikeln, sondern Modalpartikeln hinter der Präpositionalgruppe. Dass dies in der geschriebenen Sprache möglich ist, wird von HENTSCHEL jedoch bestritten: (HENTSCHEL (1990), S. 287.)

Abtönungspartikeln sind in ihrer Distribution auf bestimmte Satztypen (z. B. Entscheidungsfrage, Bestimmungsfrage, Aufforderungssatz usw.) beschränkt [...]. Sie sind (als Abtönungspartikeln) nicht vorfeldfähig [...], aber relativ frei im Mittelfeld distribuierbar.[...] Die Beispiele machen zugleich deutlich, dass die Abtönungspartikel vor dem Rhema steht. Wenn allerdings das finite Verb das Rhema des Satzes bildet, kann die Partikel diese Position vor dem Verb nicht einnehmen und steht meistens am Ende des Satzes.

Doch schon THURMAIR widerspricht HENTSCHEL'S These, und auch in der vorliegenden Untersuchung bestätigt sich diese nicht. (vgl. THURMAIR (1989), S. 29ff.)

Ausführlicher wird in dem Abschnitt „Partikeln im Mittelfeld“ auf das Stellungsverhalten der Partikeln eingegangen.

Dativ nach der Präpositionalgruppe

Nur einen Beleg gibt es für dieses Stellungsverhalten:

479) Ich/ ich hab ja auch nicht **mit dem Gedanken** *einem Kind* zugestimmt ähm

T 18

Das belebte Nominal *einem Kind* steht hinter dem unbelebten und zudem längeren Nominal *mit dem Gedanken*. Die Wörter *dem Gedanken* tragen den Satzakzent. Die unmarkierte Abfolge Dativ-Präpositionalgruppe wäre jedoch auch mit dieser Hervorhebung möglich. Die

Äußerung erweckt insgesamt einen eher spontanen und wenig geplanten Eindruck: Das Subjekt im Vorfeld wird wiederholt, die Äußerung endet mit einer Interjektion. Sie bleibt dadurch zwar grammatisch, ist aber markiert. Da diese Abfolge nur ein einziges Mal auftritt und damit nicht regelhaft ist, ist sie meines Erachtens zu vernachlässigen.

Akkusativ nach der Präpositionalgruppe

36 Belege gibt es für diese Abfolge, das entspricht einem Anteil von 19,35% der markierten Abfolge oder 5,57% der Gesamtbelege, der damit der größte ist.

Auch hier finden sich Funktionsverbgefüge, insgesamt sechs, also ein Sechstel der Akkusativbelege:

- 480) er macht **mit heike schluss** 041290
- 481) am vierten januar haben sie den (.) **in wimbledon den ersten platz** gemacht 040291
- ich mein frau prange hat **in so was** ja wohl einigermaßen *ahnung* nich 120191

Dazu schreibt ENGEL, dass es *im heutigen Deutsch* einige Verben gibt, die mit einem Präpositionalgefüge stehen, weitaus mehr jedoch, die mit einer Akkusativphrase stehen. (vgl. ENGEL (1996), S. 407.)

Unter den Belegen mit der Präpositionalgruppe am Ende des Mittelfeldes gibt es nur einen Beleg eines Funktionsverbgefüges mit reiner Akkusativphrase:

- 52) **jaja vielleicht schlägst noch n rekord in (.) single suchen** 260291

Da es jedoch immerhin 429 Belege mit der Präpositionalgruppe am Mittelfeldende gibt, hingegen nur 119 Belege mit der Präpositionalgruppe in der Mittelfeldmitte, hat die Konstruktion des Funktionsverbgefüges durchaus Einfluss auf die Abfolge der Satzglieder im Mittelfeld. So muss der Schluss gezogen werden, dass die Rechtsstellung des Akkusativs in der Konstruktion des Funktionsverbgefüges begründet ist. Die Zahl der Belege deutet darauf hin, dass auch hier, wie schon beim Prädikativum, die semantische Nähe zum Verb eine Rolle spielt.

Für die übrigen Belege gilt die Abfolge *Thema vor Rhema*, die an Zahl die Tendenz zur unmarkierten Abfolge Akkusativ-Präpositionalgruppe übertreffen:

489) also in einer Woche muss ich **auf jeden Fall** noch mal *die Blutwerte* kontrollieren

T 2

490) wir habn **im moment** *nichts* zu tun und so (.) nä

120191

491) heute wollt se sich **im dorf** () ehm *was zu trinken* holen

120191

In Beleg 491 ist Rhema der Aussage *was zu trinken* und steht deshalb rechts von der Präpositionalgruppe.

Schwierigkeiten bereitet eine Erklärung für Beleg 486:

486) Du willst mal **in Ruhe** *das* laufen lassen?

T 5

Man kann ein Funktionsverbgefüge *in Ruhe laufen lassen* ansetzen, doch spräche das ja gerade für die Abfolge Akkusativ – Präpositionalgruppe, die hier ungewöhnlich erscheint. Ein besonderer Satzakzent liegt nicht vor, der die vorliegende Reihenfolge begründete und die These der Thema-Rhema-Abfolge stützen würde. Die Formulierung erscheint ungrammatisch und ist wahrscheinlich auf geringe Satzplanung zurückzuführen.

In Beleg 505 ist das Pronomen *das* kataphorisch, bezogen auf den Relativsatz *wie du das heute vorgeschlagen hast*, und steht deshalb rechts im Mittelfeld, um die größtmögliche Nähe zum Relativsatz herzustellen:

505) du kannst **beim bei der schnitt beim schnitt und bei der montage** (.) natürlich
genauso *das* machen wie eh wie du das heute vorgeschlagen hast 031290

Ein weiterer Sonderfall ist Beleg 520:

520) der muss ja irgendwo **an irgend jemand** *sich* wenden

110391

Auch hier erscheint die Stellung des Akkusativs, in diesem Fall das Reflexivpronomen *sich*, ungrammatisch, üblich ist es direkt hinter dem Finitum. Die Tatsache, dass nur ein einziger Beleg mit dieser Abfolge vorliegt, zeigt, dass es sich um keine Tendenz der Sprachentwicklung handelt. Möglicherweise war dem Sprecher die besondere Beziehung zwischen Reflexivpronomen und Infinitiv bekannt, und er stellte deshalb auch eine topologische Nähe her. Meiner Ansicht nach ist es jedoch wahrscheinlicher, dass auch dieser Akkusativ am Ende der Satzklammer eingefügt wurde, weil dem Sprecher auffiel, dass der Satz sonst unverständlich oder sogar falsch geworden wäre.

Insgesamt komme ich zu folgender Feststellung: Da das Akkusativobjekt in der unmarkierten Abfolge hinter Nominativ und Dativ und damit schon recht weit rechts steht, ist es ihm anscheinend eher als einem Subjekt möglich, die Stellung mit der Präpositionalgruppe zu tauschen, ohne dass der Beleg ungrammatisch wäre.

Adverbiale nach der Präpositionalgruppe

Zunächst ist hier noch einmal zu sagen, dass es an dieser Stelle nur um Adverbiale geht, die nach einer Präpositionalgruppe stehen und selbst nicht in Form einer Präpositionalgruppe, sondern als einzelnes Wort vorliegen. Beispiele mit Adverbialen wie *zur Zeit*, die hinter einer Präpositionalgruppe stehen, werden in dem Abschnitt *Präpositionalgruppe folgt Präpositionalgruppe* behandelt. *Die Stellung der Adverbiale im Satz* wird ausführlich in ebendiesem Kapitel besprochen. Negationsadverbiale finden sich am Schluss dieses Abschnittes.

Zur Stellung der Adverbiale im Satz äußern sich HEIDOLPH, MOTSCH, FLÄMIG wie folgt: (HEIDOLPH, MOTSCH, FLÄMIG (1981), S. 711f.)

Eine zur ePG [engere Prädikatsgruppe] gehörende Präpositional- oder Substantivgruppe (+Adverb) mit der Funktion einer Richtungsbestimmung [...] steht in der Grundreihenfolge unmittelbar vor dem Prädikat oder am Satzende. [...]

Die Adverbialia [...] in der Funktion von Lokalen, Modalen, Instrumentalen haben ihre Grundposition vor den Objekten [...] bzw. vor der ePG [...] oder am Satzende.

Die IDS-Grammatik unterscheidet grundsätzlich zwischen Komplementen, den obligatorischen Satzgliedern, und Supplementen, den fakultativen Satzgliedern. Supplemente, wozu auch die Adverbiale gehören, haben laut IDS-Grammatik mehr Stellungsmöglichkeiten als Komplemente, was darauf zurückzuführen ist, dass sie in unmittelbarer Nähe ihres Skopus stehen müssen. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1524.) Zudem wird die Abfolgeregel aufgestellt, dass den Hintergrund spezifizierende Adverbiale weiter links stehen als den Vordergrund spezifizierende Adverbiale, ebenso stehen bereichsuneingeschränkte Modaladverbiale links von bereichseingeschränkten Modaladverbialen. Die zugrundeliegende Tendenz lautet also, dass Adverbiale mit weitem Skopus links von Adverbialen mit engerem Skopus stehen. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1541.)

LENERZ gibt als unmarkierte Abfolge *TEMP IO DO LOC PO* an (vgl. LENERZ (1977), S. 85.), im Gegensatz zur IDS-Grammatik differenziert er also zwischen der Stellung der temporalen Adverbiale, die nach LENERZ vor indirektem und direktem Objekt stehen, und der Stellung von Lokaladverbialen, die sich nach den Präpositionalobjekten befinden.

Nach ENGEL gilt die Abfolge *Aex- Asit - Aneg - Amod*, die zwischen die übrigen Satzglieder des Mittelfeldes in ebendieser Reihenfolge eingefügt werden.³ Eine Begründung hierfür liefert er nicht. Er fügt etwas später hinzu, dass es von dieser Grundreihenfolge jedoch viele Abweichungen gäbe. (vgl. ENGEL (1996), S. 325.) HENTSCHEL/WEYDT definieren als Grundreihenfolge im Mittelfeld *Adverbialbestimmungen vor Objekten*. (vgl.

HENTSCHEL/WEYDT (1990), S. 387.)

In der Literatur wird also die Normalstellung der Adverbiale äußerst unterschiedlich beschrieben, so dass zu untersuchen ist, ob und wieweit der Skopus der Adverbiale eine Rolle spielt, wie in der IDS-Grammatik zu lesen, oder ob eine Subklassifikation der Adverbiale bereits Aufschluss über ihre Stellung gibt, wie in den *Grundzügen* und von ENGEL und LENERZ formuliert.

In insgesamt 47 Belegen der Korpora steht ein aus einem Wort bestehendes Adverbial hinter einer Präpositionalgruppe, die ebenfalls eine Adverbialbestimmung sein kann.

Wenn sich hier die Frage nach der Ursache für diese Abfolgen stellt, muss gleichzeitig auch

³ *Angabe* wird mit *A* abgekürzt und *ex* steht für *existimatorisch*, *sit* für *situativ*, *neg* für *negativ* und *mod* für *modifikativ*.

untersucht werden, in welcher Abfolge adverbiale Bestimmungen stehen. Dabei wurde in die Hauptgruppen der Adverbiale, nämlich *temporal*, *modal* mit dem Sonderfall der Negation sowie *lokal* differenziert.

Modale Adverbiale hinter einer Präpositionalgruppe

518) dann tanzen wir **in so ne andere gruppen** mal *jugoslawisch*

080491

575) aber man sollte **vor allen dingen** *nich* ehm (.) *so radikal* abnehmen

110291

Den insgesamt 19 Belegen (entsprechend 40,43% der Belege mit einwortigem Adverbial hinter der Präpositionalgruppe), in denen das modale Adverbial am Mittelfeldende hinter der Präpositionalgruppe steht, seien einige Belege mit modalem Adverbial vor einer Präpositionalgruppe gegenübergestellt. Dazu ist hinzuzufügen, dass es deutlich mehr Belege der Art gibt, in denen sich das Adverbial im mittleren Mittelfeld befindet. Allein in den ersten hundert Belegen mit der Präpositionalgruppe am rechten Mittelfeldrand stehen an Zahl mit den obigen Belegen vergleichbar viele modale wie auch alle anderen Adverbiale. Zwei seien herausgegriffen und exemplarisch gegenübergestellt:

369) Nun können die Blutdruck äh Mittel *natürlich* zum Teil auch noch **zu einer Veränderung des Kalium- äh Wertes** führen T 10

567) Nun ist es ja nun mal **bei Konflikten** *natürlich so*, dass sie bisweilen länger dauern T 18

In der *Deutschen Grammatik* wird das Modaladverbial *natürlich* als *spezifisch modifizierend* bezeichnet, dem *assertativ verstärkende* und *negierende* Adverbiale gegenübergestellt werden. Dabei wird den spezifisch modifizierenden Adverbiale ein weiterer Skopus zugeordnet als den assertativ verstärkenden, die negierenden haben nach dieser Grammatik den engsten Skopus. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1534f.) Demzufolge steht *natürlich* eher links im Mittelfeld.

In beiden Belegen ist eine Umstellung möglich:

369)' Nun können *natürlich* die Blutdruck äh Mittel zum Teil auch noch **zu einer Veränderung des Kalium- äh Wertes** führen

567)' Nun ist es ja *natürlich* nun mal **bei Konflikten** *so*, dass sie bisweilen länger dauern

In 369' verschiebt sich der Skopus von *natürlich* deutlich: Es bezieht sich nun nicht mehr auf die Präpositionalgruppe, sondern auf das Subjekt *die Blutdruck äh Mittel*.

Außerdem wirkt die Häufung von Partikeln und die Hinzufügung des Adverbials in 567' konstruiert. Zudem ist die ursprüngliche Stellung in 567 rhetorisch sinnvoll, da *natürlich* das nachfolgende *so* betont, das wiederum auf den dass-Satz verweist. In 567' fällt diese Funktion weg.

Für den vorgenommenen Vergleich des Modaladverbials *natürlich* gilt, was ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER formulieren, dass nämlich Modaladverbiale nur dort stehen, wo ihr Skopus dies zulässt, und das ist möglichst nah am Bezugswort.

Temporale Adverbiale hinter einer Präpositionalgruppe

536) Also meine Eltern war waren gerade **im Urlaub** *jetzt* oder sind noch

T 4

574) Ich kenn das **aus meiner Kindheit** *noch*

T 12

Temporale Adverbiale finden sich häufig, allein in 26 Belegen, am Mittelfeldende (entsprechend 55,32% der Belege mit Adverbial am Mittelfeldende) und deutlich häufiger noch in der Mittelfeldmitte. In der *Deutschen Grammatik* steht zur Topologie der Temporaladverbiale, hier unter den kontextspezifizierenden Adverbialen zusammengefasst, der Hinweis, dass sich ihre Stellung durch die kommunikationsbedingte Struktur ergibt. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1535.) Das ist nicht sehr hilfreich, da es wenig Konkretes aussagt. Zur Klärung sollen folgende Belege beitragen:

382) brauchst *jetzt* quasi das ganze Jahr nichts mehr **für Geschichte** zu machen

120291

529) du bist voll **auf nen andren trip** *jetzt* gekommen zum anziehen ne

310191

534) Es kann aber auch jetzt **durch das Rumreisen** *jetzt* sein.

T 2

Vergleicht man die Stellung von *jetzt* in den drei Belegen, so erscheint sie in Beleg 382, also am linken Mittelfeldrand, am normalsten. Da temporale Adverbiale ein Geschehen situieren, erscheint es sinnvoll, sie möglichst chronologisch schnell zu nennen, um dem Hörer das nötige Verständnis zu erleichtern. Sowohl in Beleg 529 als auch in Beleg 534 erwartet man das Temporaladverbial intuitiv an anderer Stelle, jeweils weiter links im Mittelfeld, möglicherweise, um das genannte Verständnis zu ermöglichen. Zusätzlich fällt auf, dass *jetzt* in Beleg 534 zweimal erscheint, einmal vor und einmal hinter der Präpositionalgruppe. Dabei handelt es sich um ein typisches Merkmal der gesprochenen Sprache: Der Sprecher hat den Eindruck, seine Nachricht sei beim Hörer nicht angekommen, er wiederholt deshalb das für ihn wichtige Wort oder die Wörter. Dass es sich um eine Selbstreparatur handelt ist unwahrscheinlich, da es keine prosodische Pause gibt und die Wiederholung des Adverbials sogar noch im Mittelfeld stattfindet. Möglicherweise ist der Sprecher aber auch damit überfordert, den verschiedenen Ansprüchen der Konversation gerecht zu werden, deren es eine ganze Reihe sind, wie SUSANNE UHMANN aufzeigt: (vgl. UHMANN (1993), S. 344.)

Gesprächsteilnehmer berichten, erzählen, streiten; sie klatschen, flirten, erzählen Witze oder halten eine Konferenz ab. Und sie tun unendlich viel mehr als das. Ihre Gespräche dienen - so kann man auf der Suche nach einer Generalisierung vielleicht festhalten - der Übermittlung und dem Austausch von *Informationen* in einem weitest denkbaren Sinne. Diese Informationen müssen auf den verschiedensten Ebenen strukturiert werden, wobei die Produktionen eines versprachlichten und dialogisch produzierten Textes der letzte Schritt einer hoch-komplexen kognitiven Leistung sind.

Deshalb ist es erklärlich, dass beispielsweise ein Adverbial wenige Wörter später wiederholt wird.

In Beleg 529 scheint die Sprecherin in der Tat ein Linearisierungsproblem zu haben, denn sie lässt ein *jetzt* der Präpositionalgruppe folgen, obwohl es an dieser Stelle ungewöhnlich ist. Für Schwierigkeiten mit der Wortfolge spricht in diesem Fall auch das Nachfeld *zum anziehen ne*, das eher vor der Präpositionalgruppe zu erwarten wäre. Semantische Ambiguitäten treten jedoch auch bei einer Umstellung von *jetzt* nicht auf.

175) bin *wieder* wie Falschgeld **durch die Gegend** gelaufen, unruhig gewesen.

T 14

558) Das geht aber **von selber** *wieder* weg.

T 19

559) das hört **von selber** *wieder* auf.

T 19

Wieder, zu den iterativen Temporaladverbien gehörend, hat einen deutlich engeren Skopus als das vorangegangene *jetzt*. Eine Umstellung ergibt jeweils ganz andere semantische Bezüge:

175)' bin wie Falschgeld *wieder* **durch die Gegend** gelaufen, unruhig gewesen.

Hier bezieht sich *wieder* auf den Vorgang des Herumlaufens, nicht auf den Zustand, der mit *wie falschgeld* beschrieben wird.

558)' Das geht aber *wieder* **von selber** weg.

Der Skopus erstreckt sich bei dieser Umstellung auf *von selber*, nicht auf die Tatsache, dass ein Symptom nur vorübergehend ist. Gleiches gilt für Beleg 559. Bemerkenswert ist bei diesen beiden Belegen, dass wir Verben mit abgetrenntem, bedeutungstragenden Präfix vorliegen haben (*aufhören*, *weggehen*), vor denen das Adverbial steht. Dadurch wird die Abfolge *wieder nach Präpositionalgruppe* möglich, ohne markiert zu sein, denn es ergibt sich so eine besondere Semantik.

225) Müsst ich eigentlich. *noch mal* dann **im Labor** anrufen eben

T 12

553) dann wurd das nur mitm bedidi nä mit dings (.) **mit tanne** ((Betreuer)) *eben noch mal* abgeklärt

050391

Noch mal, ebenfalls ein iteratives Temporaladverb, könnte gleichermaßen nicht ohne Bedeutungsveränderung an anderer Stelle im Satz stehen:

225)' Müsst ich eigentlich. dann *noch mal* **im Labor** anrufen eben

553)' dann wurd das nur mitm bedidi nä mit dings (.)*noch mal* **mit tanne** ((Betreuer)) *eben* abgeklärt

In 225' wird impliziert, dass bereits zumindest ein Anruf ins Labor erfolgte, während in 225 die Aussage mehr allgemein gehalten ist, es kann sogar sein, dass noch gar kein Anruf erfolgte, sondern der Satz im Sinne von *muss ich erledigen* gemeint ist.

In 553 liegt die Satzaussage auf dem Vorgang des Abklärens, da *noch mal* vor dem Vollverb steht, während sich in 553' der Skopus von *noch mal* auf *mit tanne* erstreckt.

Exemplarisch wurde hier dargelegt, dass die Stellung auch bei Temporaladverbialen von Bedeutung ist, da der Skopus eine große Rolle spielt. Aus diesem Grund kann man eine Stellung des Temporaladverbials hinter der Präpositionalgruppe nicht pauschal als markiert bezeichnen, auch wenn sie es rein statistisch betrachtet ist.

Lokale Adverbiale hinter einer Präpositionalgruppe

Nur wenige Belege, insgesamt sechs (12,77% der Belege mit Adverbial am Mittelfeldende), gibt es für das Lokaladverbial hinter der Präpositionalgruppe:

532) dann wollte sie **durch diesen Zaun** *da* durch

T 18

577) ich treff mich immer da **beim rathaus** hinten **bei der rolltreppe** *da hinten*

110391

Zur Stellung von Adverbien ist bei EISENBERG zu lesen, dass Adverbien auch attributiv verwendet werden können, allerdings nur mit starken Beschränkungen, die besonders für temporale und modale Adverbien gelten. (vgl. EISENBERG (1999), S. 210.) Das klärt die Stellung von *da* in oben aufgeführten Belegen: Als Quasi-Attribut stehen diese Adverbiale direkt beim Bezugswort, in diesen Fällen dahinter. Interessant ist in Beleg 577, dass die beiden Lokaladverbiale *da* und *hinten* zunächst getrennt werden, dann aber wieder gemeinsam hinter dem Bezugsnominal stehen. Es kann sich hier um eine Selbstreparatur handeln, wahrscheinlicher ist aber, dass die Stellung der 'attributiven Adverbiale' um das Bezugsnomen herum frei ist. Diese Freiheit erklärte auch die Stellung in den Belegen 208 und 411:

208) wir wir ham *da hinten* **im zimmer** geraucht

220491

411) Ja, ich hab *da* so'n leichtes Drücken **an der Blase**

T 3

Eine Umstellung ist ohne weiteres möglich:

208)' wir wir ham **im zimmer** *da hinten* geraucht

411)' Ja, ich hab so'n leichtes Drücken **an der Blase** *da*

411)" Ja, ich hab so'n leichtes Drücken *da* **an der Blase**

Diese attributiven Adverbiale können sowohl vor als auch hinter ihrem Bezugsnominal stehen. Dagegen haben echte Lokaladverbiale eine andere Funktion, sie bestimmen den Ort einer Handlung. Sie stehen sehr selten hinter der Präpositionalgruppe. In dem vorliegenden Beleg geht es um das Adverbial *hierher*, bestehend aus dem direktiven Adverb *her* (vgl. ENGEL (1996), S. 758.) und dem lokalen Adverb *hier*.

533) weil wir **durch den Kleinen** *hierher* gekommen sind

T 18

Dem widerspricht ENGELS bereits oben erwähnte Abfolgeregel, der zufolge situative vor modifikativen Angaben stehen (vgl. ENGEL (1996), S. 325.): In 533 ist *hierher* den situativen und *durch den Kleinen* den modifikativen Angaben zuzuordnen. ENGEL räumt jedoch Abweichungen von dieser Regel ein.

Eine Erklärung für die Abfolge findet sich in der *Grammatik der deutschen Sprache*, laut der kontextspezifizierende Adverbialsupplemente des Hintergrundbereichs vor kontextspezifizierenden Adverbialsupplementen des Vordergrundbereichs stehen. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1541.) In 533 ist demnach *durch den Kleinen* dem Hintergrundbereich zuzuordnen, *hierher* dem Vordergrundbereich, eine andere Abfolge ist nicht möglich, ohne Verschiebungen im Thema-Rhema-Bereich vorzunehmen.

Betrachtet man die Zahl der Belege, so stehen Lokaladverbiale, sieht man einmal von den attributiven Adverbialen ab, fast nie hinter einer Präpositionalgruppe, die demnach immer dem Vordergrundbereich zuzuordnen ist. Das ist einleuchtend, da Präpositionalgruppen als Nominale auch eher zum Thema des Satzes gehören.

Modale und temporale Adverbiale hinter einer Präpositionalgruppe

Für mehrere Adverbiale hinter einer Präpositionalgruppe gibt es vier Belege:

- | | | |
|------|--|--------|
| 520) | die ärger ich in letzter zeit <i>immer so</i> | 280591 |
| 548) | seine freundin (.) die heiratet der im dritten teil <i>immer noch nicht</i> | 271190 |
| 553) | dann wurd das nur mitm bedidi nä mit dings (.) mit tanne
((Betreuer)) <i>eben noch mal</i> abgeklärt | 050391 |
| 576) | jetzt muss ich mich um alles andere <i>mal wieder mehr</i> kümmern | T 5 |

Auf Gründe für die Abfolge temporal - modal wird nicht an dieser Stelle eingegangen, sondern im Abschnitt über die Stellung der Adverbiale.

Auch hier geht es um den Vordergrund-Hintergrund-Bereich, wonach *in letzter zeit*, *im dritten teil*, *mit tanne* und *um alles andere* dem Hintergrundbereich zuzuordnen sind. Eine

Umstellung ergäbe einen anderen Satzakzent, so dass die vorliegende Abfolge die für die Thema-Rhema-Struktur einzig mögliche ist:

520)' die ärger ich *immer so* **in letzter zeit**

576)' jetzt muss ich mich *mal wieder mehr* **um alles andere** kümmern

Negationsadverbiale als Sonderfall der modalen Adverbiale hinter einer Präpositionalgruppe

In der *Grammatik der deutschen Sprache* äußern sich ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER wie folgt: (ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1524 und S. 1532.)

Im Unterschied zu Komplementen sind einige Supplemente reine Mittelfeldeinheiten, das heißt, sie können nicht (allein) im Vorfeld oder im Nachfeld auftreten. Zu ihnen gehören vor allem die Abtönungspartikel und das Negationsadverbiale *nicht*.

Als letztes Modalsupplement steht immer das negierende [...], das insofern den engsten Skopus hat, als es nur den Aspekt der Gültigkeit der Proposition (wahr oder falsch) betrifft.

Die IDS-Grammatik erwähnt an dieser Stelle nur den Aspekt der Satznegation, für den die Stellungsregel auch zutrifft. Zur Satzgliednegation ist an anderer Stelle zu lesen, dass in dieser Funktion das Negationsadverbial vor dem fokussierten Satzglied steht, was in Bezug auf die Semantik zur Folge hat, dass ihre Bedeutung über die Negation des Satzgliedes hinausgeht, da die Negation eines Satzgliedes die Möglichkeit zulässt, es zu einem anderen Zeitpunkt zu bejahen. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1524.) Das soll an den Belegen aus dem Korpus überprüft werden. EISENBERG unterscheidet ebenfalls zwischen Satznegation und Satzgliednegation. (vgl. EISENBERG (1999), S. 217.)

Betrachten wir die Belege mit *nicht* hinter der Präpositionalgruppe, so stellt sich heraus, dass es sich, mit der Ausnahme von den Belegen 560 und 575, immer um Satznegation handelt:

528) dann darfst du **auf feten** *gar nich* gehen

041290

- 548) seine freundin (.) die heiratet der **im dritten teil** immer noch *nicht*
271190
- 560) Er ist Alkoholiker und da kann man natürlich **von Gesundheit** *nicht unbedingt* äh
T 19
- 575) aber man sollte **vor allen dingen** *nicht* eh (.) *so radikal* abnehmen
110291

In 560 und 575 liegt Satzgliednegation vor, negiert wird *unbedingt* bzw. *so radikal*. Bestätigen lässt sich hier die obengenannte These der IDS-Grammatik, nach der Satzgliednegation die Möglichkeit zulässt, dass in anderem semantischen Zusammenhang das Satzglied nicht negiert steht. Für Beleg 575 hieße das, dass man durchaus abnehmen, aber eben nicht *so radikal* abnehmen soll. Ein anderes Vorgehen zur Gewichtsreduktion ist also durchaus möglich.

Im folgenden Beleg mit *nicht* vor der Präpositionalgruppe wird diese Präpositionalgruppe negiert, man spricht auch von *fokussierender Negation*: (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1540.)

- 35) jetzt kommt (.) unter bild *nicht in dieser reihenfolge* wie ichs jetzt einmal so
aufgeschrieben 110391

Aber auch wenn *nicht* vor der Präpositionalgruppe steht, kann Satznegation vorliegen, es handelt sich dabei um eine Frage des Satzakzentes:

- 152) ich kann auch *nicht auf der linken Seite* liegen
T 10

Liegt der Satzakzent auf *auf der linken Seite*, so liegt Satzgliednegation vor, liegt er auf *auch*, so handelt es sich um Satznegation. Aus diesem Grund ist es in der gesprochenen Sprache viel einfacher, zwischen Satz- und Satzgliednegation zu unterscheiden, da der Satzakzent zu hören ist und nicht über den Kontext erschlossen werden muss.

Wann aber steht *nicht* hinter der Präpositionalgruppe?

Mit Sicherheit handelt es sich hier ebenfalls wieder um eine Thema-Rhema-Gliederung, *nicht* am Satzende oder am rechten Rand des Mittelfeldes erhält einen besonderen Satzakzent:

551) ich hab mag mag Cola **im Moment** *nicht*

T 16

Aber auch bei intendierter eindeutiger Satznegation steht *nicht* ganz rechts. Im Normalfall steht *nicht* vor der Präpositionalgruppe, doch aus pragmatischen Gründen muss dies nicht immer der Fall sein.

Zusammenfassung

Sucht man nach Erklärungen für die Abweichung von der Rechtsstellung der Präpositionalgruppe, so zeigt sich zum einen, dass die Nomen von Funktionsverbgefügen eine größere Rechtstendenz aufweisen auf die Präpositionalgruppe, die nicht zum Funktionsverbgefüge gehört.

Auch Prädikatsnomen stehen häufiger als andere Satzglieder rechts von der Präpositionalgruppe wegen ihrer engen Verbbindung.

Subjekte stehen in der Regel links von Präpositionalgruppen. Liegen sie jedoch nominal vor, ist eine Rechtsstellung möglich, wenn auch nicht häufig anzutreffen. Bei pronominalen Subjekten ist sie auszuschließen.

Da Akkusative in der unmarkierten Abfolge weiter rechts als Nominative oder Dative stehen, finden sie sich häufiger rechts von Präpositionalgruppen, jedoch ist ihre Normalstellung dennoch links von ihnen. Zudem sind Akkusative häufig Teile von Funktionsverbgefügen, ein weiterer Grund für ihre in den Belegen relativ häufig anzutreffende Stellung nach der Präpositionalgruppe.

Auch Adverbiale machen einen großen Teil der Regelabweichungen aus, ca. 25% der Belege. Davon finden sich Temporaladverbiale am häufigsten nach der Präpositionalgruppe. Bei Adverbialen, die nach der Präpositionalgruppe stehen, spielt der Skopus eine wichtige Rolle, häufig stehen sie unmittelbar vor dem fokussierten Satzglied.

Lokaladverbiale werden manchmal attributiv gebraucht, so dass sie von ihrer Normalstellung abweichen und rechts der Präpositionalgruppe zu finden sind. In einzelnen Belegen scheinen zudem Linearisierungsprobleme der Sprecher eine Rolle zu spielen.

In der Satznegation steht *nicht* weiter rechts als in der Satzgliednegation, in der es vor dem zu negierenden Satzglied und damit weiter links steht

Von größter Bedeutung ist jedoch die Tendenz *Thema vor Rhema*, sie setzt sich immer wieder durch. Rhematische Adverbiale stehen immer rechts.

Formuliert man also ein Ranking der jeweiligen entscheidenden Constraints, so sieht das folgendermaßen aus:

	X: PRÄDIKATIVUM	X: SUBJ _{NOM}	X: PART	X: AKK	X: ADV
K ₁ : x > PrGr	* (1,40%)	* (3,41%)	* (17,80%)	* (22,91%)	* (29,88%)
K ₂ : PrGr > x	* (3,56%)	* (1,40%)	* (1,70%)	* (5,57%)	* (7,28%)

(Dativ und Vergleich nach der Präpositionalgruppe wurden in der Tabelle nicht berücksichtigt, da es dafür jeweils nur einen Beleg gibt.)

Auffällig an der Tabelle ist, dass alle Satzglieder unterschiedlich häufig hinter der Präpositionalgruppe stehen. Abgesehen vom Prädikativum jedoch ist der Prozentsatz der Verletzungen in der Abfolge Kandidat 1: x > PrGr deutlich geringer. Wie aus der unten stehenden Tabelle hervorgeht, wird jedoch der Constraint Th > Rh nie verletzt.

	Th > Rh
K ₁ : x > PrGr	
K ₂ : PrGr > x	*

Präpositionalgruppe folgt Präpositionalgruppe

In 18 Belegen folgt eine Präpositionalgruppe bzw. ein Pronominaladverb auf eine andere Präpositionalgruppe. Dabei spielt die Länge der Präpositionalgruppe keine Rolle, wie folgende Belege zeigen:

269) also im Endeffekt trifft es mich nicht überraschend **auf der der Straße** jetzt *zur Zeit*
so unbedingt T 1

642) Also ich hab da **mit Sicherheit** schon Gedanken *driüber* verschwendet
T 18

Auch die Tendenz *belebt vor unbelebt* lässt sich anhand dieser Belege nicht bestätigen: In drei Belegen steht eine belebte Präpositionalgruppe vor einer unbelebten, in einem eine unbelebte vor einer belebten, so dass diese Zahlen nicht aussagekräftig sind:

631) und dann sind wer (.) ja wir **mit unserer gruppe in n keller** gegangen
050391

641) du mußt **auf jeden fall** nochmal **mit ihm** reden ja
110391

In Beleg 631 steht eine belebte Präpositionalgruppe vor einer unbelebten, wobei die unbelebte zugleich Objekt ist und das Ziel einer Bewegung angibt, so dass nicht klar zu sehen, ist, welche der Tendenzen (*belebt vor unbelebt, Ortsangaben am Mittelfeldende, Adverbial vor Objekt*) ausschlaggebend für die Abfolge ist.

In zwei Belegen mit Funktionsverbgefüge steht die zum Verb gehörende Präpositionalgruppe, wie schon zuvor gezeigt werden konnte, am rechten Mittelfeldende:

636) Aber du bist **mit dem** *in Rechtsstreit* geraten?
T 14

639) Da sind sie **bei den vierunddreißig** doch immerhin nur auf neun gekommen?
T 7

Jedoch gibt es auch eine Abweichung:

633) momentan bin ich auch so ‘n bisschen **im Stress** mit meiner Freundin
T 18

im Stress sein lautet hier das Funktionsverbgefüge. Nicht nur die Tendenz, die zum Verb gehörende Präpositionalgruppe nach rechts zu stellen, wird hier nicht bestätigt, ebenso auch nicht die Tendenz *belebt vor unbelebt*. Regelhaft wäre die Abfolge:

633) momentan bin ich auch so 'n bisschen mit meiner Freundin **im Stress**

Doch diese Abfolge lässt sich meines Erachtens damit erklären, dass *mit meiner Freundin* rhematisch ist. Der Sprecher äußert dies im Gespräch mit dem Arzt, er erläutert die Probleme beim Erziehen des gemeinsamen Kindes in getrennten Wohnungen. Insofern schließt sich an die Nominalphrase *mit meiner Freundin* eine längere Erklärung an, so dass es aus pragmatischer Sicht sinnvoll ist, dieses Nominal ans Ende des Syntagmas zu stellen.

Bei aufeinanderfolgenden Präpositionalgruppen stellt sich die Frage, ob es sich bei ihnen um ein Adverbial oder ein Objekt handelt, während das bei nur einer Präpositionalgruppe im Satz unerheblich ist. Das Präpositionalobjekt steht in der Regel nach dem Adverbial:

- 631) und dann sind wer (.) ja wir **mit unserer gruppe in n keller** gegangen
050391
- 634) nä aber drei da steht er **mit seinem freund vor soner riesigen armee**
060591
- 635) die haun sich da was **mit balken auf die fresse** ey
060591

In Beleg 631 ist *mit unserer Gruppe* Adverbial, *in n keller* Präpositionalobjekt. In Beleg 635 ist *mit balken* Adverbial, *auf die fresse* Objekt.

In Beleg 634 steht ein belebtes Adverbial vor einem belebtem Objekt, so dass man es als Beleg für die Tendenz *Adverbial vor Objekt* werten könnte, möglicherweise ist jedoch die Tendenz *Ortsangabe am Mittelfeldende* ausschlaggebend. Auch hier lässt sich keine eindeutige Aussage über die Rangfolge der Tendenzen machen, da die Zahl der Belege zu gering ist.

Allerdings muss eingeräumt werden, dass hier eventuell die Tendenz *Start vor Ziel* (s.u.) die Tendenz *Adverbial vor Objekt* als gültig erscheinen lässt, denn in den vorliegenden Belegen

sind die Präpositionalobjekte häufig Ortsangaben. Leider ist die Zahl der Belege hier nicht groß genug, um zwischen den beiden Tendenzen differenzieren zu können.

LENERZ sieht, wie bereits erwähnt, die Normalstellung der Lokaladverbiale rechts im Mittelfeld, nur noch gefolgt von Präpositionalobjekten. Diese Tendenz lässt sich anhand der Belege bestätigen: Ortsangaben allgemein stehen in elf Belegen ganz rechts. Das liegt zum einen daran, dass sie ein Ziel oder eine Richtung, mithin den Endpunkt der Bewegung, angeben (Belege 631, 637). EISENBERG nennt diese Abfolgetendenz *Start vor Ziel*. (vgl. EISENBERG (1998), S. 394.) Der Skopus der Ortsangaben ist eng, so dass auch die oben genannte These der IDS-Grammatik bestätigt wäre, wonach Angaben mit weitem Skopus vor Angaben mit engem Skopus stehen. Jedoch sind auch Sätze möglich, in denen die Ortsangabe vor einer weiteren Präpositionalgruppe steht, wie Beleg 629 zeigt, in dem ein Lokaladverbial vor einem Temporaladverbial steht:

629) also im Endeffekt trifft es mich nicht überraschend **auf der der Straße** jetzt *zur Zeit*
so unbedingt T 1

Nimmt man LENERZ Reihenfolge TEMP LOC (vgl. LENERZ (1977), S. 80.) als einzig grammatisch an, so wäre dieser Beleg ungrammatisch. Allerdings schränkt LENERZ diese Regel ein, sie gilt nur, wenn das Lokaladverbial rhematisch und das Temporaladverbial thematisch ist. In der in Beleg 629 beschriebenen Abfolge müsste also das Lokaladverbial rhematisch und das Temporaladverbial thematisch sein, was im Gesprächszusammenhang durchaus möglich ist. Der Beleg erscheint jedoch insgesamt eher ungrammatisch, was sicherlich auch in dem ganz rechts stehenden *so unbedingt* begründet ist. Trotz der Abfolge *Lokaladverbial vor Modaladverbial* jedoch ist Beleg 645 grammatisch:

630) Also zum Beispiel gestern war 's **im Freien** dann auch *mit tränenden Augen*
ungheuer schlimm, ne so is es nich T 1

Auch an diesem Beleg zeigt sich, dass als Abfolgetendenz *Thema vor Rhema* gilt, denn während *im Freien* thematisch ist, ist *mit tränenden Augen* rhematisch und steht deshalb rechts vom Lokaladverbial.

Fazit

Da nur wenige Belege zu aufeinanderfolgenden Präpositionalgruppen vorliegen, lassen sich hierüber kaum Aussagen von statistischem Wert machen. Festzuhalten ist, dass die Tendenz *Thema vor Rhema* auch hier wieder von herausragender Bedeutung ist, mit ihr lassen sich andere Regelabweichungen erklären. Außerdem gilt, dass Ortsangaben eine deutliche Rechtstendenz zeigen und zu Funktionsverbgefügen gehörende Präpositionalgruppen ebenfalls rechts stehen.

Die vor allem von LENERZ und in der IDS-Grammatik erwähnten Tendenzen sind mithin gegenüber der dominanten Tendenz *Thema vor Rhema* zurückzustellen. Ein Ranking der Constraints sieht demnach wie folgt aus:

	Y: TH, Z: RH	Z: FVG	Z: ORTSANGABEN
K: PrGr _y > PrGr _z			*

Zur Stellung der Pronominaladverbien

Pronominaladverbien

Zur Definition von Pronominaladverbien liest man bei EISENBERG, dass sie syntaktisch und semantisch identische Funktionen haben wie Präpositionalgruppen mit gleicher Präposition und sowohl selbstständig als auch phorisch verwendet werden können. (vgl. EISENBERG 1998, S. 195.) HENTSCHEL/WEYDT schränken außerdem ein, dass Pronominaladverbien nicht verwendet werden können, wenn das zu ersetzende Nomen belebt ist. (vgl. HENTSCHEL/WEYDT (1990), S. 241.)

Betrachten wir die Pronominaladverbien in den Belegen, so fällt auf, dass hier das Verhältnis rechter Mittelfeldrand zu Mittelfeldmitte ausgeglichener ist, nämlich etwa 1,63:1. In der Mittelfeldmitte stehen also etwa anderthalb mal öfter Pronominaladverbien als am rechten Mittelfeldrand, womit das Verhältnis völlig anders als bei den nominalen Präpositionalgruppen ausfällt.

587) saddam hussein hat **damit** ja auch die genfer konventionen überschritten nä?

210191

599) das war **davor** überhaupt nicht mehr der Fall

T 3

Zur Erinnerung: Das Verhältnis von Präpositionalgruppen in der Mittelfeldmitte zu Präpositionalgruppen am rechten Mittelfeldrand beträgt 1:3,11.

Dies Phänomen bestätigt, dass die Länge der einzelnen Satzglieder eine wichtige Rolle spielt, denn die Pronominaladverbien sind naturgemäß wesentlich kürzer als eine nominale Präpositionalgruppe. Das lässt sich besonders gut an einer Aussage belegen, die sowohl ein Pronominaladverb als auch eine nominale Präpositionalgruppe beinhaltet:

78) aber das kommt **trotzdem in einen ausführlichen Entlassungsbericht**

T 11

Eine Umstellung beider Satzglieder ist ohne weiteres nicht möglich:

*78)‘ aber das kommt **in einen ausführlichen Entlassungsbericht trotzdem**

Aus diesem Grund erscheint es nicht sinnvoll, die Pronominaladverbien in die Analyse der Regel-Abweichungen miteinzubeziehen, wenn es darum geht, eine Erklärung für die Stellung von Präpositionalgruppen in der Mittelfeldmitte zu finden.

Nomen der Funktionsverbgefüge stehen rechts vom Pronominaladverb, wie auch bei nominalen Präpositionalgruppen:

581) ich werde öfters **darauf aufmerksam** gemacht, dass ich so sitze.

T 19

582) Der is/ der kommt halt aus der Homöopathie und hat **dadurch** *ne etwas andere Auswahl* getroffen, ne?

T 7

Wenn das Pronominaladverb jedoch Teil des Funktionsverbgefüges ist, steht es am rechten Rand des Mittelfeldes:

444) So geh ich dann auch **davon** aus, ne?

T 2

Bei Satznegation mit *nicht* stehen Pronominaladverbien vor der Negation:

580) also frau graf möchte **darauf** *nicht* antworten (.)

040291

589) so bin ich **damit** *nicht* einverstanden

T 10

Bei Satzgliednegation hingegen steht die Negation vor dem Pronominaladverb, wenn sich ihr Skopus auf diese erstreckt:

432) darum fang ich erst *gar nicht* **damit** an

250691

456) mein geld reicht *nich mal* **dafür**

110291

Damit verhält sich die Abfolge von Negation und Pronominaladverb genauso wie die von Negation und Präpositionalgruppe.

Einen weiteren Beleg gibt es, in dem ein Pronominaladverb der Präpositionalgruppe folgt:

610) also das soll **zum Schluss** *dabei* rauskommen

110391

Zwar besteht hier die Präpositionalgruppe aus zwei Wörtern, jedoch auch nur wie das Pronominaladverbial aus zwei Silben. Insofern kommt die Tendenz *kurz vor lang* hier weniger zum Tragen, auch wenn die nominale Präpositionalgruppe phonetisch schwerer ist. Wichtiger ist die Thema-Rhema-Struktur. Danach ist *dabei* rhematisch, das temporale Adverbial *zum Schluss* gehört zum Thema-Bereich.

In allen Belegen, in denen das Pronominaladverb rechts im Mittelfeld steht, ist es rhematisch. Zudem weisen diese Belege durchweg kurze Mittelfelder auf, so dass sich die Rechtsstellung des Pronominaladverbs unter Einhaltung der üblichen Abfolge (Subjekt vor Objekt etc.) ergibt:

433) n ganzen Tag müsste er **damit** rumlaufen

T 7

Stehen nur Subjekt und Pronominaladverb im Mittelfeld, steht das Pronominaladverb nie links vom Subjekt, wie auch in Beleg 433.

Rhematische Einheiten stehen regelgemäß nach den Pronominaladverbien:

607) jazz-tanz und eh gymnastik (.) kriegste **dafür** *monatlich*

110291

In einem Beleg steht die Modalpartikel *aber* hinter dem Pronominaladverb, eine ungewöhnliche Abfolge:

583) der gibt **damit** *aber* an

110391

THURMAIR bemerkt zum Stellungsverhalten der Modalpartikeln im Mittelfeld: (THURMAIR (1989), S. 35.)

[...] (kontrastiv) akzentuierte Pronomina und akzentuierte Nominalphrasen, die situativ Präsentes bezeichnen, können sowohl vor als auch nach den meisten Modalpartikeln stehen. Wenn nicht das finite Verb Rhema ist und wenn das Rhema nicht im Vorfeld ist [...], dann müssen Modalpartikeln vor dem Rhema stehen.

Im vorliegenden Beleg ist *der* im Vorfeld rhematisch, damit ist die Stellung von Pronominaladverb und Modalpartikel im Mittelfeld nach THURMAIR frei.

Wie aufgrund der Kürze der Pronominaladverbien anzunehmen ist, folgen ihnen längere Satzglieder:

608) ich nehme **davon**, sozusagen, *alle Stunde bzw. immer zwischendurch halt immer so zehn Tropfen.* T 1

In 18 Belegen, was 9,23% der Belege mit der Präpositionalgruppe in der Mittelfeldmitte entspricht, verweist das Pronominaladverb am rechten Mittelfeldrand auf einen folgenden Satz, verhält sich also wie ein kataphorisches Pronomen:

612) ja wenn de ne familie hast (.) schließe ich **daraus** (.) *dass du nich schwul bist* 120291

615) Man kann also **davon** ausgehen, *dass es sich um eine lokale Angelegenheit handelt,* ne? T 9

Daraus erklärt sich seine Rechtsstellung in diesen Belegen, denn um einen eindeutigen Bezug zum nachfolgenden Satz herzustellen, ist eine größtmögliche Nähe von Nutzen.

Zusammenfassung

Pronominaladverbien stehen also eher im Mittelfeld als am Rande. Sind sie jedoch Teil eines Funktionsverbgefüges, so weisen sie eine größere Rechtstendenz auf, ebenso wenn Satzgliednegation eines Pronominaladverbs vorliegt. Gleiches gilt für rhematische Pronominaladverbien, auch sie stehen am rechten Mittelfeldrand, und auch kataphorisch gebrauchte Pronominaladverbien stehen ganz rechts, um größtmögliche Nähe zum Bezugsnominal oder –satz herzustellen. Ein Ranking beinhaltet dann vier Constraints, wobei die Tendenz *Thema vor Rhema* auch hier wieder der wichtigste und am häufigsten anzutreffende Constraint ist.

	X: TH	PRADV _{KATAPHOR}	X: SATZGLIEDNEG	PRADV _{FVG}
K: x > PrAdv				*

IV. Zur Stellung der Partikeln im Mittelfeld

Allgemeines

Auf der Suche nach einer Definition des Partikelbegriffes fällt auf, dass es eine Vielzahl unterschiedlicher Ansätze gibt. Während WEINRICH unter Partikeln nur die Modalpartikeln fasst und alle anderen in Frage kommenden Wörter seiner Terminologie zufolge Adverbien sind, differenzieren HENTSCHEL/WEYDT zwischen Konjunktionalwörtern, Modalwörtern, Negationspartikeln, Fokuspartikeln etc. (vgl. EISENBERG (1999), S. 227.)

Die IDS-Grammatik bezeichnet als Partikeln, zusätzlich zum Merkmal der Unflektierbarkeit, das aber auch weitere Wortarten wie z. B. Adverbien, Präpositionen, Konjunktionen besitzen, Wörter, die nicht Kopf einer Phrase sein können und untereinander, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nicht kombinierbar sind. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 56.)

Um den Untersuchungsgegenstand einzugrenzen, folge ich EISENBERG und beschränke ich mich in meiner Untersuchung auf die traditionellen Klassen der Modal- und Gradpartikeln, zu denen auch die meiste Literatur vorliegt. Steigerungs-, Temporal- oder Vergleichspartikeln werden also nicht untersucht.

Zur Terminologie ist anzumerken, dass der Begriff der *Fokuspartikeln* in etwa dem Begriff der *Gradpartikeln* entspricht. (vgl. EISENBERG (1999), S. 228f.) Im Folgenden benutze ich die Begriffe Modal- und Gradpartikeln, ihre jeweilige Definition folgt.

Definition der Modalpartikeln

Die IDS-Grammatik äußert sich einleitend sehr allgemein zu Modalpartikeln: (ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1206f.)

Annäherungsweise und vorläufig sind sie als solche Ausdrücke bestimmbar, die es dem Sprecher ermöglichen, die Funktion bzw. den Stellenwert einer Äußerung, einer kommunikativen Minimaleinheit in einem größeren Kommunikationszusammenhang deutlicher zu machen bzw. dem Rezipienten die Interpretation der betreffenden Äußerung im weiteren Kontext zu erleichtern. Das geschieht dadurch, daß Abtönungspartikeln Hinweise darauf geben können, wie die aktuelle Äußerung auf Wissen der Gesprächspartner Bezug nimmt.

Laut IDS-Grammatik helfen diese Partikeln dem Hörer beim Verstehen und Interpretieren von Äußerungen sowie beim Einordnen in einen größeren Zusammenhang. Modalpartikeln dienen also explizit der *Modifizierung* des Gesagten.

Als klassisch gilt die Definition der Modalpartikeln nach WEYDT: (WEYDT (1969), S. 68.)

- a. Abtönungspartikeln [Modalpartikeln] sind unflektierbare Wörtchen, die dazu dienen, die Stellung des Sprechers zum Gesagten zu kennzeichnen.
- b. Diese Wörtchen können in gleicher Bedeutung nicht die Antwort auf eine Frage bilden und nicht die erste Stelle im Satz einnehmen.
- c. Sie beziehen sich auf den ganzen Satz;
- d. sie sind im Satz integriert.
- e. In anderer syntaktischer Stellung oder anders akzentuiert haben sie alle eine oder mehrere andere Bedeutungen.
- f. In dieser anderen Verwendung gehören sie dann anderen Funktionsklassen an.

Auch hier wird die Unflektierbarkeit der Partikeln wie ihre Funktion, die Meinung des Sprechers auszudrücken, betont. Hervorzuheben ist zudem in Abgrenzung zu den Fokuspartikeln, dass sich Modalpartikeln auf die gesamte Aussage beziehen.

Allerdings wird diese Definition hinsichtlich der Unflektierbarkeit von HENTSCHEL und WEYDT später anders beurteilt. Sie räumen ein, dass das Kriterium der Unflektierbarkeit nicht für alle Sprachen Gültigkeit hat, da z.B. die Adjektive im Englischen nicht dekliniert werden, aber dennoch keine Partikeln sind. (vgl. HENTSCHEL/WEYDT (1990), S. 246.) Für das Deutsche jedoch gilt weiterhin, dass Partikeln unflektierbar sind.

JOHANNES DAHL gibt folgende, teilweise ergänzende Merkmale der Modalpartikeln an: sie stünden generell nicht in der ersten Position, seien nicht betonbar, nicht negierbar, keinem Satzglied oder Teil eines Satzgliedes zugeordnet, sie seien nicht koordinierbar, träten nicht gehäuft auf, seien nicht intensivierbar, nicht erfragbar und morphologisch nicht veränderbar. Ihm zufolge gelten als Modalpartikeln: *aber, auch, bloß, denn, doch, eben, eigentlich, einfach, etwa, halt, ja, mal, nicht, noch, nun mal, nur, ruhig, schon, vielleicht, wohl*. (vgl. DAHL (1988), S. 38ff.) Die genannten Kriterien stimmen z.T. mit den zuvor erwähnten überein, wobei hier wiederum das Kriterium der Unbetonbarkeit hervorgehoben werden soll, ebenfalls in Abgrenzung zu den Fokuspartikeln.

RUDOLPH zufolge unterstützen Partikeln generell in gesprochener Sprache die Funktion der Konjunktionen, da sie die Einstellung des Sprechers zum Gesagten wiedergeben. Zudem helfen sie beim Textverständnis, da sie den Inhalt ohne zusätzliche Redundanzen dehnen würden. (vgl. RUDOLPH (1989), S. 509.) Hier wird ein weiterer Gesichtspunkt genannt: zusätzlich zur Textgliederung würden Partikeln den Text, ohne neue Information hinzuzufügen, verlängern und dem Hörer dadurch das Verstehen erleichtern. Fraglich ist jedoch, ob die durch Partikeln eingefügte zusätzliche Information nicht auch Schwierigkeiten beim Verstehen mit sich bringt. Das wäre zumindest möglich, denn jede neue Information muss zunächst verarbeitet werden. Dies zu überprüfen ist jedoch nicht meine Aufgabe. Über die problematische Definition von Modalpartikeln liest man bei KÖNIG: (KÖNIG (1997), S. 57.)

Modalpartikeln (Abtönungspartikeln) gehören zu dem Restbestand des Wortschatzes des Deutschen und der meisten anderen germanischen Sprachen, der sich nur sehr schwer einer der etablierten Haupt- oder Nebenwortarten zuordnen lässt. Zwischen lexikalischem und grammatischem System einer Sprache angesiedelt, lassen sie sich eher durch Aufzählung (extensional) als durch Angabe klarer Einordnungskriterien (intensional) definieren. Zur Klasse der Modal- oder Abtönungspartikeln werden gewöhnlich die folgenden Ausdrücke gezählt: [...].

Die *Abtönung* dient nach KÖNIG dazu, dem Adressaten mitzuteilen, wie er mit der Satzbedeutung umzugehen habe oder welche Relevanz sie für ihn nach der Sprecherintention haben solle. (vgl. EISENBERG (1999), S. 230.)

An früherer Stelle erweitert er die Funktion der Modalpartikeln dahingehend, dass sie nicht nur die Meinung des Sprechers zum Gesagten ausdrücken, sondern auch die Äußerung in einen Interaktionszusammenhang einordnen, Verbindung zu anderen

Handlungen herstellen oder von anderen Handlungen abgrenzen. (vgl. KÖNIG (1977), S. 129. In: WEYDT (1977).)

MAY kommt in ihrer Dissertation *Die deutschen Modalpartikeln* zu dem Schluss, dass neben der Unflektierbarkeit der Modalpartikeln zur Definition auch herangezogen werden muss, dass sie lexikalisch leer sind, keine grammatische Funktion ausüben können und nicht Satzglieder sind. (vgl. MAY (2000), S. 52f.) Sie erwähnt nicht, dass die Modalpartikeln nicht betonbar sind, und auch KÖNIGs Charakteristika werden von ihr nicht berücksichtigt.

Zusammenfassend komme ich zum dem Schluss, dass als Modalpartikeln diejenigen Partikeln untersucht werden sollen, die nicht flektiert und nicht betont sind und sich auf den ganzen Satz beziehen. Dabei wird sich zeigen, wieweit sie zur Textgliederung beitragen, ob sie semantisch leer sind und grammatische Funktionen ausüben können.

Zum Vorkommen der Modalpartikeln äußert HENTSCHEL, dass Modalpartikeln vor allem dann verstärkt benutzt werden, wenn das Gespräch einen informellen Charakter hat. (vgl. HENTSCHEL (1986), S. 243.)

Das trifft auf fast alle Dialoge der Korpora zu, und da sich viele Belege mit Modalpartikeln finden, lässt sich HENTSCHEL'S Behauptung auf diesem Wege nicht widerlegen.

THURMAIR stimmt dem im Wesentlichen zu und ergänzt: (THURMAIR (1989), S. 3f.)

Der Haupterscheinungsbereich der Modalpartikeln ist die Umgangssprache. Sie treten also vor allem dort auf, wo spontan miteinander gesprochen wird. Daneben finden sich auch zahlreiche Modalpartikeln in Dialogen der belletristischen Literatur, in der neueren Bühnen Sprache und in Filmdialogen.

Auch sie vertritt die Ansicht, dass Modalpartikeln umgangssprachlich häufig benutzt werden. Film- und Literaturdialoge imitieren die gesprochene Sprache, so dass es nicht verwunderlich ist, auch hier Modalpartikeln vorzufinden.

Definition der Gradpartikeln

Die Definition der Gradpartikeln lautet bei EISENBERG: (EISENBERG (1999), S. 229.)

Die Wortklasse verdankt ihren Namen der gemeinsamen Funktion als Fokusoperatoren. Sie besteht darin, das vom Fokus Bezeichnete auf Alternativen vom selben semantischen Typ zu beziehen.

Gradpartikeln fokussieren demnach Satzglieder und grenzen diese von anderen Satzgliedern ab.

Eine noch kürzere und prägnantere Definition zum Verhältnis zwischen Fokuspartikel und dem namengebenden Fokus findet sich bei HENDRIKS: (HENDRIKS (2004), S. 61.)

[...] focus is understood as a semantic property which is introduced by the focus particle.

Hier wird bereits darauf hingewiesen, dass die Fokuspartikel dem Fokus linear vorangeht.

Ähnlich wie EISENBERG sieht THURMAIR den Begriff der Fokuspartikel, allerdings erweitert sie den Begriff dahingehend, dass ihr zufolge auch ein kompletter Satz Fokus einer Gradpartikel sein kann. (vgl. THURMAIR (1989), S. 17f.) Ob sich in den Belegen diese Funktion nachweisen lässt, wird zu überprüfen sein.

JACOBS geht in seiner Definition stark schematisch vor. Er differenziert zwischen semantischen, phonologischen und syntaktischen Restriktionen der Gradpartikeln, wobei die semantischen Restriktionen sich aus der Fokussierung durch die Partikel selbst ergeben und die phonologischen keine Überlagerung von Fokussierungen gestatten, wenn sich dadurch Akzente verschieben sollten. (vgl. JACOBS (1983), S. 82f.) Die syntaktischen Restriktionen unterteilt JACOBS in solche mit einer unnormalen Wortstellung, wodurch die syntaktischen Regeln der Partikel verletzt werden, und in solche, die generell gelten. (vgl. JACOBS (1983), S. 83.) Als syntaktische Regel formuliert er: (JACOBS (1983), S. 86.)

Die Partikel rückt im allgemeinen [...] genau so weit an ihren Fokus heran, wie es der intendierte semantische Bereich der Partikel und die Forderung, daß der Fokus innerhalb ihres syntaktischen Bereichs liegen muß, erlauben.

Semantische und syntaktische Restriktionen greifen hier ineinander: Die Partikel steht so nah vor dem fokussierten Satzteil, wie es ihr syntaktischer Bereich, in dem sich der fokussierte Satzteil befindet, zulässt.

Möglicherweise sind diese JACOBSSchen Restriktionen rein theoretischer Natur und deshalb schwer zu belegen. Zumindest sind sie nachvollziehbar, und ob es Verletzungen der Restriktionen gibt, wird sich zeigen.

Um den Begriff des Fokus genauer zu fassen, zitiere ich ALTMANN: (ALTMANN (1976), S. 35.)

[...] im Fragetest markiert der Skopus der Frage den Bereich des Focus in der „natürlichen Antwort“; [...]

Der Fokus gibt also Antwort auf eine implizit oder explizit gestellte Frage, d.h. er trägt in der Regel den Satzakzent und ist rhematisch.

HENTSCHEL/WEYDT äußern sich kritisch zum Begriff *Gradpartikel*, da es Partikeln gebe, die zwar zu dieser Gruppe zählten, jedoch nicht graduierend seien. Aus dem gleichen Grund

entscheidet sich EISENBERG für den Begriff der Fokuspartikeln. Ich bleibe bei dem Begriff der *Gradpartikeln*, da er zum einen etabliert ist und neue Terminologien häufig verwirrend sind, zum anderen meine ich, auch bei *auch* eine „Graduierung“ ausmachen zu können, in dem Sinne, dass eine Person, ein Gegenstand etc. miteinbezogen oder in etwas miteingeschlossen wird, bestimmte Charakteristika einer Skala also auf ihn *auch* zutreffen. Mit der Verwendung des Begriffs *Fokuspartikel* würde eine andere Funktion dieser Partikelgruppe in den Mittelpunkt gestellt und die Graduierung fiel weg. Da es keine Bezeichnung gibt, die beides verdeutlicht, bleibe ich bei der herkömmlichen.

Als Funktion der Gradpartikeln nennen HENTSCHEL/WEYDT das Herstellen von Beziehungen zu anderen Propositionen, womit Alternativen zum fokussierten Satzteil impliziert werden und dadurch ein größerer Bedeutungszusammenhang entsteht. (vgl. HENTSCHEL/WEYDT (1990), S. 291.)

SCHWITALLA schreibt unter der Überschrift *Wertung, Intensivierung* zur Funktion und Verwendung der Gradpartikeln: (SCHWITALLA (1997), S. 180.)

Gesprochenes ist viel stärker als Geschriebenes durchsetzt mit stark wertenden, übertreibenden, dramatisierenden lexikalischen Wörtern und Wendungen. Sprachliche Formen dafür sind: [...] Gradpartikel [...].

Trifft das zu, finden sich sowohl Modal- als auch Gradpartikeln verstärkt in gesprochener Sprache. Da jedoch das Fokussieren von Satzteilen nicht mit einer Wertung gleichzusetzen ist, ist zu betonen, dass SCHWITALLA hier nur eine von vielen Funktionen der Gradpartikeln nennt.

Zum Vorkommen der Gradpartikeln gibt es keine den Modalpartikeln vergleichbare Literatur.

Zur Stellung der Partikeln

Anhand einer Untersuchung zur Rolle der Partikeln in der Textorganisation kommt RUDOLPH zu dem Schluss, dass nicht eindeutig beantwortet werden kann, ob es festgelegte Stellen für Partikeln gibt. (vgl. RUDOLPH (1989), S. 509.) Genau das nachzuprüfen werde ich mich bemühen.

Zur Stellung der Modalpartikeln

In der IDS-Grammatik steht zum Stellungsverhalten der Modalpartikeln, dass es sich um Mittelfeldeinheiten handelt, die nicht im Vor- oder Nachfeld stehen können. Im Mittelfeld seien sie relativ frei beweglich. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1210ff.) HENTSCHEL schreibt übereinstimmend dazu: (HENTSCHEL (1983), S. 46ff.)

[...] [So] weist die Stellung der [Abtönungs-]Partikeln im Satz eine unerhört hohe Flexibilität auf, die etwa der von Satzadverbien vergleichbar ist: von wenigen Ausnahmen abgesehen können sie an allen Stellen des Satzes auftreten, ohne daß sich dadurch eine sofort sichtbare Veränderung der Satzbedeutung oder des Mitteilungswertes einzelner Satzglieder ergeben würde.

Als Stellungsregel fügt sie jedoch hinzu, dass Modalpartikel immer vor dem Rhema des Satzes stehen müssen. (vgl. HENTSCHEL (1983), S. 46ff.) In ihrem Buch *Funktion und Geschichte deutscher Partikeln* erweitert sie die oben genannte Regel um eine Ausnahme: (HENTSCHEL (1986) S. 212f.)

Regel 1: Die [Abtönungs-]Partikel steht vor dem Rhema des Satzes. [...]

Regel 2: Bildet das flektierte Verb das Rhema, so kann die Partikel die letzte Stelle im Satz einnehmen.

Ob diese absolut formulierte Regel so Gültigkeit für die gesprochene Sprache besitzt, muss überprüft werden. Widersprüche dazu finden sich schon in der Literatur. So liest man bei THURMAIR: (THURMAIR (1989), S. 31.)

Rhematische Elemente können im Vorfeld eines Satzes mit Verb-Zweit-Stellung auftreten, dann kann die Modalpartikel aufgrund ihres Stellungsverhaltens nur nach (oder in) dem Rhema vorkommen.

Danach kann die Partikel also auch nach dem oder im rhematischen Satzteil stehen, wenn sich dieses bereits im Vorfeld befindet.

THURMAIR äußert sich dazu differenzierter an anderer Stelle: (THURMAIR (1989), S. 35.)

Wenn nicht das finite Verb Rhema ist und wenn das Rhema nicht im Vorfeld ist (und somit das Rhema aufgrund der Mittelfeldgebundenheit der Modalpartikeln nur vor diesen stehen kann), dann müssen Modalpartikeln vor dem Rhema stehen.

THURMAIR stimmt also HENTSCHELS oben genannter These zu und erweitert sie für den Fall, dass das Rhema im Vorfeld steht, was es der Partikel dann wegen ihrer Stellungsbeschränkung auf das Mittelfeld unmöglich macht, davor zu stehen. Anhand des Korpus wird überprüft werden, ob Modalpartikeln immer vor dem Rhema stehen.

Zur Stellung der Gradpartikeln

Zur Stellung der Gradpartikeln ist in der IDS-Grammatik zu lesen, dass sie im Allgemeinen nicht allein im Vorfeld auftreten. Jedoch gibt es einige Gradpartikeln, die auch allein im Vorfeld stehen können, dann allerdings akzentuiert. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1586.)

ALTMANN äußert sich sehr ausführlich und differenziert zwischen verschiedenen Stellungstypen, von denen er drei unterscheidet. Dabei bezeichnet Typ 1 die Stellung der Gradpartikel unmittelbar vor der Skopuskonstituente und ist als Normalstellung anzusehen, während die Gradpartikel in Typ 2 direkt hinter der Skopuskonstituente steht. In Typ 3 steht die Gradpartikel innerhalb der Skopuskonstituente direkt vor dem fokussierten Wort, in Typ 4 steht die Gradpartikel in Distanz vor oder nach der Skopuskonstituente, und in Typ 5 steht die topikalisierte Skopuskonstituente am Satzanfang, die Gradpartikel folgt im Mittelfeld, wobei sie sich nicht genau im Mittelfeld positionieren lässt, ihre Stellung dort also variabel ist. (vgl. ALTMANN (1976), S. 297ff.) Typ 1 und Typ 5 entsprechen den von THURMAIR formulierten Stellungsmöglichkeiten, inwieweit die Typen 2, 3 und 4 in der gesprochenen Sprache Verwendung finden, wird sich zeigen.

Zum weiteren Vorgehen

Belege aus dem Osnabrücker Korpus sowie aus dem Arzt-Patienten-Korpus werden auf die Stellung der Partikeln im Mittelfeld hin überprüft. Dabei geht es vor allem darum, ob die Partikeln in der Tat die Thema-Rhema-Grenze bilden und welche anderen Funktionen ihnen zufallen. Zunächst werden die Belege mit Modalpartikeln, dann die Belege mit Gradpartikeln analysiert.

Belege mit Modalpartikeln

Die Modalpartikel *doch*

THURMAIR charakterisiert die Modalpartikel *doch* folgendermaßen: (THURMAIR (1989), S. 111f.)

Doch zeigt eine gewisse Ähnlichkeit mit *ja*, insofern der Sprecher mit *doch* ebenfalls auf etwas auch dem Hörer Bekanntes verweist. [...] Dabei kann es sich um einen nur den beiden Gesprächspartnern bekannten Sachverhalt handeln[...]; häufig wird aber auch auf allgemein bekanntes Wissen verwiesen. [...] Das vom Sprecher beim Hörer angenommene Wissen wird durch den Gebrauch von *doch* weniger assertiert, sondern der Hörer wird angewiesen, dieses Wissen zu berücksichtigen.

DAHL sieht die Verwendung von *doch* anders, seiner Ansicht nach wird damit ein Widerspruch zwischen Hintergrundwissen und aktuellen Äußerungen ausgedrückt. Er nennt das *ein Wechselspiel zwischen bezug auf Gemeinsames und Gegensätzliches*. (vgl. DAHL (1988), S. 69.) In beiden Charakterisierungen wird deutlich, dass bereits Bekanntes eine Rolle spielt, laut THURMAIR wird mit der Verwendung von *doch* lediglich darauf Bezug genommen, laut DAHL hebt *doch* Gegensätze zu aktuellen Aussagen hervor.

Ein Problem bei der Einteilung von *doch* in die Modalpartikeln besteht darin, dass *doch* oftmals betont ist, Partikeln aber per definitionem wie bereits gesagt als unbetont gelten.

MEIBAUER schreibt dazu: (MEIBAUER (1994), S. 118.)

Folgt man der Auffassung, daß Modalpartikeln nicht betonbar sind, neigt man dazu, DOCH im Mittelfeld als Adverb einzustufen. Nimmt man dagegen an, daß es sich um eine kontrastbetonte Modalpartikel handelt, ist es möglich, den Bedeutungsunterschied und die veränderten Kontextbeschränkungen aus dem Kontrastakzent abzuleiten. [...] Wäre DOCH ein Adverb, sollte es im Vorfeld stehen können.

An anderer Stelle fügt er hinzu, dass in der aktuellen Diskussion *doch* als kontrastakzentuierte Modalpartikel betrachtet werden kann. (vgl. MEIBAUER (1994), S. 121.) Damit gilt laut MEIBAUER ein wichtiges, für die Modalpartikeln formuliertes Kriterium für *doch* nicht, nämlich die Nichtbetonbarkeit.

Die Modalpartikel *doch* kann laut Literatur in Behauptungen, Imperativ-, Interrogativ-, Ausrufe- und Wunschsätzen stehen. Da hier die Stellung im Mittelfeld untersucht wird, entfallen die Imperativ-, Interrogativ- Ausrufe und Wunschsätze, es geht lediglich um *doch* in Behauptungen.

- 1) also 'ne Allergie ist ja im Endeffekt Hypersensibilität/ normalerweise müsste man **doch** annehmen, *wenn man da Eigenblut spritzt, dass man da noch sensibler wird oder nicht?* T 1

Die Modalpartikel *doch* steht in diesem Beleg vor den beiden Nebensätzen (konditional und konsekutiv) und damit vor dem Rhema (kursiv). Gleiches gilt für Beleg 3. Auch hier steht *doch* unmittelbar vor dem Rhema, das kursiv gedruckt ist.

- 3) Und ääh, ja eigentlich müsste dann/ auch dann sich **doch** *ein anderes Mittel deutlicher zeigen.* T 5

Insgesamt gibt es 142 Belege mit der Modalpartikel *doch* im Mittelfeld, davon steht *doch* 133mal vor dem Rhema der Aussage. Das entspricht einer Häufigkeit von 93,66%. Damit ist für *doch* als Modalpartikel bestätigt, was HENTSCHEL und THURMAIR als Normalstellung formulierten, das nämlich die Modalpartikel vor dem Rhema des Satzes steht.

Zu den Ausnahmen der Stellungenregel *Modalpartikel vor Rhema* schreibt HENTSCHEL, dass es im Deutschen häufig enge Beziehungen zwischen finitem Verb und Satzgliedern am Mittelfeldende gibt. Daraus folgt, dass die Partikel am Mittelfeldende steht, wenn das finite Verb Träger des höchsten Mitteilungswertes und damit rhematisch ist. Damit werde auf topologischer Ebene die Beziehung zwischen Rhema und Partikel verdeutlicht. (vgl. HENTSCHEL (1983), S. 49.) HENTSCHEL kommt zu dem Schluss, dass Partikeln *in viel größerem Maße als bisher angenommen* mit Satzteilen verknüpft sind. Deshalb seien sie als kommunikationsbezogene Deiktika aufzufassen. (vgl. HENTSCHEL (1983), S. 49.)

Es ist mir nicht gelungen, ähnliche Erklärungen in anderen Aufsätzen etc. oder auch ganz andere Erklärungen für die Stellung der Modalpartikel am Mittelfeldende zu finden, so dass ich in den folgenden Untersuchungen immer wieder auf diese These HENTSCHELS zurückgreifen werde.

In einigen der vorhandenen Ausnahmen bezieht sich *doch* auf das Verb, so in Beleg 27:

27) Darek: der unfall mit dem motorrad war auch bisschen übertrieben

Gerhard: nä (.) fand ich nich

Darek: find ich **doch**

031290

Jemand widerspricht und benutzt zur Verstärkung dieses Widerspruches die Modalpartikel *doch*. *Doch* bezieht sich hier auf das finite Verb, das, wie HENTSCHEL sagt, *den höchsten Mitteilungswert* hat. Andere Stellungen sind nicht möglich:

*27)' **doch** find ich

27)" find **doch** ich

27' ist ungrammatisch, 27" ist semantisch verändert, denn *doch* bezieht sich nicht mehr auf das finite Verb und damit auf die gesamte Satzaussage, sondern lediglich auf das Subjekt *ich*. Gleiches kann für alle übrigen aufgeführten Ausnahmen gelten. Probleme gibt es meines Erachtens jedoch mit Beleg 98, denn Rhema des Satzes ist hier nicht das finite Verb:

98) Uwe: ja irgendwie war der auch mit dem haar und beides male hatte er die haare nach hinten ne nä und wenn nen guten spielt immer voll gut nä

Uwe: du weißt doch noch wie du bei mir gepennt hast da ham wer das auch gemacht so morgens

Interviewerin: irgend son kinderfilm war das **doch**

060591

Eine Umstellung mit gleicher Semantik wäre problemlos möglich:

98)' das war **doch** irgend son kinderfilm

98)" irgend son kinderfilm war **doch** das

Allerdings steht dann in 98' das Subjekt nicht mehr im Vorfeld und wäre deswegen weniger betont. Mit dem Subjekt in Erstposition und dem Satzakzent auf dem Subjekt ist nur die vorliegende Abfolge möglich. In 98" wird der Gleichsetzungsnominativ *das* hervorgehoben, d. h. der Satzakzent liegt ebenfalls nicht mehr auf dem Subjekt, trotz dessen Erstposition. Die Semantik wäre hier verändert.

Anhand der Belege lässt sich bestätigen, was die Literatur behauptet, dass nämlich *doch* mit hoher Wahrscheinlichkeit vor dem Rhema des Satzes steht. Ausnahme ist lediglich, wenn das finite Verb selbst das Rhema ist. Dann steht *doch* an letzter Stelle. Eine Endstellung von *doch* ist allerdings auch möglich, wenn ein Satzglied im Vorfeld den Satzakzent besitzt und dadurch ausgeschlossen ist, dass *doch* durch seine Voranstellung ein weiteres Satzglied betont. Dann steht *doch* auch am Mittelfeldende.

Die Modalpartikel *auch*

Bei der Partikel *auch* ist es nicht immer ohne weiteres möglich, zwischen ihren Funktionen als Konjunktion, Modal- und Gradpartikel zu unterscheiden, wie es auch in der IDS-Grammatik nachzulesen ist. Von einem *stufenlosen Übergang* zwischen der Gradpartikelbedeutung und der Verwendung als Modalpartikel ist dort die Rede (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1229.)

Zwar lässt sich hierzu der Kontext sowie die Intonation heranziehen, da Modalpartikeln in der Regel nicht betont sein können (s. o.), doch selbst beim Abhören der Tonbänder lässt sich nicht immer Eindeutigkeit erzielen. Allerdings erwähnt THURMAIR ein hilfreiches Unterscheidungskriterium: (THURMAIR (1989), S. 155f.)

Im Aussagesatz [der in dieser Arbeit ausschließlich untersucht wird] stellt die Modalpartikel *auch* immer eine Verbindung zur vorhergehenden Äußerung her; [...] Mit *auch* zeigt der Sprecher an, daß der in der Vorgängeräußerung dargestellte Sachverhalt für ihn erwartbar war.[...] Der *auch*-Satz liefert dabei die Begründung dafür, warum der Sachverhalt der Vorgängeräußerung den Erwartungen des Sprechers entspricht [...]. Der Inhalt der *auch*-Äußerung und der der Vorgängeräußerung stehen also in einer kausalen Beziehung.

Insgesamt 352 Belege gibt es aus beiden Korpora, in denen *auch* als Modalpartikel erscheint. Dabei steht sie in 331 Belegen vor dem Rhema, was einer Häufigkeit von 94,0% entspricht. Hierzu seien einige beispielhafte Belege aufgeführt, in denen das Rhema wiederum kursiv gedruckt ist:

217) Ja, er war **auch** *auf dem Fahrrad*, also der war kein Autofahrer.

T 15

232) Dann hatte ich **auch** *beide Fenster offen*, denke mal vielleicht nicht, dass ich Zug bekommen habe, weil es war sehr heiß. T 18

297) aber es kann ja **auch** sein *dass die nur den sarg reingeworfen ham* nä?

060591

Das Rhema schließt sich jeweils direkt oder nach der rechten Verbklammer an die Modalpartikel an, die unbetont ist.

Die Regel, dass die Modalpartikel vor dem Rhema des Satzes steht, lässt sich also ebenfalls am Beispiel von *auch* bestätigen. Ebenso bestätigt sich, dass ein Begründungszusammenhang zwischen der Vorgängeräußerung und dem *auch*-Satz besteht. Das soll in einer ausführlicheren Darstellung gezeigt werden:

449) Bianca: wo ich hasse is ins café reinzugehn is (.) café weimann

Nadine: weimann find ich schön

Ilona: weimann da geh ich **auch** gern

110391

Die Schülerinnen unterhalten sich über derzeit gefragte Cafés in der Stadt. Dabei kommen sie auf das Café Weimann zu sprechen. Nadine betont, dass es ihr gefällt, und Ilona stimmt zu, indem sie sagt, dass sie da *auch* gern hingehet. Was Nadine äußert, entspricht also Ilonas Erwartungen, sie stimmt vorbehaltlos zu. Ob sie mit ihrer Aussage wirklich begründet, wie HENTSCHEL formuliert, warum Nadine das Café schön findet, ist jedoch fraglich. Eher ist es hier vertauscht: In das Café Weimann geht Ilona gern, *weil* sie es schön findet. Bestehen bleibt jedoch der kausale Zusammenhang zwischen Vorgängeräußerung und *auch*-Satz.

Ausnahmen

Zu untersuchen ist, ob für die Abweichungen von dieser Regel ebenfalls zutrifft, was HENTSCHEL erwähnt. Ist demnach das finite Verb immer Hauptinformationsträger der Ausnahmen?

373) Tim: hast gehört (.) er spiel trumpf-solo

Tim: laß man machen

Torben: mach ich **auch**

080191

Für Belege wie 373 trifft das zu: Rhema des Satzes ist *mach*, denn der Spieler betont, dass er tatsächlich das angekündigte Solo beim Doppelkopf spielen wird.

Wenig eindeutig jedoch ist es bei folgenden Belegen:

195) da hast du bestimmt Einfluß **auch** drauf.

T 11

199) Solche Bemerkungen trägt man zum Teil als als Merkhilfe **auch** ein, um ne bestimmte Erscheinungsform hä, so so, um um sich da als als als kurzfristige St Merkhilfe, um sich da also ich mache das zum Teil, um, also nicht sowas gerade, aber andere, um die um um mich sozusagen in den vorigen Zustand zurückzusetzen, um zu wissen, wie der wie der Eindruck der letzten Stunde war.

T 11

210) Ja, dann such ich wieder das Keilkissen und dann mach ich die Lagerung jetz zwischen den Knien **auch**

T 14

256) Also eigentlich ist es weg, aber einmal im Monat vielleicht, alle drei, vier Wochen hab ich 's dann in der Lendenwirbelsäule **auch** noch.

T 19

Für Beleg 195 würde man eher folgende Abfolgen erwarten:

195)' da hast du bestimmt **auch** Einfluss drauf.

195)" da hast du **auch** bestimmt Einfluss drauf.

Weil *auch* jedoch erst nach *Einfluss* steht, bleibt zu vermuten, dass der Sprecher die Partikel eingefügt hat, sie ihm also zu spät einfiel, um noch an der üblichen Stelle verwendet zu werden.

In der Abfolge 195' stünde *auch* dann vor dem Rhema, wie es in der Mehrzahl der Belege der Fall ist.

In 195" stünde *auch* vor dem Satzadverbial *bestimmt*, das ohne weiteres zum Rhema zählen kann.

Auch für die Belege 199, 210 und 256 ist zu vermuten, dass die Partikel nachgeschoben wurde, um nachträglich eine bestimmte Hervorhebung zu erreichen. Stellt man *auch* um, erscheint die Abfolge deutlich üblicher:

199)' Solche Bemerkungen trägt man zum Teil **auch** als als Merkhilfe () ein, um ne bestimmte Erscheinungsform hä, so so, um um sich da als als als kurzfristige St Merkhilfe, um sich da also ich mache das zum Teil, um, also nicht sowas gerade, aber andere, um die um um mich

sozusagen in den vorigen Zustand zurückzusetzen, um zu wissen, wie der wie der Eindruck der letzten Stunde war.

210)' Ja, dann such ich wieder das Keilkissen und dann mach ich die Lagerung jetzt **auch** zwischen den Knien ()

256)' Also eigentlich ist es weg, aber einmal im Monat vielleicht, alle drei, vier Wochen hab ich 's dann **auch** in der Lendenwirbelsäule () noch.

Nun ist genau dies ein Vorteil der gesprochenen Sprache: es ist möglich, Wörter auch „verspätet“ zu äußern, so dass der Rezipient dennoch weiß, wo sie semantisch stehen müssten. In der geschriebenen Sprache mit ihrer Linearität ist das nicht machbar.

Auch die Partikel *auch* steht in der großen Mehrheit der Fälle vor dem Rhema des Satzes, nämlich in 331 von 352 Belegen. Das entspricht 94,0%. In 21 Fällen trifft die Regel nicht zu, die dies besagt. Entweder ist dann das finite Verb Träger des höchsten Mitteilungswertes (in 17 Belegen oder 4,8%), oder aber es ist zu vermuten, dass die Partikel *auch* vom Sprecher nachgeschoben wurde, um Teile der Aussage hervorzuheben. Dies ist in den restlichen vier Belegen (1,1%) der Fall.

Die Modalpartikeln *eben* und *halt*

WEYDT beschreibt die Semantik von *halt* und *eben* so, dass die Bedeutung der Aussage feststehe und ein Einfluss des Sprechers darauf nicht möglich sei. (vgl. WEYDT (1969), S. 40.)

HENTSCHEL sieht ebenfalls eine semantische Übereinstimmung von *halt* und *eben*. (vgl. HENTSCHEL (1986), S.172.) DAHL schließt sich dem an, meint jedoch, dass *halt* weniger rechthaberisch als *eben* wirkt. (vgl. DAHL (1988), S. 77.)

THURMAIR jedoch beurteilt die Semantik der beiden Partikeln anders, da sie nicht kombinierbar und nicht austauschbar sind: (THURMAIR (1989), S. 124.)

Die beiden Modalpartikeln *eben* und *halt*, die beide in den Satzmodi Aussagesatz und Imperativsatz auftreten, gleichen sich zwar in ihrer Bedeutung, sind aber nicht als Synonyme zu sehen. Dafür spricht zum einen ihr unterschiedliches Verhalten in den Kombinationen [...] und die Tatsache, daß sie miteinander kombiniert werden können (echte Partikeln wie z. B. *eh* und *sowieso* werden nach meinen Beobachtungen nie kombiniert) und zum anderen die Tatsache, daß *eben* und *halt* nicht beliebig austauschbar sind;

Die IDS-Grammatik zieht keine Parallelen zwischen der Semantik von *eben* und der von *halt*, bei ihr liest man lediglich zur Bedeutung von *eben*, dass damit die Äußerung als Konsequenz

aus Vorangegangenem gekennzeichnet wird. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1231.)

Insgesamt 17 Belege gibt es mit der Partikel *eben*, sechs mit der Partikel *halt*. Auch bei diesen Belegen wird sehr deutlich, dass die Partikeln zur Markierung des Rhemas benutzt werden:

516) ja genau (.) und (.) dann warn da so bilder **halt** mit romantikbildern so drin ne und dann (.) haben wir die romantikbilder aus dem rahmen genommen (.)

120191

517) ja echt sonst is son (.) sonst ist son wochenende (.) **halt** irgendwie verlorn (.) da fehlt dann was

120191

Einzig in Beleg 499 steht *eben* am Satzende eines sehr kurzen Satzes:

499) dann geh ich **eben**

031290

Eindeutig muss man hier auf HENTSCHELS Erklärungsmöglichkeit zurückgreifen, denn das finite Verb ist in diesem Fall Träger des höchsten Mitteilungswertes: Die Schüler können sich nicht einigen, wer von ihnen einen Botengang ausführen soll. Nach einigem hin und her gibt Mehmet auf, erklärt sich widerwillig bereit, den Auftrag auszuführen und sagt:

och ist doch scheißegal (.) dann geh ich **eben**.

Natürlich lässt sich mit der kleinen Zahl der Belege nur wenig beweisen, doch wird die Tendenz, dass die Modalpartikeln *eben* und *halt* vor dem Rhema stehen, bestätigt. Dass *eben* und *halt* eine Art Folgerung ausdrücken, ist ebenfalls augenscheinlich: Mehmet sieht ein, dass er sich als wenig in die Gruppe integrierter Schüler gegen die Mitschüler nicht durchsetzen kann und gibt nach.

Zur Semantik von *eben* und *halt*

Wie schon Beleg 499 zeigt, kapituliert der Sprecher vor seinen Mitschülern und ihrer Argumentation. Insofern trifft WEYDTS Semantik (s.o.) zu. Deutlich wird diese Semantik auch besonders in den Belegen 497, 509 und 511:

Der Arzt erläutert die möglichen Fehlstellungen des Fußes über Senk-, Platt- und Spreizstellung und kommt zu dem unumstößlichen Schluss:

497) Meistens tritt das kombiniert auf, ne, und äh ist dann **eben** auch so.

T 16

In Beleg 578 geht es um Kochrezepte, die Schüler und Schülerinnen erwägen verschiedene Zutaten gemeinsam mit der Interviewerin, die schließlich alles durcheinanderbringt und bekennt:

509) hab ich mich **eben** vertan

250691

Zu ändern ist das nun nicht mehr, will sie damit sagen, der Fehler ist gemacht und damit unwiderruflich.

Im nächsten Dialog unterhalten sich Schülerinnen über die Kleiderordnung in Deutschland und im früheren Jugoslawien. Ilona erzählt, dass es in Jugoslawien sehr viel liberaler zugehe als in der Bundesrepublik, dort sehe man, die Kleiderordnung betreffend, alles unkritischer:

in jugoslawien sind auch die (.1 sec) in jugoslawien egal wer sich anzieht die meisten gehn nur in jeans aber wenn man hier sich komisch anzieht dann lästert man voll drüber da lästert man gar nicht (.)wie man kommt kommt man eben (.) nich katinka

511) wie man kommt kommt man **eben** (.) nich katinka

310191

Mit ihrer Aussage hebt sie hervor, dass in Jugoslawien jede Jugendliche von Gleichaltrigen akzeptiert wird, unabhängig von ihrem äußeren Erscheinen. Dazu benutzt sie die Partikel

eben, die betont, dass man Äußerlichkeiten nicht einen so hohen Wert beimisst wie ihrer Meinung nach in Deutschland.

Was die Austauschbarkeit von *halt* und *eben* betrifft, so lässt sich sagen, dass sich für die wenigen vorliegenden Belege keine Probleme ergeben. Dazu einige Beispiele, in denen *eben* durch *halt* oder *halt* durch *eben* ersetzt wird:

495) Aber der ist entweder hier oder **eben** hierhinten

T 9

495)' Aber der ist entweder hier oder **halt** hierhinten

496) Und daraufhin ist dann im A-Stift die diese dann **eben** also gemacht worden.

T 10

496)' Und daraufhin ist dann im A-Stift die diese dann **halt** also gemacht worden.

497) Meistens tritt das kombiniert auf, ne, und äh ist dann **eben** auch so.

T 16

497)' Meistens tritt das kombiniert auf, ne, und äh ist dann **halt** auch so.

Möglicherweise vorhandene Unterschiede in der Semantik von *halt* und *eben* konnten in den vorliegenden Belegen nicht festgestellt oder nachgewiesen werden.

Die Modalpartikel *einfach*

Zur Verwendungsweise von *einfach* gilt HARTMANN zufolge, dass einerseits durch die Partikel an Situationen oder Umstände angeknüpft wird und sie sich andererseits auf einen sprachlichen Kontext beziehen können. (vgl. HARTMANN (1977), S. 112.)

520) Und da hab ich gedacht, ja das ist wirklich **einfach** 'n Stück Geschichte so.

T 5

In Beleg 520 wird etwas zuvor Gesagtes zusammengefasst und durch *einfach* als unumstößlich hinzunehmen charakterisiert. Hier wird mit Hilfe der Partikel auf Umstände Bezug genommen, wie bei HARTMANN zu lesen ist.

DAHL verweist auf die Schwierigkeit der Abgrenzung der Modalpartikel *einfach* zum Adjektiv bzw. Adverb *einfach* und gibt den Hinweis, dass bei einem Negationselement vor *einfach* das Adverb *einfach* vorliege. (VGL. DAHL (1989), S. 89ff.)

THURMAIR widerspricht dieser Auffassung DAHLs und differenziert: (THURMAIR (1989), S. 129.)

Wenn nun *einfach* auf der propositionalen Ebene wirkt, also die Handlung selbst als einfach und unkompliziert charakterisiert, dann kann es auch **nach** der Negationspartikel *nicht* stehen; das *einfach* auf der illokutiven Ebene dagegen kann - wie die anderen Modalpartikeln auch - nur **vor** der Negationspartikel stehen; vgl.:

(7) Du kannst da nicht einfach hingehen, du mußt schon wenigstens anrufen vorher.

(8) Du kannst da einfach nicht hingehen. Diese Leute sind unmöglich.

In Beispiel 7 wird die Art und Weise, wie die Handlung ausgeführt wird, als *einfach* charakterisiert, in Beispiel 8 bezieht sich *einfach* ausschließlich auf die Äußerung selbst und bewertet diese. Damit wäre DAHLs These widerlegt, die Negationspartikel kann sowohl vor als auch hinter *einfach* stehen.

In der IDS-Grammatik findet sich zur Modalpartikel *einfach* folgendes: (ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1231f.)

Einfach ist eine Abtönungspartikel, die aus einem Adjektiv entstanden ist. In adjektivischer Verwendung modifiziert *einfach* ein Element der Proposition. Der Übergang zur abtönenden Funktion ist auch in diesem Fall wieder fließend. So kann einfach in Beispiel (12) entweder als adjektivisches Adverbiale oder als Abtönungspartikel interpretiert werden: (12) Da fuhr mich der Designer wütend an- sein Tisch sei ein Kunstwerk und kein Gebrauchsgegenstand, auf dem man **einfach** etwas ablegen könnte.

(Mannheimer Morgen, 20.1.1994,40)

Man kann zum einen das Beispiel so interpretieren, dass es ohne Schwierigkeiten möglich ist, auf dem Tisch etwas abzulegen, so dass sich *einfach* auf das Verb bezieht, womit *einfach* Modaladverbial wäre, oder aber *einfach* charakterisiert den gesamten Sachverhalt. Dann ist *einfach* Partikel, was für dieses Beispiel anzunehmen ist.

40 Belege mit der Modalpartikel *einfach* liegen vor. Wieder gilt, dass in der Mehrzahl die Partikel vor dem Rhema des Satzes steht, hier in 37 Belegen entsprechend 92,5%:

- 522) Und ich fang **einfach** mal so an. T 7
- 523) Genau, das zieht dann **einfach** hoch T 9
- 527) Ähm ich hab mich **einfach** unwohl bei dieser Person gefühlt. T 14

Ausnahmen

- 529) Ich überleg mir das **einfach**. T 15
- 538) ja (.) machen wir das jetzt **einfach** mal 080191
- 542) von mein vater (.) der gibt mir das **einfach** (.) 110291

Zur Erklärung aller Ausnahmen lässt sich wiederum HENTSCHELS These heranziehen, nach der das finite Verb den höchsten Mitteilungswert hat, wenn die Modalpartikel an letzter Stelle steht.

In 529 geht es um die Kosten einer Impfung gegen Hepatitis B, die relativ hoch sind:

- 529) Arzt: Aber wenn du willst/ äh mindestens zehnjährigen Schutz gegen [Hepatitis] B haben willst, weil du dementsprechend dich in irgendwelchen Risikogebieten aufhältst oder/ dann ist es etwas anderes, ne. Dann kannst du das sozusagen als kostenlose Impfung noch mitnehmen, die du sonst selbst bezahlen müsstest. Kostet ja einiges. Was kostet die Komplett-Immunisierung? Zweihundert und, irgendwas in der Größenordnung.
Patient: Das is viel. Ich überleg mir das **einfach**. T 15

Aus dem Kontext wird deutlich, dass das Verb *überlegen* Rhema des Satzes ist.

Gleiches gilt für Beleg 542:

- 542) Bianca: wo wovon nimmst de eigentlich das geld?
Ilona: hundertzwanzig mark für fitnisstudio drei monate (.) meinst du das?
Bianca: ja ich mein überhaupt
Ilona: von mein vater (.) der gibt mir das **einfach** (.) 110291

Bianca fragt ihre Mitschülerin verwundert, woher die den Geldbetrag für den Eintritt ins Fitnessstudio bekomme. Sie erhält als Antwort von Ilona, dass deren Vater ihr das ohne weiteres überlasse. Auch hier ist klar, dass das Rhema des Satzes auf der finiten Form von *geben* liegt.

Zwar steht in Beleg 538 die Partikel nur an vorletzter Stelle, es folgt anschließend eine weitere Modalpartikel (*mal*). Trotzdem meine ich, dass dem Finitum *machen* auch hier der höchste Mitteilungswert zukommt, was ja auch nicht gegen HENTSCHELS These verstößt, da eine andere Modalpartikel an letzter Stelle im Mittelfeld steht. Auf die Abfolge mehrerer Partikeln gehe ich an anderer Stelle ein.

Auch für die Partikel *einfach* gilt, dass sie vor dem Rhema steht, es sei denn, dass Finitum ist Träger des höchsten Mitteilungswertes.

Zur Abfolge von *einfach* und *nicht*

In einigen Belegen findet sich das Negationsadverbial *nicht*

- 521) Das ist **einfach** *nicht* mehr mein Platz, oder es ist weit weg. Also, es ist jetzt anders.
T 5
- 528) Mir ging es **einfach** *nicht* gut.
T 14
- 540) ach (.) spiel ich **einfach** *nich* mit dir zusammen
110191
- 547) aber die fühlt sich hier **einfach** *nich* wohl weil wir nich so sind wie sie
120191
- 551) ich beschließ **einfach** *nicht* mehr zu rauchen
220491

Laut THURMAIR kann *einfach* auf propositionaler Ebene auch nach *nicht* stehen, auf illokutiver Ebene dagegen muss es vor *nicht* stehen. Da wir nur Belege für *einfach* vor *nicht* haben, gilt es zu überprüfen, ob es sich jeweils auf die illokutive oder die propositionale Ebene bezieht.

- 521) Ja, aber was ich so, also was ich halt gemerkt habe dann einfach, als ich dann da in Kassel halt in der Klinik rumgelaufen bin, /also ich hatte wirklich, ich hatte wirklich richtig Angst davor

so, und deshalb wollte ich auch unbedingt hingehen jetzt. Das /ich mußte halt mal hin. Und dann ääh dann war das so einfach, und es war so/ Es war mir noch ganz vertraut vieles und aber ich hab irgendwie nich einfach so/ Ich gehörte einfach /

Das ist **einfach nicht** mehr mein Platz, oder es ist weit weg. Also, es ist jetzt anders.

T 5

Einfach in Beleg 521 wirkt eindeutig auf illokutiver Ebene, es geht nicht darum, einen Sachverhalt als einfach im Sinne von simpel oder wenig kompliziert darzustellen, sondern *einfach* betont hier, wie wenig sich die Patientin vorstellen kann, wieder in die Klinik zurückzukehren.

528) Mir ging es **einfach nicht** gut.

T 14

Auch in Beleg 528 wirkt *einfach* auf illokutiver Ebene, da der Sprecher damit ausdrückt, wie schlecht es ihm zum besprochenen Zeitpunkt ging.

540) ach (.) spiel ich **einfach nich** mit dir zusammen

110191

547) aber die fühlt sich hier **einfach nich** wohl weil wir nich so sind wie sie

120191

Auch in den Belegen 540 und 547 wirkt *einfach* auf illokutiver Ebene: In 540 verweigert der Sprecher die Kooperation mit einem weiteren Jugendlichen und benutzt *einfach*, um das deutlich zu machen. In 547 wird *einfach* benutzt, um die Erklärung, warum eine Schülerin nicht gerne bei den anderen ist, als naheliegend darzustellen.

Etwas anders verhält es sich in Beleg 551. Hier wirkt *einfach*, obwohl es vor *nicht* steht, auf propositionaler Ebene, das heißt, die Sprecherin glaubt, sie könne leicht beschließen, mit dem Rauchen aufzuhören. Dennoch wird THURMAIRS Behauptung nicht widerlegt, da *nicht* zum folgenden Akkusativ-Satz dazugehört, der dadurch negiert wird.

551) ich beschließ **einfach nicht** mehr zu rauchen

220491

THURMAIRS Beobachtung, dass *einfach* auf illokutiver Ebene vor dem Negationsadverbial steht, lässt sich anhand dieser Belege bestätigen. Durch das Vertauschen von *nicht* und *einfach* wirkt *einfach* nun auf propositionaler Ebene, *nicht* negiert, dass die Handlung unkompliziert oder einfach sei:

- 521)' Das ist *nicht einfach* mehr mein Platz, oder es ist weit weg. Also, es ist jetzt anders.
528)' Mir ging es *nicht einfach* gut.
540)' ach (.) spiel ich *nicht einfach* mit dir zusammen
547)' aber die fühlt sich hier *nicht einfach* wohl weil wir nicht so sind wie sie

Die Modalpartikel *sowieso*

Laut IDS-Grammatik gehört *sowieso* zu den Konnektivpartikeln, da es in Vor- und Mittelfeld funktionsgleich sei. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1209.) HENTSCHEL äußert weniger entschieden, dass *sowieso* zu den abtönungsähnlichen Partikeln zähle, da es keine Homonyme in anderen Wortklassen habe. (vgl. HENTSCHEL (1986), S. 12.) THURMAIR hingegen betrachtet *sowieso* als Modalpartikel und schreibt zu den Einwänden: (THURMAIR (1989), S. 134.)

Gegen eine Einordnung von *eh* und *sowieso* als Modalpartikel spricht zum einen das mögliche akzentuierte Auftreten der beiden Partikeln; zum anderen könnte die Tatsache dagegen sprechen, daß *sowieso* auch allein als Reaktion vorkommen kann [...];

THURMAIR kommt jedoch zu dem Schluss, dass *sowieso* zu den Modalpartikeln gerechnet werden kann, da die Bedeutung typisch für Modalpartikeln sei. Zudem träfen wichtige Charakteristika auch für *sowieso* zu, z.B. dass sie nicht Vorfeld-fähig, nicht erfragbar und nicht negierbar sind. (vgl. THURMAIR (1989), S. 135.)

Ich schließe mich THURMAIRS Argumenten an, da mir die Abtönungsfunktion von *sowieso* als evident erscheint und sich zudem *sowieso* in den Belegen wie eine Modalpartikel verhält.

In den beiden Korpora gibt es insgesamt 40 Belege mit *sowieso* und wieder lässt sich für die große Mehrheit bestätigen, dass *sowieso* als Modalpartikel vor dem Rhema des Satzes steht:

- 558) Also so, das war wahrscheinlich **sowieso**, da war ich **sowieso** irgendwie ziemlich im Stress, also. So, war diese Zeit der, dass so die Spannung abgefallen ist von der Diplomarbeitszeit, glaub ich.

T 5

562) Es ist meistens **sowieso** günstiger, dann wirkt's schneller,

T 14

Ausnahmen

In drei Belegen (7;5%) hingegen steht *sowieso* am Mittelfeldende:

In Beleg 567 diskutieren die Schüler und Schülerinnen über den Sinn des Rauchens und vor allem darüber, welche Vorteile es bringt. Bedauerlicherweise ist eine kurze Passage direkt vor 567 auf dem Tonband akustisch unverständlich, so dass nicht deutlich wird, *wer* etwas weiß. Es ist jedoch anzunehmen, dass es sich entweder um eine Mitschülerin handelt, die als Gegnerin des Rauchens bekannt ist, oder um die Mutter des Sprechers, die aus gesundheitlichen Gründen dagegen ist, dass ihr Sohn raucht. Joachim, der Sprecher, stellt klar, dass diese Person schon über sein Rauchen informiert ist und man deshalb ruhig offen darüber reden kann. Er benutzt *sowieso*, um zu betonen, dass sein Verhalten keine weiteren Auswirkungen haben wird, und betont das *Wissen* der besagten Person, womit das Finitum den Hauptmitteilungswert trägt.

567) das is ja nich so schlimm (.) die weiß das **sowieso** (.) also

120191

In 572 geht es um die „Heldentaten“ von Joachims jüngerem Bruder. Joachim ist der Ansicht, dass sein Bruder *sowieso*, also in jedem Falle, ein Held sei. Der Hauptakzent liegt hier deutlich auf *isser*, der Verschmelzung des Finitums *ist* mit dem Personalpronomen *er*.

572) Elisa: und deinem bruder hat sich am firmwochenende mit mit josef da geschlagen (.)
mit jojo

Joachim: ja (.) hab ich gehört

Elisa: er hat gewonnen (.) er war der held des abends so

Joachim: ((lacht)) das isser ja **sowieso**

120191

Im folgenden Dialog geht es um Geld, das den Schülerinnen zur Verfügung steht, und wie gut sie damit auskommen. Ilona hebt hervor, dass ihre Eltern ihr ohne Probleme das Fitnessstudio finanzieren. *Sowieso* betont dieses Verhalten der Eltern, womit *geben* wieder den höchsten Mitteilungswert hat.

- 573) Ilona: bodybuilding will ich ja gar nicht machen (.) so
 Bianca: nein bodybuilding nicht und muskeln (.) also son bißchen nur (.) um die
 muskeln auszubessern ich hab kein geld dafür (.) jedesmal wenn es mein taschengeld
 gibt (.) krieg ich geld (.) innerhalb von zwei wochen is es weg
 Ilona: ja meine eltern geben mir das **sowieso** (.) die ham gesagt bis zweihundert mark
 kann ich mir was aussuchen 110291

Für jeden dieser Belege mit *sowieso* am Mittelfeldende trifft also zu, dass das Finitum den höchsten Mitteilungswert hat und deshalb diese Stellung möglich ist.

Da sich *sowieso* wie jede andere Modalpartikel auch verhält, ist ihr Ausschluss aus dieser Gruppe, wie er z.T. vorgenommen wird, fragwürdig.

Die Modalpartikel *eh*

Zur Modalpartikel *eh* findet sich nur wenig in der Literatur. Die IDS-Grammatik schreibt, dass *eh* nicht Vorfeld-fähig sei. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1209.)

THURMAIR fasst *eh* und *sowieso* zusammen, wie es bereits zitiert worden ist. Zur Herkunft von *eh* merkt sie an, dass es süddeutscher bzw. österreichischer Herkunft ist und als Variante von *sowieso* zu sehen war, ein Gebrauchsunterschied jetzt aber nicht mehr feststellbar sei. (vgl. THURMAIR (1989), S. 135.)

Auch MEIBAUER vertritt diese Auffassung. Zur Bedeutung von *eh* liest man bei ihm: (MEIBAUER (1994), S. 227.)

Durch *eh* wird ausgedrückt, daß der Hörer aus der Sicht des Sprechers zum Sprechzeitpunkt nichts über die Optionen des Sprechers weiß, und daß die *eh*-Proposition nach Meinung des Sprechers vom Hörer zum Sprechzeitpunkt nicht bedacht worden ist.

Zur Modalpartikel *eh* gibt es nur acht Belege in den Korpora. Die Schwierigkeit bestand dabei vor allem darin, die *Partikel eh* vom *Gliederungssignal eh* oder *äh* zu unterscheiden.

- 599) Ich weiß ja nicht, eh eh Urin, seitdem die eine Carmen Thomas darüber geschrieben hat, seitdem ist das ja **eh** in aller Munde oder [lachend] im wahrsten Sinne des Wortes.

T 1

- 600) Da weiß man das **eh** nicht, finde ich.

T 1

601) nein gucken se mal die is ja **eh** inner universität nä?

310191

In allen Belegen steht *eh* vor dem Rhema, verhält sich also wie jede andere Modalpartikel auch. In Beleg 599 taucht *eh* mehrfach auf, allerdings sind die ersten beiden *eh*, die unmittelbar aufeinander folgen, deutlich als Gliederungssignale zu erkennen. Arzt und Patient sprechen über die Möglichkeit einer Eigenurintherapie und dem Patienten fällt die Vokabel *Urin* nicht sofort ein. Um die Modalpartikel kann es sich nicht handeln, was gut daran zu sehen ist, dass sich *eh* nicht durch *sowieso*, wie sonst möglich, ersetzen lässt.

Zur Bedeutung von *eh* sei darauf hingewiesen, dass ich MEIBAUER nicht zustimmen kann, der meint, dass die *eh*-Proposition nach Sprecheransicht vom Hörer nicht bedacht worden ist.

Vielmehr erscheint die *eh*-Proposition von den Sprecher als Ergänzung gemeint zu sein, die sich aus dem Kontext logisch ergibt und bekannt ist. *Eh* lässt sich deshalb durch das semantisch ähnliche *sowieso* in allen Belegen ersetzen, weshalb THURMAIR ihr auch das Merkmal <BEKANNT> zuordnet. (vgl. THURMAIR (1989), S. 136.)

Zwar gibt es nur sehr wenige Belege mit der Partikel *eh*, doch steht *eh* in diesen Fällen immer vor dem Rhema des Satzes, womit zugleich auch diese Regel wieder belegt wird.

Die Modalpartikel *wohl*

ASBACH-SCHNITKER differenziert verschiedene Funktionen der Modalpartikel *wohl*. Ihm zufolge wird *wohl* in assertorischen Hauptsätzen, um die es in der von mir vorgenommenen Untersuchung geht, vom Sprecher verwendet, um zu zeigen, dass der Sprecher die Richtigkeit seiner Aussage als sehr wahrscheinlich annimmt. (vgl. ASBACH-SCHNITKER (1977), S. 41.)

Nach DAHL kommt die Modalpartikel *wohl* in Konstativ-, Interrogativ- und w-Interrogativsätzen sowie in vielen Nebensatztypen vor, wobei sich eine einheitliche Funktion feststellen lässt. Der Sprecher schränkt durch *wohl* die Gültigkeit seiner Aussage ein und macht deutlich, dass es sich eher um eine Vermutung handelt, deren Eintreffen er jedoch ebenso wie die Zustimmung des Hörers erwartet. DAHL bezieht also die Einstellung des Gesprächspartners zum besprochenen Sachverhalt in seine Beschreibung der Bedeutung von *wohl* mit ein. (vgl. DAHL (1988), S. 137.)

THURMAIR geht ausführlich auf die Bedeutung von *wohl* ein und erwähnt einige neue Aspekte, wie z.B., dass *wohl* nicht verwendet werden kann bei allgemein gültigen Aussagen. Außerdem kann *wohl* auch benutzt werden, um eigene Bewertungen als nicht sicher zu kennzeichnen, wie es auch schon bei DAHL zu lesen ist. Laut THURMAIR kann die

Verwendung von *wohl* auch dazu dienen, die Einstellung des Hörers zum Gesagten zu erfahren, indem er zu einer Äußerung verleitet wird. (vgl. THURMAIR (1989), S. 140f.) Allerdings ließ sich dazu kein Beleg finden, so dass diese These nicht bestätigt werden kann.

80 Belege aus den Korpora liegen vor, womit *wohl* eine der am häufigsten gebrauchten Modalpartikeln in den beiden Korpora ist. Dass *wohl* benutzt wird, um die Unsicherheit einer Feststellung deutlich zu machen, belegen folgende beispielhafte Aussagen, von denen insgesamt 10% der Belege (acht Belege) vorhanden sind:

609) Es scheint also **wohl** ganz gut zu wirken.

T 8

623) nur hinterher wenn der film fertig ist musst du dann natürlich auch damit rechnen (.)
dass andere gruppen wie ihr heute die kritik hier eh macht (.) dass die dann sagen (.)
also da eh hat **wohl** der regisseur uns für blöd verkauft

031290

In 627 wird *wohl* benutzt, um die Einschätzung einer Person durch die Sprecherin kenntlich zu machen:

627) weiß nich die kann das **wohl** ganz gut

120191

Auch für diese Belege gilt, dass *wohl* vor dem Rhema steht. Allerdings gibt es auch hier Ausnahmen:

619) Da arbeit ich bis halb fünf **wohl**. Ja, das geht.

T 19

674) ja das hält **wohl**

260291

685) ich merk das **wohl** ihr braucht was zu tun

171290

Für Beleg 619 gilt nicht, dass das Finitum den höchsten Mitteilungswert hat, sondern Rhema ist hier die Zeit, zu der der Patient zu arbeiten aufhört, so dass ein neuer Arzttermin vereinbart werden kann:

619) Arzt: Freitag achtzehn Uhr? Wie ist es damit?

Patient: Freitag geht auch. Da arbeit ich bis halb fünf **wohl**. Ja, das geht.

Es ist deshalb anzunehmen, dass der Patient *wohl* nachträglich geäußert hat, um die Unsicherheit seiner Äußerung, dass er auch wirklich nur *bis halb fünf* arbeitet, auszudrücken. Üblicher wäre also die Abfolge:

619)' Da arbeit ich **wohl** bis halb fünf

Für alle übrigen Belege mit *wohl* am Aussagenende gilt, dass das Finitum dann den höchsten Mitteilungswert hat.

Zwar steht in Beleg 685 *wohl* zentral in der Äußerung, doch ist nach *wohl* ein semantischer Einschnitt vorzunehmen, danach folgt der nächste Satz, der intonatorisch als solcher nicht hervorgehoben wird. *Wohl* bezieht sich also auf die erste Hälfte von 685, bezöge er sich auf die zweite, wäre der Satz ungrammatisch. Er müsste in diesem Fall grammatisch korrekt lauten:

685)' ich merk das ihr braucht **wohl** was zu tun

Auch wenn die Belege soweit in den Rahmen der bisherigen Untersuchungsergebnisse passen, gibt es einige problematische Fälle, z.B. Beleg 607:

607) So ähnlich muss man das **wohl** auch sich vorstellen, obwohl natürlich genaues weiß natürlich keiner.

T 1

Diese Wortfolge erscheint ungewöhnlich, wenn auch nicht ungrammatisch. Üblicher wäre:

607)' So ähnlich muss man sich das **wohl** auch vorstellen, obwohl natürlich genaues weiß natürlich keiner.

607)" So ähnlich muss man das sich **wohl** auch vorstellen, obwohl natürlich genaues weiß natürlich keiner.

607' wäre die erwartete Abfolge, aber auch 607" erscheint umgangssprachlich üblicher als der Originalbeleg. Mit der Stellung von *wohl* nach *das* wird *das* aus dem rhematischen Bereich herausgenommen, was innerhalb der Satzsemantik wenig Sinn macht. Eine andere Erklärungsmöglichkeit wäre, dass der Sprecher bewusst *das* aus dem Rhema herausgenommen hat,

weil er es für nicht dorthin gehörend hält, aber da *das* eindeutig in den Rhemabereich hineingehört, wäre das nicht logisch.

Eventuell wollte der Sprecher mit der Stellung von *wohl* vor *auch* das *auch* betonen, was aber semantisch wie gesagt wenig Sinn macht. Zudem wäre eine Betonung von *auch* mit anderer Wortfolge ebenfalls möglich.

So kann vermutet werden, dass dem Sprecher *wohl* verspätet einfiel und er es deshalb später als üblich in den Satzbauplan eingeordnet hat.

In Beleg 611 taucht *wohl* gleich zweimal auf:

611) Arzt: Äh werden deine Blutwerte regelmäßig kontrolliert?

Patient: Das ist jetzt schon lange nicht mehr gemacht worden, aber ich habe auch keine Lust daran zu erinnern. Das muss ich ganz ehrlich sagen. Und da ich/ wenn man weiß, dass es gemacht werden muss ständig

A.: Ja, die Blutfette sind zwar auch, aber nicht so. Aber wegen wegen der anderen. Also als als Begleitung der der der Medikamenteneinnahme ist es immer ganz gut, das zu machen.

P.: Das ist jetzt **wohl** schon nen halbes Jahr **wohl** her.

T 10

Das erste *wohl* steht vor dem Rhema und damit an üblicher Stelle. Auch ohne dieses erste *wohl* wäre die Stellung des zweiten schwierig zu erklären. Es scheint, als wolle der Patient betonen, dass er den Zeitpunkt seiner letzten Blutuntersuchung wirklich nicht mehr weiß. Möglicherweise hat er vergessen, dass er bereits ein *wohl* geäußert hat, und um ganz sicher zu sein, formuliert er noch ein zweites. Vielleicht fühlt er sich durch die Frage des Arztes kritisiert und wird deshalb im Sprechen unsicherer. Zudem wiederholt der Arzt in seinem Beitrag davor ebenfalls einige Wörter (*wegen, als, der*), was den Patienten etwas verwirrt haben könnte. Aber in Belegen gesprochener Sprache sind solche Wiederholungen keine Seltenheit. SCHWITALLA nennt als weitere Gründe die begrenzte Vorausplanungskapazität beim Sprechen sowie die überlappende Rede, zu der es kommt, wenn der Sprecher merkt, dass der Gesprächspartner nicht zuhört. (vgl. SCHWITALLA (1997), S. 85.) Beide genannten Gründe, die mangelnde Planungszeit und der Eindruck, der Arzt höre nicht ganz zu, können hier für die Wiederholung von *wohl* eine Rolle spielen.

In Beleg 626 verwundert die Verwendung von *wohl*:

626) Joachim: machen wir n gottesdienst?

Berta: naja n wahrscheinlich

Hans: hat hat einer den ()

Berta:() du sagst es

Joachim:ja ich hab **wohl** nen paar karten mit

120191

Entweder hat der Sprecher Doppelkopfkarten dabei oder er hat sie nicht dabei, aber im Allgemeinen geht man davon aus, dass jemand weiß, was er mit sich trägt. Auch für diesen Sprecher ist das anzunehmen. Deshalb muss sich *wohl* auf etwas Anderes beziehen. Aus dem Kontext wird deutlich, dass die Jugendlichen einen Gottesdienst vorbereiten sollen, wozu sie aber nicht motiviert sind. In diesem Moment des Zögerns, ob man nun mit den Planungen für den Gottesdienst beginnen solle, äußert Joachim seine Bemerkung. Er schlägt nicht einfach vor: „Lasst uns doch Karten spielen!“, sondern indem er sagt, dass er wohl Karten mit habe, gibt er den anderen die Möglichkeit, sich zum Kartenspielen zu entscheiden, ohne selbst als jemand dazustehen, der nicht zur Gottesdienstplanung bereit ist. Mit anderen Worten: er hat nicht vorgeschlagen, Karten zu spielen, sondern lediglich in Raum gestellt, dass er für diese Möglichkeit ausgestattet ist. Joachim geht also psychologisch geschickt vor und benutzt *wohl*, das in diesem Falle dazu nicht dient, die Unsicherheit des Sprechers auszudrücken, sondern vielmehr die Unsicherheit darüber, ob sein Vorschlag angenommen wird.

In seiner allgemeinen Verwendungsweise als Modalpartikel bietet *wohl* keine Auffälligkeiten. Die Abfolgeregel *Modalpartikel vor dem Satzrhema* wird bestätigt. Allerdings gibt es ein paar interessante Abweichungen, die ausführlicher diskutiert worden sind.

Die Modalpartikel *bloß*

THURMAIR vertritt die Ansicht, dass die Modalpartikel *bloß* ausschließlich in w-Fragesätzen, w-Exklamativsätzen, Wunschsätzen und in Imperativsätzen vorkommt. (vgl. THURMAIR (1989), S. 178.) DAHL sieht zusätzlich die Möglichkeit eines *bloß* in Aussagesätzen mit dem Modalverb *sollen*. (vgl. DAHL (1988), S. 57.) So liest man bei ihm: (DAHL (1988), S. 57.)

Die ATP [Abtönungspartikel] *bloß* [...] ist beschränkt auf Warnungen, Drohungen und dringende Ratschläge; sie wirkt illokutionsmodifizierend, indem sie Aufforderungen bzw. Sprechakte des direktiven Typs zu solchen des commissiven (u.a.) Typs verändert, zu Äußerungen also, die immer im Hinblick auf einen bestimmten Ko-/Kontext zu interpretieren sind.

Diese Einschränkung lässt sich nicht bestätigen, wie der unten aufgeführte Beleg zeigen wird. Jedoch sieht auch die IDS-Grammatik *bloß* in Aussagesätzen ausschließlich als Gradpartikel. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1217.)

In dem folgenden, einzigen Beleg mit *bloß* hingegen ist *bloß* meines Erachtens Modalpartikel:

687) muss das **bloß** alles wieder wegpacken

271190

Hier handelt es sich um einen Aussagesatz mit imperativischem Charakter, den die Sprecherin an sich selbst richtet. Zwar liegt hier nicht das Modalverb *sollen*, wie von DAHL gefordert, vor, sondern *müssen*, in diesem Sprecherkontext auch nicht anders möglich. Man könnte die Aussage, DAHL folgend, als *dringenden Ratschlag* bezeichnen.

Bloß steht im obigen Beleg vor dem Rhema des Satzes und auch deshalb kommt eine Einordnung als Gradpartikel nicht in Frage, denn Gradpartikeln fokussieren ausschließlich das folgende Satzglied.

Die Modalpartikel *eigentlich*

Während bei den bisher behandelten Partikeln schon wenig Einigkeit darüber herrscht, wie sie klassifiziert werden, gehen die Meinungen bei *eigentlich* noch sehr viel weiter auseinander. Auf der einen Seite gibt es DAHL, der behauptet, man müsse zwischen einer funktionalen Verschiedenheit von *eigentlich* in Interrogativsätzen und *eigentlich* in Aussagesätzen unterscheiden. *Eigentlich* zählt vor allem in Aussagesätzen deshalb nicht zu den Modalpartikeln, weil es allein im Vorfeld eines Satzes stehen kann. (vgl. DAHL (1988), S. 86f.) THURMAIR zählt *eigentlich* zu den Satzadverbien, weil sie vorfeldfähig, betonbar und durch *im Grunde* oder *wirklich* paraphrasierbar ist. (vgl. THURMAIR (1989), S. 175.) Auch bei EISENBERG zählt *eigentlich* lediglich in Fragen zu den Modalpartikeln. (vgl. EISENBERG (1999), S. 229f.) ALBRECHT spricht in seinem Aufsatz *Wie übersetzt man eigentlich 'eigentlich'?* das Problem der Klassifizierung von *eigentlich* an: (ALBRECHT (1977), S. 22.)

Wenn Abtönungspartikeln wirklich nicht an erster Stelle im Satz erscheinen können, wie WEYDIT annimmt, welches ist dann das Verhältnis zwischen dem Satz „Eigentlich weiß man soviel wie nichts“ (U. Johnson) und seiner Umformung „Man weiß eigentlich soviel wie nichts“? Gibt es Gründe, einen signifikanten Bedeutungsunterschied (im Sinne von nicht abtönendem vs. abtönendem Gebrauch der Partikel) zwischen den beiden Sätzen anzunehmen?

ALBRECHTS Konsequenzen aus diesen Schwierigkeiten sehen dann so aus, dass er die Diskussion einfach abbricht, da ihm keine Lösung plausibel erscheint. (vgl. ALBRECHT (1977), S. 23.) Anders ist die Sicht von MAY. Sie wägt das Für und Wider der Modalpartikel *eigentlich* in der Literatur sehr ausführlich ab, was hier widergegeben sei. Für die Einordnung auch des betonten *eigentlich* als Modalpartikel spricht die relativ freie Betonung im Deutschen, die es ermöglicht, nahezu jedes Satzglied intonatorisch hervorzuheben. Zudem kann *eigentlich* in unbetonten Fragesätzen nicht paraphrasiert und in Antwortsätzen nicht wiederholt werden, was auf seine Zugehörigkeit zu den Modalpartikeln hinweist. Es ändere ebenso nicht den Wahrheitsgehalt eines Satzes. Für problematisch hingegen hält THURMAIR die Einordnung von *eigentlich* in Assertionen. Syntaktische Argumente sprächen gegen die Zuordnung von *eigentlich* in Aussagesätzen. (vgl. MAY (2000), S. 123f.)

Wenn man sich einen Beleg wie den folgenden anschaut, so wird deutlich, wie schwierig die Unterscheidung zwischen Adverbial und Partikel ist:

Patientin: Ja, ich hab da so'n leichtes Drücken an der Blase.

Arzt: Und Blase etwas Druck?

P.:Mhmh.

A.:Permanent oder zwischen zwischendurch, also wenn die Blase voll ist oder plötzlich auftretend oder immer?

P.: Gestern und heute permanent. Vorher war es **eigentlich** ziemlich zurückgegangen.

T 3

Oder in umgestellt Abfolge:

P.: Gestern und heute permanent. **Eigentlich** war es vorher ziemlich zurückgegangen.

Semantische Unterschiede ergeben sich durch diese Umstellung meines Erachtens nicht, was sich bei HARTMANN bestätigt findet. (vgl. HARTMANN (1979), S. 132f.)

Da es keine Argumente gibt, die *eigentlich* eindeutig als Modalpartikel in Aussagesätzen klassifizieren, entscheide auch ich mich dafür, *eigentlich* nicht als Modalpartikel, sondern als Adverbial zu untersuchen.

Zusammenfassung: Zur Stellung der Modalpartikeln

Alle untersuchten Modalpartikeln haben gezeigt, dass die Regel

Modalpartikeln stehen vor dem Rhema des Satzes

in den weitaus meisten Fällen zutrifft. Trifft sie jedoch nicht zu, so hat in diesen Fällen das finite Verb den höchsten Mitteilungswert (Tabelle unten: M-Wert).

Steht die Modalpartikel nicht vor dem Rhema des Satzes, so trägt das finite Verb den höchsten Mitteilungswert.

Zwar gibt es auch hierzu Ausnahmen, doch sind die so gering an Zahl, dass es vertretbar ist, sie zu vernachlässigen. Diese Ausnahmen entstehen durch nachträgliche Einfügungen, wie sie im gesprochenen Deutsch üblich, möglich und notwendig sind.

Damit spielt die Semantik der jeweiligen Modalpartikel nicht die entscheidende Rolle, wie gezeigt werden konnte, sondern die Fokus-Hintergrund-Gliederung des Satzes.

	RH IM MF	FIN HÖCHSTEN M-WERT
K ₁ : Abt.part > Rh	(100%)	*
K ₂ : Rh > Abt.part	*	(100%)

Belege mit Gradpartikeln

Die Gradpartikel *bloß*

Zur Verwendungsweise der Gradpartikel *bloß* liest man bei THURMAIR, dass *bloß* in quantifizierender und skalierender Weise verwendet werde. Als Gradpartikeln können *bloß* und *nur* in quantifizierender und in skalierender Weise verwendet werden. (vgl. THURMAIR (1989), S. 178.) Bei KÖNIG, STARK, REQUARDT steht zur Bedeutung von *bloß*, dass es etwas Genanntes als niedrig kennzeichne auf einer Skala von relevanten Alternativen. (vgl. KÖNIG, STARK, REQUARDT (1990), S. 40.)

In den Korpora finden sich vier Belege zur Gradpartikel *bloß*:

- 688) Und wenn du dich/ wenn ich zurückdenke, ich war kaum mal erkältet und jetzt braucht **bloß** *im Umkreis von einem Kilometer* jemand husten, hab ich ne böse Grippe, ne.
T 10
- 689) ich hab n **bloß** *kein absatz* genommen so (.) denn (.) son oberteil hundert-siebzig mark das geht so
080491
- 690) irak sagt sie ham eh so an die achtzig (.) mehr ham se nich
Milan: da gibts aber mehr
Eric: flieg (.) flugzeuge abgeschossen (.) und amerika sagt **bloß** *sechs (.) ja fünf*
220191
- 691) das is doch **bloß** *marinas zeitung*
260291

In jedem Beleg steht *bloß* direkt vor dem zu fokussierenden Satzglied, hier kursiv gedruckt. *Bloß* ist unbetont, der Fokus selbst betont. Semantisch drückt *bloß* in diesen Belegen aus, wie von THURMAIR angegeben und von KÖNIG, STARK, REQUARDT formuliert, dass der genannte Wert niedriger ist als mögliche Alternativen. Besonders deutlich wird das in Beleg 690, in dem es um den Abschuss von amerikanischen Flugzeugen über dem Irak im Golfkrieg 1990/1991 geht. Eric zitiert die Vereinigten Staaten, die nur den Abschuss von fünf oder sechs Flugzeugen einräumen. *Bloß* wird hier dazu benutzt, deutlich zu machen, dass es auch durchaus mehr Flugzeuge sein könnten, jedoch nur eine geringe Zahl von den USA zugegeben werde.

Bloß steht also vor dem Fokus, die Bedeutung ist die in der Literatur angegebene.

Die Gradpartikel *sogar*

Zur Bedeutung von *sogar* liest man bei JACOBS, dass es einer Äußerung einen relativ hohen Wert auf einer Skala zuweist. (vgl. JACOBS (1983), S. 144.)

HELBIG erklärt ausführlicher, dass nicht nur der durch *sogar* gekennzeichnete hohe Wert auf der Skala von Bedeutung sei, sondern auch auf tiefere Werte die Bedeutung zuträfe. *sogar* impliziere, dass eine Erwartung überboten werden. (vgl. HELBIG (1988), S. 218.)

Insgesamt 18 Belege gibt es zur Gradpartikel *sogar*. Dabei steht sie meist, 16 Belegen (88,88%), vor dem Fokus:

- 692) Im Gegenteil, wir fahrn jetzt **sogar** *noch einmal mehr in Urlaub als sonst*. Also körperliche Belastung kann ich nicht sagen.
T 10

- 693) Was ich unbedingt noch sagen muß, da: hat mich meine Freundin auch drauf hingewiesen, ich hab seit Jahren hier unter dem rechten Knie Ekzem oder irgendwas. Äh und das ist **sogar so schlimm gewesen, daß ich mir einmal hier wirklich unter der Kniekehle die Jeans durchgerubbelt habe im Laufe der Zeit.** T 19
- 694) Ähm ich hatte da nen Sonnenbrand, **sogar nen leichten Sonnenstich.** Allerdings auf 'm Rücken. T 19

Zur Bedeutung von *sogar* läßt sich sagen, dass es einen Wert auf einer Skala als sehr hoch bewertet, wie dies auch in der oben zitierten Literatur beschrieben wird. Besonders gut sichtbar wird das an Beleg 694, wo sich der Sprecher verbessert, indem er den *Sonnenbrand* zu einem *Sonnenstich* steigert und diese Steigerung mithilfe von *sogar* betont.

Allerdings gibt es auch Belege, in denen *sogar* nicht vor dem Fokus steht:

- 700) Elisa: das würd mich aber völlig interessiern (.1 sec)
 Mimie: °hübsch nich°
 Interviewerin: also ich glaub ich hab **sogar** einen teil *hier* (.) der nicht ganz so schlimm ist (.) also () (.1 sec) 120191
- 702) Christoph: was habn wer denn heute? diensttag (.) ja richtig (.) stimmt **sogar** 090491

In 700 erkundigen sich die Schülerinnen nach den Tonbandmitschnitten der Interviewerin, woraufhin diese mitteilt, dass sie einen Abschnitt bei sich trägt. Der Satzakkzent liegt auf *hier*, mithin nach *sogar* und nach einem nominalen Akkusativ-Objekt. Diese Stellung entspricht dem bei ALTMANN zitierten Stellungstyp 4 (s.o.), zu dem ALTMANN selbst aber einschränkend bemerkt: (ALTMANN (1976), S. 299.)

Beispiele hierfür sind sehr selten und nur dann halbwegs akzeptabel, wenn durch besonders starken Kontrastakzent sowie durch bestimmte Phrasierungen die Zuordnung gesichert bleibt. Es bleibt in jedem Falle eine Performanzangelegenheit, die in der formalen Beschreibung wohl nicht berücksichtigt zu werden braucht.

Entweder liegt hier solch ein ungewöhnlicher Fall vor, oder aber der Fokus in 700 lautet *einen teil hier*, so dass die üblichen Stellungsverhältnisse, nämlich Typ 1, vorliegen.

In 702 steht *sogar* am Aussagenende entsprechend Typ 5. Das Finitum *stimmt* wird in diesem Fall topikalisiert, da das Subjekt fehlt, oder aber man betrachtet *dienstag ja richtig stimmt sogar* als einen

Satz, so dass dann *dienstag ja richtig* stimmt topikalisiert wäre. Die kurzen Pausen lassen auch diese Interpretationsmöglichkeit zu. Typ 2 (Gradpartikel direkt nachgestellt) kommt nicht in Frage, da nicht alle Glieder bis *stimmt* im Fokus der Partikel stehen können. Das macht bei *ja richtig* auch semantisch keinen Sinn. In jedem Fall ist hier die Gradpartikel nachgestellt.

Fazit

In der überwiegenden Zahl der Belege trifft zu, dass die Gradpartikel *sogar* direkt vor dem Fokus steht. Allerdings gibt es zwei Abweichungen, die sich meines Erachtens nicht völlig eindeutig erklären lassen.

Die Gradpartikel *selbst*

HELBIG sieht die Bedeutung von *selbst* darin, etwas hervorzuheben und bisherige Erwartungen zu verstärken. Es könne sowohl vor als auch, das jedoch seltener, nach dem Bezugsglied stehen. (vgl. HELBIG (1988), S. 212.)

In KÖNIG, STARK, REQUARDT ist zur Bedeutung von *selbst* zu lesen, dass das fokussierte Satzglied im Vergleich zu den Alternativen am unwahrscheinlichsten ist und ihm deshalb auf der Skala ein maximaler Wert zukommt. (vgl. KÖNIG, STARK, REQUARDT (1990), S. 209.) Sie geben im Gegensatz zu HELBIG an, dass *selbst* stets vor dem Fokus steht. (vgl. KÖNIG, STARK, REQUARDT (1990), S. 209.) Die IDS-Grammatik gibt ebenfalls die Nachstellung von *selbst* an, bezeichnet diese jedoch als veraltet. Außerdem führt sie die Austauschbarkeit der Gradpartikel *selbst* durch die Gradpartikel *sogar* an, allerdings nur in diese Richtung. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 886f.) Zur Bedeutung von *selbst* ist in der IDS-Grammatik zu lesen, dass *selbst* das Eintreten einer Aussage als unerwartet kennzeichne. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 894.)

Zur Gradpartikel *selbst* liegt nur ein einziger Beleg vor:

711) Herr Meier: ja gut (.) das sind ja immer die gleichen strukturen die auch auftauchen
inner werbung ne? das s gibt bestimmte gesetze die werden einfach eingehalten
inner werbung (.) es wird neugierig gemacht neu und eh dem beim zuschauer wird
vermittelt das mittel was der benutzt macht **selbst** die *ältesten klamotten* von mir ne

110391

Selbst steht vor dem Fokus *die ältesten klamotten*. Dass es ausdrückt, dass Erwartungen übertroffen werden, ist evident. Insofern entspricht die Bedeutung also dem, was die Literatur schreibt. Auch ist

selbst durch *sogar* austauschbar, wie in der IDS-Grammatik angegeben. Leider lässt jedoch dieser eine Beleg keine Aussage über die generelle Stellung und Bedeutung von *selbst* zu.

Die Gradpartikel *etwa*

In der Regel wird *etwa* in der hier aufgeführten Funktion selten als Gradpartikel betrachtet, sondern eher als Modaladverb. (vgl. KÖNIG, STARK, REQUARDT (1990), S. 95.) Ich schließe mich jedoch der Klassifizierung als Modaladverb nicht an, sondern betrachte *etwa* in folgender Funktion als Gradpartikel, da es mir alle typischen Eigenschaften der Gradpartikeln aufzuweisen scheint:

712) Patient.:Das war im Herbst dann, wo ich erst auch wieder Stimmverlust hatte und danach dann die /Fol Ja.

Arzt: Ach so, das war also sozusagen, dies eine war Frühjahr, das andere war Herbst?

P.: Das war ja genau (Also es war nur **etwa** so nach oben hin, im Hals n' bißchen rot.)

T 4

HELBIG definiert die Bedeutung der Gradpartikel *etwa* als die Präzision des Bezugsgliedes einschränkend und andere Werte einschließend. (vgl. HELBIG (1988), S. 143f.) Außerdem gibt es bei ihm noch eine weitere Verwendungsweise der Gradpartikel *etwa*, wodurch eine Größe aus einer Klasse herausgenommen wird. *Etwa* ist dann durch *beispielsweise* ersetzbar. (vgl. HELBIG (1988), S. 144.) Nach EISENBERG wird mit *etwa* auf eine Menge Bezug genommen, deren Elemente bezüglich einer bestimmten Größe ungeordnet sind. Die Fokussierung dient dazu, ein Satzglied bzw. eine Bezugsgröße herauszustellen. (vgl. EISENBERG (1999), S.229.)

Für Beleg 712 treffen diese Beschreibungen teilweise zu, weshalb ich der Ansicht bin, dass *etwa* hier Gradpartikel ist: Der Patient beschreibt die Halsrötung recht genau. Dabei benutzt er *etwa*, um die Rötung zu lokalisieren und gibt eine Richtung an, in die sich die Rötung ungefähr ausbreitete. *Etwa* gilt hier inklusiv, wie HELBIG schreibt, da auch andere Regionen als die beschriebene gerötet sein können, allerdings wird eine Richtung (*so nach oben hin*) herausgestellt, wie bei EISENBERG zu lesen. Außer dem Beleg 712 gibt es noch sieben weitere, insgesamt also acht Belege zu *etwa*:

714) Und zwar ist das ja/ das war schon vor vier Jahren oder fünf Jahren **etwa**. das ist ja nicht erkannt worden

T 10

716) Arzt: Das Risiko der Hautkrebserkrankung wird ja

P.: Da war ich erst zwanzig und da

A.: erst seit zehn Jahren, seit acht Jahren **etwa** diskutiert allgemein, nicht. Insbesondere Sonnenstrahlen. T 19

719) dann haste also durchschnittliche schnittlänge von **etwa** zwei bis zweinhalb sekunden 060591

Etwa kann vor oder hinter dem Fokus stehen, hierzu gibt es jeweils vier Belege. Ein Unterschied in der Bedeutung scheint sich daraus nicht zu ergeben, gleichgültig, ob man *etwa* aus der Nachstellung in die Voranstellung versetzt oder umgekehrt:

715) Ja. Ich hab also regelmäßig seit/ auch schon seit Jahren eigentlich alle sechs Wochen **etwa** Kopfschmerzen, die dann im Laufe des Tages aber wieder abklingen. T 19

715)' Ja. Ich hab also regelmäßig seit/ auch schon seit Jahren eigentlich **etwa** alle sechs Wochen Kopfschmerzen, die dann im Laufe des Tages aber wieder abklingen.

718) Herr Meier: kannst also dreimal in einen lauf von **etwa** zehn sekunden reinschneiden 060591

718)' Herr Meier: kannst also dreimal in einen lauf von zehn sekunden **etwa** reinschneiden

Insgesamt lässt sich die Bedeutung von *etwa* in der Literatur bestätigen. Ob Voran- oder Nachstellung vorliegt, ergibt bei diesen Belegen keinen Unterschied. Allerdings lässt sich bei der geringen Anzahl der Belege keine statistische Aussage machen.

Die Gradpartikel *erst*

Erst kann Temporaladverb, Modalpartikel oder Gradpartikel sein. Als Gradpartikel beschreibt HELBIG *erst* in drei Funktionen, in deren erster durch *erst* die Gültigkeit der Aussage vor dem angegebenen Zeitpunkt bestritten wird, in deren zweiter ein erwarteter zeitlicher Wert nicht erreicht wird und in deren dritter *erst* ausdrückt, dass ein geringerer Wert erreicht wird als zunächst angenommen worden war. (vgl. HELBIG (1988), S. 138.) Nach KÖNIG, STARK, REQUARDT bezeichnet *erst* etwas, das geringere Werte als den genannten ausschließt. (vgl. KÖNIG, STARK, REQUARDT (1990), S. 91.) In der IDS-Grammatik ist zur Verwendung der Gradpartikel *erst* zu lesen, dass *erst* Parallelen zu *bloß*, *lediglich* und *nur* erkennen lasse und gradierend sowie restriktiv wirke. *Erst* lasse sich nicht nur zeitliche Restriktionen einschränken, sondern auf alles, was skaliert werden kann, wie etwa räumliche Abfolgen. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 882.)

In der folgenden Untersuchung werde ich nicht berücksichtigen, ob tatsächliche Diktumsgradierungen vorliegen. Es geht ausschließlich darum, den Gebrauch von *erst* als Gradpartikel und besonders seine Stellung in Bezug zum Fokus zu untersuchen.

Insgesamt liegen 31 Belege zur Gradpartikel *erst* vor. Dabei steht *erst* in 29 Belegen (93,5%) direkt vor dem fokussierten Satzglied:

- 720) Interviewerin: hast du dich eigentlich jetzt schon beworben? mußt du das denn?
Joachim: nä bin jetzt **erst** in der neun 280591
- 721) Interviewerin: ach so du kommst **ers** in die zehn 280591

Wie oben bei HELBIG zitiert, werden in Beleg 720 und 721 kleinere Werte als erwartet auf der Mengenskala erreicht: Joachim ist noch nicht in der zehnten Klasse, wie von der Interviewerin gemutmaßt, sondern *erst* in der neunten.

- 723) Osman: susanne du kannst auch kein versprechen halten?
Susanne: das halt ich (.) ich hab heute **erst** zwei geraucht 220491

Hier könnte man *erst*, wie in der IDS-Grammatik angegeben, durch *nur* oder *bloß* ersetzen. Susanne betont, dass sie nur wenige Zigaretten, *erst zwei* nämlich, geraucht hat. Die Verwendung entspricht wieder der von HELBIG angeführten.

Allerdings gibt es auch abweichende Belege. In zweien davon ist *erst* nachgestellt:

- 745) Ich wollt auch heut **erst** kommen, weil das gestern passiert ist und dachte nur
[Aufnahme beendet] T 15
- 746) Ja, und das ist jetzt halt **erst** losgegangen.
T 18

In Beleg 745 ist der Fokus von *erst* *heut*. Eine Umstellung ist ohne semantische Veränderung möglich:

- 745)' Ich wollt auch **erst** heut kommen, weil das gestern passiert ist und dachte nur
[Aufnahme beendet]

Die Umstellung von Beleg 746 ist nicht ohne weiteres möglich:

746)' Ja, und das ist **erst** jetzt halt losgegangen.

Diese Abfolge klingt etwas unüblich, deutlich üblicher wäre:

746)" Ja, und das ist halt **erst** jetzt losgegangen.

Das bedeutet, dass *halt* und *erst* eine Einheit bilden, die nur gemeinsam verrückt werden kann. Damit wäre Beleg 746 ein Beispiel für das nachgestellte *erst*, hier in Verbindung mit der Modalpartikel *halt*. Durch *halt* nach THURMAIR (THURMAIR (1989), S. 125.)

wird die Äußerung zu einer plausiblen Erklärung oder Begründung für den Vorgänger (bzw. zu einer plausiblen Folge aus diesem).

Diese Bedeutung wird durch die angeführten Belege bestätigt.

Der Patient erklärt in Beleg 746 dem Arzt, was er zur Zeit macht:

746) Na ja, und/ und das hat sich halt im Laufe der Zeit/ ist ja keine/ über zwei Jahre Also schon hingehalten, weil jetzt seit dem ersten achten hab ich jetzt 'n Um/ Umschulungsplatz. Nur das hat sich auch fast anderthalb Jahre auch noch hin/ hingezögert bis ich da Anspruch hatte auf ne Umschulung. Antrag und das dauert immer tierisch lange, bis so was durchgeht, und bis du so nen Platz findest. Ja, und das ist jetzt halt **erst** losgegangen. T 18

Durch den Kontext wird die Plausibilität der Aussage deutlich: weil der Patient lange auf einen Platz zur Umschulung waren musste, konnte diese erst kurz vor dem Sprechzeitpunkt starten. *Halt* steht in diesem Fall also nicht vor dem Rhema, sondern mittendrin, denn das Rhema des Satzes lautet *jetzt (halt) erst losgegangen*.

Das nachgestellte *erst* wird laut Literatur seltener verwendet (vgl. HELBIG (1988), S. 137.), die relativ geringe Zahl der Belege für diese Abfolge bestätigt dies. Zu dieser Abfolgevariante liest man bei JACOBS: (JACOBS (1983), S. 95ff.)

Der Fokus liegt hier vor der (obligatorisch unbetonten) Partikel, und zwar so, daß die Partikel unmittelbar dem Satzglied folgt, das den Fokus enthält oder [...] mit ihm identisch ist. Ich spreche deshalb davon, daß sich die Gradpartikel in Nachbarposition zu einem vorgezogenen

Fokus befindet. [...] Eine wohl mit seiner 'Altertümlichkeit' zusammenhängende Eigenschaft des fraglichen Musters ist seine *eingeschränkte Produktivität*.

JACOBS beschreibt außerdem, dass dieser Stellungstyp Probleme aufwirft, wenn der vorgezogene Fokus nicht im Vorfeld liegt. (vgl. JACOBS (1983), S. 100.) Anhand der beiden Korpora-Belege lässt sich das jedoch nicht bestätigen, der Fokus liegt nicht im Vorfeld, und das Satzverständnis ist völlig unproblematisch.

Die Gradpartikel *erst* steht in der Mehrzahl der Belege direkt vor dem Fokus. Sie kann allerdings, was ungewöhnlich ist, danach stehen, und sie kann in Verbindung mit anderen Partikeln, hier einer Modalpartikel, stehen.

Die Gradpartikel *gerade*

Neben seinem Gebrauch als Temporaladverb oder Adjektiv kann *gerade* auch Gradpartikel sein. Laut HELBIG besteht die Semantik der Gradpartikel darin, dass es in der Argumentation des Satzes auf den Fokus von *gerade* ankommt und andere Elemente als der Fokus von *gerade* von etwas betroffen sind. (vgl. HELBIG (1988), S. 154.) KÖNIG, STARK, REQUARDT sehen die Bedeutung von *gerade* darin, dass ein Sachverhalt besonders auf den Fokus zutrifft. (vgl. KÖNIG, STARK, REQUARDT (1990), S. 118f.) In der IDS-Grammatik wird als Erkennungsmerkmal der Gradpartikel *gerade* genannt, dass diese Partikel entfernt werden kann, ohne dass der Satz unvollständig wird oder sich sein Wahrheitsgehalt ändert. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 883.)

Für den Gebrauch der Gradpartikel *gerade* im Aussagesatz gibt es nur zwei Belege:

- 751) Ja, es is/ du wirst absolut ausgeliefert im Zweifelsfall der Ärzte, ne. Ich hab auch **gerade** *letztens* wieder mit einem [lachend] gestritten. T 11
- 752) Bianca: ich mach kein bodybuilding ((an die Jungens gerichtet))
Ilona: und dann wollt ich fragen (.) ich meine (.) weil wir sind ja schüler (.) ob sie das dann noch billiger kriegen vielleicht (.) für schüler is es noch billiger und so (.) ja und dann geh ich mich erstmal erkundigen und dann frag ich noch an anderen stellen und dann (.) was nich ganz so teuer ist (.) da geh ich hin (.2 sec) nä was nützt mir das denn hier (.) wenig fest (.) das andere hängt denn ja alles so und dann im bein isses ja **gerade** *wichtig* (.) ich mein hier unten hab ich voll die muskeln (.) aber dann is das

noch so (.) das ganze zusammen ist jetzt so dick (.) das wird nach unten dicker ((Ilona beschreibt ihre Figur))

110291

In Beleg 751 steht *letztens* unmittelbar vor und damit im Fokus von *gerade*. Der Patient erzählt von seinen Disputen mit Ärzten und dass er erst kürzlich wieder einen solchen hatte. In Beleg 752 erzählt eine Schülerin von ihren Figurproblemen und den Bemühungen, sie in Griff zu bekommen. Dabei betont sie, wie viel Wert sie vor allem auf die Beinmuskulatur lege. *Gerade* hebt diese Bedeutung der Beinmuskulatur hervor, im Fokus, unmittelbar folgend, steht *wichtig*.

Gerade wird benutzt um neben dem Wahrheitsgehalt die Aktualität der jeweiligen Aussage hervorzuheben und lässt sich entfernen, ohne dass sich der Aussagengehalt wesentlich verändert.

Auch hier lässt sich aufgrund der wenigen Belege nichts statistisch Bedeutsames aussagen, doch bestätigen beide Belege, dass die Gradpartikel direkt vor dem Fokus steht und die Semantik mit der in der Literatur angegebenen übereinstimmt.

Die Gradpartikel *genau*

Auch die Gradpartikel *genau* berührt nicht den Wahrheitsgehalt einer Aussage, lässt aber eine Abweichung oder Alternativen des genannten Wertes nicht zu. (vgl. HELBIG (1988), S. 152 und KÖNIG, STARK, REQUARDT (1990), S. 113.)

Insgesamt neun Belege finden sich dazu in den Korpora. In allen diesen Belegen steht *genau* unmittelbar vor dem Fokus, es zeigen sich keine Abweichungen zu den Regeln.

754) Osman: lehrer? die lehrer rauchen doch meistens selber

Uwe: zum beispiel sie hat doch **genau** *nen brief* nach hause gekriegt wo se sie gepackt habn (.) mario langkamp hat mich n paarmal gepackt (.) der strenge lehmann mit rolf aufm pott (.) wir habn nie was zu

220491

755) Hans: so (.) es ist jetzt **genau** *siebzehn minuten nach eins und fünfunddreißig sekunden*

120191

756) Kai: also die frage wo kricht man das?

Herr Meier: oder wie wirkt das? (.) das können wir uns doch **genau** *überlegen* ne? nur die richtung die müssen we im kopf behalten

110391

Auch hier verhält sich die Gradpartikel wie vorhergesagt.

Die Gradpartikel *noch*

HELBIG gibt drei Funktionen der Gradpartikel *noch* an, die darin bestehen das Eintreten eines Sachverhaltes früher als erwartet oder später als erwartet einzuordnen bzw. zu kennzeichnen, dass auf einer Skala ein Punkt überschritten wurde, der zuvor als Ende eines Vorganges eingeschätzt wurde. (vgl. HELBIG (1988), S. 185f.) KÖNIG, STARK, REQUARDT differenzieren die verschiedenen Gebrauchsweisen von *noch* stärker, bei ihnen gibt es vier Haupt- bzw. insgesamt 15 Verwendungsmöglichkeiten, die teilweise mit denen HELBIGS übereinstimmen. Zusätzlich beschreiben sie die Möglichkeit, *noch* in Zusammenhang mit Interrogativpronomen zu verwenden. Dies Auftreten ist jedoch in einer Untersuchung zu Aussagesätzen nicht von Belang. (vgl. KÖNIG, STARK, REQUARDT (1990), S. 174ff.) In der IDS-Grammatik ist zu lesen, dass *noch* ähnlich wie *bereits* oder *schon* verwendet wird. Als Funktion wird lediglich angegeben auszudrücken, dass etwas zu einem bestimmten Zeitpunkt als abgeschlossen erwartet worden ist. Dass mit *noch* auch etwas bezeichnet werden kann, das länger als erwartet andauert, wird nicht erwähnt. (vgl. ROMS, STICKEL, ZIFONUN (1997), S. 884.)

Dazu zwei Belege, in denen *noch* etwas fokussiert, das bereits hätte vorüber sein sollen:

- 767) A.: Das hatten wir also so interpretiert, dass
P.: Belladonna zurückzuführen war.
A.: das **noch** *ne ne ne Spätfolge von der Belladonna Einnahme am vierundzwanzigsten vierten*
ist. T 3
- 768) Ja, ich meine, manchmal bleib ich dann **noch** *anderthalb Stunden oder irgendwas* im Bett
und wälze mich dann hin und her. (letzteres lachend) T 5

In Beleg 767 hat ein Medikament unerwartete Spätfolgen, in Beleg 768 tritt der erhoffte Schlaf nicht ein, stattdessen hält die Schlaflosigkeit an.

Insgesamt finden sich 101 Belege in den Korpora, in denen allesamt *noch* vor dem fokussierenden Satzglied steht:

- 774) Arzt: Ja, das ge/ ich würde sagen, man kann es ihm ruhig **noch** *n' paar Tage* geben.
T 12
- 780) Patient: Und weiter unten is **noch** *ein Knochen*, den merkt man
Arzt: Ja, das is äh äh äh äh äh Würfelbein
P.: auch noch total gut. T 16

798) Darek: ja und dann das braun kommt ja da drunter nä? wir machen ja das braun denn da drunter (.) und dann? (.1 sec) wie wo solln wir denn die (hälfte) noch hintun? deswegen hab ich die ja so weit weggestellt damit **noch** *genügend platz* is (.1 sec) nä?
060591

Die Stellung von *noch* im Mittelfeld bietet also keine Überraschungen und entspricht der in der Literatur angegebenen.

Die Gradpartikel *nur*

Zur Stellung der Gradpartikel *nur* gibt ALTMANN mehrere Gesetze an. Danach steht *nur* entweder direkt vor der Skopuskonstituente, unmittelbar danach, in Distanz vor ihr oder hinter ihr, in Relation zu einer topikalisierten Skopuskonstituente oder kontrastiv betont bei Verdopplung der Konstituente. Dabei ist die Stellung der Gradpartikel direkt vor der Skopuskonstituente die häufigste. (vgl. ALTMANN (1976), S. 90ff.) Laut JACOBS besteht die Bedeutung von *nur* darin, etwas zu kennzeichnen, was nicht über dem unteren Grenzwert einer Skala liegt, Alternativen auszuschließen. (vgl. JACOBS (1983), S. 161f.) Er differenziert zwischen einer abstufenden und einer nicht-abstufenden Skala bei der Verwendung von *nur*, wobei auf der abstufenden bzw. wertenden Skala mithilfe von *nur* etwas als gering, geringfügig etc. bezeichnet wird, auf der nicht-abstufenden bzw. wertfreien Skala hingegen *nur* nicht dazu dient, etwas als zu wenig, nicht ausreichend zu charakterisieren. (vgl. JACOBS (1983), S. 169ff.)

Die Annahme einer abstufenden und einer nicht-abstufenden Skala soll an einem Beispiel veranschaulicht werden. Die Aussage

902) ich hab **nur** re gesagt

110191

kann zum einen bedeuten, dass der Sprecher sich darauf beruft, ausschließlich *re gesagt* zu haben, ohne weitere Äußerungen. Dann spricht man von einer abstufenden Skala. Er kann aber auch damit sagen wollen, dass er in einem bestimmten Moment nichts wesentlich getan hat, er hat einfach nur *re gesagt*. Dann handelt es sich um die nicht-abstufende Skala.

HELBIGs Definition der Bedeutung von *nur* ist in der JACOBS' bereits enthalten. Zusätzlich wird die Austauschbarkeit durch *lediglich* und *bloß* angegeben. (vgl. HELBIG (1988), S. 192.)

Auch KÖNIG, STARK, REQUARDT führen keine neuen Bedeutungen auf. (vgl. KÖNIG, STARK, REQUARDT (1990), S. 185.) In beiden Publikationen wird als Stellung von *nur* lediglich die vor dem fokussierten Satzglied angegeben.

Auch in der IDS-Grammatik ist keine neue Bedeutung der Gradpartikel *nur* zu finden. Es wird nur die wertende Skala erwähnt, auf der *nur* dazu dient, einen Wert einzuordnen. (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 894.)

139 Belege mit der Gradpartikel *nur* liegen vor. In den weitaus meisten Belegen, nämlich in 133 Fällen (95,68%), steht *nur* direkt vor dem fokussierten Satzglied. Allerdings gibt es auch insgesamt sechs Ausnahmen unterschiedlicher Art:

930) er grinst **nur**

210191

Hier steht *nur* direkt hinter dem Fokus, in diesem Fall dem finiten Verb. Für ALTMANN ist dies die Normalstellung, wenn die synthetische Verbform die Skopuskonstituente ist, wie hier der Fall. (vgl. ALTMANN (1976), S. 165.) In der semantischen Analyse unterscheidet ALTMANN zwischen der skalierenden, der quantifizierenden und der temporalen Interpretation von *nur*. (vgl. ALTMANN (1976), S. 169ff.)

Skalierend wäre *nur*, wenn der Sprecher damit sagen möchte, dass jemand grinst, nicht aber schallend lacht, was weiter oben auf der Skala stünde, oder leise lächelt, was entsprechend tiefer stünde. Eine Skala von Verben ist hierfür die Voraussetzung, die Interpretation auf diese Art ist möglich. Sie entspricht JACOBS abstufer Skala. Quantifizierend wäre die Funktion von *nur*, wenn semantisch ähnliche Verben kontrastieren würden. Das sähe dann in etwa wie bei der skalierenden Funktion aus, allerdings ginge es hier um den Kontrast zwischen den Verben, nicht um eine Skala der Verben. Vergleichbar ist sie JACOBS nicht-abstufer Skala. Die temporale Interpretation besagt, dass jemand etwas *nur* tut, nie etwas anderes, zumindest für einen bestimmten Zeitraum nicht.

Laut ALTMANN gilt für *nur* die temporale Interpretation. (vgl. ALTMANN (1976), S. 175.) Dem kann ich nicht ganz zustimmen, wie ich bereits versucht habe zu zeigen. Meiner Ansicht nach ist jede Möglichkeit gegeben, auch wenn in Beleg 930 die temporale Interpretation die treffendste ist, da gesagt werden soll, dass jemand zum Sprechzeitpunkt eben ausschließlich grinst und sich nicht anders verhält.

Ein Beleg für die Distanzstellung ist 950

950) Mechmet: die labern doch doch **nur** und ficken nich (.) eh und reden nich

270591

Im Fokus steht *labern* im Gegensatz zu *ficken* bzw. *reden*. ALTMANN bezeichnet diese Stellungsvariante als eine relativ häufige bei synthetischen Verbformen. Er behauptet auch, dass die Gradpartikel am Ende stehen muss, was für diesen Beleg zutrifft, da anschließend eine Gegenüberstellung mit *und* angehängt wird. (vgl. ALTMANN (1976), S. 166.) Auch hier ist die temporale Interpretation die treffendste, da der Schüler betonen möchte, dass eben nur *gelabert* wird, nichts anderes. Die Kontraststellung zu *labern* nimmt er mit *ficken* selbst vor, das er nur scheinbar in *reden* zu korrigieren versucht. Eine andere Stellung von *nur* ist hier, wie schon in 930, nicht möglich, *nur* muss hinter *doch* stehen.

Zur Modalpartikel *doch* habe ich bereits festgestellt, dass sie, wenn das Finitum wie hier Rhema ist, nach diesem Rhema steht. *Doch* steht hier jedoch vor *nur*, da *doch* diese Gradpartikel abtönt, indem sie den Kontrast zwischen *labern* und *ficken/reden* verstärkt. Die Abfolge *doch nur* findet sich in den Belegen ALTMANNs ebenfalls. Auch er kommt zu dem Schluss, dass in diesem Fall kontrastive Vorgänger- bzw. Folgesätze zugelassen sind, wobei der Fokus von *nur* kontrastiert bzw. variiert wird. (vgl. ALTMANN (1976), S. 269.) ALTMANN äußert sich nicht zur Bedeutung von *doch*.

In dem folgenden Beleg liegt eine ungewöhnliche Abfolge vor:

961) Ja, dann will ich mal **nur** eben schauen, hier nach dem äh

T 2

Eher erwarten würde man intuitiv diese Abfolgen, in denen *mal* und *eben* aufeinander folgen:

961)' Ja, dann will ich **nur** mal eben schauen, hier nach dem äh

961)" Ja, dann will ich mal eben **nur** schauen, hier nach dem äh

In Beleg 961' ist *mal eben* das fokussierte Satzglied, damit wäre dann gemeint, dass kurz nach etwas geschaut wird. In Beleg 961" ist *schauen* fokussiert, als Kontrast zu anderen Verben.

Die IDS-Grammatik gibt als Partikelfolge im Aussagemodus diese Reihenfolge an: (ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1542.)

ja » denn » eben » halt » doch » eben » halt » wohl » einfach » auch » schon » auch » mal

Zwar sind hier nur Modalpartikeln aufgeführt, doch auch laut IDS-Grammatik ist die Reihenfolge *mal* vor *eben* ungewöhnlich, aber in der gesprochenen Sprache möglich. Wirkliche Verständnisschwierigkeiten treten durch diese Umkehrung nicht auf.

Eventuell ist hier *nur* benutzt, um *schauen* zu fokussieren, oder aber *nur* ist „verrutscht“ und muss eigentlich vor *mal* stehen, um *mal* und *eben* zu fokussieren. Die erste Möglichkeit ist eher anzunehmen, da die Arzt spricht. Er bricht zwar die Äußerung ab, doch auch aus dem folgenden Kontext wird deutlich, dass die Fokussierung von *mal eben* eher unwahrscheinlich ist:

961) Ja, dann will ich mal **nur** eben schauen, hier nach dem äh /Wie oft ist das Fieber? Kann man da sagen, daß es eine bestimmte Anzahl von Tagen auseinander ist? T 2

Der Arzt informiert sich über das Krankheitsbild seines Patienten, er *schaut* nach möglichen Zusammenhängen. Wir kommen also zu dem Schluss, dass *nur* hinter *eben* stehen sollte.

Auch im folgenden Beleg stehen die Partikeln in ungewöhnlicher Reihenfolge:

968) Das wollt ich einfach **nur** mal fragen.

T 5

Der Sprecher, wieder ein Patient, will damit ausdrücken, so lässt sich mutmaßen, dass seiner Frage keine große Bedeutung zukommt, da sie nur zwischendurch gestellt wird. Deshalb wäre die Abfolge

968)' Das wollt ich **nur** einfach mal fragen.

üblicher. Im Fokus von *nur* stünde dann *einfach mal*, was den Charakter des Zurücknehmens unterstreichen würde. Vielleicht hat der Sprecher jedoch hier gar nicht die Abfolge vertauscht, sondern er hat sowohl *einfach* als auch *mal fragen* verwendet, um seine Frage zurückzunehmen und ihre Unwichtigkeit zu betonen.

Mit einer gewissen Zurücknahme der eigenen Einschätzung lässt sich auch die folgende Äußerung charakterisieren:

- 978) Nur ich hab das nur mal erlebt, dass se dann sagen, ne: also das gibt's nicht mehr, ne, weil wir da ne andere Einschätzung zu. T 11

Der Patient schildert seine Erfahrungen im Umgang mit Ärzten und deren Medikamenten-Rezeptierung, die er als problematisch erfahren hat. *Erlebt* und der folgende Akkusativsatz stehen im Fokus von *nur, mal* ebenfalls. Umgangssprachlich ist diese Abfolge durchaus üblich. Sie drückt hier die Einmaligkeit und damit eher geringe Bedeutung des Eindruckes aus, den der Patient hat. Allerdings scheint es mir, dass entweder *nur* oder *mal* reichen würden, um das deutlich zu machen. Durch die Reihung wird der beabsichtigte Eindruck jedoch intensiviert.

Eine weitere Abweichung ist Beleg 989:

- 990) Patient: Das weiß ich nich. Ja, kann eigentlich **nur** der Grund daran liegen, dass auch ein Punkt mit dabei ist, dass das auch psychologisch bedingt
Arzt: Was wäre das denn für ne psychologische Qualität? Was wäre das denn/ wie
P.: ist. T 18

Hier liegt Distanzstellung zum fokussierten Satzglied *daran* vor, wobei dieses Satzglied nach dem Subjekt *der Grund* folgt. ALTMANN schreibt dazu: (ALTMANN (1976), S. 166.)

Für die analytischen Verbformen und die Kombinationen von Vollverb + Modalverb besteht sowohl in der Matrix- als auch in der Konstituentensatzwortstellung diese Möglichkeit [der Distanzstellung vor der Skopuskonstituente], doch führt sie ebenfalls zu Skopusambiguitäten und wird deshalb meist gemieden, es sei denn, die dazwischenstehenden Konstituenten kommen für den Skopus nicht in Frage.

In der gesprochenen Sprache lassen sich derartige Ambiguitäten durch den Satzakzent vermeiden. Betont der Sprecher *daran*, so ist klar, dass *daran* fokussiert ist. Auch semantisch ist kein anderer Fokus möglich, da im folgenden dass-Satz das Pronominaladverb *daran* expliziert wird, ein fokussiertes *der Grund* ergibt keinen Sinn.

Mir scheint, dass der Sprecher, der Arzt, zwei Formulierungen miteinander verstrickt hat, nämlich *es kann nur daran liegen* und *der Grund kann eigentlich nur sein*. Zu Verständnisschwierigkeiten

kommt es jedoch aufgrund des Satzakzentes, der in der gesprochenen Sprache wahrnehmbar ist, und der Logik nicht.

In der Regel steht *nur* vor dem Fokus. Die vorliegenden sechs Abweichungen werden durch die gesprochene Sprache möglich gemacht, doch zum Teil entstehen sie erst durch den nicht vollständig planbaren Vorgang des Sprechens. Auch die Kombination mit zum Teil mehreren Modalpartikeln ist typisch für die gesprochene Sprache, wie ich zu Beginn des Abschnittes über Partikeln zitierte.

Die Gradpartikel *auch*

Als Stellungsgesetze für die Gradpartikel *auch* gibt ALTMANN an, dass sie unmittelbar vor dem Skopus stehen könne, eine Distanzstellung vor oder nach der Skopuskonstituente sei nicht möglich, Ausnahme sei die Topikalisierung der Skopuskonstituente. Allerdings müsse *auch* dann kontrastiv betont sein. Zudem sei eine Kontrastbetonung von *auch* in jedem Fall möglich. (vgl. ALTMANN (1976), S. 108f.) Zur Semantik von *auch* stellt ALTMANN fest, dass die quantifizierende Interpretation nur für die Stellungen *auch x* bzw. *x...auch* und *auch x...nicht* möglich sei. Die skalierende Interpretation sei nur bei *auch x* und *auch x...nicht* erlaubt. (vgl. ALTMANN (1976), S. 116f.)

JACOBS stellt Ähnliches fest, ihm zufolge hat *auch* sowohl eine quantifizierende als auch eine wertende Komponente (vgl. JACOBS (1983), S. 149.)

HELBIG führt als Funktionen von *auch* ebenfalls die quantifizierende und die *skalare* Interpretation auf (vgl. HELBIG (1988), S. 91f.) In der IDS-Grammatik liest man zur Gradpartikel *auch*: (ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 872f.)

Wird *auch* als Gradpartikel gebraucht, muß ein Bezugswort als Exponent der Hervorhebungsdomäne hervorgehoben werden [...]. [...] wird mit der Gradpartikel zum Ausdruck gebracht, daß der festgestellte Sachverhalt als nicht erwartet gelten kann. Doch während dieser Umstand mit *sogar* als überraschend eingestuft wird, hebt man mit *auch* lediglich darauf ab, daß die Erwartung - aus welchem Grund auch immer - nicht bestand.

Zur Gradpartikel *auch* lassen sich zahlreiche Belege finden, insgesamt 151. Üblicherweise steht auch diese Gradpartikel unmittelbar vor ihrem Fokus:

1001) Patient: Ja, das kann ja **auch** von der

Arzt: Jaja, das kann von dem auch kommen, ne.

P.: Infektion von den Mückenstichen sein

T 2

1032) Ismarin: äh (.) meinen sie jetzt (.) 23.000 mark kostet nen zoom-gerät? oder wie (.)
das gibt ja **auch** unterschiedliche 031290

Allerdings findet sich auch sehr oft die Distanzstellung, in der das fokussierte Satzglied topikalisiert ist. Insgesamt 83 Belege weisen diese Stellung auf, was 54,97% entspricht, also etwas mehr als die Hälfte. Zunächst zwei Belege, in denen der Akkusativ im Vorfeld steht:

1008) *Die* hab ich **auch** gehabt, ja.

T 10

1014) *Einlagen* soll ich dir auch verschreiben.

T 16

Wie schon von ALTMANN erwähnt, ist *auch* in diesen Belegen kontrastiv betont.

Eine bemerkenswerte Art der Topikalisierung sind Aussagen, in denen das topikalisierte Satzglied nicht genannt wird, sondern aus dem Kontext verständlich ist:

1072) hab ich **auch** gemacht

090491

Auffällig an dieser Stellung ist nicht, dass das topikalisierte Satzglied ungenannt bleibt, das geschieht des Öfteren in gesprochener Sprache, sondern dass dieses Satzglied hier im Fokus der Gradpartikel steht. Sechs Belege für diese Stellung gibt es, was 7,2% der Belege mit der Abfolge mit Distanzstellung und Topikalisierung und 4,0% der Belege insgesamt entspricht. Damit handelt es sich um keine auffallend große Menge, ist aber zu berücksichtigen. Als Grund kann man sprachökonomische Gründe, wie immer bei Ellipsen, annehmen. Diese Belege sind zu den Belegen mit üblicher Topikalisierung summiert worden.

Mit Beleg 1092 liegt ein Satz vor, in dem ein Nebensatz, hier das Antezedens eines Konditionalsatzes, topikalisiert ist:

1071) *wenn wenn de arzt werden willst* mußte ja **auch** studiern oder wenn de rechtsanwalt
werden willst mußte studiern 080491

Bei ALTMANN findet sich dieser Stellungstyp, in dem *auch* nach dem topikalisierten Konstituentensatz steht, als vierte Stellungsmöglichkeit neben *auch* vor dem Konstituentensatz, *auch* direkt nach dem Konstituentensatz und *auch* in Distanz vor dem Konstituentensatz. (vgl. ALTMANN (1976), S. 158.)

Eine andere, seltenere Stellungsmöglichkeit ist die von *auch* unmittelbar hinter dem fokussierten Satzglied. Neunmal lässt sie sich finden:

1054) Darek: gehste auch zu ihm hin und sagst du willst ne handgranate gibt er dir auch
(.) is auch voll der spin der läuft auch draußen abends rum und hat auch kanone bei
sich alles (.) der denkt es wär immer noch krieg ey der is doch nich mehr ganz dicht
(.1 sec)

Uwe: früher hat *ich* **auch** ne handgranate 060591

1058) ich bin *da* **auch** hingekommen ich dachte (.) also das da sind solche solche geländer
solche eisenteile wo man draufsteigen kann nä? 060591

In der erwähnten Literatur wird auf diese Stellung nicht hingewiesen. Da sie aber in immerhin 5,96% der Belege auftaucht, wovon zwei zu dem Arzt-Patienten-Korpus gehören, muss sie als eine Möglichkeit der *auch*-Verwendung als Gradpartikel gelten. Sie lässt sich nicht damit abwerten, dass vor allem Schüler und Schülerinnen innerhalb ihrer Jugendsprache so „fehlerhaft“ sprechen, denn im Arzt-Patienten-Korpus haben wir es mit Erwachsenen zu tun. Eher handelt es sich hier um eine weitere Abfolgemöglichkeit der Gradpartikel *auch*, zumindest in der gesprochenen Sprache.

Ein Sonderfall dieser besonderen Stellung von *auch* ist Beleg 1073, in dem zwischen dem Fokus von *auch*, *mir*, und *auch* selbst noch die Modalpartikel *ja* steht:

1073) Rainer: das war kein blei (.) das is billiges plastik

Milan: auch gut

Rainer: patsch patsch patsch (.) ey (.) darfst auch die kugel im gange bringen

Milan: die kugel drin () ((lacht)) ((Lachen))

Christoph: jetzt hat die ne kugel im ärmel (.) haste jetzt die kugel im ärmel? (.3 sec)

Rainer: das war ich

Milan: schieß (.4 sec) hättst *mir* ja **auch** ne pizza mitbringen können

Rainer: oh nä (.) du auch ne pizza ((Papiergeraschel von einer Tüte mit Weingummitieren)) aah 090491

Laut IDS-Grammatik dient die Modalpartikel *ja* einer verstärkten Willenskundgebung, (vgl. ZIFONUN, HOFFMANN, STRECKER (1997), S. 1219.) in diesem Fall also dazu, die Empörung des Sprechers, der keine Pizza bekommen hat, zu betonen. Rhema des Satzes ist *mir*, hier entgegen allen Regeln *vor* der Modalpartikel. Der Satz klingt nicht ungrammatisch.

Möglicherweise genügt zur Herstellung der Distanzstellung schon die Modalpartikel, und *mir* gilt als topikalisiert, so dass der Satz den obengenannten Stellungsregeln entspricht.

In Beleg 1053 ist *so* fokussiert. Gemeint wird, dass man durchaus in den Besitz eines Revolvers gelangen könne, ohne einen Waffenschein zu haben. *Auch* steht jedoch nicht unmittelbar *vor so*, wie nach den Regeln und der Stellung in den meisten Belegen zu erwarten wäre, sondern der Akkusativ *einen*, womit ein Revolver gemeint ist, steht dazwischen:

1053) Uwe: ja für n scharfen revolver brauchst n waffenschein

Darek: ja aber ja hier in nn ((Stadt)) (.) du kannst aber **auch** einen *so* kaufen

060591

Diese Abfolge taucht nur ein einziges Mal auf, meines Erachtens lässt sie sich nicht regelhaft erklären. Anscheinend wurde *so* vom Sprecher zunächst vergessen, um dann erst nach *einen* realisiert zu werden. Allerdings erscheint mir diese Abfolge nicht als ungrammatisch. Vielmehr reicht der Skopus von *auch* ohne Schwierigkeiten über *einen* hinaus, denn Bedeutungsambiguitäten entstehen durch diese Stellung nicht.

Die Abfolgen mit *auch* unmittelbar vor dem fokussierten Satzglied und der Distanzstellung von *auch*, in der das fokussierte Satzglied topikalisiert ist, treten in etwa gleich häufig auf. Zusätzlich gibt es die Möglichkeit, das topikalisierte Satzglied nicht zu nennen, wenn es aus dem Kontext eindeutig ersichtlich ist.

Auch die Abfolge *Fokus direkt hinter auch* liegt einige Male vor, was auf eine weitere Abfolgemöglichkeit mit der Gradpartikel *auch* hinweist.

Die Abfolge *Fokus-Satzglied-auch* und *auch-Satzglied-Fokus* lassen sich jeweils einmal nachweisen. Eventuell lässt sich die erste Abfolge mit der Distanzstellung samt Topikalisierung erklären, die zweite mit dem weitreichenden Skopus von *auch*, wodurch diese Stellung ermöglicht wird.

Die Gradpartikel *schon*

Die Gradpartikel *schon* steht laut HELBIG meist vor dem fokussierten Satzglied und beschreibt einen Sachverhalt als eher als erwartet eintretend, als Korrektur einer Erwartungshaltung oder damit, dass ein größerer Wert als erwartet eintritt. (vgl. HELBIG (1988), S. 206ff.) Bei KÖNIG, STARK, REQUARDT findet sich außerdem der Hinweis, dass *schon* die Existenz von Folgewerten kennzeichnet. (vgl. KÖNIG, STARK, REQUARDT (1990), S. 202.)

Zur Gradpartikel *schon* gibt es 102 Belege, es handelt sich also, wie bei *nur* und *auch*, um, eine der häufig benutzten Gradpartikeln.

Anders als bei *auch* steht *schon* in den weitaus meisten Belegen direkt vor dem fokussierten Satzglied, und zwar in 96 Belegen, was 92,27% entspricht. Dazu einige Beispiele:

1151) Das war aber **schon** *ne Woche vorher*. Naja.

T 5

1165) Aber es ist **schon** *so, so dass es nicht völlig aussichtslos ist*.

T 10

1180) Doch, ich kenn die **schon** seit längerer Zeit.

T 14

Viermal (3,9%) liegt Topikalisierung des fokussierten Satzgliedes vor:

1158) Aber *bedrohlichen Kaliummangel* hatte ich **schon**, *ne*.

T 10

1171) *Das* würd ich **schon** tun. Mhmh.

T 11

1172) *Das* haben die aber **schon** gemacht in dem Schreiben an die Klinik äh als sie ihre äh Zahlungsbereitschaft also signalisiert haben, *ne*, dass sie dann aber nen ausführlichen Entlassungsbericht wollen.

T 11

1220) ja marcel (.) *drei* haste **schon**

111290

Wie bei *auch* wird hier jedes Mal der Akkusativ, unabhängig davon, ob pronominal oder nominal, topikalisiert, die Gradpartikel folgt in Distanzstellung dazu. In der zitierten Literatur wird diese Abfolge nicht erwähnt. Da sie jedoch völlig identisch zu *auch* ist, liegt mit Sicherheit eine Regelmäßigkeit vor, auch wenn sie insgesamt seltener auftritt.

In zwei Belegen folgt die Gradpartikel unmittelbar dem fokussierten Satzglied, wie es bei HELBIG erwähnt wird:

1202) Wenn ich mich zusammenreiße geht es, aber offensichtlich muss ich manchmal auch *unbewusst schon* kratzen, wenn ich mir die Hose durchgeschubbert habe da.

T 19

1225) das meine ich nicht weil die werbung lief ja *vorm dreivierteljahr schon* an (.) da gabs den wagen im erz endprodukt noch nicht

110391

Die Gradpartikel *schon* bietet keine Auffälligkeiten. In der Regel steht sie unmittelbar vor dem fokussierten Satzglied, nur in wenigen Ausnahmen folgt sie diesem oder steht in Distanzstellung zu dem dann topikalisierten Satzglied.

Zusammenfassung: Zur Stellung der Gradpartikeln

Untersucht man die Stellung der Gradpartikeln im Mittelfeld der gesprochenen Sprache, so wird das bestätigt, was auch in der Literatur zur geschriebenen Sprache zu finden ist. Die Regel lautet:

Die Gradpartikel steht unmittelbar vor dem fokussierten Satzglied.

Bei einigen Partikeln findet sich auch die direkte Nachstellung, doch tritt die deutlich seltener auf. Für die Gradpartikel *etwa* wurden identisch viele Partikeln mit Vor- und Nachstellung gefunden, allerdings liegen für die Verwendung dieser Partikel auch nur acht Belege vor. Einzig für die Gradpartikel *auch* gilt die oben formulierte Regel nicht. Sie muss entsprechend anders formuliert werden:

Die Gradpartikel *auch* steht entweder unmittelbar vor dem fokussierten Satzglied oder folgt nach weiteren Satzgliedern, wobei das fokussierte Satzglied topikalisiert vorliegt.

Ein Ranking der ausschlaggebenden Constraints erübrigt sich bei dieser Eindeutigkeit beinahe. Die allgemeine Stimmungsregel lautet also:

	GRADPART IM MF
K ₁ : Gradpart > Fokus	*! (95,41%)
K ₂ : Fokus > Gradpart	* (3,14%)

(*auch* wurde bei diesem Ranking ausgenommen.)

Für die Gradpartikel *auch* müssen zwei fast gleichwertige Constraints formuliert werden, da der zweite Constraint nur eine Verletzung (1053) aufweist:

	AUCH IM MF
K ₁ : fokussiertes Satzglied topikalisiert, dann <i>auch</i> weiter rechts	(100%)
K ₂ : direkt vor fokussiertem Satzglied	* (99,34%)

V. Zusammenfassung der Ergebnisse

Abschließend seien die Ergebnisse der Untersuchung noch einmal zusammengefasst.

Es wurde die Stellung von Dativ und Akkusativ, des Subjekts, der Präpositionalgruppen und der Partikeln im Mittelfeld untersucht. Dabei wurden Tendenzen herausgearbeitet, die Einfluss auf die Stellung der verschiedenen Satzglieder haben. Diese Tendenzen sind im Wesentlichen aus der Literatur über das geschriebene Deutsch bekannt. Überprüft wurde, inwieweit sie sich auf die gesprochene Sprache übertragen lassen und ob es gegebenenfalls weitere, bisher unbekannte Tendenzen gibt.

In jedem Abschnitt wurde zudem mithilfe eines Rankings dargestellt, wie sich die verschiedenen Tendenzen oder Constraints - um innerhalb der Terminologie der Optimalitätstheorie zu bleiben - zueinander verhalten, wie sie untereinander zu gewichten sind. Dabei findet sich teilweise kein optimaler Kandidat, da auch der am seltensten verletzte Constraint in einzelnen Belegen Verletzungen aufweist. Möglicherweise wurde der optimale Kandidat von mir nicht gefunden, vielleicht gibt es aber auch gar keinen Kandidaten, der nie verletzt wird.

Das bedeutet vielleicht, dass weitere Differenzierungen innerhalb der untersuchten Satzglieder vonnöten sind. Allerdings stellt sich dann die Frage, wie viel Sinn eine so detaillierte Untersuchung macht, da die Gefahr besteht, dass sie keine Übersicht mehr bietet.

Es gibt auch den Fall, dass sich nur ein Constraint als gültig herausstellt, wie bei dem Constraint *Thema vor Rhema* in der Untersuchung zur Stellung der Präpositionalgruppen. Dieser eine Constraint war so evident, da er nie verletzt wurde. Damit hat es sich erübrigt, auf dieser Ebene weitere Constraints zu formulieren. Auf der Syntaxebene jedoch ist es durchaus möglich und sinnvoll, wie ich gezeigt habe.

Die Tendenzen lauten im Kapitel zur Stellung von Dativ und Akkusativ, dass der Dativ mit hoher Wahrscheinlichkeit vor dem Akkusativ steht, wenn er belebt, voreingeführt und pronominal ist. Viel seltener kommt es vor, dass der Akkusativ vor dem Dativ steht, dann jedoch ist der Akkusativ in der großen Mehrheit der Belege unbelebt, ebenfalls voreingeführt und pronominal. Finden sich zwei Akkusative im Mittelfeld, so steht der Akkusativ weiter links, der belebt, nicht neu und pronominal vorliegt.

Ausschlaggebend ist also nur auf den ersten Blick der Kasus: Zwar steht der Dativ auffallend häufiger vor dem Akkusativ als umgekehrt, doch zeigt die Untersuchung, dass die Tendenzen *Thema vor Rhema*, *belebt vor unbelebt* und *Pronomen vor Nomen* diese Abfolge eher erklären. Beinhalten nämlich sowohl Dativ als auch Akkusativ bereits bekannte Informationen, sind sie also thematisch, so steht der Akkusativ eher vor dem Dativ. Von diesen Tendenzen weichen nur Klitisierungen ab. Hier gilt als unmarkierte Abfolge Akkusativ vor Dativ. In der Regel wird der Akkusativ klitisiert und folgt dann dem Finitum unmittelbar und vor dem Dativ.

Durch die Zahl der Belege konnte bezüglich der Stellung des Subjektes dargelegt werden, dass die unmarkierte Stellung im Mittelfeld die unmittelbar hinter dem Finitum ist. Das Subjekt ist dann überwiegend *belebt* und *thematisch*. Diese beiden Tendenzen hängen zusammen mit der dritten, bereits erwähnten Tendenz, *Pronomen vor Nomen*, denn das Subjekt ist in der Regel pronominal. Bei Abweichungen von dieser Stellungsregel ist das Subjekt rhematisch und wird durch die Rechtsverschiebung betont, zudem stehen die linksversetzten Satzglieder mitunter in Topikposition, ein weiteres wichtiges Motiv für derartige Umstellungen.

Für die Abfolge von Reflexivpronomen und Subjekt nach dem Finitum ist hingegen keine Stellungsregel festzulegen, was darauf schließen lässt, dass die Abfolgen *Reflexivum vor Subjekt* und *Subjekt vor Reflexivum* gleichwertig sind, man also nicht von einer markierten oder unmarkierten Abfolge sprechen kann.

Stehen Partikeln vor dem Subjekt, so nehmen zusätzlich Skopusphänomene auf die Abfolge Einfluss: findet sich eine Gradpartikel vor dem Subjekt, so wird dieses betont, da das Subjekt nun in ihrem Skopus steht.

Im Gegensatz zum Subjekt stehen Präpositionalgruppen, unabhängig davon ob sie als Adverbial oder Objekt vorliegen, in unmarkierter Abfolge am rechten Mittelfeldrand. Grund dafür ist ihre Rhematizität und damit einhergehend auch ihre Länge, sie übertreffen darin andere Satzglieder deutlich. Meist bestehen sie aus drei, oft aus mehr Wörtern. Stehen Subjekte, Dative, Akkusative, Partikeln oder Adverbiale rechts von der Präpositionalgruppe, was jeweils selten der Fall ist, so liegt dies an der Rhematisierung der verschiedenen Satzglieder.

Aber auch sprechorganisatorische Gründe spielen eine Rolle: gerade Partikeln werden häufig an das Mittelfeld angehängt, wenn es dem Sprechenden als sinnvoll und notwendig erscheint. Liegt das Subjekt nominal vor, so steht es teilweise rechts von der Präpositionalgruppe.

Dieser Fall tritt jedoch selten ein. Häufiger steht der Akkusativ rechts von der Präpositionalgruppe, was sich darauf zurückführen lässt, dass er oft Teil eines Funktionsverbgefüges ist und damit eine semantisch größere Nähe zum Verb bzw. infiniten Verbalkomplex aufweist als die Präpositionalgruppe. Ähnlich verhält es sich mit rechts von der Präpositionalgruppe stehenden Prädikativa, auch sie weisen eine große semantische Nähe zum Verb auf. Rhematische Adverbiale stehen ebenfalls häufig rechts von der Präpositionalgruppe.

Insgesamt spielt also auch hier die Tendenz *Thema vor Rhema* bei Abweichungen von der unmarkierten Folge eine wichtige Rolle. Da die Präpositionalgruppe immer nominal vorliegt, ist ihre offensichtliche Rechtstendenz auch mit der Tendenz *pronominal vor nominal* zu erklären. Des Weiteren ist die semantische Nähe zum Verb von Bedeutung, wie an Funktionsverbgefügen und Prädikativa zu sehen ist.

Pronominaladverbien verhalten sich hingegen völlig anders: sie sind eher im mittleren Mittelfeld als am rechten Rand zu finden, was aus ihrer Kürze resultiert. Gehören sie jedoch zu Funktionsverbgefügen oder sind rhematisch, so stehen sie ebenfalls rechts. Mithin ist auch hier die Tendenz *Thema vor Rhema* ausschlaggebend.

Abtönungspartikeln, so konnte gezeigt werden, stehen vor dem Rhema des Satzes.

Abweichungen von dieser Stellungsregel gibt es lediglich, wenn das finite Verb den höchsten Mitteilungswert hat. In diesen Fällen kann die Abtönungspartikel auch hinter dem Satzrhema stehen.

Gradpartikeln stehen direkt vor dem fokussierten Satzglied, Nachstellung ist sehr selten.

Einzig für die Gradpartikel *auch* gilt, dass sie weiter rechts stehen kann, allerdings nur, wenn das von ihr fokussierte Satzglied in Topikposition vorliegt oder in dieser Position ungenannt bleibt, weil es im diskursiven Zusammenhang eindeutig zu ergänzen ist. Hier handelt es sich um Distanzstellung.

Als wichtigste und immer wieder auftretende Tendenzen konnten die Abfolge *Thema vor Rhema*, *belebt vor unbelebt* und *Pronomen vor Nomen* belegt werden, wobei die erste für Präpositionalgruppen, Partikel und Pronominale am herausragendsten ist. Die Morphologie

spielt sogar interessanterweise bei der Abfolge zweier Präpositionalgruppen im Mittelfeld gar keine auffällige Rolle!

Der Fokus-Hintergrund-Gliederung eines Satzes kommt also auch beim Sprechen großes Gewicht zu. Betrachtet man die Stellung von Partikeln und Adverbialen im Satz, so spielen zusätzlich Skopusphänomene eine bedeutsame Rolle. Allerdings differieren die Constraints für die jeweiligen Abfolgen der Präpositionalgruppen und Partikeln dann im Weiteren, so dass ich nur den ersten Constraint tabellarisch darstelle.

Ob ein Satzglied nominal oder pronominal vorliegt, spielt hingegen bei den traditionellen Kasus eine wichtige Rolle, wie auch schon von MÜLLER (1999) formuliert und von mir in der Einleitung zitiert. Die Morphologie ist bei diesen Satzgliedern erheblich bedeutsamer als die Fokus-Hintergrund-Gliederung, es folgen das Kriterium *belebt vor unbelebt* und erst an dritter Stelle die Thematizität.

Die drei wichtigsten Constraints für die Abfolge von Dativ, Akkusativ, Subjekt sind daraus folgend:

- | |
|--|
| <ol style="list-style-type: none">1. Pronomen vor Nomen2. belebt vor unbelebt3. Thema vor Rhema |
|--|

Der entscheidende Constraint für die Abfolge von Präpositionalgruppen und Partikeln lautet:

Thema vor Rhema

In der Literatur tauchen etliche weitere Beschränkungen auf. Ich habe mich für die genannten entschieden, da sie, wie ich es zeigen konnte, die ausschlaggebenden sind.

Ergebnis dieser Arbeit ist mithin nicht, dass sich im gesprochenen Deutsch alles ganz anders als im geschriebenen Deutsch verhält. Für die Abfolge der Satzglieder gilt im

Gegenteil, dass sie sich an die gleichen Tendenzen wie die der geschriebenen Sprache halten. Die gesprochene Sprache ist also nachweisbar ziemlich konservativ und der geschriebenen sehr ähnlich, zumindest was so grundlegende Regeln wie die Stellung der Argumente und der Partikeln im Satz betrifft.

Dabei gibt es zusätzlich Reparaturmechanismen, die in der geschriebenen Sprache nicht möglich sind, in der gesprochenen Sprache jedoch häufig genutzt werden. Noch häufiger jedoch gelten die gleichen Mechanismen wie für das geschriebene Deutsch.

Literaturverzeichnis

- ABRAHAM, W. (Hg.) (1982):
Satzglieder im Deutschen
Tübingen: Gunther Narr Verlag
- ABRAHAM, W. (Hg.) (1992):
Wortstellung und das Mittelfeld im Deutschen.
In: Abraham, W. (Hg.): Erklärende Syntax des Deutschen
- ADMONI, WLADIMIR (1982):
Der deutsche Sprachbau
München: Beck
- ALBER, BIRGIT AND INGO PLAG (1999):
Epenthesis and deletion in the emergence of the optimal syllable in creole. Paper presented at the 21st
Jahrestagung der Deutschen Gesellschaft für Sprachwissenschaft, Konstanz 24.-26. Februar 1999
- ALTMANN, HANS (1976):
Die Gradpartikeln im Deutschen
Tübingen: Niemeyer
- ALTMANN, HANS (1981):
Formen der Herausstellung im Deutschen
Tübingen: Niemeyer
- ARCHANGELI, DIANA (1997):
Optimality Theory: An Introduction to Linguistics in the 1990s
In: Archangeli, Diana u. Langendoen, D. Terence (Eds.): Optimality Theory. An Overview. Oxford:
Blackwell, Publishers Ltd.: 1-32
- ASKEDAL, JOHN OLE (1988):
Zur Beschreibung der „Satztypen“ und „Satzarten“ des Deutschen im Rahmen einer topologischen
Stellungsfelderanalyse
In: Kopenhagener Beiträge zur Germanistischen Linguistik 24: 7-25
- AUER, PETER (1991):
Vom Ende deutscher Sätze
In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 19: 139-157
- AUER, PETER (1993):
Zur Verbspitzenstellung im gesprochenen Deutsch.
In: Deutsche Sprache 3: 193-222
- AUWERA, JOHAN VAN DER (Ed.) (1998):
Adverbial Constructions in the Languages of Europe
Berlin, New York: Mouton de Gruyter
- BARBOSA, PILAR ET AL. (Eds.) (1998):
Is the best good enough? Optimality and competition in syntax
Massachusetts Institute of Technology
- BAYER, KLAUS (1973):
Verteilung und Funktion der sogenannten Parenthese in Texten gesprochener Sprache
In: Deutsche Sprache 1: 64-115

- BECKMAN, JILL N. ET AL. (Eds.) (1995):
Papers in Optimality Theory
University of Massachusetts
- BEHAGHEL, OTTO (1929):
Zur Stellung des Subjekts im Nebensatz des Deutschen
In: Zeitschrift für deutsches Altertum und Literatur 66: 203-207
- BEHAGHEL, OTTO (1932):
Deutsche Syntax
- BETTEN, ANNE (1977):
Erforschung gesprochener deutscher Standardsprache (Teil I)
In: Deutsche Sprache 5: 335-361
- BETTEN, ANNE (1978):
Erforschung gesprochener deutscher Standardsprache (Teil II)
In: Deutsche Sprache 6: 21-44
- BETZ, WERNER (1973):
In: Horst Sitta/Klaus Brinker (Hgg.): Sprache der Gegenwart 30. Studien zur Texttheorie und zur deutschen Grammatik. Festgabe für Hans Glinz zum 60. Geburtstag. Düsseldorf: 243-267
- BLUTNER, REINHARD UND HENK ZEEVAT (Eds.) (2004):
Optimality Theory and Pragmatics
Houndmills, Basingstoke, Hampshire: Palgrave/ Macmillan
- BREINDL, EVA (1989):
Präpositionalobjekte und Präpositionalobjektsätze im Deutschen.
Tübingen: Niemeyer
- BRESNAN, JOAN (1998):
Morphology Competes with Syntax: Explaining Typological Variation in Weak Crossover Effects
In: Is the Best Good Enough? Optimality and competition in syntax
Massachusetts Institute of Technology
- BRINKMANN, HENNIG (1974):
Reduktion in gesprochener und geschriebener Sprache.
In: Moser, Hugo (Hg.): Gesprochene Sprache
Düsseldorf: 144-162
- BUBLITZ, WOLFRAM (1978):
Ausdrucksweisen der Sprechereinstellung im Deutschen und Englischen
Tübingen: Niemeyer
- BÜHLER, KARL (1965):
Sprachtheorie
Stuttgart: Fischer
- CHAFE, WALLACE (1976):
Bedeutung und Sprachstruktur
München: Max Hueber Verlag
- CHAFE, WALLACE (1987):
Cognitive Constraints on Information Flow
In: Coherence and Grounding in Discourse
Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company

- CLÉMENT, DANIÈLE und WOLF THÜMMEL (1975):
 Grundzüge einer Syntax der deutschen Standardsprache
 Wiesbaden: Athenaion
- COOPER, W. E. AND J. R. ROSS (1975):
 World Order.
 In: Grossman, R. E. , L. J. San, and T. J. Vance (Eds.): Papers from the Parasession on Functionalism.
 Chicago Linguistics Society: 63-111
- DAHL, JOHANNES (1988):
 Die Abtönungspartikeln im Deutschen
 Heidelberg: Julius Gross Verlag
- DEUTRICH, KARL-HELGE (1974):
 chi-Quadrat-Test.
 In: Gesprochene Sprache: 121-128
- DOHERTY, MONIKA (1985):
 Epistemische Bedeutung
 Berlin: Akademie-Verlag
- DRESCHER, MARTINA (2003):
 Sprachliche Affektivität.
 Tübingen: Niemeyer
- ECKARDT, REGINE (1998):
 Adverbs, Events, and Other Things. Issues in the Semantics of Manner Adverbs.
 Tübingen: Niemeyer
- EHRICH, MONIKA (1992):
 Hier und Jetzt. Studien zur lokalen und temporalen Deixis im Deutschen.
 Tübingen: Niemeyer
- EISENBERG, PETER (1994):
 Grundriss der deutschen Grammatik
 Stuttgart/Weimar: Verlag J. B. Metzler
- ENGEL, ULRICH (1974):
 Syntaktische Besonderheiten der deutschen Alltagssprache.
 In: Gesprochene Sprache: 210 -227
- ENGEL, ULRICH (1994):
 Syntax der deutschen Gegenwartssprache
 Berlin: Erich Schmidt Verlag
- ENGEL, ULRICH (1996):
 Deutsche Grammatik
 Heidelberg: Julius Groos Verlag
- ERBEN, JOHANNES (1980):
 Deutsche Grammatik
 München: Max Hueber Verlag
- EROMS, HANS-WERNER (1993):
 Hierarchien in der deutschen Satzklammer
 In: Jean-François Marillier (Hg.): Satzanfang-Satzende 17-34
 Tübingen: Gunter Narr Verlag

- ERTEL, SUITBERT (1977):
Where Do the Subjects of Sentences Come from?
In: Rosenberg, Sheldon (Ed.): Sentence Production: Developments in Research and Theory: 141-167
- FANSELOW, GISBERT AND CAROLINE FREY (EDS.) (2002):
Resolving Conflicts in Grammars
Hamburg: Helmut Buske Verlag
- FIEHLER, REINHARD, BIRGIT BARDEN, MECHTHILD ELSTERMANN UND BARBARA KRAFT (2004):
Eigenschaften gesprochener Sprache
Tübingen: Gunter Narr Verlag
- FILLMORE, CHARLES J. (1972):
The Case for Case. In: Bach, Emmon und Robert T. Harms (Hgg.): Universals in Linguistic Theory.
New York: 1-88
- FISCHER, SILKE (2001):
On the Integration of Cumulative Effects into Optimality Theory
In: Müller, G. und W. Sternefeld (Eds.): Competition in Syntax
Berlin: Mouton de Gruyter: 151-173
- FREY, W. UND K. PITTNER (1998):
Zur Positionierung der Adverbiale im deutschen Mittelfeld
Linguistische Berichte 98, Heft 76: 489-534
- FREY, WERNER (2004):
A Medial Topic Position for German
Linguistische Berichte 198: 153-190
- GERDES, KIM UND SYLVAIN KAHANE (2001):
Word Order in German: A Formal Dependency Grammar Using a Topological Hierarchy
In: Proceedings ACL 2001, 220-227
Toulouse
- GIBSON, EDWARD UND KEVIN BROIHIER (1998):
Optimality Theory and Human Sentence Processing. In: Barbosa, Pilar, Fox, Danny, Hagstrom, Paul, McGinnis, Martha and Pesetsky, David (Eds.): Is The Best Good Enough?
Cambridge, Massachusetts: MIT Press: 158-191
- GLÜCK, HELMUT (Hg.) (1993):
Metzler Lexikon Sprache
Stuttgart: Metzlersche Verlagsbuchhandlung
- DE GROOT, A. W. (1957):
Subject-Predicate-Analysis
In: Lingua 6: 301-332
- GÜNTNER, SUSANNE (1993):
„...weil - man kann es ja wissenschaftlich untersuchen“ - Diskurspragmatische Aspekte der Wortstellung in WEIL-Sätzen
In: Linguistische Berichte, Heft 143: 37-59
- GÜNTNER, SUSANNE (1999):
Wenn-Sätze im Vor-Vorfeld
In: Deutsche Sprache 27: 209-235
- GÜNTNER, SUSANNE (1999):
Wenn-Sätze im Vor-Vorfeld: Ihre Formen und Funktionen in der gesprochenen Sprache
In: InList (Interaction and linguistics Structures) No. 11, Konstanz

- GÜNTHNER, SUSANNE (2000):
wobei(.) es hat alles immer zwei seiten. Zur Verwendung von wobei im gesprochenen Deutsch
 In: Deutsche Sprache 28: 313-341
- HAFKA, BRIGITTA (Hg.) (1994):
 Was determiniert Wortstellungsvariation?
 Opladen: Westdeutscher Verlag
- HAHNEMANN, SUZAN (1999):
 Vergleiche im Vergleich. Zur Syntax und Semantik ausgewählter Vergleichsstrukturen mit „als“ und „wie“ im Deutschen
 Tübingen: Niemeyer
- HARTMANN, DIETRICH (1979):
 Syntaktische Funktionen der Partikeln *eben, eigentlich, einfach, nämlich, ruhig, vielleicht* und *wohl*. Zur Grundlegung einer diachronischen Untersuchung von Satzpartikeln im Deutschen. In: Harald Weydt (Hg.): Die Partikeln der deutschen Sprache. Berlin/New York: de Gruyter
- HARWEG, ROLAND (1990):
 Studien zur Deixis.
 Bochum: Universitätsverlag Dr. Norbert Brockmeyer
- HAWKINS, JOHN A. (1994):
 A Performance Theory of Order and Constituency
 Cambridge: University press
- HECK, FABIAN (2000):
 Tiefenoptimierung: Deutsche Wortstellung als wettbewerbsorientierte Basisgenerierung
 In: Linguistische Berichte 184
 Helmut Buske Verlag
- HECK, FABIAN (2001):
 Quantifier Scopepe in German und Cyclic Optimisation.
 In: Müller, G. und W. Sternefeld (Eds.): Competition in Syntax
 Berlin: Mouton de Gruyter: 175-209
- HEIDOLPH, KARL ERICH, WALTER FLÄMIG und WOLFGANG MOTSCH (Hgg.) (1981):
 Grundzüge einer deutschen Grammatik
 Berlin: Akademie-Verlag
- HELBIG, GERHARD (1988):
 Lexikon deutscher Partikeln
 Leipzig: Verlag Enzyklopädie
- HELBIG, GERHARD UND JOACHIM BUSCHA (1993):
 Deutsche Grammatik - Ein Handbuch für den Ausländerunterricht
 Leipzig: Verlag Enzyklopädie
- HENDRIKS, PETRA (2004):
 Optimization in Focus Identification
 In: Blutner, Reinhard and Henk Zevaas (Eds.): Optimality Theory and Pragmatics
 Houndmills, Basingstoke, Hampshire: Palgrave/ Macmillan: 42-62
- HENNE, HELMUT UND HELMUT REHBOCK (1995):
 Einführung in die Gesprächsanalyse
 Berlin: de Gruyter
- HENTSCHEL, ELKE (1986):
 Funktion und Geschichte deutscher Partikeln
 Tübingen: Niemeyer

- HERMANS, BEN AND MARK VAN OOSTENDORP (EDS.) (1999):
The Derivational Residue in Phonological Optimality Theory
Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins Publishing Company
- HETLAND, JORUNN (1989):
Satzadverbien im Fokus
Wuppertal: Inauguraldissertation
- HOBERG, URSULA (1981):
Die Wortstellung in der geschriebenen deutschen Gegenwartssprache
München: Max Hueber Verlag
- HOFFMAN, BERYL (1995):
Integrating „Free“ Word Order Syntax and Information Structure
In: Proceedings of the European Chapter of the Association for Computational Linguistics (EACL 1995)
Dublin
- HOFFMANN, LUDGER (1991):
Anakoluth und sprachliches Wissen
In: Deutsche Sprache 19: 97-119
- HOFMANN, UTE (1994):
Zur Topologie im Mittelfeld: Pronominale und nominale Satzglieder
Tübingen: Niemeyer
- JACOBS, JOACHIM (1982):
Syntax und Semantik der Negation im Deutschen
München: Wilhelm Fink
- JACOBS, JOACHIM (1983):
Fokus und Skalen. Zur Syntax und Semantik der Gradpartikeln im Deutschen
Tübingen: Niemeyer
- KEFER, MICHEL (1989):
Satzgliedstellung und Satzstruktur im Deutschen
Tübingen: Gunter Narr Verlag
- KINDT, WALTHER (1994):
Satzbegriff und gesprochene Sprache
In: Lingua 94: 25-48
- KIRKWOOD, HENRY W. (1969):
Aspects of word order and its communicative function in English and German
In: Journal of Linguistics 5: 85-107
- KÖNIG, EKKEHARD, DETLEF STARK UND SUSANNE REQUARDT (1990):
Adverbien und Partikeln: Ein deutsch-englisches Wörterbuch
Heidelberg: Julius Groos Verlag
- KÖNIG, EKKEHARD (1997):
Zur Bedeutung von Modalpartikeln im Deutschen: Ein Neuansatz im Rahmen der Relevanztheorie. In:
Germanistische Linguistik 136: 57-75
- KÖPCKE, KLAUS-MICHAEL UND DAVID A. ZUBIN (1985):
Cognitive Constraints on the Order of Subject and Object in German
In: Studies in Language 9: 77-108

- LANGE, KLAUS-PETER (1978)
 „Subjekt-Inversion“ im Mittelfeld des deutschen Satzes
 In: Deutsche Sprache 6: 193-202
- LANGE, KLAUS-PETER (1979):
 Wie regelt sich die Abfolge von NP im Mittelfeld nun wirklich?
 In: Deutsche Sprache 7: 245-246
- LENERZ, JÜRGEN (1977):
 Zur Abfolge nominaler Satzglieder im Deutschen
 Tübingen: TBL Verlag Gunter Narr
- LENERZ, JÜRGEN (1979):
 „Subjekt-Inversion“ im Mittelfeld des deutschen Satzes
 In: Deutsche Sprache 7: 241-245
- LENERZ, JÜRGEN (1993):
 Zu Syntax und Semantik deutscher Personalpronomina
 In: Reis, Marga (Hg.): Wortstellung und Informationsstruktur
 Tübingen: Niemeyer
- LENERZ, JÜRGEN (2001):
 Word Order Variation: Competition or Co-Operation?
 In: Müller, Sternefeld (Hgg.): Competition in Syntax
 Berlin: Mouton de Gruyter
- LEVINSON, STEVEN (1994):
 Pragmatik.
 Tübingen: Niemeyer
- LINDGREN, KAJ B. (1987):
 Zur Grammatik des gesprochenen Deutsch - Sätze und satzwertige Konstruktionen
 In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 15: 282-292
- LÖTSCHER, ANDREAS (1985):
 Syntaktische Bedingungen der Topikalisierung
 In: Deutsche Sprache 13: 207-229
- LYONS, JOHN (1992):
 Die Sprache
 München: Beck
- MAAS, UTZ (1992):
 Grundzüge der deutschen Orthographie
 Tübingen: Niemeyer
- MATTAUSCH, JASON (2004):
 Optimality Theoretic Pragmatics and Binding Phenomena
 In: Blutner, Reinhard and Henk Zevaot (Eds.): Optimality Theory and Pragmatics
 Houndmills, Basingstoke, Hampshire: Palgrave/ Macmillan: 63-90
- MAY, CORINNA (2000):
 Die deutschen Modalpartikeln. Wie übersetzt man sie (dargestellt am Beispiel von *eigentlich*, *denn* und *überhaupt*), wie lehrt man sie?
 Frankfurt am Main: Peter Lang
- MEIBAUER, JÖRG (1994):
 Modaler Kontrast und konzeptuelle Verschiebung. Studien zur Syntax und Semantik deutscher Modalpartikeln.
 Tübingen: Niemeyer

- MEIER-FOHRBECK (1985):
Zur illokutionären Relevanz kommentierender Adverbiale
Frankfurt am Main: Peter Lang
- MOTSCH, WOLFGANG (1999):
Deutsche Wortbildung in Grundzügen
Berlin: de Gruyter
- MÜLLER, GEREON (1999):
Optimality, Markedness, and Word Order in German
Linguistics 37 (1999), 777-818
- MÜLLER, GEREON (2000):
Elemente der optimalitätstheoretischen Syntax
Tübingen: Stauffenberg
- MÜLLER, GEREON UND FABIAN HECK (2000):
Repair-Driven Movement and the Local Optimization of Derivations
<http://merlin.philosophie.uni-stuttgart.de/~heck/ot/papers/>
- MÜLLER, GEREON UND WOLFGANG STERNEFELD (2001):
Competition in Syntax
Berlin: Mouton de Gruyter
- NEDERHOF, MARK-JAN, GIORGIO SATTÀ UND STUART SHIEBER (2003):
Partially Ordered Multiset Context-Free Grammars and Free-Word-Order Parsing
In: 8th International Workshop on Parsing Technologies, 171-182
Nancy, France
- NEKULA, MAREK (1996):
System der Partikeln im Deutschen und Tschechischen
Tübingen: Niemeyer
- NIEHÜSER, WOLFGANG (1987):
Redecharakterisierende Adverbiale
Göppingen: Kümmerle Verlag 1987
- NITTA, HARUO (1996):
Zur Wortstellung im Frühneuhochdeutschen unter besonderer Berücksichtigung der Satzklammer
In: *Zeitschrift für deutsche Philologie* 115: 371-381
- ORTNER, HANSPETER (1983):
Syntaktisch hervorgehobene Konnektoren im Deutschen
In: *Deutsche Sprache* 11: 97-121
- PASCH, RENATE (1997):
Weil mit Hauptsatz - Kuckucksei im *Denn*-Nest
In: *Deutsche Sprache* 25: 252-271
- PERSSON, INGEMAR (1994):
Die Funktion der Präpositionalphrase mit *durch* im Rahmen der kausativen Struktur
In: *Deutsche Sprache* 22: 331-352
- PESETSKY, DAVID (1997):
Optimality Theory: An Introduction to Linguistics in the 1990s
In: Archangeli, Diana u. Langendoen, D. Terence (Eds.): *Optimality Theory. An Overview*. Oxford: Blackwell, Publishers Ltd.: 134-170
- PITTNER, KARIN (1999):
Adverbiale im Deutschen. Untersuchungen zu ihrer Stellung und Interpretation
Tübingen: Stauffenburg Verlag

- PRINCE, ALAN UND PAUL SMOLENSKY (1993):
Optimality Theory. Constraint Interaction in Generative Grammar. Ms. Rutgers University and
University of Colorado at Boulder
- PRIMUS, BEATRICE (1987):
Grammatische Hierarchien
München: Wilhelm Fink Verlag
- RATH, RAINER (1979):
Kommunikationspraxis
Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht
- RATH, RAINER (1994):
Was ist aus der Erforschung der gesprochenen deutschen Sprache geworden? Anmerkungen zur
Geschichte eines Wissenschaftsgebietes
In: Texttyp, Sprechergruppe, Kommunikationsbereich: 375-395
- REIS, MARGA (Hg.) (1993):
Wortsstellung und Informationsstruktur
Tübingen: Niemeyer
- ROSENGREN, INGER (1993):
Wahlfreiheit mit Konsequenzen – Scrambling, Topikalisierung und FHG im Dienste der
Informationsstrukturierung
In: Marga Reis (Hg.): Wortstellung und Informationsstruktur
Tübingen: Niemeyer
- RUDOLPH, ELISABETH (1989):
Partikeln in der Textorganisation.
In: Weydt, Harald (Hg.): Sprechen mit Partikeln
Berlin /New York: de Gruyter
- SABEL, JOACHIM (1996):
Restrukturierung und Lokalität
Berlin: Akademie-Verlag
- SABEL, JOACHIM (2000):
Das Verbstellungsproblem im Deutschen: Synchronie und Diachronie
In: Deutsche Sprache 28 (00): 74-99
- SCHANK, GERD UND SCHOENTHAL, GISELA (1983):
Gesprochene Sprache.
Tübingen: Niemeyer
- SCHINDLER, WOLFGANG (1995):
Zur Topologie von Herausstellungen am rechten Satzrand.
Sprache und Sprachen 16: 44-56
- SCHLOBINSKI, PETER (1992):
Funktionelle Grammatik und Sprachbeschreibung.
Opladen: Westdeutscher Verlag
- SCHLOBINSKI, PETER (1996):
Empirische Sprachwissenschaft.
Opladen: Westdeutscher Verlag
- SCHWITALLA, JOHANNES (1997, 2003):
Gesprochenes Deutsch. Eine Einführung.
Berlin: Erich Schmidt Verlag

- SIEWIERSKA, ANNE (1988):
Grammatical and Thematic Relations - the FG Approach to Linearization
Beckenham, Kent: Croom Helm Ltd.: 104-287
- SOMMERFELDT/STARKE (1998):
Einführung in die Grammatik der deutschen Gegenwartssprache
Tübingen: Niemeyer
- THIM-MABREY, CHRISTIANE (1988):
Satzadverbialia und andere Ausdrücke im Vorvorfeld
In: Deutsche Sprache 16: 52-67
- THURMAIR, MARIA (1989):
Modalpartikeln und ihre Kombinationen
Tübingen: Niemeyer
- TOMCZYK-POPINSKA, EWA (1987):
Linguistische Merkmale der deutschen gesprochenen Standardsprache
In: Deutsche Sprache 15: 336-357
- UHMANN, SUSANNE (1991):
Fokusphonologie
Tübingen: Niemeyer
- VALENTIN, PAUL (1994):
Syntax und Semantik: Zur Abfolge der Attribute in der deutschen Nominalgruppe
In: Texttyp, Sprechergruppe, Kommunikationsbereich: 284-291.
- VOGEL, RALF (2004):
Remarks on the Architecture of Optimality Theoretic Syntax Grammars
In: Blutner and Zeevat (Eds.): Optimality Theory and Pragmatics: 211-227.
Basingstoke: Palgrave Macmillan
- WEGENER, HEIDE (1999):
Syntaxwandel und Degrammatikalisierung im heutigen Deutsch
In: Deutsche Sprache 27: 3-26
- WEINRICH, HARALD (1986):
Klammersprache Deutsch
In: Sprachnormen in der Diskussion. Berlin: 116-145
- WESTHEIDE, HENNING (1985):
Eine kontrastive Analyse der Partikeln dt. *wohl* und nl. *wel*
In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 13: 186-202
- WEYDT, HARALD (1969):
Abtönungspartikel, die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen.
Bad Homburg v.d.H. [u.a.]: Gehlen, (Linguistica et litteraria 4)
- WEYDT, HARALD (1977):
Aspekte der Modalpartikeln
Tübingen: Niemeyer
- WEYDT, HARALD (Hg.) (1979):
Die Partikeln der deutschen Sprache
Berlin: De Gruyter
- WEYDT, HARALD (Hg.) (1983):
Partikeln und Interaktion
Tübingen: Niemeyer

WEYDT, HARALD (Hg.) (1989):
Sprechen mit Partikeln
Berlin /New York: de Gruyter

ZIFONUN, GISELA, LUDGER HOFFMANN UND BRUNO STRECKER (1997):
Grammatik der deutschen Sprache
Berlin /New York: de Gruyter

ZUBIN, DAVID A. (1977):
The Semantic Basis of Case Alternation in German
In: Studies in Language Variation: Semantics, Syntax, Phonology, Pragmatics, Social Situations,
Ethnographic Approaches. Washington D. C., Georgetown University Press: 88-99

ZUBIN, DAVID A. (1979):
Discourse Function of Morphology: The Focus System in German
In: Givón, T. (Ed.): Syntax and Semantics 12. Discourse and Syntax: 469-503

Erklärung

Hiermit versichere ich, dass ich die Arbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Die Arbeit wurde nicht als Examensarbeit verwendet, sie wurde ebenfalls nicht vorher veröffentlicht, auch nicht Teile daraus.

Lippstadt, den 29. November 2004

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich mich bei allen bedanken, die die Entstehung der Dissertation unterstützt haben:

Der Betreuer dieser Arbeit, Prof. Peter Schlobinski, half immer wieder mit Anregungen für Überarbeitungen und Verbesserungen weiter.

Peter Schlobinski und Jens Hoppe sei zudem für die Bereitstellung der beiden untersuchten Korpora gedankt.

Durch intensives Korrekturlesen und ausführliche und geduldige Beratung hat mir Dr. Olaf Krause sehr geholfen.

Mein besonderer und sehr herzlicher Dank gilt meinem Mann Thomas Weseloh und meiner Schwester Susanne Audehm, ohne die diese Arbeit mit Sicherheit nicht zustande gekommen wäre. Beide haben mich immer wieder motiviert und mir zudem viele Arbeitsstunden ohne Kinder ermöglicht, ganz abgesehen von aller finanziellen Unterstützung durch meinen Mann. Aber auch bei allen anderen Freunden und Babysittern möchte ich mich bedanken. Besonders hervorgehoben seien hier Renate Müller, Carola Schmidt und Dr. Gesa Vollmann-Honsdorf, die ungeachtet ihrer eigenen Familien und Verpflichtungen immer wieder dazu bereit waren, sich meiner Kinder anzunehmen, um mir so die notwendige ungestörte Arbeitszeit zu verschaffen.

Auch meinen Kindern Jonathan, Rebecca, Magdalena und Elisabeth sei sehr herzlich gedankt, denn auf sie gehen meine neu erworbenen und nun recht ausgeprägten Fähigkeiten bezüglich Organisation, Zeitnutzung und Datensicherung zurück.

Lebenslauf

Name: Birgit Audehm

Daten	Tätigkeit	Arbeitgeber/ Organisation	Anmerkungen
1991			Abitur
1991 - 1997	Studium der Germanistik und Biologie für Lehramt an Gymnasien	Universität Hannover	Abschluß: 1.Staatsexamen
2000 - 2002	Lehrauftrag für linguistische Seminare	Universität Hannover	